

Wild und Jagd

Landesjagdbericht 2013/2014

Überreicht durch



Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.
Schopenhauerstr. 21 · 30625 Hannover
www.ljn.de · info@ljn.de



Niedersachsen

Inhalt

Vorwort	5
Niedersachsen in Zahlen	6
Die Arbeit des Landwirtschaftsministeriums im Aufgabenfeld „Jagd“	9
Tierarten, die dem Jagdrecht unterliegen	16
Änderungen des Jagdgesetzes	17
Jagdzeiten in Niedersachsen	18
Anlage zur Jagdverordnung	19
Wildtiererfassung in Niedersachsen	20
Schalenwildstrecken 2013 in Niedersachsen	24
Schalenwild	25
Rotwild (<i>Cervus elaphus</i> L.)	25
Damwild (<i>Dama dama</i> L.)	29
Muffelwild (<i>Ovis orientalis musimon</i> PALLAS)	32
Rehwild (<i>Capreolus capreolus</i> L.)	36
Schwarzwild (<i>Sus scrofa</i> L.)	38
Niederwildstrecken 2013 in Niedersachsen	45
Niederwild	46
Feldhase (<i>Lepus europaeus</i> PALLAS)	46
Wildkaninchen (<i>Oryctolagus cuniculus</i> L.)	52
Rebhuhn (<i>Perdix perdix</i> L.)	56
Fasan (<i>Phasianus colchicus</i> L.)	59
Fuchs (<i>Vulpes vulpes</i> L.)	65
Marderhund (<i>Nyctereutes procyonoides</i> , GRAY)	68
Waschbär (<i>Procyon lotor</i> L.)	70
Dachs (<i>Meles meles</i> L.)	73
Graugans (<i>Anser anser</i> L.)	76
Kanadagans (<i>Branta canadensis</i> L.)	79
Nilgans (<i>Alopochen aegyptiacus</i> L.)	82
Europäische Wildkatze (<i>Felis silvestris</i> SCHREBER)	85
Veränderung der Jagdstrecken 2013/14 gegenüber den Vorjahren	88
Jagdliche Schwerpunktthemen	92
Wildpflanzen zur Energiegewinnung	92
Birkwildprojekt Lüneburger Heide – Habitatnutzung, Reproduktion und Verlustursachen der autochthonen Birkhuhnpopulation im NSG Lüneburger Heide 2011–2013	98
Entwicklung der Wildganspopulationen in Niedersachsen	107
Prädationsmanagement als Schutzprogramm für Kampfläufer, Lachseeschwalbe und andere Wiesenbrüter im EU-Vogelschutzgebiet Unterelbe	113
Infektionskrankheiten beim Schalenwild	118
Bestätigte Schweißhundführer	124
Verwendung der Jagdabgabe 2013	126
Jagdliche Organisation	127
Einrichtungen, Organisationen und Verbände	128
Informationen zu den Autoren	129
Antrag auf Wilduntersuchung	131
Quellennachweis	132

Vorwort

Niedersachsen ist Dank seiner vielen unterschiedlichen Landschaften und Naturräume, mit Höhen von 971 m im Harz und Tiefen unterhalb des Meeresspiegels sowie mit seiner vielschichtigen Bevölkerung ein sehr vielseitiges und schönes Bundesland. Genauso abwechslungsreich sind die hier lebenden Wildarten und die damit an die niedersächsischen Jägerinnen und Jäger verbundenen Anforderungen.

Die Großprädatoren Wolf und Luchs, die die Jagdausübung zukünftig beeinflussen, sind eine anspruchsvolle Herausforderung an die Jägerschaft. Mit beiden jagt sie vorbildlich nebeneinander. Zudem weist die Harzer Luchspopulation als einzige keinen illegalen Abschuss auf. Beim Wolf haben die Jäger zwangsläufig die meisten Wolfsbeobachtungen und setzen vorbildlich den mit der Landesregierung geschlossenen Kooperationsvertrag um.

Das Land unterstützt mit den Jagdabgabemitteln in Absprache mit der anerkannten Jägerschaft die Klärung der wesentlichen Brennpunkte wie z.B. bei der Ursachenforschung der rückläufigen Bestandeszahlen beim Niederwild für die Durchführung von den Bestand stützenden Maßnahmen.

Die Schwerpunktthemen in diesem Landesjagdbericht spiegeln die aktuellen Entwicklungen bzw. Anforderungen wieder. Das Niedersächsische Landwirtschaftsministerium als Herausgeber und die Landesjägerschaft als Redaktion präsentieren Ihnen einen interessanten Bericht und wünschen viel Freude beim Lesen.



Christian Meyer

Niedersächsischer Minister für Ernährung,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz



Helmut Dammann-Tamke

Präsident der Landesjägerschaft
Niedersachsen e. V.

Niedersachsen in Zahlen

Florian Rölfing



Mit einem Durchschnittsalter von 43,2 Jahren liegt Niedersachsen im bundesweiten Vergleich auf Platz 2

Foto: piclease/Marie Elisabeth Asmus

Das Land Niedersachsen wurde im Jahr 1946 durch den Zusammenschluss der Länder Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe gegründet. Damals lebten etwa 6,2 Millionen Menschen in Niedersachsen (Hauptmeyer 2004). Heute sind es laut Zensus aus dem Jahre 2011, des ersten seit mehr als 20 Jahren, 7 777 992 Einwohner. Das Durchschnittsalter der Niedersachsen liegt bei 43,2 Jahren. Die Landkreise Cloppenburg und Vechta weisen mit einem Durchschnittsalter von 39,1 Jahren die Landkreise mit der jüngsten Bevölkerung bundesweit auf. Einen Spitzenwert auf Bundesebene belegt Niedersachsen auch bei der Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren: Stellen die Minderjährigen im Bundesdurchschnitt 16,4 % der Bevölkerung, sind es in Niedersachsen 17,4 % – nur in Baden-Württemberg liegt der Prozentsatz mit 17,7 % höher (Zensus 2011).

Das Thema Flächenkonkurrenz bleibt auch im Jahr 2013 in Niedersachsen ein Thema: Wurden in Deutschland im Berichtszeitraum pro Tag rund 69,5 ha als Siedlungs- und Verkehrsfläche neu ausgewiesen, lag dieser Wert, also die Umwidmung von landwirtschaftlich genutzter oder naturbelassener Fläche in Siedlungs- und Verkehrsfläche, in Niedersachsen bei 9,9 ha pro Tag. Das entspricht einer Fläche von etwa 10 Fußballfeldern (PI 2013).

Weiter ansteigend sind die Pachtpreise für landwirtschaftliche Flächen: Im Vergleich zum Jahr 2010 sind diese bei regionalen Unterschieden durchschnittlich von 271 Euro um fast 4 % auf 376 Euro pro Hektar im Jahr 2013 angestiegen. Durchschnittlich 53 % der Flächen eines niedersächsischen landwirtschaftlichen Betriebes sind Pachtflächen. Von den 39 500 landwirtschaftlichen Betrieben in Niedersachsen wurden im Jahr 2013 zwei Drittel im Haupterwerb und ein Drittel im Nebenerwerb bewirtschaftet (PI 2014).



Rund 69,5 ha landwirtschaftlich genutzter oder naturbelassener Fläche wurde im Jahr 2013 in Siedlungs- und Verkehrsfläche umgewidmet

Foto: piclease/Iris Göde

Bundesweit eine herausgehobene Bedeutung hat das Land Niedersachsen beim Thema Wiesenvogelschutz: Allein zwei Drittel aller Uferschnepfen, die Hälfte der Großen Brachvögel und jeder dritte Kiebitz brütet hier. Seit Ende 2011 läuft das auf neun Jahre angelegte LIFE+ Projekt „Wiesenvögel“. Dies umfasst die 12 wichtigsten Wiesenvogelschutzgebiete Niedersachsens. Bei einem Gesamtvolumen von 22,3 Millionen Euro (Landesmittel und Mittel der Europäischen Union (EU)) ist es das bislang größte Naturschutz-Projekt aus dem LIFE+ Programm der EU in Deutschland (Wiesenvogelschutz 2014).

Neben den Wiesenvögeln brüten aber auch eine Vielzahl anderer Vogelarten zwischen Harz und Meer: Aktuell brüten 208 verschiedene Brutvogelarten in Niedersachsen und Bremen (Atlas der Brutvögel in Niedersachsen (2005 – 2008)), davon 196 regelmäßig, heißt jährlich. Von den insgesamt 13,7 Millionen Brutvogelpaaren in Niedersachsen sind der Buchfink mit 1,9 Millionen und die Amsel mit 1,4 Millionen Paaren die häufigsten Arten. Verglichen mit früheren Daten (Atlas der Brutvögel in Niedersachsens (1981-1985)) haben Löffler, Seeadler und Kranich sehr stark zugenommen, deutlich zurückgegangen sind hingegen die Bestände bei Bekassine, Star und Ortolan (Atlas der Brutvögel in Niedersachsen und Bremen 2014).

Die Anzahl der Naturschutzgebiete in Niedersachsen ist um 4 Gebiete auf 778 gestiegen, so dass deren Gesamtfläche nun 202 295 ha umfasst. Jeweils leicht angestiegen in Anzahl und Fläche sind auch die Geschützten Landschaftsteile, die Landschaftsschutzgebiete und die Naturdenkmale in Niedersachsen. Insgesamt 9,0 % der Landesfläche (bis zur 12-Seemeilen-Grenze) sind streng geschützte Gebiete, davon entfallen 3,8 % auf Naturschutzgebiete, 4,8 % auf Nationalparke und 0,4 % auf Biosphärenreservate (NLWKN 2014).



Der Kiebitz ist ein weitverbreiteter Wiesenvogel in Niedersachsen

Foto: piclease/Josef Limberger



Zwei Drittel aller Uferschnepfen in Deutschland brüten in Niedersachsen

Foto: piclease/Stefan Ott

1 Schutzgebiete in Niedersachsen 2013

Veränderungen gegenüber dem Vorjahr

Schutzgebiet	Jahr	Anzahl	Fläche	Anteil an der Landesfläche ⁴⁾
Naturschutzgebiete	2013	778	202 295 ha	3,81 %
	2012	774	200 809 ha	3,79 %
Landschaftsschutzgebiete ¹⁾	2013	1 280	997 880 ha	18,81 %
	2012	1 279	993 357 ha	18,72 %
Naturdenkmale	2013	3 518	1 381 ha ²⁾	0,03 %
	2012	3 551	1 363 ha ²⁾	0,03 %
Geschützte Landschaftsbestandteile	2013	604	1 255 ha ³⁾	0,02 %
	2012	593	1 254 ha ³⁾	0,02 %

¹⁾ Flächen von Landschaftsschutzgebieten, die von Naturschutzgebieten oder Naturdenkmalen flächenhafter Ausdehnung überlagert werden, sind nicht berücksichtigt.

²⁾ Es wurden nur flächenhafte Naturdenkmale berücksichtigt.

³⁾ Es wurden nur flächenhafte Geschützte Landschaftsbestandteile ohne Baumschutzsatzungen berücksichtigt.

⁴⁾ Der Flächenanteil bezieht sich auf die gesamte Landesfläche einschließlich der 12-Seemeilen-Zone (Bezugsgröße 5 305 099 ha).



Die Zahl der Falkner nimmt seit Jahren in Niedersachsen zu Foto: piclease/Astrid Brillen

Auf einer Fläche von 46 550 ha wurden Maßnahmen zum Vertragsnaturschutz durchgeführt (Kooperationsprogramm Naturschutz). Die hierzu ausgezahlte Förderung an EU- und Landesmitteln betrug 13,2 Millionen Euro.

Den bundesweiten Spitzenplatz belegte Niedersachsen bei den erfolgreich abgelegten Jägerprüfungen: Im Berichtszeitraum erlangten 9 294 Aspiranten in Deutschland das „Grüne Abitur“ – 2 582 Teilnehmer davon legten ihre Jägerprüfung in Niedersachsen ab. Die Quote derer, die die Jägerprüfung in Niedersachsen nicht erfolgreich absolvieren konnten, lag in Niedersachsen bei 14 %, im Bundesdurchschnitt bei 15 %. Die Zahl der gelösten Jagdscheine in Niedersachsen blieb mit etwa 60 000 im Vergleich zum Vorjahr konstant.

Auch bei dem Verhältnis Jäger pro Einwohner bleibt Niedersachsen auf Platz Eins im Bundesländervergleich: Hat auf das Bundesgebiet berechnet jeder 223 Einwohner einen Jagdschein, ist es in Niedersachsen jeder 130. (DJV 2013).

Die Zahl der abgelegten Falknerprüfungen ist im Vergleich zum Vorjahr weiter angestiegen: Wurden im Jahr 2012 41 Prüfungen abgelegt, waren es im Jahr 2013 43. Wie in den vergangenen Jahren setzt sich der konstant hohe Anteil weiblicher Prüflinge weiter fort: 17 der insgesamt 43 Prüflinge waren Frauen.

Die Arbeit des Landwirtschaftsministeriums im Aufgabenfeld „Jagd“

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (ML)

§ 6a BJagdG

Nachdem der Europäische Gerichtshof (EuGH) in einem Urteil am 26. Juni 2012 entschieden hatte, dass Grundstückseigentümern, die die Jagd auf ihrem Land dulden müssen, obgleich sie diese aus Gewissensgründen ablehnen, eine unverhältnismäßige Belastung auferlegt wird, musste das damit unvereinbare geltende deutsche Jagdrecht geändert werden.

Der § 6a zur Befriedung der Grundflächen aus ethischen Gründen ist am 6. Dezember 2013 in Kraft getreten. Niedersachsen hat sich nach einem umfangreichen Dialog mit der Landesjägerschaft dafür entschieden, keine Abweichung von der Bundesregelung auf Landesebene vorzunehmen. Bekannt sind in Niedersachsen 35 Anträge, bis zu 8 in einem Landkreis, mit Größen zwischen 0,5 und 40 ha. Sicherlich wird sich eine ausführliche Rechtsprechung ergeben.

Deutsches Jagdrecht musste überarbeitet werden, eine Befriedung aus ethischen Gründen ist nun möglich

Das Thema wurde in der Literatur durch Kommentare aufgearbeitet; diese sind den Landkreisen als Arbeitshilfe zur Verfügung gestellt worden. Anhand der unterschiedlichen Bearbeitungsweisen wird ein einheitlicher, bindender Erlass für die Bearbeitung, also Hinweise z.B. zu den ethischen Gründen auch anhand der Erfahrungen anderer Bundesländer geprüft.

Änderung der Regelungen zu den Jagdzeiten in der Durchführungsverordnung

Die niedersächsische Landesregierung hat eine moderate Änderung der Jagdzeitenverordnung in die Anhörung der Verbände gegeben.

Bei der ökologischen Ausrichtung ist der Fortbestand der Jagdzeit und deren Dauer zu prüfen und ggf. anzupassen. Die berechtigte Forderung der Wildbiologen zum Ruhebedürfnis des Wildes in der kältesten Jahreszeit soll umgesetzt werden. Bei Störungen (auch jagdlichen) wird bis zu einem Drittel mehr Energie benötigt, was zu vermehrten Wildschaden insbesondere im Wald führt.



Überhöhte Schalenwildbestände müssen trotz Verkürzung der Jagdzeiten reguliert werden

Foto: piclease/Richard Dorn

Wo zurzeit noch überhöhte Schalenwildbestände vorherrschen, darf allerdings eine Verkürzung der Jagdzeit die Abschusserfüllung nicht behindern. Gut ausgewogene Jagd- und Schonzeiten müssen auf die Schaden verursachenden Wildarten abgestimmt werden, wobei eine einseitige Ausrichtung zu unterbinden ist. Umgekehrt ist die Jägerschaft aufgefordert, ihre Jagdmethoden auf den Prüfstand zu stellen. Deutschland hat die längsten Jagdzeiten und die höchsten Wildbestände. Es gilt dieses zu analysieren, zu bewerten und anzupassen.

Vereinheitlichung der Jagdzeiten

Die Jagdzeit für Rehböcke wird vom 15. Oktober auf den 15. Januar verlängert. Für die anderen Schalenwildarten ist eine Beendigung der Jagdzeit einheitlich auf den 15. Januar geplant. Diese Regelung berücksichtigt die Umstellung des Stoffwechsels und den damit verbundenen Ruhebedarf des Wildes in der kältesten Jahreszeit.



Bei der Gänsebejagung gibt es unterschiedliche Jagdzeiten innerhalb und außerhalb der Schutzgebiete

Foto: piclease/Erich Thielscher

Bei der Gänsebejagung ist eine unterschiedliche Jagdzeit innerhalb und außerhalb der Schutzgebiete, in denen nordische Gänse als Gastvögel wertbestimmend sind, vorgesehen. In den Schutzgebieten wird das moderne Instrument der Intervalljagd etabliert, um damit sowohl für eine bessere Lenkung der Gänse als auch Reduzierung landwirtschaftlicher Schäden sorgen zu können. Die neue Regelung sieht für diejenigen Vogelschutzgebiete, die Hauptrastgebiete der Gänse sind, die Festlegung von rotierenden Jagd- und Ruhezeiten vom 1. Oktober bis 30. November vor. In zuvor festgelegten Teilgebieten darf hier im Wechsel von jeweils zwei Wochen in einem Gebiet gejagt werden, während in anderen die Gänse Schonung genießen. Nur in Ausnahmefällen ist in den Vogelschutzgebieten zur Vermeidung unzumutbarer Schäden eine maximale Verlängerung der Jagd bis zum 15. Dezember möglich. Außerhalb der Schutzgebiete endet die Jagdzeit auf Grau-, Kanada- und Nilgänse unverändert am 15. Januar. Um die heimische Gänsepopulation gezielt bejagen zu können, soll der Beginn der allgemeinen Jagdzeit einheitlich auf den 1. August teilweise vorverlegt werden.

Für den Schutz bedrohter Arten, wie der vom Aussterben bedrohten Zwerggans, wird die Landesregierung eine ganzjährige Schonzeit auch für Bläss- und Saatgänse einführen, da die mit diesen verwechselt werden können und oft im gleichen Trupp fliegen. Blässhühner, Sturm-, Mantel- und Heringsmöwen sollen zukünftig ganzjährig geschont werden.

Änderung NJagdG

Das Niedersächsische Jagdgesetz (NJagdG) vom 1. April 2001 bedarf aufgrund neuerer Rechtsvorschriften und Erkenntnisse u. a. aufgrund der Ergebnisse des Runden Tisches zur Wald-Wild-Problematik, des Berichtes vom Landesrechnungshof über die Wirksamkeit der Wildbestandsregulierung und wachsender Herausforderungen bei Tier- und Naturschutz in zahlreichen Punkten einer Änderung, ohne dabei die Grundsätze des deutschen Jagdrechts zu verlassen.

Ziel einer Modernisierung ist ferner die Steigerung der Effizienz von Verwaltungsverfahren. Um für notwendige Neuregelungen eine möglichst breite Basis zu schaffen, werden frühzeitig an jagdlichen Fragen interessierte Verbände beteiligt.

Es ist beabsichtigt, das NJagdG nach den oben genannten Anforderungen und auf der Grundlage der im Koalitionsvertrag genannten Punkte und Ziele fortzuentwickeln.

Bleifreie Munition

In den Niedersächsischen Landesforsten wird seit dem 1. April 2014 verpflichtend die bleifreie Büchsenmunition genutzt. Anlass hierfür sind zum einen die Verluste an Greifvögeln durch Bleivergiftungen, zum anderen das Belastungsrisiko insbesondere für Schwangere und Kleinkinder beim Verzehr von Wildfleisch. Zum Verzehr von Wildfleisch hat unter namhafter Beteiligung des Landes Niedersachsen eine umfangreiche Studie durch das BfR stattgefunden. Im Ergebnis



Wird Wild mit Bleimunition erlegt, dann enthält das Wildfleisch mehr Blei als Wildbret, das mit bleifreier Munition gewonnen wurde

Foto: S. E. Arndt

wurde festgestellt, dass Bleigeschosse messbare Bleirückstände im Wildbret hinterlassen, die sich im menschlichen Organismus kaum abbauen.

Wird Rehwild oder anderes Schalenwild mit Bleimunition erlegt, dann enthält das Wildfleisch mehr Blei als Wildbret, das mit bleifreier Munition gewonnen wurde. Die höheren Bleigehalte sind nicht nur in der Nähe des Schusskanals in der Kammer nachgewiesen, sondern auch in weiter entfernten Fleischstücken wie dem Rücken oder der Keule.

Der Präsident des BfR empfiehlt daher: „Diese ersten mit wissenschaftlichen Methoden erhobenen Daten zeigen, dass bleihaltige Munition vorrangig die Eintragsquelle für Blei bei Wildbret darstellt, während der Eintrag über die Äsung eine geringere Rolle spielt. Die Ergebnisse bestätigen unsere Empfehlung, in Haushalten mit hohem Wildverzehr, dazu gehören in der Regel Jägerfamilien, zum Schutz von Kindern und Frauen im gebärfähigen Alter nur Wildbret zu verzehren, das mit bleifreier Munition erlegt wurde.“

Fest steht auch, dass Geschossmaterialien wie Kupfer und Zink, die bei der Alternativmunition eingesetzt werden, weniger toxisch sind als Blei. Daher ist bleifreie Jagdmunition hinsichtlich der Gesundheitsrisiken bei Rückständen im gewonnenen Fleisch deutlich günstiger einzuschätzen als die bleihaltige Munition.

Die bleifreie Munition hat sich weiter entwickelt und verbessert

Die bleifreie Munition hat sich ständig weiter entwickelt und auch in der Tötungswirkung verbessert. Der erweiterte Bericht vom 25.02.2014 der HNE Eberswalde zum BMEL-Entscheidungshilfedorhaben „Ergänzende Untersuchungen zur Tötungswirkung bleifreier Geschosse“ kommt daher zu dem Schluss: „Ein Verzicht auf Blei als Geschossmaterial ist auf Grund der durchgeführten Untersuchungen zur tierschutzgerechte Tötungswirkung für den Einsatz im Jagdbetrieb auf Schalenwild durch Umsetzung der vorliegenden Erkenntnisse möglich.“ Das Land Niedersachsen empfiehlt daher eine Ausweitung der bleifreien Munition und unterstützt dementsprechende Initiativen.

Die Landesjägerschaft hat in vorbildlicher Weise mit ihrem Schießsachverständigen bereits 17 Schießstände auf bleifreie Munition umgerüstet. Diese Umrüstungen wurden mit ML abgestimmt und mit Jagdabgabemitteln finanziert. In diesem Jahr sind bereits und werden noch weitere Stände für den Einsatz mit bleifreier Munition umgerüstet



Die Landesjägerschaft Niedersachsen hat 17 Schießstände auf bleifreie Munition umgerüstet
Foto: Sven Lübbers

Afrikanische Schweinepest (ASP)

In der zweiten Januarhälfte sind zwei Fälle der ASP an Wildschweinen in Litauen, und somit in der EU, bestätigt worden. Inzwischen sind auch in Polen infizierte Wildschweine im Grenzgebiet zu Weißrussland nachgewiesen. Diese Krankheit, die sich nach Westen weiter ausbreitet, kommt auch in anderen Gebieten Ost-Europas (Russ. Föderation, Weißrussland, Ukraine, Transkaukasische Gebiete) sowie in Afrika und Sardinien vor. In der Zeit vom 26. Juni bis zum 16. Juli 2014 wurden alleine in Lettland in fünf Hinterhofhaltungen und bei 22 Wildschweinen Ausbrüche der ASP festgestellt. Es handelt sich dabei um eine anzeigepflichtige Viruserkrankung mit seuchenhaftem Verlauf, die sehr hohen wirtschaftlichen Schaden verursacht.

Ausbreitung der ASP erfolgt schnell und sowohl von Tier zu Tier als auch indirekt

Im Gegensatz zur klassischen Schweinepest ist bei der ASP kein Impfstoff vorhanden. Daher können ausschließlich hygienische Maßnahmen und Populationsregelungen zur Bekämpfung eingesetzt werden. Eine Übertragung erfolgt direkt von Tier zu Tier bzw. durch eine indirekte Übertragung über virusbehaftete Personen, Kleidung, Futtermittel, Speisereste, Gülle/Mist, Jagdausrüstung, etc. Insbesondere der Übertragung durch Blut oder durch mit Blut kontaminierter Gegenstände kommt eine besondere Bedeutung zu.



Die afrikanische Schweinepest (ASP) breitet sich aus

Foto: piclease/Andreas Lettow

Bei den aktuell zirkulierenden hoch virulenten Isolaten sterben die infizierten Stücke zu (fast) 100%. Überlebende Tiere können noch über Monate/Jahre das Virus ausscheiden. Das Virus ist sehr widerstandsfähig und hält sich in unbehandeltem, gepökeltem oder geräuchertem Fleisch und Fleischprodukten bzw. in kleinsten Schweißtropfen über viele Monate.

Infizierte Stücke sterben zu fast 100%

Aber auch das illegale Verfüttern von Speiseabfällen erhöht die Gefahr der Seucheneinschleppung und fördert die Seuchenausbrüche. Das Virus kann z.B. über kontaminierte Nahrungsmittel oder Fahrzeuge schnell über weite Strecken verschleppt werden.



ASP-Viren können indirekt durch Personen, Kleidung, Futtermittel, Speisereste, aber auch durch Gülle übertragen werden

Foto: Piclease/Karl-Heinz Altmann

So kann z.B. ein unachtsam entsorgtes Wurstbrötchen im internationalen Reiseverkehr zu einer Verschleppung der Seuche und einem Eintrag in bisher freie Gebiete führen. Das bedeutet, dass die ASP sehr schnell vor unserer Haustür ankommen kann. Die Übertragung über den Reiseverkehr, auch über den Jagdtourismus, stellt eine besondere Gefahr dar.

Die hochvirulenten ASPV-Isolate, die zurzeit die anhaltenden Ausbrüche verursachen, sind für alle Altersstufen des Schwarzwildes gleichermaßen schädlich und führen innerhalb von 7 bis 10 Tagen zum Tod der Tiere.

Woran sind ASP infizierte Stücke zu erkennen?

Erhöhter Fallwildanteil ein Zeichen für ASP

Infizierte Bestände erkennt man an erhöhten Fallwildzahlen, und evtl. an abgemagerten und/oder verhaltensveränderten Stücken. Die Stücke wirken teilnahmslos, haben Bewegungsstörungen, bzw. –unlust und Krämpfe. Blutungen und Durchfall können auftreten. Die Stücke suchen Suhlen und Wasserläufe auf und verlieren die Scheu vor Menschen und Hunden.

Auffällig sind häufig vergrößerte, blutige Lymphknoten u.a. im Bereich des Magen-Darm-Traktes und der Leber, eine vergrößerte Milz sowie Einblutungen in den inneren Organen (z.B. Niere, Harnblase), der Haut oder Unterhaut. Die Lunge wirkt teigig und ist häufig mit Schaum gefüllt.

Was hat der Jäger zu beachten?

Jäger sollten bereits zu „Friedenszeiten“ eine intensive Bejagung des Schwarzwildes mit deutlicher Reduktion der Populationsdichte, besonders der Frischlinge und Überläufer mit einer Vermeidung von unnötigen Beschränkungen auch mit

revierübergreifenden Drückjagden fortsetzen. Die Hinweise zur effektiven Bejagung der Schwarzwildbestände in Niedersachsen aus dem ML haben weiterhin Gültigkeit. Die Aufbrüche verbleiben nicht im Revier.

Die Jäger beteiligen sich bitte wie bereits in der Vergangenheit an anderen Monitorings geschehen an dem Überwachungsprogramm zur ASP. Bei Fallwild und erlegten auffälligen Stücken wird sofort der zuständige Landkreis, die kreisfreie Stadt oder die Region informiert und Proben werden eingesendet. Gegebenenfalls schicken Sie bitte Organ- (Milz/Niere) und Schweißproben oder den gesamten Tierkörper in Abstimmung mit dem Veterinäramt diesem zu. Bei bereits stark verwesten Stücken eignet sich auch ein langer Röhrenknochen. Kontakte mit Hausschweinbeständen und deren Haltern sind zu vermeiden bzw. auf das Nötigste zu beschränken.

Die Beteiligung der Jäger ist wichtig für das Überwachungsprogramm zur ASP

Nach Auslandsreisen aus dem gefährdeten Raum ist Schuhwerk, Kleidung und Ausrüstung gründlich zu reinigen bzw. zu desinfizieren. Bei Trophäen sind die Rechtsvorschriften für die Einfuhr und das innergemeinschaftliche Verbringen zu beachten!

Das ML bittet um erhöhte Aufmerksamkeit und Einhaltung der hygienischen Empfehlungen und der Rechtsvorschriften. Besondere Vorsicht und Sicherheitsvorkehrungen haben Jäger, die gleichzeitig Schweinehalter sind, unbedingt einzuhalten.



Die intensive Bejagung des Schwarzwildes – auch mit revierübergreifenden Drückjagden – muss fortgesetzt werden

Foto: piclease/Iris Göde

Tierarten, die dem Jagdrecht unterliegen

Die nachfolgende Liste und die Bezeichnungen der jagdbaren Tierarten wurden dem Bundesjagdgesetz entnommen.

§2 BJagdG regelt, welche Tierarten dem Jagdrecht unterliegen:

2 Jagdbares Wild	
Haarwild	Federwild
Wisent (<i>Bison bonasus L.</i>)	Rebhuhn (<i>Perdix perdix L.</i>)
Elchwild (<i>Alces alces L.</i>)	Fasan (<i>Phasianus colchicus L.</i>)
Rotwild (<i>Cervus elaphus L.</i>)	Wachtel (<i>Coturnix coturnix L.</i>)
Damwild (<i>Dama dama L.</i>)	Auerwild (<i>Tetrao urogallus L.</i>)
Sikawild (<i>Cervus nippon TEMMINCK</i>)	Birkwild (<i>Tetrao tetrix L.</i>)
Rehwild (<i>Capreolus capreolus L.</i>)	Rackelwild (<i>Lyrurus tetrix x Tetrao urogallus</i>)
Gamswild (<i>Rupicapra rupicapra L.</i>)	Haselwild (<i>Tetrastes bonasia L.</i>)
Steinwild (<i>Capra ibex L.</i>)	Alpenschneehuhn (<i>Lagopus mutus MONTIN</i>)
Muffelwild (<i>Ovis ammon musimon PALLAS</i>)	Wildtruthuhn (<i>Meleagris gallopavo L.</i>)
Schwarzwild (<i>Sus scrofa L.</i>)	Wildtauben (<i>Columbidae</i>)
Feldhase (<i>Lepus europaeus PALLAS</i>)	Höckerschwan (<i>Cygnus olor GMEL.</i>)
Schneehase (<i>Lepus timidus L.</i>)	Wildgänse (<i>Gattungen Anser BRISSON und Branta SCOPOLI</i>)
Wildkaninchen (<i>Oryctolagus cuniculus L.</i>)	Wildenten (<i>Anatinae</i>)
Murmeltier (<i>Marmota marmota L.</i>)	Säger (<i>Gattung Mergus L.</i>)
Wildkatze (<i>Felis silvestris SCHREBER</i>)	Waldschnepfe (<i>Scolopax rusticola L.</i>)
Luchs (<i>Lynx lynx L.</i>)	Blässhuhn (<i>Fulica atra L.</i>)
Fuchs (<i>Vulpes vulpes L.</i>)	Möwen (<i>Laridae</i>)
Steinmarder (<i>Martes foina ERXLEBEN</i>)	Haubentaucher (<i>Podiceps cristatus L.</i>)
Baummarder (<i>Martes martes L.</i>)	Großtrappe (<i>Otis tarda L.</i>)
Iltis (<i>Mustela putorius L.</i>)	Graureiher (<i>Ardea cinerea L.</i>)
Hermelin (<i>Mustela erminea L.</i>)	Greife (<i>Accipitridae</i>)
Mauswiesel (<i>Mustela nivalis L.</i>)	Falken (<i>Falconidae</i>)
Dachs (<i>Meles meles L.</i>)	Kolkrabe (<i>Corvus corax L.</i>)
Fischotter (<i>Lutra lutra L.</i>)	
Seehund (<i>Phoca vitulina L.</i>)	

Die Länder können weitere Tierarten bestimmen, die dem Jagdrecht unterliegen. Die nachfolgende Liste und die Bezeichnungen der jagdbaren Tierarten wurden dem Niedersächsischen Jagdgesetz entnommen.

3 Jagdbares Wild			
Haarwild		Federwild	
Waschbär	<i>(Procyon lotor L.)</i>	Aaskrähne	<i>(Corvus corone L.)</i>
Marderhund	<i>(Nyctereutes procynoides)</i>	Elster	<i>(Pica pica L.)</i>
Mink	<i>(Mustela vison S.)</i>	Nilgans	<i>(Alopochen aegyptiacus)</i>
Nutria	<i>(Myocastor coypus)</i>		



Foto: Sven-Erik Arndt

Jagdzeiten in Niedersachsen

Nachfolgend sind die derzeit in Niedersachsen nach Bundes- bzw. Landesverordnung gültigen Jagdzeiten zusammengestellt. Hier nicht genannte in Niedersachsen vorkommende Wildarten genießen ganzjährige Schonung.

4a Jagdzeiten in Niedersachsen		
Stand: Oktober 2014		
Wildart		Jagdzeit
Rotwild	Hirsche	1. August–31. Januar
	Kälber, Alttiere	1. September–31. Januar
	Schmaltiere, -spießer	1.–31. Mai und 1. August–31. Januar
Damwild	Hirsche	1. August–31. Januar
	Kälber, Alttiere	1. September–31. Januar
	Schmaltiere, -spießer	1.–31. Mai und 1. August–31. Januar
Sikawild	Hirsche	1. August–31. Januar
	Kälber, Alttiere	1. September–31. Januar
	Schmaltiere, -spießer	1. August–31. Januar
Rehwild	Rehböcke	1. Mai–31. Januar
	Ricken, Kitze	1. September–31. Januar
	Schmalrehe	1.–31. Mai und 1. Sept.–31. Januar
Muffelwild		1. August–31. Januar
Schwarzwild	Keiler	16. Juni–31. Januar
	Bachen	16. Juni–31. Januar
	Überläufer und Frischlinge	vorbehaltlich §§ 22 (4) BJagdG ganzjährig vorbehaltlich § 22 (4) BJagdG
Feldhasen		1. Oktober–31. Dezember
Wildkaninchen *		1. Oktober–15. Februar
Stein- und Baumarder		16. Oktober–28. Februar
Iltisse		1. August–28. Februar
Hermeline		1. August–28. Februar
Dachse		1. September–31. Januar
Füchse *		16. Juni–28. Februar
Waschbären *		16. Juli–31. März
Marderhunde *		1. September–28. Februar
Minke *		1. August–28. Februar
Nutrias *		1. September–28. Februar
Rabenkrähen		1. August–20. Februar
Elstern		1. August–28. Februar
Rebhühner		16. September–30. November
	in einem Jagdbezirk, in dem mindestens 3 erfolgreich reproduzierende Brutpaare je volle 100 ha landwirtschaftlicher Fläche des Jagdbezirks vorhanden sind, in einem anderen Jagdbezirk	keine Jagdzeit
Fasane		1. Oktober–15. Januar

* Auf Jungfüchse, -waschbären, -marderhunde, -minke, -nutrias und -kaninchen darf die Jagd in Niedersachsen das ganze Jahr über ausgeübt werden.

4a Jagdzeiten in Niedersachsen	
Stand: Oktober 2014	
Wildart	Jagdzeit
Ringeltauben Alttauben	20. August–31. März
	mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 20. August–31. Okt. und vom 21. Feb.–31. März nur zur Schadensabwehr und nur auf Alttauben ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Ackerland oder auf Neueinsaaten von Grünland- oder Baumschulkulturen einfallen
Jungtauben	ganzjährig
	mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 21. Feb.–31. März nur zur Schadensabwehr und nur auf Jungtauben ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Ackerland oder auf Neueinsaaten von Grünland- oder Baumschulkulturen einfallen
Türkentauben	1. November–31. Dezember
Höckerschwäne	1. November–20. Februar
	abweichend davon in den Vogelschutzgebieten, die in Spalte 3 der Anlage gekennzeichnet sind
	1. November–30. November
	jeweils mit der Maßgabe, dass die Jagd nur zur Schadensabwehr auf Höckerschwäne ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Ackerland oder Neueinsaaten von Grünland einfallen
Graugänse	1. August–15. Januar
	abweichend davon in den Vogelschutzgebieten, die in Spalte 3 der Anlage gekennzeichnet sind
	1. August–30. November
Kanadagänse	1. August–15. Januar
	abweichend davon in den Vogelschutzgebieten, die in Spalte 3 der Anlage gekennzeichnet sind
	1. August–30. November
Nilgänse	1. August–15. Januar
	abweichend davon in den Vogelschutzgebieten, die in Spalte 3 der Anlage gekennzeichnet sind
	1. August–30. November
Stockenten	1. September–15. Januar
	abweichend davon in den Vogelschutzgebieten, die in Spalte 4 der Anlage gekennzeichnet sind
	1. September–30. November
Pfeifenten	1. Oktober–15. Januar
	abweichend davon
	a) in den Vogelschutzgebieten, die in Spalte 4 der Anlage gekennzeichnet sind 1. Oktober–30. November b) in den Vogelschutzgebieten, die in Spalte 5 der Anlage gekennzeichnet sind keine Jagdzeiten
Krickenten	1. Oktober–15. Januar
	abweichend davon
	a) in den Vogelschutzgebieten, die in Spalte 4 der Anlage gekennzeichnet sind 1. Oktober–30. November b) in den Vogelschutzgebieten, die in Spalte 6 der Anlage gekennzeichnet sind keine Jagdzeiten
Waldschnepfen	16. Oktober–31. Dezember
Silbermöwen	1. Oktober–10. Februar
	abweichend davon in den Vogelschutzgebieten, die in Spalte 7 der Anlage gekennzeichnet sind
	keine Jagdzeiten

* Auf Jungfüchse, -waschbären, -marderhunde, -minke, -nutrias und -kaninchen darf die Jagd in Niedersachsen das ganze Jahr über ausgeübt werden.

Vogelschutzgebiete

Die Abgrenzung der Vogelschutzgebiete ergibt sich aus der Bekanntmachung des Ministeriums für Umwelt und Klimaschutz vom 28. Juli 2009 (Nds. MBl. S. 783) über die Erklärung von Gebieten zu Europäischen Vogelschutzgebieten

4b Anlage zur Jagdverordnung						
Spalte 1	Spalte 2	Spalte 3	Spalte 4	Spalte 5	Spalte 6	Spalte 7
Nummer	Name des Vogelschutzgebiets					
V01	Niedersächsisches Wattenmeer und angrenzendes Küstenmeer	X	X	X	X	X
V02	Wangerland		X	X		
V03	Westermarsch	X	X			
V04	Krummhörn	X	X	X		
V06	Rheiderland	X	X			
V08	Leinetal bei Salzderhelden		X		X	
V09	Ostfriesische Meere	X	X			
V10	Emsmarsch von Leer bis Emden	X	X	X		
V11	Hunteniederung		X	X		
V16	Emstal von Lathen bis Papenburg	X	X	X	X	
V17	Alfsee		X			X
V18	Untereibe	X	X	X	X	
V27	Unterweser	X	X	X		
V35	Hammeniederung	X	X	X		
V37	Nds. Mittelbe	X	X	X	X	
V39	Dümmer	X	X	X	X	X
V42	Steinhuder Meer	X	X			X
V46	Drömling		X		X	
V49	Riddagshäuser Teiche		X			
V50	Lengeder Teiche		X			
V51	Heerter See					X
V63	Ostfriesische Seemarsch zwischen Norden und Esens	X	X			
V64	Marschen am Jadebusen	X	X	X		X
V65	Butjadingen	X	X			

Wildtiererfassung in Niedersachsen

Dr. Egbert Strauß

Wissenschaftlich abgesicherte Kenntnisse über Verbreitung und langfristige Entwicklung von Wildtierpopulationen ist heute eine wesentliche Grundlage für naturschutz- und jagdpolitische Entscheidungen. Internationale und nationale Verpflichtungen erfordern zudem ein kontinuierliches Monitoring, das nicht nur auf Schutzgebiete oder ausgewählte Tierarten beschränkt sein kann. Nationale Nachhaltigkeitsstrategien und Programme zur Erhaltung der biologischen Vielfalt sind ohne Kenntnisse über Vorkommen und Entwicklung unserer heimischen Tierwelt inhaltslos. Mit dem Ziel, Vorkommen und Entwicklung von Wildtierpopulationen und daraus ableitend die Nachhaltigkeit der Bejagung zuverlässig beurteilen zu können, wurde schon 1991 die Wildtiererfassung in Niedersachsen (WTE) von der Landesjägerschaft Niedersachsen als eines der ersten landesweiten und umfassenden Wildtiermonitoringprogramme in Deutschland installiert.



Seit über 23 Jahren liefert die Wildtiererfassung in Niedersachsen Daten zu den Wildtierpopulationen

Auch nach über 20 Jahren mit einer hohen Beteiligung

23 Jahre Wildtiererfassung mit einer konstant hohen Beteiligungsrate von über 80% ist nur durch eine hohe Akzeptanz bei den Jägern, dem großen Engagement der Jägerschaftsvorsitzenden, Hegeringleiter und Helfer zu erzielen. Des Weiteren unterstützen die Revierförster in den fiskalischen und privaten Forstrevieren die WTE engagiert. Das Institut für Wildtierforschung, das 2012 als Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung (ITAW) in die Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover eingegliedert wurde, ist seit Anbeginn für die wissenschaftliche Durchführung, Auswertung und Dokumentation verantwortlich. Darüber hinaus werden durch weiterführende Untersuchungen die Ergebnisse evaluiert und verifiziert.



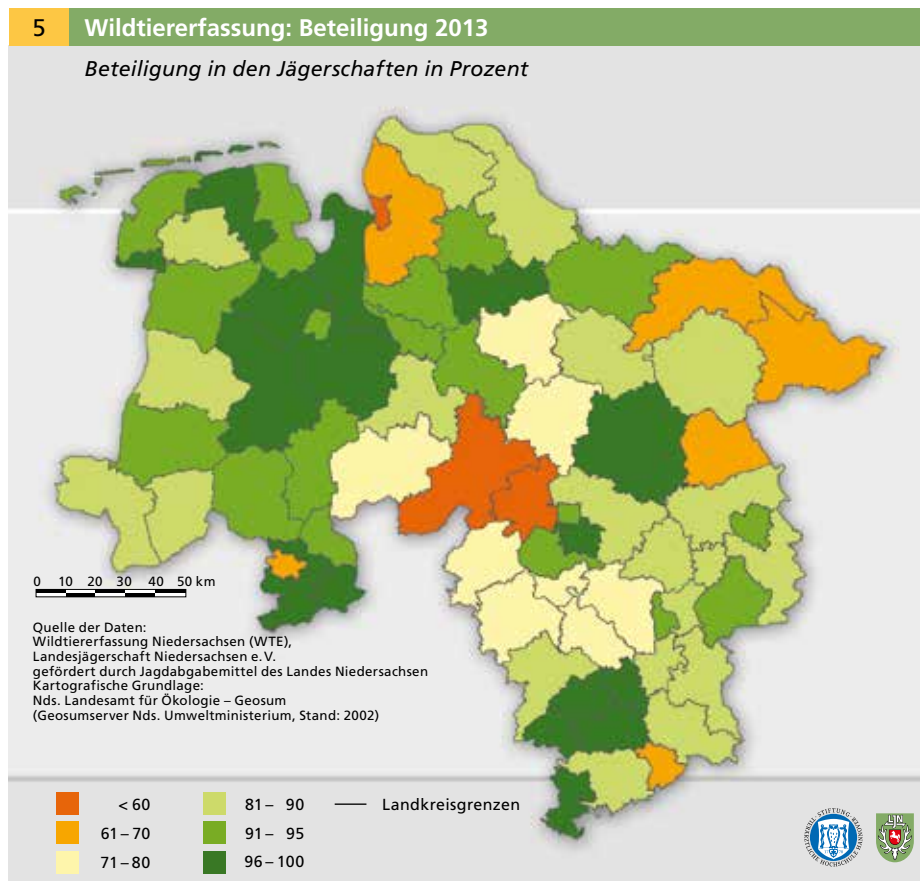
WILDTIER MANAGEMENT

Niedersachsen

Die WTE hat sich von einem anfänglichen reinen Bestandserfassungsprogramm zu einer wesentlichen Stütze für ein Wildtiermanagement entwickelt. Neben den kontinuierlichen Besatzeinschätzungen zu den Wildarten Feldhase, Fuchs, Rebhuhn etc. wurden in den letzten Jahren darüber hinaus Abfragen zur Bejagung, zu Wildtierkrankheiten oder zu Hegemaßnahmen der Jäger eingeflochten. Die kartographischen Darstellungen der Niederwildbesätze auf Gemeindeebene offenbarten erstmals die großen lokalen und regionalen Besatzunterschiede sowie die regional unterschiedlichen Besatzentwicklungen in Niedersachsen wie zum Beispiel beim Fasan und Hasen. Alle Informationen dazu finden Sie unter www.wildtiermanagement.com.

Von einem reinen Bestandserfassungsprogramm zu einer wesentlichen Stütze des Wildtiermanagements

Darüber hinaus werden Abfragen zum Meinungsbild der Jäger zu verschiedenen wildbiologischen Themen gestellt. Solche Umfragen, die langfristig fortgeführt werden sollen, haben unter dem Begriff des „human dimension“ seit einigen Jahren in der wildbiologischen Forschung und dem Wildtiermanagement Einzug



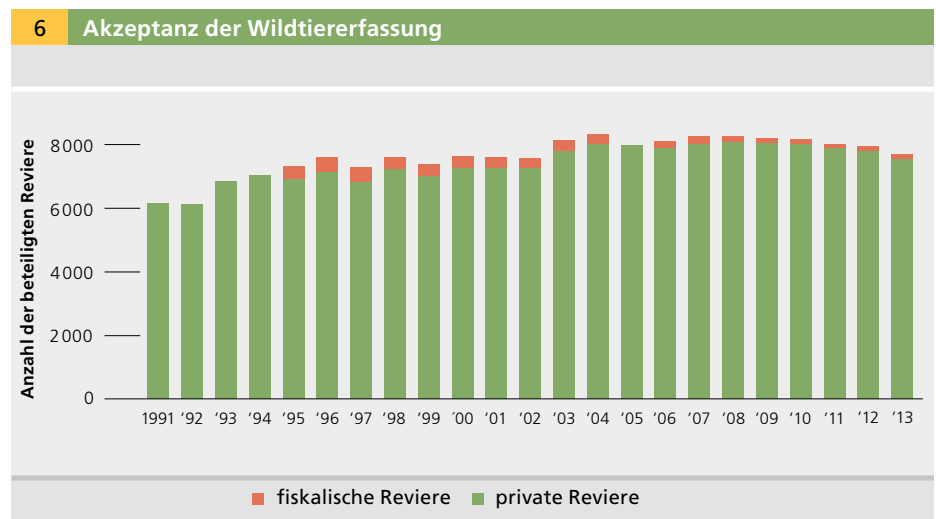
gehalten. Sie liefern wichtige Informationen zum Kenntnisstand der Befragten, deren Einstellung zu dem abgefragten Thema und zur Umsetzung und Anwendung verschiedener Maßnahmen in der Praxis, um letztendlich Empfehlungen zur Hege oder Bejagung praxistauglich entwickeln und effektiv etablieren zu können.

Beteiligung an der WTE

In Niedersachsen existierten in 2013 nach Meldungen aus den 533 Hegeringen insgesamt 9 144 private Reviere einschließlich der verpachteten fiskalischen Reviere.

Sehr hohe Beteiligungsraten, besonders im Westen und Südwesten des Landes

Erfreulich ist die ungebrochen hohe Beteiligungsraten an der WTE von 84 % oder 7 706 beteiligten privaten Revieren in Niedersachsen. Allerdings ist in den letzten Jahren ein leichter Rückgang der Beteiligung von rund einem Prozent pro Jahr festzustellen. Insgesamt erreichten 16 Jägerschaften Beteiligungsraten zwischen



95 und 100 %. Diese liegen in den traditionellen Niederwildgebieten im westlichen und auch in den Jägerschaften im südlichen Niedersachsen. Obwohl in diesen Jägerschaften des Weser-Leineberglandes das Schalenwild in der Jagdstrecke dominiert, werden hier große Anstrengungen zum Erhalt des Niederwildes unternommen. Schlusslichter mit weniger als 60 % sind die Jägerschaften Nienburg und Neustadt.

Die Forstämter und Revierförstereien beteiligen sich 2013 wieder mit 120 fiskalischen Revieren an der WTE. Die Niedersächsischen Landesforsten untergliedern sich derzeit in 24 Forstämter und 240 Revierförstereien.

Niedersachsen weist eine Landfläche von 47 635 km², wovon 40 274 km² als Jagdfläche einschließlich der befriedeten Flächen ausgewiesen sind (DJV Handbuch 2012). In der WTE wurden insgesamt 3,7 Mill. ha (=37 191 km²) Jagdbezirksfläche bzw. 3,45 Mill. ha (34 562 km²) der bejagbaren Fläche Niedersachsens erfasst. Die Revierförster der Niedersächsischen Landesforsten betreuen für die WTE eine Fläche von rund 145 km².

Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands (W I L D)

Die Landesjagdverbände in Deutschland verständigten sich unter der Initiative des Deutschen Jagdverbandes darauf, ab 2001 Daten aus den länderspezifischen Wildtiererfassungsprogrammen – soweit sie in den Ländern etabliert sind - in dem bundesweiten „Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands“, kurz W I L D, zu bündeln und darüber hinaus in rund 800 Referenzgebieten Wildtierbestandserfassung mittels standardisierter Methoden durchführen zu lassen. In Niedersachsen wurden im Frühjahr und Herbst 2013 in rund 49 bzw. 43 Referenzgebieten die Feldhasen mit Scheinwerfern gezählt sowie in einer etwas geringeren Anzahl im Frühjahr Fuchs- und Dachshecke erfasst.

Bis Ende 2013 waren die drei WILD-Zentren – ITAW Hannover, Institut für Biogeographie der Universität Trier und die Forschungsstelle für Wildökologie und Jagdwirtschaft im Landeskompetenzzentrum Forst Eberswalde – verantwortlich für die Durchführung von WILD in den jeweils zuständigen Bundesländern sowie für die wissenschaftliche Auswertung und Dokumentation der Daten in den Jahresberichten. Ab 2014 übernimmt der Deutsche Jagdverband (DJV) die Aufgaben des WILD-Zentrum Trier. Die Mitarbeiter des Landeskompetenzzentrums Eberswalde wechseln in das Thünen-Institut für Waldökosysteme und bilden das WILD-Zentrum Eberswalde. Das ITAW Hannover übernimmt im Rahmen von WILD die Betreuung der Referenzgebiete in Niedersachsen und Bremen sowie zeitlich begrenzte, projektbezogene Aufgaben. In den nächsten drei Jahren werden die Scheinwerferzählungen zur Bestandserfassung beim Feldhasen auf Zuverlässigkeit und Genauigkeit der Methode in drei norddeutschen Bundesländern vergleichend untersucht. Zusätzlich verstärkt bis 2016 das Institut für Natur- & Ressourcenschutz der Universität Kiel als viertes WILD-Zentrum die Projektarbeiten von WILD. Weitere Informationen zum Projekt WILD wie auch die Jahresberichte sind unter „<http://www.jagdnetz.de/wild>“ abrufbar.



In den nächsten Jahren werden Zuverlässigkeit und Genauigkeit der Scheinwerferzählung bei der Feldhasenerfassung überprüft

	Abschuss ohne Fallwild	Fallwild durch Straßen- oder Schienenverkehr	Sonstiges Fallwild	Abschuss einschließlich Fallwild
Rehwild				
Jugendklasse (Bockkitze u. Jährlinge)	27 474	6 092	720	34 286
Altersklasse (2-jährig u. älter)	26 148	4 086	334	30 568
Summe männliches Wild	53 622	10 178	1 054	64 854
Jugendklasse (Rickenkitze u. Schmalrehe)	32 310	9 176	1 451	42 937
Altersklasse	18 428	8 368	771	27 567
Summe weibliches Wild	50 738	17 544	2 222	70 504
Summe Rehwild	104 360	27 722	3 276	135 358

Rotwild

Jungwild (Hirschkalber)	1 210	15	29	1 254
Jugendklasse	1 775	30	48	1 853
Mittlere Altersklasse	246	12	11	269
Obere Altersklasse	182	7	11	200
Summe männliches Wild	3 413	64	99	3 576
Jungwild (Wildkalber)	1 801	26	46	1 873
Jugendklasse (Schmaltiere)	1 250	15	44	1 309
Mittlere u. obere Altersklasse	1 393	43	44	1 480
Summe weibliches Wild	4 444	84	134	4 662
Summe Rotwild	7 857	148	233	8 238

Damwild

Jungwild (Hirschkalber)	1 657	99	11	1 767
Jugendklasse	1 737	252	51	2 040
Mittlere Altersklasse	555	123	57	735
Obere Altersklasse	162	13	14	189
Summe männliches Wild	4 111	487	133	4 731
Jungwild (Wildkalber)	3 377	156	13	3 546
Jugendklasse (Schmaltiere)	2 382	123	15	2 520
Mittlere u. obere Altersklasse	2 561	154	22	2 737
Summe weibliches Wild	8 320	433	50	8 803
Summe Damwild	12 431	920	183	13 534

Muffelwild

Jungwild	43	0	3	46
Jugendklasse	32	0	1	33
Mittlere Altersklasse	49	6	3	58
Obere Altersklasse	35	2	1	38
Summe männliches Wild	159	8	8	175
Jungwild	64	1	0	65
Jugendklasse	60	1	0	61
Mittlere u. obere Altersklasse	68	5	0	73
Summe weibliches Wild	192	7	0	199
Summe Muffelwild	351	15	8	374

Schwarzwild

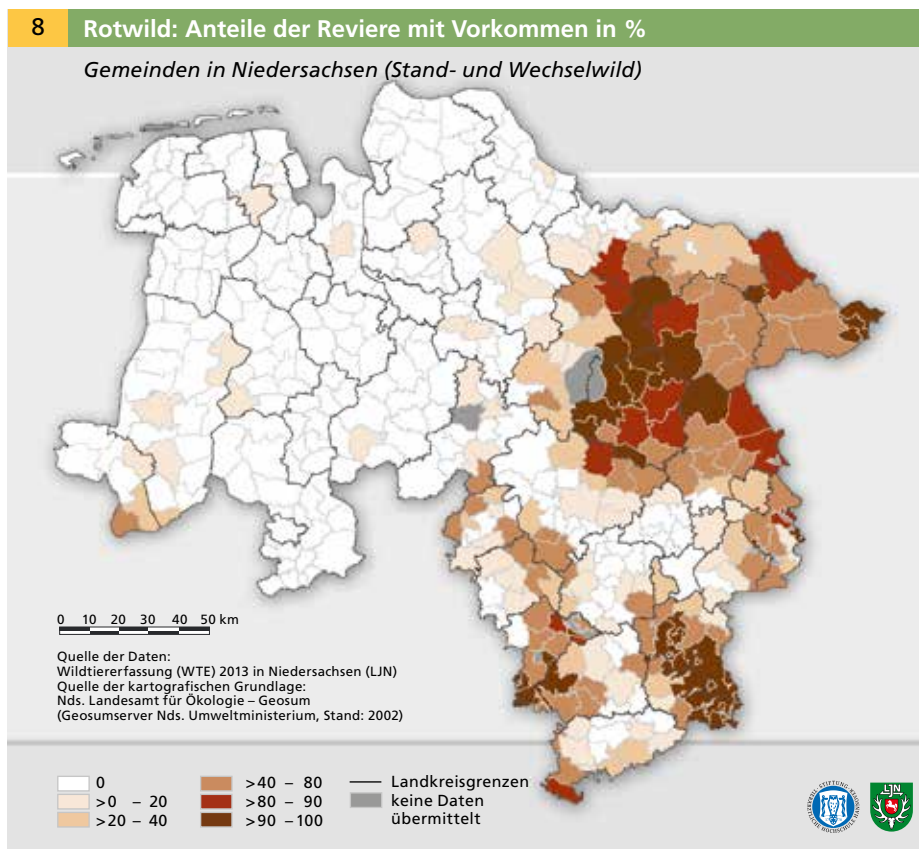
Frischlingskeiler	9 475	369	91	9 935
Überläuferkeiler	8 496	280	58	8 834
Mittlere Altersklasse	1 466	103	12	1 581
Obere Altersklasse	376	34	5	415
Summe männliches Wild	19 813	786	166	20 765
Frischlingsbachchen	9 370	332	118	9 820
Überläuferbachchen	7 020	239	46	7 305
Bachchen	1 356	99	24	1 479
Summe weibliches Wild	17 746	670	188	18 604
Summe Schwarzwild	37 559	1 456	354	39 369

Schalenwild

Reinhild Gräber/Dr. Oliver Keuling

Rotwild (*Cervus elaphus* L.)

Das Rotwild gehört zur Familie der Hirsche (*Cerviden*). Sie umfasst über 50 Arten und wird unterteilt in sieben Subfamilien. Diese unterscheiden sich am Bau der Mittelhandknochen (*Metacarpus*) und werden unterteilt in die Gruppen *Telemetacarpalia* oder „Neuwelthirsche“ (Trughirsche, Wasserhirsche, Elche und Rentiere) und *Plesiometacarpalia* oder „Altwelthirsche“ (Echt-, Moschus-Rotwild und Muntjakhirsche). Das Rotwild gehört wie auch das Dam- und Sikawild zu den Echthirschen.



Rotwild	
Größe	1,10 bis 1,50 m Schulterhöhe
Paarungszeit	September/Oktober
Setzzeit	Mitte/Ende Mai, meist ein Kalb
Lebensraum	Wald (früher halb- offene Landschaften)
Gewicht	60 bis 150 kg (je nach Standort und Lebensalter)

Im Gegensatz zu vielen anderen Arten erwies sich das Rotwild als unabhängig gegenüber den Temperaturschwankungen der Eiszeiten und konnte diese überleben. Diese gute Anpassungsfähigkeit erkennt man auch heute noch an seinem variablen Verbreitungsgebiet. So kommt Rotwild in Holland (Oostvaardersplassen) oder auf dem Darß auf Meeresebene und gleichzeitig in den Alpen bis in eine Höhe von 2000m ü. NN vor. Die ersten Geweihträger traten in Mitteleuropa vor etwa 20 bis 25 Millionen Jahren auf. Es handelte sich hierbei um primitive Muntjakhirsche mit kleinem Geweih und dolchartig verlängerten Eckzähnen. Bei unserem Rotwild sind diese Eckzähne als Rudimente noch in Form der Grandeln vorhanden.

Erste Geweihträger traten in Mitteleuropa vor etwa 20–25 Mio. Jahren auf

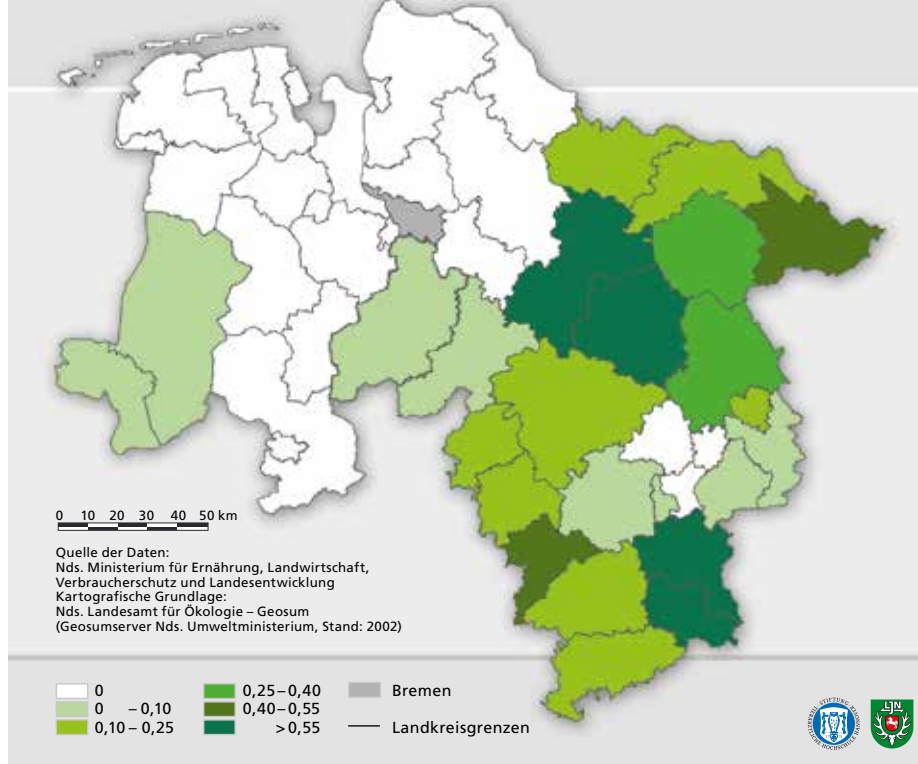
9 Rotwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	1 422
Landkreis Cloppenburg	0
Landkreis Cuxhaven	0
Landkreis Diepholz	2
Landkreis Emsland	8
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	429
Landkreis Goslar	1 121
Landkreis Göttingen	197
Landkreis Grafschaft Bentheim	45
Landkreis Hameln-Pyrmont	71
Landkreis Harburg	109
Landkreis Heidekreis	1 392
Landkreis Helmstedt	20
Landkreis Hildesheim	13
Landkreis Holzminden	294
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	594
Landkreis Lüneburg	242
Landkreis Nienburg	9
Landkreis Northeim	194
Landkreis Oldenburg	0
Landkreis Osnabrück	0
Landkreis Osterholz	0
Landkreis Osterode am Harz	1 284
Landkreis Peine	0
Landkreis Rotenburg/Wümme	0
Landkreis Schaumburg	57
Landkreis Stade	0
Landkreis Uelzen	508
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	0
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	25
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	182
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	20
Gesamt	8 238

10 Rotwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche

Landkreise in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



Das Rotwild ist einer der letzten großen freilebenden Pflanzenfresser Europas. Es lebt zumeist artgemäß in kopfstarken Rudeln. Diese Lebensweise ist eine typische Anpassung an den ursprünglichen Lebensraum, die versteppten Waldlandschaften der Gebirgsregionen und des Flachlandes. Da das Rotwild die Nähe des Menschen meidet, hat es sich aufgrund der starken Besiedlung und Frequentierung seiner Lebensräume immer weiter aus diesen Lebensräumen zurückgezogen. Es kommt heute fast ausschließlich in großen geschlossenen Waldgebieten vor.

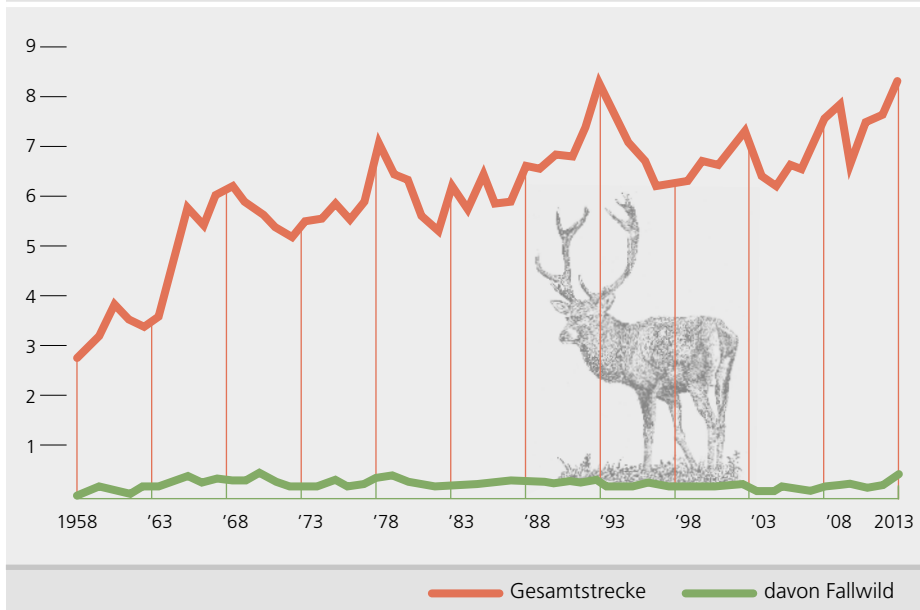
Verbindungen der einzelnen Populationen untereinander werden zumeist durch Verbauungen (Siedlungen, Straßen, Bahntrassen usw.) verhindert. Durch die Lebensraumeinengung kann es u. a. zu verstärkten Verbiss- und Schältschäden kommen. Um das Rotwild in unserer Kulturlandschaft zu erhalten, müssen verstärkt lebensraumverbessernde Maßnahmen umgesetzt werden.

Unser heimisches Rotwild nimmt ausschließlich pflanzliche Nahrung zu sich. Seinen Wasserbedarf deckt es vorwiegend im Winter durch zelluläres Wasser von Pflanzen. Deshalb steigt in starken Frostperioden die Gefahr von Verbiss sowie in langen Trockenperioden die Gefahr von Schältschäden.

Die soziale Kerneinheit des Rotwildes ist die Familie, bestehend aus Alttier, Schmaltier/Schmalspießer und Kalb. Die Familien werden vom Alttier geführt und schließen sich zu Kahlwildrudeln zusammen.

11 Entwicklung der Rotwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Junge und mittelalte Hirsche ab dem zweiten Lebensjahr bilden Junggesellenrudel, ältere Hirsche in der Regel Feisthirschrudel. Mit Ausnahme der Brunft leben Hirsche das ganze Jahr über in Rudeln zusammen und sind nur selten allein anzutreffen. Während der Brunft schließt sich Rotwild zu Brunftrudeln zusammen. Diese Brunftrudel bestehen aus Alttieren, ihren Kälbern, den Schmaltieren und dem zum Rudel tretenden Hirsch (Brunfthirsch). Die Größe des Rudels ist abhängig vom Lebensraum. Untersuchungen haben ergeben, dass die sozialen Einheiten mit dem Anteil der Offenfläche am Lebensraum ansteigen.

Austausch zwischen den einzelnen Rotwildgebieten aufgrund der Bebauung manchmal kaum möglich



Rothirsch, einer der letzten großen freilebenden Pflanzenfresser Europas

Foto: piclease/Mario Müller



Während der Brunft verteidigt der Hirsch sein Brunftrudel

Foto: piclease/Manfred Nieveler

Die Rothirschbrunft ist ein Naturschauspiel der besonderen Art

Ein Naturschauspiel von ganz besonderem Reiz ist die Rotwildbrunft, die in die Monate September und Oktober eines jeden Jahres fällt. Kurz vor der Brunft werden die Hirsche unruhig, zunehmend aggressiv gegenüber gleichgeschlechtlichen Artgenossen und es kommt zur Auflösung der Feisthirschrudel. Die sonst so heimlichen Hirsche werden aktiver und ziehen auch am Tage umher.

Sie verlassen die schützende Deckung ihrer Feisteinstände und wechseln zu den Brunftplätzen. Hier beginnen sie nun als Ausdruck höchster körperlicher und psychischer Gespanntheit zu schreien („Röhren“), zu herden (Zusammenhalten des Rudels) und andere Hirsche zu vertreiben. Diese Aktivitäten sind mit einem hohen Substanzverlust verbunden, so dass ein Gewichtsverlust von 20–30 kg nach der Brunft keine Seltenheit ist.

Im Jahr 2013/14 wurden in Niedersachsen 8238 Stücke Rotwild erlegt. Dies entspricht einem Anstieg von +8 % (606 Stücken) gegenüber dem Vorjahr. Der zu beobachtende Trend steigender Rotwildstrecken hält somit weiterhin an. Im Jahr 2013/14 wurden 43 % männliches und 57 % weibliches Rotwild erlegt. Dieses Geschlechterverhältnis entspricht dem des Vorjahres und wird seit einigen Jahren in der Jagdstrecke erzielt.

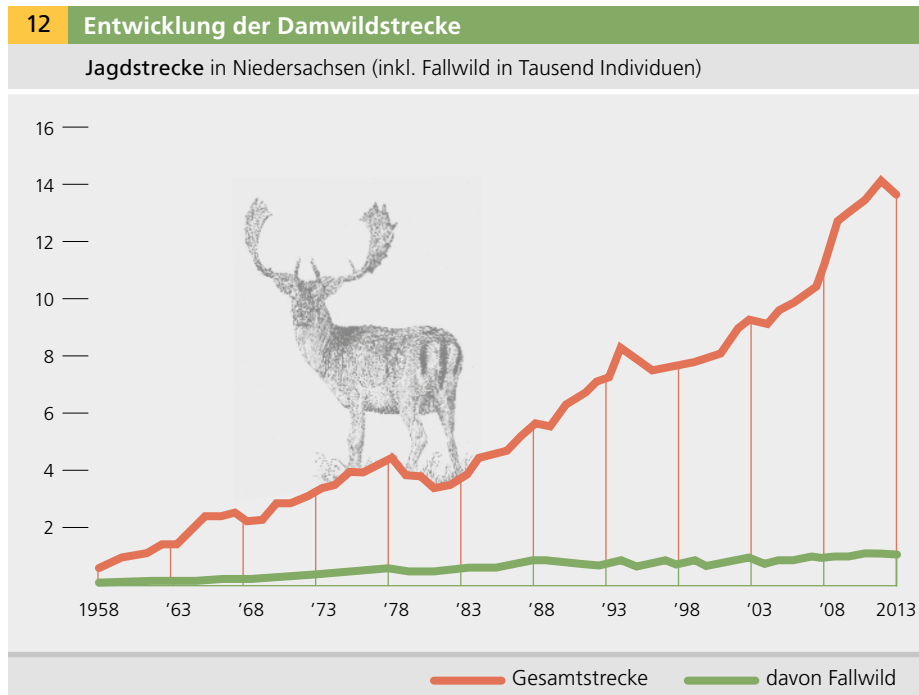
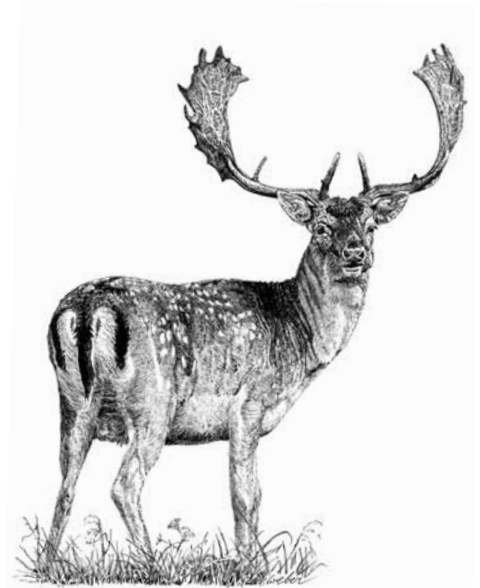
Der Großteil der Rotwildstrecke Niedersachsens wurde in der Lüneburger Heide, den Landkreisen Celle, Heidekreis, Uelzen und Gifhorn erlegt. Ein zweiter Schwerpunkt befindet sich im Harz. Dort wurden in den Landkreisen Osterode und Goslar zusammen 2405 Stücke Rotwild erlegt.

Damwild (*Dama dama* L.)

Das Damwild gehört wie das Rotwild innerhalb der Ordnung der Paarhufer (*Artiodactyla*) zur Familie der Hirsche (*Cervidae*) in die Unterfamilie Echte Hirsche (*Cervinae*).

Ursprünglich war das Vorkommen des Damhirsches wahrscheinlich auf Klein- und Vorderasien beschränkt. Er wurde aber bereits durch die Römer in anderen Regionen eingeführt. Im 16. Jahrhundert wurde es aus Zuchtbeständen Dänemarks nach Deutschland wieder eingeführt. Aus diesen Stücken erwuchs Mitteleuropas neue Damwildpopulation.

Diese Wildart bevorzugt eine parkähnliche Kulturlandschaft mit gleichen Anteilen von Wald, Feld und Wiese sowie insbesondere einen Waldbestand mit Lichthölzern (Lärche, Kiefer, Weiden, Birken etc.) und einer Strauchflora. Das Damwild ist ein ausgesprochener Kulturfolger, das auch mit wenig Wald auskommen kann. Damwild ernährt sich vorzugsweise von Gräsern, Kräutern, Blättern, Knollen und Wurzeln. Gelegentlich schält es auch die Rinde von Ahorn und Esche.



Damwild	
Größe	85–110 cm Schulterhöhe
Paarungszeit	Oktober/November
Setzzeit	Juni; ein, selten zwei Kälber
Lebensraum	lichte Laub- und Mischwälder, durch- setzt mit Feldern und Wiesen
Gewicht	bis 125 kg

Das Damwild ist ausgesprochen gesellig und lebt in unterschiedlich großen Rudeln. Nur in der Setzzeit (Juni/Juli) trennt sich das Tier vom Rudel und bleibt in Hörnähe des ruhenden Kalbes. Das Hirschrudel führt der stärkste Hirsch. Nur in der Brunftzeit, etwa im November, bilden Hirsche und weibliche Tiere ein gemeinsames Rudel, das sich während der Zeit des Geweihabwurfes (im April) wieder auflöst. Die Brunft beginnt Mitte Oktober und endet Mitte November. Die Hirsche tragen untereinander Brunftkämpfe aus, die jedoch mehr zeremoniellen Charakter haben. Der Brunftschrei des Hirsches ist weniger melodisch als der des Rothirsches und ähnelt einem lang anhaltenden, rasselnden Rollen, das an- und abschwillt.

das Damwild setzt seine erfolgreiche Ausbreitung in Niedersachsen fort

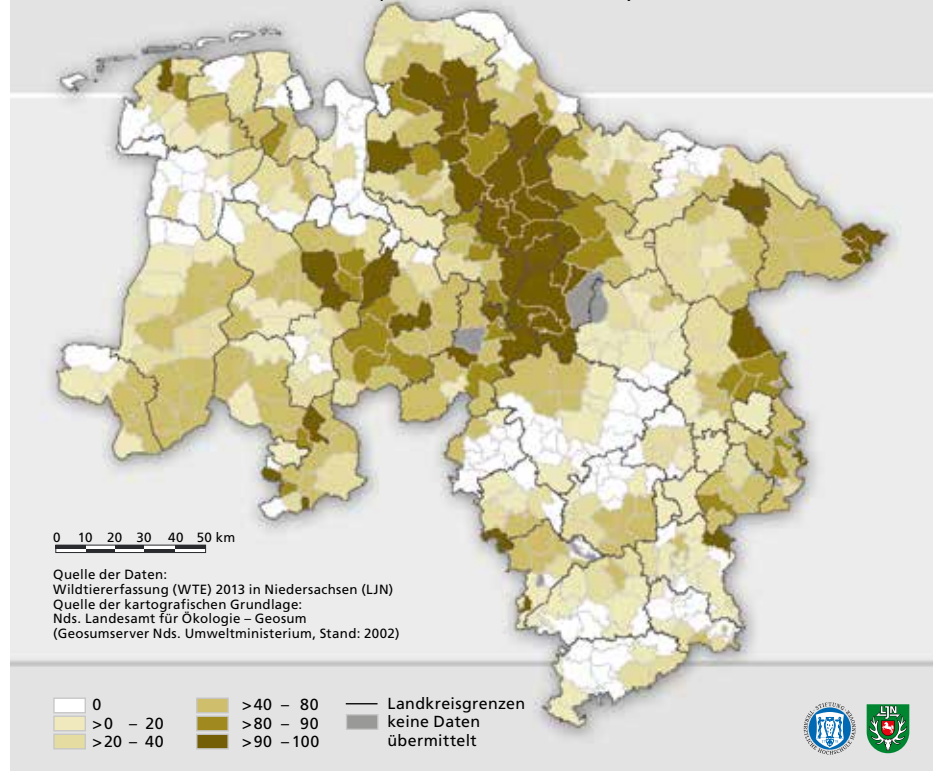
13 Damwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	91
Landkreis Aurich	476
Landkreis Celle	25
Landkreis Cloppenburg	199
Landkreis Cuxhaven	1 278
Landkreis Diepholz	370
Landkreis Emsland	1 454
Landkreis Friesland	28
Landkreis Gifhorn	316
Landkreis Goslar	2
Landkreis Göttingen	5
Landkreis Grafschaft Bentheim	145
Landkreis Hameln-Pyrmont	263
Landkreis Harburg	263
Landkreis Heidekreis	1 514
Landkreis Helmstedt	41
Landkreis Hildesheim	183
Landkreis Holzminden	55
Landkreis Leer	9
Landkreis Lüchow-Dannenberg	411
Landkreis Lüneburg	33
Landkreis Nienburg	850
Landkreis Northeim	10
Landkreis Oldenburg	339
Landkreis Osnabrück	682
Landkreis Osterholz	288
Landkreis Osterode am Harz	4
Landkreis Peine	36
Landkreis Rotenburg/Wümme	2 763
Landkreis Schaumburg	23
Landkreis Stade	18
Landkreis Uelzen	36
Landkreis Vechta	11
Landkreis Verden	855
Landkreis Wesermarsch	1
Landkreis Wittmund	192
Landkreis Wolfenbüttel	103
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	162
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	0
Gesamt	13 534

14 Damwild: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %

Gemeinden in Niedersachsen (Stand- und Wechselwild)



Nach 33 Wochen Tragzeit wird im Juni i. d. R. ein Kalb geboren. Kälber werden bis zum 10. Lebensmonat gesäugt. Damwild kann über 30 Jahre alt werden, in freier Wildbahn jedoch meist nicht älter als 20 Jahre.

Das Damwild orientiert sich in erster Linie mit dem Gesichtssinn. Auch der Geruchssinn ist sehr gut ausgeprägt, während es Geräusche weniger gut wahrnimmt.

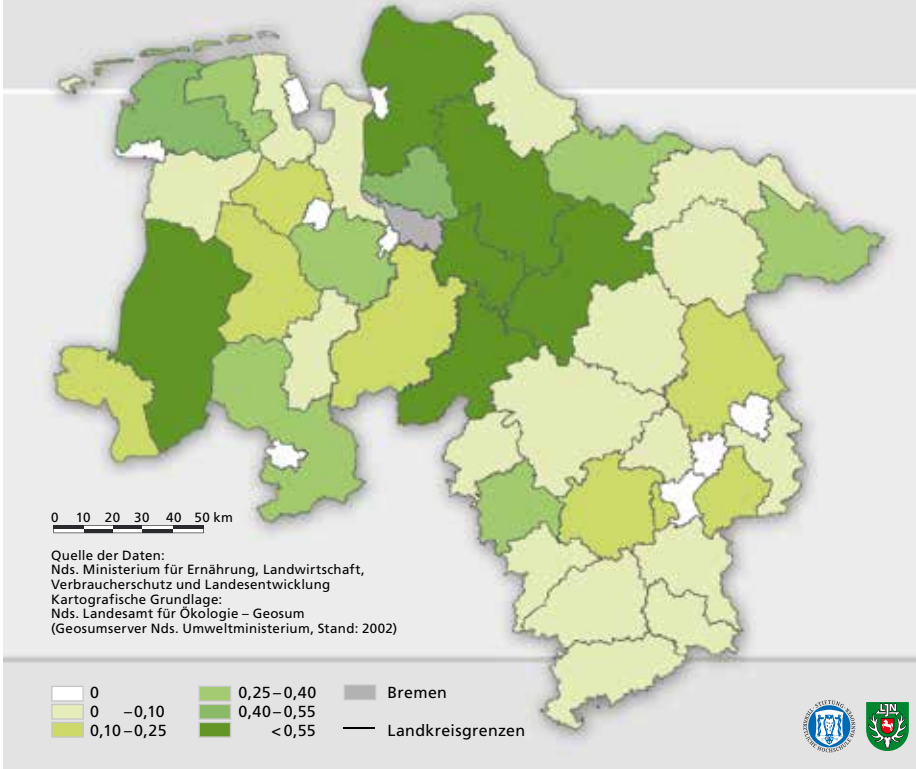
Das Damwild wechselt zweimal im Jahr die Fellfärbung. Im Juni, in der Sommerfärbung, ist die Oberseite hell-rötlichbraun mit weißen Flecken und die Unterseite weißlich; in der Winterfärbung ist die Oberseite dunkelbraun. Gelegentlich kommen auch fast ganz schwarze oder weiße Stücke vor. Das Damwild hat einen weißen Spiegel, der schwarz umrandet ist und einen ebenfalls schwarz umrandeten Wedel.

In Niedersachsen setzt das Damwild seine Ausbreitung fort, trotz eines kleinen Rückgangs in der Jagdstrecke von -4 %. Die Jagdstrecke 2013/2014 erreichte 13 534 erlegte Stücke. Die meisten Stücke Damwild werden in den Landkreisen Cuxhaven, Emsland, Rotenburg (Wümme) und Heidekreis erlegt. Nur in den kreisfreien Städten wurde im Berichtsjahr kein Damwild erlegt. Ansonsten findet es sich niedersachsenweit in den Abschusslisten aller Landkreise.

Beim Damwild liegt im Gegensatz zu allen anderen Schalenwildarten der weibliche Anteil an der Gesamtstrecke bei 65 %, d. h. es wird seit Jahrzehnten fast doppelt so viel weibliches Damwild erlegt wie männliches (Abbildung 16).

15 Damwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche

Landkreise in Niedersachsen (inkl. Fallwild)

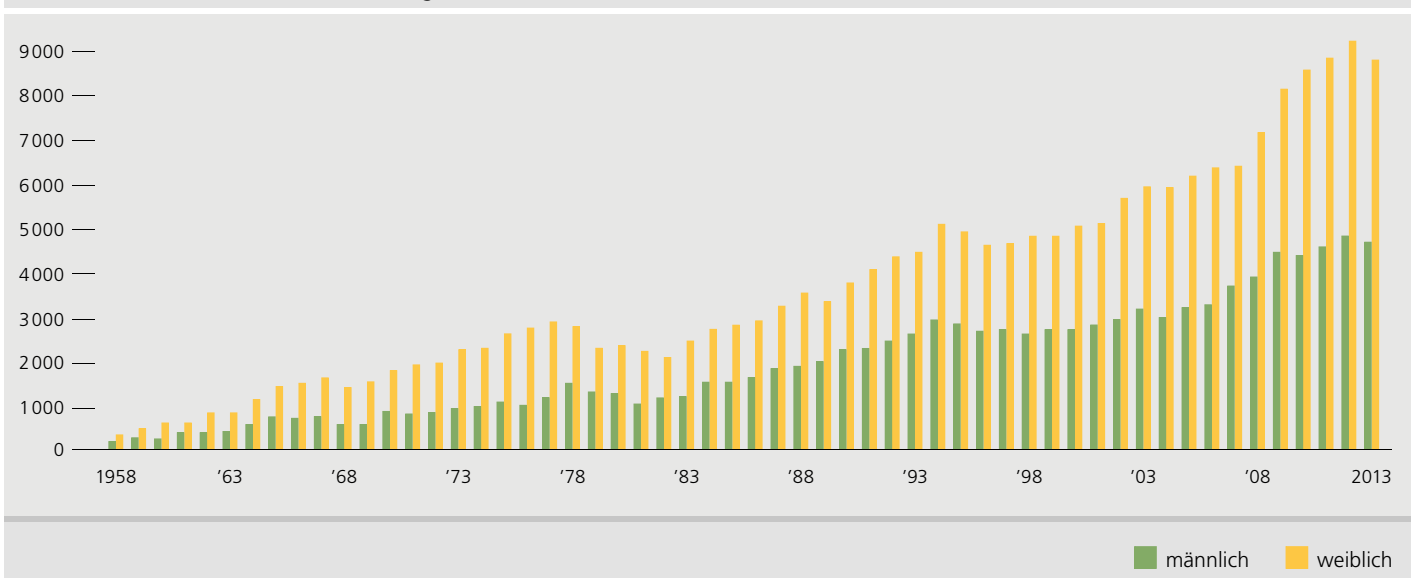


Bereits mit dem 2. Kopf bilden sich Aug- und Mittelsprossen und schwache Schaufeln
Foto: piclease/Andreas Zehm

Dieser Unterschied liegt in erster Linie an der gemeldeten Geschlechterverteilung der erlegten Kälber. So werden in Niedersachsen im Jagdjahr 2013 1 767 Hirschälber und 3 546 Wildkälber erlegt. Inwieweit diese Angaben zuverlässig sind, vor allem bezüglich der geschlechtlichen Zuordnung der Kälber, ist noch offen.

16 Damwild: Entwicklung der Geschlechteranteile an der Damwildgesamtstrecke 1958–2013

Anteil der Geschlechter an der Jagdstrecke



Muffelwild (*Ovis ammon musimon* Pallas)



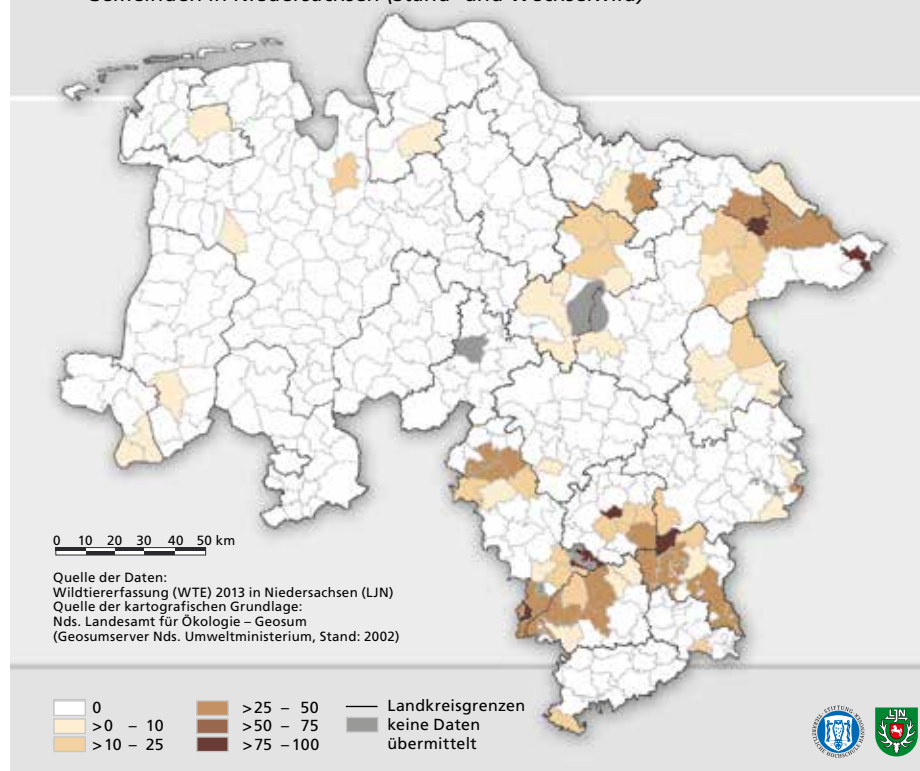
Das Europäische Mufflon, jägersprachlich Muffelwild oder kurz Muffel genannt, ist die westlichste und kleinste Unterart des Mufflons. Verbreitet war er ursprünglich nur auf den Mittelmeerinseln Korsika und Sardinien, ist inzwischen aber in zahlreichen Gegenden Europas eingeführt worden. Es ist unklar, ob der Europäische Mufflon durch Beschneidung der Lebensräume und starke Bejagung vor 3000 bis 4000 Jahren in Europa ausgerottet wurde und einzig auf Korsika und Sardinien überlebte oder ob er erst in vorgeschichtlicher Zeit in den Mittelmeerraum eingeführt wurde. Nach Meinung mancher Zoologen ist der Europäische Mufflon kein echtes Wildschaf, sondern Nachfahre einer sehr ursprünglichen Hausschaf rasse. Tatsächlich gibt es starke Anzeichen dafür, dass Europäische Mufflons erst vor etwa 7000 Jahren als Begleiter des jungsteinzeitlichen Menschen nach Korsika und Sardinien gelangten, da aus früheren Zeiten keine Spuren von ihnen auffindbar sind.

Muffelwild

Größe	65–80 cm Schulterhöhe
Paarungszeit	Oktober/November
Setzzeit	April/Mai
Lebensraum	Laub- und Mischwälder mit Lichtungen und Wiesen in Hanglagen, möglichst mit steinigem Untergrund, aber auch im Flachland mit sandigem Boden
Gewicht	20–50 kg

17 Muffelwild: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %

Gemeinden in Niedersachsen (Stand- und Wechselwild)



Auswilderung um 1903 in der Góhrde und im Harz durch Herrn Tesdorpf

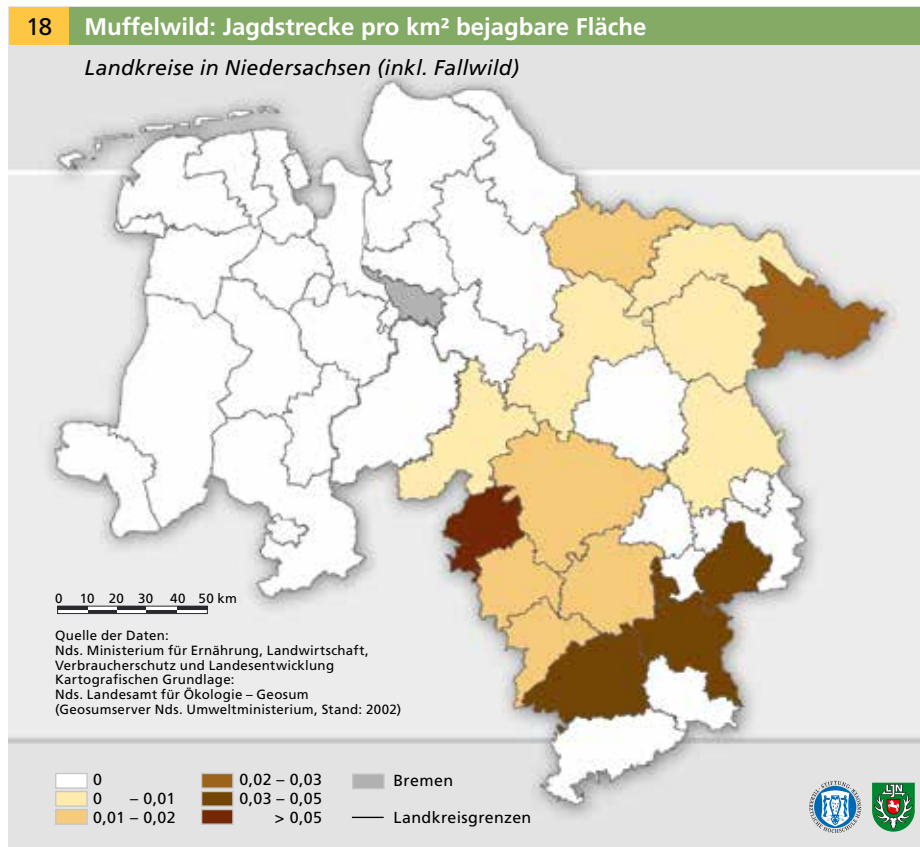
In den letzten 200 Jahren sind Europäische Mufflons in Europa an verschiedenen Stellen ausgesetzt worden. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts wurden sie direkt aus Sardinien und Korsika als Park- und Jagdwild in Deutschland eingeführt. Hier trieb vor allem der Hamburger Kaufmann Oscar Louis Tesdorpf die Einbürgerung voran. Die ersten Exemplare wurden 1903 in der Góhrde ausgesetzt, die nächsten 1906 im Revier Harzgerode, dann folgten der Taunus und der Solling. Überall bevorzugte das Mufflon ebene oder niedere Lagen mit Waldbewuchs und nicht wie erwartet gebirgige Gegenden mit Felsen. Allmählich ging man dazu über, auch Hausschafmischlinge auszusetzen, insbesondere Kreuzungen mit dem Zackelschaf.

Im Bayerischen Wald wurden Mufflons 1971 bis 1974 eingebürgert und zeitweise wuchs der Bestand auf fast 100 Tiere an. Bis Anfang 2008 sank er wieder, verursacht durch Tourismus, Bejagung und den neu erschienenen Luchs, auf etwas mehr als 30 Exemplare im Gebiet des Geißkopfs (Passauer Neue Presse 2008).

Das Europäische Mufflon hat ein glattes Haarkleid. Die Widder sind im Sommer fuchsrotbraun, meist mit weißlichem Sattelfleck und die Schafe sind bräunlich. Im Winter sind beide Geschlechter dunkler. Die Widder haben schneckenförmig eingedrehte Hörner bis zu 80 cm Länge. Schafe haben auf Korsika kleinere, leicht nach hinten gebogene Hörner und auf Sardinien gar keine Hörner.

Auf ihr gutes Sehvermögen sind die Mufflons bei ihrem Fluchtverhalten angewiesen. In ihrem eigentlichen Hochgebirgslebensraum flüchten sie bei Bedrohung in unzugängliche Felswände. Im Flachland flüchten sie entsprechend nur kurze Strecken in offene Habitate, um sich großen Beutegreifern (Luchs, Wolf) zu entziehen.

Sehvermögen der wichtigste Sinn beim Fluchtverhalten



Die seitlich stehenden Augen erlauben dem Mufflon ohne Kopfdrehung einen weiten Umkreis zu überblicken. Das Binokularsehen ist auf ein relativ kleines Gesichtsfeld von 60 % begrenzt, nur in diesem können sie räumlich sehen. Im übrigen Gesichtsfeld nehmen Mufflons vorwiegend Bewegungen wahr. Werden Mufflons durch eine Bewegung in ihrem seitlichen Gesichtsfeld beunruhigt, drehen sie diesem Objekt ihren Kopf zu, um damit das Objekt in der Tiefe des Raumes zu orten. Erst dann versuchen sie, durch Prüfen des Windes und ihren Gehörsinn zusätzliche Informationen zu gewinnen, um die Gefährdung einzuschätzen.

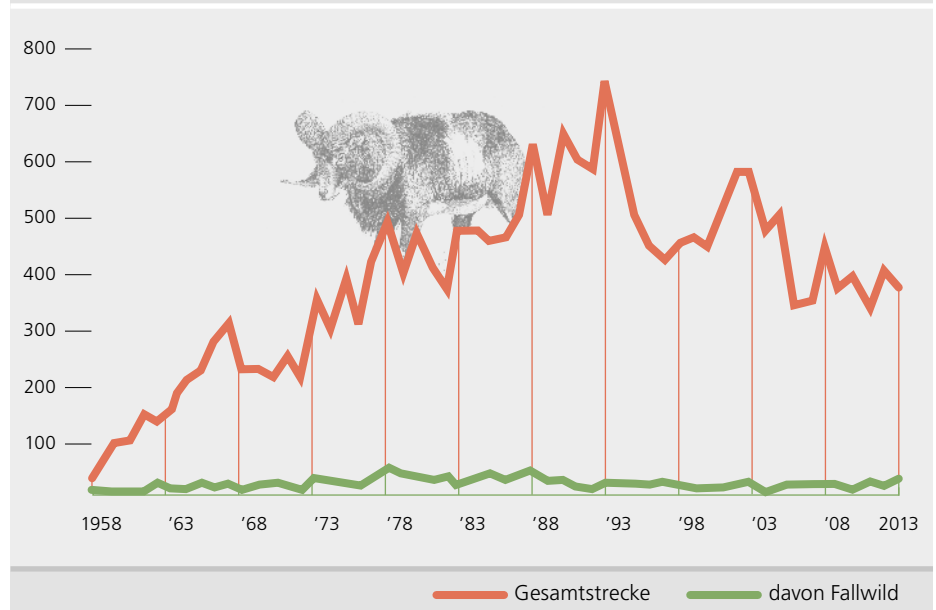
19 Muffelwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	0
Landkreis Cloppenburg	0
Landkreis Cuxhaven	0
Landkreis Diepholz	0
Landkreis Emsland	0
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	1
Landkreis Goslar	36
Landkreis Göttingen	0
Landkreis Grafschaft Bentheim	0
Landkreis Hameln-Pyrmont	11
Landkreis Harburg	16
Landkreis Heidekreis	6
Landkreis Helmstedt	0
Landkreis Hildesheim	15
Landkreis Holzminden	11
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	26
Landkreis Lüneburg	12
Landkreis Nienburg	8
Landkreis Northeim	47
Landkreis Oldenburg	0
Landkreis Osnabrück	0
Landkreis Osterholz	0
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	0
Landkreis Rotenburg/Wümme	0
Landkreis Schaumburg	117
Landkreis Stade	0
Landkreis Uelzen	11
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	0
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	23
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	34
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	0
Gesamt	374

20 Entwicklung der Muffelwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



Der Gesichtssinn spielt auch eine erhebliche Rolle beim Zusammenhalt des Rudels. Mufflons, die den Anschluss an ihr Rudel verloren haben, suchen dieses zunächst durch aufgeregtes Hin- und Herlaufen. Erst dann nutzen sie ihren Geruchssinn, um dem Rudel zu folgen. Das Gehör spielt eine Rolle in der Aufrechterhaltung der sozialen Beziehung zwischen den Mitgliedern des Rudels.



Junger Widder, dessen Schnecken bis zu 80 cm lang werden können

Foto: piclease/Richard Dorn



Mufflonschaf mit Jungem

Foto: piclease/Rüdiger Kaminski

Europäische Mufflons bilden meist kleine Rudel mit einem älteren Schaf als Leittier. Widder bilden außerhalb der Brunftzeit oft eigene Verbände.

In der Brunftzeit kämpfen die Widder um die Schafe, vor allem mit gegenseitigen Rammstößen der eingedrehten Hörner, um den Konkurrenten abzudrängen.

Europäische Mufflons sind Herbivoren und haben ein breites Nahrungsspektrum. Sie entrinde auch Waldbäume und verhindern weitgehend das Aufkommen von Baumbewuchs.

Auf Korsika und Sardinien war das Europäische Mufflon durch Jagd und Wilderei gefährdet. Erst strenge Reglementierung und Wiederansiedlungen scheinen den Bestand langsam zu stabilisieren. Die ungünstige Bilanz auf den Mittelmeerinseln steht im Kontrast zum Bestand im übrigen heutigen Verbreitungsgebiet. Die Hauptvorkommen befinden sich heute in Frankreich, Deutschland, Österreich, Slowakei, Ungarn, Serbien, Kroatien und Bulgarien. In den eingeführten Populationen Mitteleuropas ohne die sardische und korsische Population leben etwa 60 000 Tiere, davon in Deutschland (2002) rund 8 000. Die IUCN stuft das Europäische Mufflon als gefährdet ein.

Die offizielle Streckenstatistik des Landes Niedersachsen weist für das Berichtsjahr eine Jagdstrecke von 374 Stück Muffelwild aus.

Im Vergleich zum Vorjahr ist die Strecke um 23 Stück oder 6 % zurückgegangen. Die Verteilung der Geschlechter ist relativ ausgeglichen. 47 % der Gesamtstrecke entfallen auf männliches, 53 % auf weibliches Muffelwild. Mit 6 % ist der Fallwildanteil leicht angestiegen.

das Europäische Mufflon ist als gefährdet eingestuft (IUCN)

Rehwild (*Capreolus capreolus* L.)



Das Reh, zur Unterscheidung vom Sibirischen Reh auch Europäisches Reh genannt, ist eine überwiegend auf dem europäischen Kontinent vorkommende Hirschart. In Mitteleuropa ist es der häufigste und gleichzeitig kleinste Vertreter der Hirsche (Unterfamilie der Trughirsche).

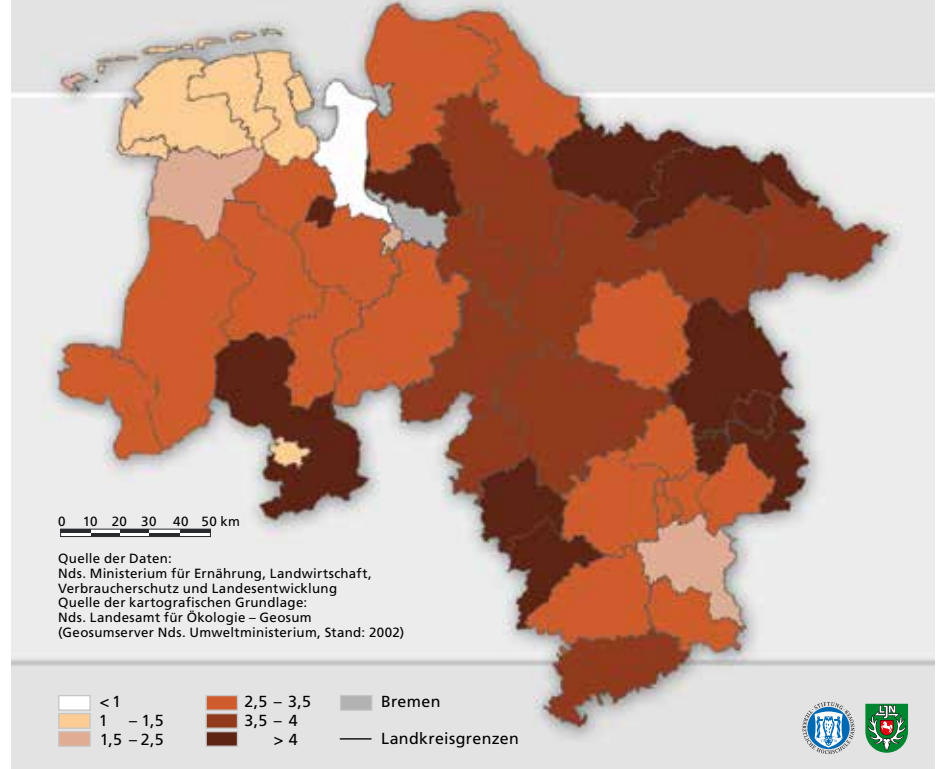
Das Rehwild hat seit Beginn des letzten Jahrhunderts in Mitteleuropa stark zugenommen. Zwar geben archäologische Funde Aufschluss darüber, dass es bereits seit der Römerzeit bei uns vorkommt, mit Sicherheit war es aber nie so zahlreich wie heute. Zur Mitte des 19. Jahrhunderts war das Rehwild in Deutschland durch Übernutzung fast ausgestorben, konnte sich aber in der Folge schnell wieder ausbreiten. Seine enorme Anpassungsfähigkeit ist der Grund für die weite Verbreitung. In Niedersachsen kommt es von den ostfriesischen Inseln bis zum Kaufunger Wald, vom Emsland bis in die Lüneburger Heide flächendeckend in zumeist hohen Populationsdichten vor.

Rehwild

Größe	60–75 cm Schulterhöhe
Paarungszeit	Juli/August (Keimruhe)
Setzzeit	Ende April bis Anfang Juni
Lebensraum	Grenzliniensbewohner; bevorzugt abwechslungsreiche Feld- Wald-Landschaften bzw. lichte unter- wuchsrreiche Wälder
Gewicht	bis 30 kg

21 Rehwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche

Landkreise in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



Die Rehböcke finden die brunftigen Ricken mit ihrem feinen Geruchssinn

Foto: piclease/Hans Glader

Rehwild hat sich vor ca. 25 Millionen Jahren als Bewohner der Buschrandstufe entwickelt. Der hinten leicht überbaute Körperbau kennzeichnet es als Schlüpfertier. Rehe sind Wiederkäuer und verfügen über einen ausgeprägten Geruchs- und Geschmackssinn, mit dem es seine Nahrung selektiv auswählt. Anders als Rot-, Dam- und Muffelwild äst Rehwild einzelne Gräser, Blätter, Blüten und andere energiereiche Pflanzenteile, so dass der Eindruck der Naschhaftigkeit entsteht. Dieser Ernährungstyp wird als Konzentratsselektierer bezeichnet.

Rehwild lebt zumeist einzeln und bildet nur über die deckungsarme Zeit eine Zweck- und Solidargemeinschaft. Es handelt sich hierbei nicht um Rudelbildung, sondern um Gruppen unterschiedlicher Größen, die als Notgemeinschaft von mehreren Rehen oder Rehsippen zum Schutz vor Räubern und Störungen während der vegetationsarmen Zeit (Herbst/Winter/Frühling) gebildet werden. Im sog. Sprung herrscht keine Rang- oder Sozialordnung.



Rehwild ist die häufigste Schalenwildart in Niedersachsen und kommt flächendeckend vor

Foto: piclease/Peter Schild

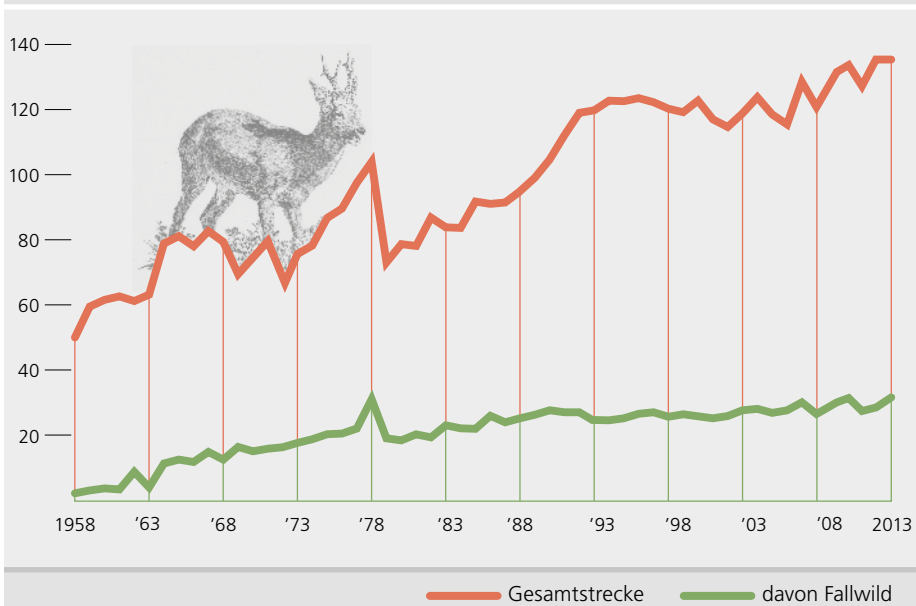
Vereinzelt kommen abweichende Farbausprägungen (Albinos, Teilalbinos, Schacken, Schwarze Rehe) vor. Regional ist in Niedersachsen das Vorkommen schwarzer Rehe nicht ungewöhnlich.

Die Brunft fällt in den Zeitraum Mitte Juli bis Mitte August. Der Beginn wird durch das Brunftigwerden der Ricken bestimmt. Die Böcke finden die brunftigen Ricken durch ihren feinen Geruchssinn und akustische Signale. Die Brunft der Ricke dauert nur zwei bis drei Tage. Nach dieser Zeit verlässt der Bock die Ricke und begibt sich auf die Suche nach weiteren brunftigen Stücken.

Die Rehwildstrecke blieb im Vergleich zum Vorjahr in etwa gleich, mit einem leichten Anstieg von 190 Stücken Rehwild (< 1 %). Die Gesamtstrecke einschließlich Fallwild lag bei 135 358 Stücken Rehwild. Der Anteil des männlichen Wildes an der Jagdstrecke lag im Jahr 2013/14 bei 48 %, der des weiblichen Wildes bei 52 %.

22 Entwicklung der Rehwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



23 Rehwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	2009
Landkreis Aurich	1573
Landkreis Celle	4238
Landkreis Cloppenburg	3466
Landkreis Cuxhaven	4769
Landkreis Diepholz	5220
Landkreis Emsland	7683
Landkreis Friesland	765
Landkreis Gifhorn	5993
Landkreis Goslar	1764
Landkreis Göttingen	3599
Landkreis Grafschaft Bentheim	2560
Landkreis Hameln-Pyrmont	2936
Landkreis Harburg	4629
Landkreis Heidekreis	6339
Landkreis Helmstedt	3034
Landkreis Hildesheim	3278
Landkreis Holzminden	2513
Landkreis Leer	1551
Landkreis Lüchow-Dannenberg	4018
Landkreis Lüneburg	4704
Landkreis Nienburg	4460
Landkreis Northeim	3538
Landkreis Oldenburg	2949
Landkreis Osnabrück	7781
Landkreis Osterholz	2278
Landkreis Osterode am Harz	1439
Landkreis Peine	1483
Landkreis Rotenburg/Wümme	6823
Landkreis Schaumburg	2222
Landkreis Stade	3484
Landkreis Uelzen	4694
Landkreis Vechta	2403
Landkreis Verden	2485
Landkreis Wesermarsch	686
Landkreis Wittmund	857
Landkreis Wolfenbüttel	1815
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	6896
Stadt Braunschweig	420
Stadt Delmenhorst	74
Stadt Emden	86
Stadt Oldenburg	317
Stadt Osnabrück	77
Stadt Salzgitter	479
Stadt Wilhelmshaven	76
Stadt Wolfsburg	895
Gesamt	135358

Schwarzwild (*Sus scrofa L.*)



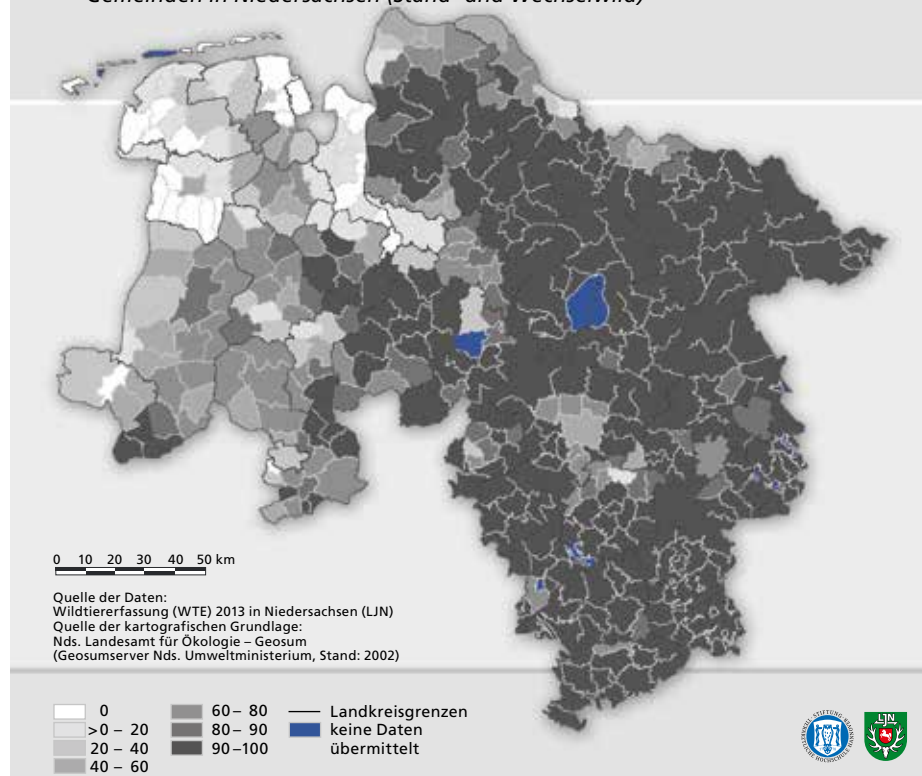
Das Schwarzwild kommt inzwischen in allen Landesteilen und in fast allen Gemeinden Niedersachsens zumindest als Wechselwild vor. Damit ist es in Streckenzahl und Wildbretertrag neben dem Rehwild die jagdlich wichtigste Schalenwildart in Niedersachsen.

Schwarzwild

Größe	60–115 cm Schulterhöhe
Paarungszeit	November bis Januar
Setzzeit	Februar bis April, aber auch ganzjährig
Lebensraum	Kulturland, Wald, dringt zunehmend in den menschlichen Siedlungsbereich
Gewicht	ca. 45–175 kg (je nach Standort und Lebensalter)

23 Schwarzwild: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %

Gemeinden in Niedersachsen (Stand- und Wechselwild)



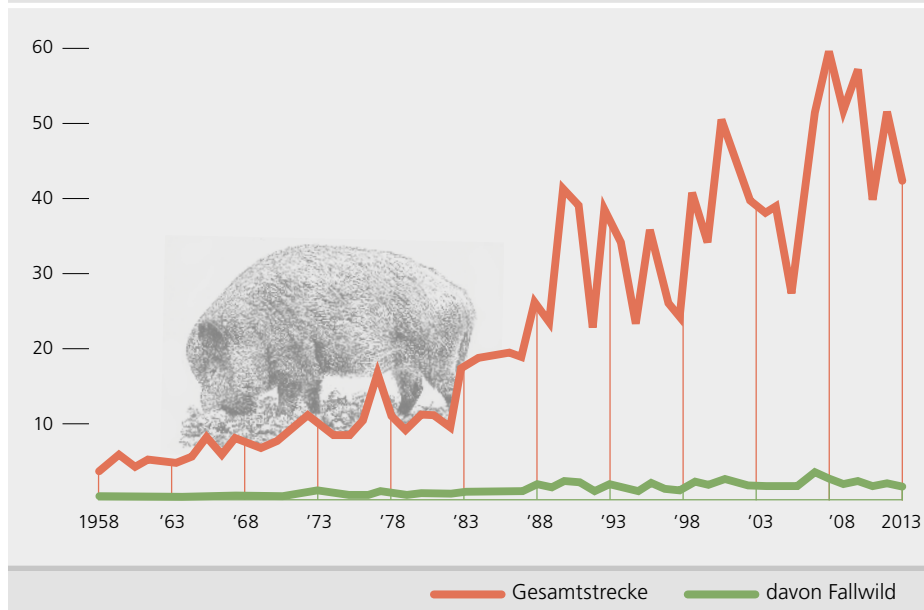
Schwarzwild kommt in 60 % der Jagdbezirke regelmäßig vor

Die Umfragen aus der Wildtiererfassung in Niedersachsen zeigen (Abb. 23), dass das Schwarzwild derzeit in 60 % der Jagdbezirke als Standwild oder häufiges Wechselwild vorkommt. In 26 % der Reviere ist es als seltenes Wechselwild bestätigt. Diese Wildart fehlt lediglich noch in 14 % der Reviere. Letzteres bedeutet eine starke Ausbreitung, da dieser Wert in den letzten zehn Jahren stetig gesunken ist (2004=22 % kein Vorkommen). Die Agrarlandschaften, aber auch urbane Räume, werden immer mehr besiedelt. Erstmals wurde auch im Landkreis Wesermarsch ein Überläuferkeiler erlegt, somit gibt es außer einigen kreisfreien Städten keinen Landkreis in ganz Deutschland mehr, in dem noch kein Schwarzwild erlegt wurde. Berechnungen von Habitatauswahlmodellen lassen erkennen, dass das Schwarzwild auf ca. 90 % der Landesfläche häufiger vorkommen und sich auf ca. 75 % dauerhaft als Standwild etablieren könnte.

Diese Entwicklungen – Bestandsanstieg, Ausbreitung und Verstädterung – werden durch das enorme Reproduktionspotential und die hohe Anpassungsfähigkeit des Schwarzwildes begünstigt, das durchaus in der Lage ist, Regionen ohne größere Waldkomplexe zu besiedeln. Es ist zu erwarten, dass die Schwarzwildstrecken, gefördert durch Landschafts- und Klimaveränderungen, mittelfristig weiter steigen und somit auch die Bejagung als unzureichend erscheint.

24 Entwicklung der Schwarzwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Aus ökologischen und ökonomischen Gründen ist ein fundiertes jagdliches „Management“ zur Regulation oder gar Reduktion der Schwarzwildbestände unabdingbar.

Im Veterinärwesen werden die anhaltend hohen Schwarzwildbestände mit Sorge betrachtet, da das Schwarzwild als Reservoir und Überträger verschiedener Krankheiten auf die Hausschweinbestände ein hohes wirtschaftliches Risiko darstellt. Insbesondere nach Auftreten der Afrikanischen Schweinepest (ASP) innerhalb der EU und der drohenden Gefahr eines erneuten Ausbruches der klassischen Europäischen Schweinepest (KSP) bekommen diese Forderungen enormes Gewicht. Die Bestandskontrolle ist umso wichtiger, da im Falle eines Ausbruches dieser Krankheiten das Land Niedersachsen, und somit auch die Jäger Niedersachsens, gegenüber der EU darüber Rechenschaft abzulegen haben, in welcher Vermehrungs- und Bestandssituation sich die Schwarzwildpopulation derzeit befindet und was die Jäger gegen die hohen Bestandsdichten unternommen haben.



Bache mit Frischling

Foto: piclease/Richard Dorn

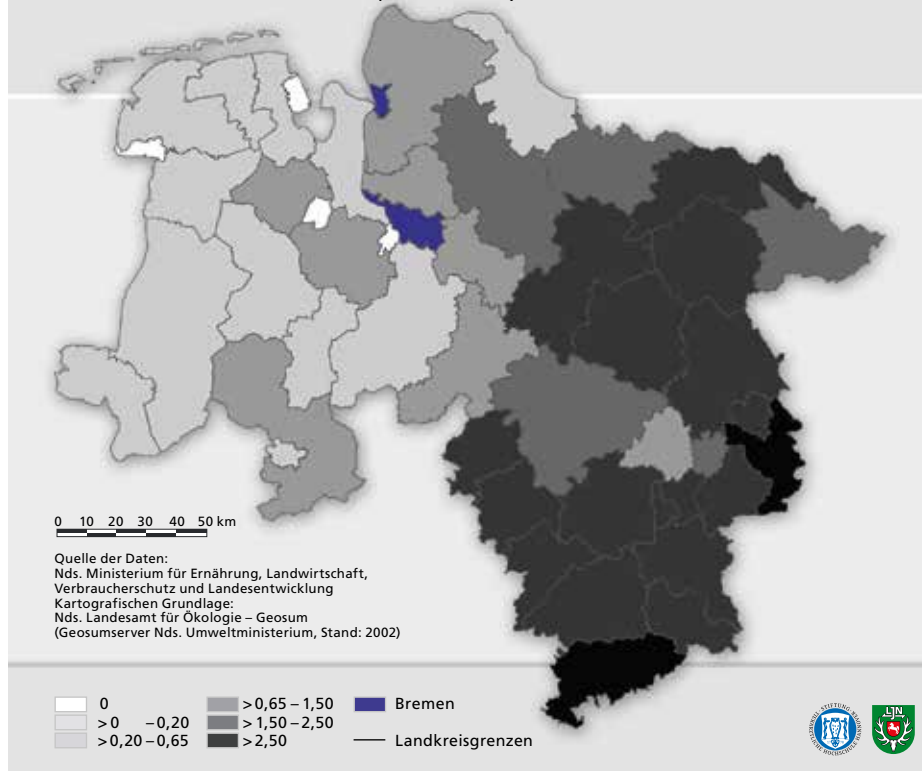
25 Schwarzwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	141
Landkreis Aurich	9
Landkreis Celle	2695
Landkreis Cloppenburg	136
Landkreis Cuxhaven	657
Landkreis Diepholz	316
Landkreis Emsland	470
Landkreis Friesland	16
Landkreis Gifhorn	2491
Landkreis Goslar	1619
Landkreis Göttingen	2453
Landkreis Grafschaft Bentheim	130
Landkreis Hameln-Pyrmont	1143
Landkreis Harburg	1198
Landkreis Heidekreis	2652
Landkreis Helmstedt	1528
Landkreis Hildesheim	1805
Landkreis Holzminden	1452
Landkreis Leer	15
Landkreis Lüchow-Dannenberg	1678
Landkreis Lüneburg	2299
Landkreis Nienburg	773
Landkreis Northeim	2354
Landkreis Oldenburg	204
Landkreis Osnabrück	376
Landkreis Osterholz	239
Landkreis Osterode am Harz	1296
Landkreis Peine	260
Landkreis Rotenburg/Wümme	1378
Landkreis Schaumburg	954
Landkreis Stade	199
Landkreis Uelzen	2552
Landkreis Vechta	84
Landkreis Verden	199
Landkreis Wesermarsch	1
Landkreis Wittmund	73
Landkreis Wolfenbüttel	1042
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	1921
Stadt Braunschweig	74
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	1
Stadt Salzgitter	245
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	241
Gesamt	39369

26 Schwarzwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche

Landkreise in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



In diesem Jagdjahr ein leichter Rückgang in der Jagdstrecke

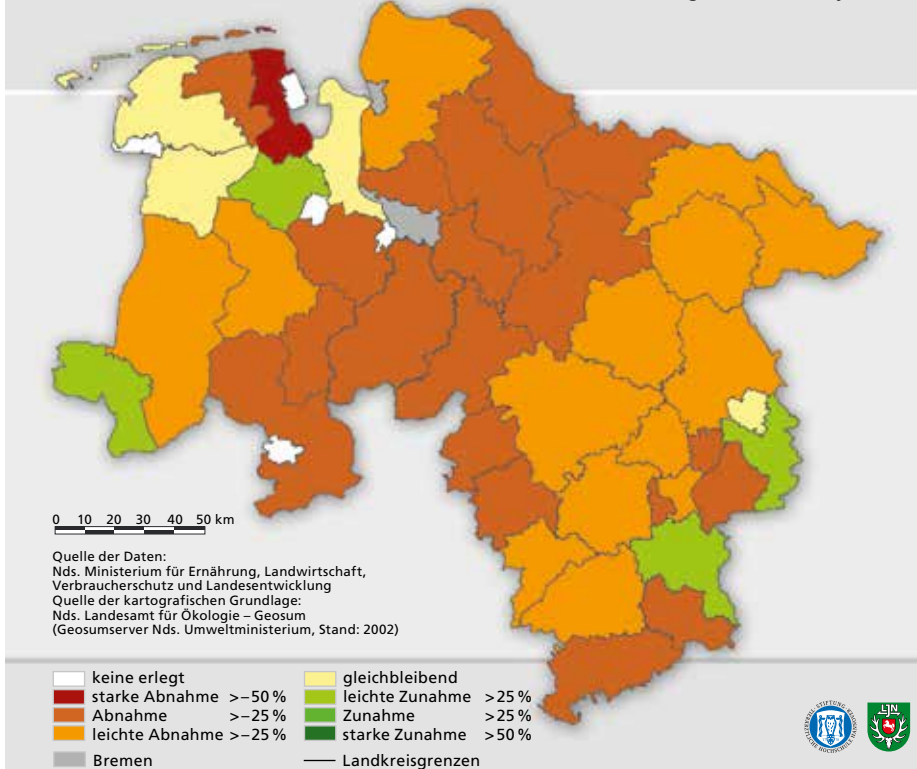
In den letzten Jahren schwanken die Schwarzwildstrecken sehr stark auf hohem Niveau. Der derzeitige Entwicklungstrend ist nicht absehbar. Inwieweit die etwas geringeren Jagdstrecken der letzten drei Jahre gegenüber den Jahren 2008/09 und 10/11 einhergeht mit einer Bestandesreduktion ist noch nicht gesichert. Es ist aber zumindest aufgrund der Ausbreitung ein weiterer Anstieg zu erwarten. Die Schwarzwildstrecke ist im Jagdjahr 2013/14 um 21 % auf 39 369 Stück gesunken, nachdem im Vorjahr 2012/13 ein starker Anstieg auf 49 881 Stück zu verzeichnen war.

Damit ist die Jagdstrecke in Niedersachsen nach wie vor sehr hoch. Insgesamt verteilen sich die Rückgänge gleichmäßig über Niedersachsen. Die stärksten Rückgänge sind überwiegend in Landkreisen mit mittleren Dichten im Norden und im Zentrum Niedersachsens zu verzeichnen. In Landkreisen mit sehr geringen oder sehr hohen Dichten sind die Rückgänge eher moderat. In vier über Niedersachsen verteilten Landkreisen kam es zu Streckenzunahmen. Die Bestandsabnahme und die gesunkene Strecke waren zu erwarten, da aufgrund des späten Winters 2013 viele neugeborene Frischlinge gestorben sind und diese Verluste durch eine zweite Vermehrungswelle nicht komplett ausgeglichen werden konnte.

Das Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung (ITAW) der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover hat sich zum Ziel gesetzt, nach Möglichkeiten zu suchen, dem Bestandsanstieg und der Ausbreitung des Schwarzwildes durch ein effektives jagdliches Management entgegenzuwirken.

27 Schwarzwild: Entwicklung der Jagdstrecke von 2012/2013–2013/2014

Landkreise in Niedersachsen (Zu- und Abnahme in % im Vergleich zum Vorjahr)



Nur wenn die Grundbestände, die Reproduktionsraten und die tatsächlich zu bejagenden Zuwächse bekannt sind, kann hergeleitet werden, wie viele Sauen erlegt werden müssen, um den Bestand zu regulieren oder gar zu reduzieren. Weitere Grundlage bilden die Kenntnis der gesamten Biologie des Schwarzwildes sowie Umfragen zu Meinungsbild und Möglichkeiten der Jäger.

trotz leichtem Rückgang der Jagdstrecke im vergangenen Jahr, kein Bestandsrückgang zu erwarten



Frischlinge können fast das ganze Jahr über im Revier angetroffen werden

Foto: piclease/Astrid Brillen



Besondere Bache vor einer Falle

Foto: ITAW

Hierzu wurden und werden Untersuchungen mittels Radiotelemetrie, Reproduktionsuntersuchungen und Bestandserfassungsmethoden in mehreren Regionen Niedersachsens sowie flächendeckende Umfragen über die Wildtiererfassung und Streckenanalysen durchgeführt. Die Landesjägerschaft Niedersachsen e. V. und das Niedersächsische Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz arbeiten eng mit dem ITAW zusammen. Die Projekte werden aus Jagdabgabemitteln des Landes Niedersachsen gefördert.

Radiotelemetrische Untersuchungen in verschieden stark bewaldeten Regionen Niedersachsens zeigen, dass sich das Schwarzwild in einer waldarmen Landschaft zwar standorttreu, aber etwas weitläufiger bewegt als in stärker bewaldeten Regionen. Der Wald spielt ganzjährig eine wichtige Rolle, die in den Sommermonaten jedoch zurücktritt. In großen Waldungen bleiben immer auch einige Rotten im Sommer in den Wäldern, während sich die Sauen im Norden Niedersachsens im Sommer und Herbst überwiegend in den Feldern aufhalten und die größeren Wälder überwiegend erst nach der Drückjagdsaison wieder aufsuchen. Hierin zeigt sich die enorme Gelehrigkeit und Anpassungsfähigkeit des Schwarzwildes.

In den Agrarlandschaften dienen deckungsreiche Habitate wie Schilfgürtel, Moore, Heiden, aber auch Feldgehölze, ausgedehnte Raps- und Maisfelder sowie im Winter Zwischenfrüchte dem Schwarzwild als „Ersatzlebensraum“. Das Schwarzwild reagiert auf Veränderungen in Land- und Forstwirtschaft ebenso wie auf veränderte Bejagungsstrategien. Das bedeutet gleichzeitig, dass auch die Jagd ständig an diese Bedingungen angepasst werden muss.



Ein mit Ohrmarken markierter Frischling im Untersuchungsgebiet

Foto: ITAW

Das vorgeburtliche Reproduktionspotential liegt seit einigen Jahren stabil bei 240 % Zuwachs, auf den gesamten Winterbestand bezogen. Langfristig liegt der jährlich abschöpfbare Zuwachs nach Frischlingssterblichkeit im Mittel bei 210 %. Es müssen also jährlich knapp 70 % des tatsächlichen Sommerbestands abgeschöpft werden. Die Frischlingssterblichkeit schwankt jedoch jedes Jahr sehr stark und ist nur ansatzweise bekannt. Sogar die Frischlinge nehmen schon im ersten Lebensjahr an der Reproduktion teil und tragen mit 35 – 50% zum gesamten Zuwachs bei. Bachen wie auch Keiler werden je nach Ernährungszustand mit ca. einem halben Jahr Lebensalter, spätestens jedoch mit elf Monaten, geschlechtsreif. Die günstigen Ernährungsbedingungen der letzten Jahrzehnte wurden einerseits durch klimatische Veränderungen bedingt, welche häufigere Mastjahre und milde Winter mit sich bringen sowie andererseits durch Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion.

Die äußerst hohe Vermehrungsrate wurde lange Zeit unterschätzt, so dass die Bejagung vielerorts geringer war als der Bestandszuwachs. Die Population wird weiter ansteigen, wenn nicht überall ausreichend bejagt wird bzw. bejagt werden kann. Es ist weiterhin offen, wie die Fortpflanzungssaisonalität der Altersklassen, die tatsächliche Vermehrungsrate von Frischlingen, die Frischlingssterblichkeit und damit der abschöpfbare Zuwachs ist.



Schwarzwild zeichnet sich durch eine hohe Vermehrungsrate aus

Foto: Sven-Erik Arndt

Mit Hilfe von Wildkameras und statistischen Berechnungen wird versucht die Bestandsdichten genauer einzuschätzen. Die Umsetzung einer flächendeckenden Dichteberechnung innerhalb einer Bejagungsgemeinschaft (Hegering, Hegegemeinschaft etc.) scheint mit dieser Methode durchaus möglich, um zu einer Effizienzkontrolle zu kommen. Leider ist der Einsatz von Fotofallen aus datenschutzrechtlichen Gründen selbst für wissenschaftliche Zwecke nur eingeschränkt möglich.

Die bereits langjährig durchgeführten Umfragen in der WTE geben einen guten Einblick in Meinungsbild und Möglichkeiten der Jäger. Die Einzeljagd macht zwar immer noch 65 % der Strecke aus, der Anteil der Bewegungsjagden an der Strecke ist in den letzten Jahren jedoch um 10 % gestiegen. Insbesondere die Kirrjagd nimmt mit über einem Drittel der Gesamtstrecke weiterhin den größten Anteil an den Erlegungen ein. Das bedeutet, dass diese Jagdart einen wichtigen Stellenwert bei der Regulation des Schwarzwildes hat. Mit der zeitaufwändigen Einzeljagd alleine können die Schwarzwildbestände jedoch nicht reguliert werden. Um Witterungsbedingungen weitgehend ausgleichen sowie die Bejagungs-effektivität und Gesamtstrecke steigern zu können, muss der Anteil an revier-übergreifenden Bewegungsjagden, insbesondere in den waldarmen Regionen, erhöht werden. Das Hauptaugenmerk sollte auf der Frischlingsbejagung liegen. Es ist eine frühzeitige Bejagung auch schon kleiner Frischlinge angeraten, um die Rotten in den Wald zurück zu drängen und diese Frischlinge daran zu hindern, die Felder als Lebensraum kennen zu lernen. Darüber hinaus trägt der Frischlingsbestand maßgeblich zu der hohen Reproduktionsrate bei, so dass hier ein verstärkter jagdlicher Eingriff angezeigt ist. Gleichzeitig muss in Summe der Jahreszuwachs abgeschöpft werden (70 % des Sommerbestands). Die jagdlich praktizierte Schonung der Leitbächen darf nicht zur Schonung von nachrangigen Bächen führen. Gerade auf der Einzeljagd sollte aufgrund der Tatsache, dass meist nur ein Stück erlegt werden kann, mit Hinblick auf einen regulativen Eingriff, ein Stück mit der potentiell höchsten Lebensreproduktionserwartung erlegt werden, also junge nachrangige Bächen deren Frischlinge nicht mehr von der Mutter abhängig sind.

Die frühzeitige Frischlingsbejagung ist wichtig, um die Reproduktionsrate niedrig zu halten

Hohe Populationsdichten und hohe Vermehrungsraten erfordern hohe Jagdstrecken. Die anpassungsfähigen Wildschweine sind eindeutige Gewinner in unserer Kulturlandschaft. Sie erschließen sich zunehmend neue Lebensräume. In Niedersachsen dehnen die Wildschweine ihren Lebensraum zunehmend in die westlichen Landkreise aus. Sie sind vermehrt auch in Siedlungsbereichen zu beobachten. Dem enormen Populationsanstieg liegt zweifelsohne eine anhaltend hohe Vermehrungsrate des Schwarzwildes zugrunde. Bei gleichzeitiger Ausbreitung kann davon ausgegangen werden, dass auch in Zukunft neue Streckenrekorde zu erwarten sind. Eine Bejagung in Bejagungsgemeinschaften über die Reviergrenzen hinaus – ohne Jagdneid und „Eigentumsdenken“ – ist zwingend erforderlich.

Wildschweine erschließen sich zunehmend neue Lebensräume vor allem im Westen von Niedersachsen

Wildart	erlegt	Fallwild	Summe
Haarwild			
Feldhasen	47223	13038	60261
Wildkaninchen	30685	5575	36260
Wildkatzen	0	23	23
Luchse	0	1	1
Füchse	43077	3639	46716
Steinmarder	7415	1118	8533
Baummarder	1365	264	1629
Iltisse	2268	302	2570
Hermeline	1262	127	1389
Mauswiesel	0	45	45
Dachse	4846	1274	6120
Fischotter	0	7	7
Seehunde	0	21	21
Waschbären	7740	674	8414
Marderhunde	1521	145	1666
Minke	1	3	4
Nutrias	4539	81	4620

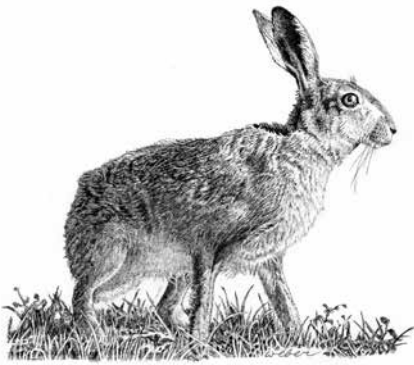
Wildart	erlegt	Fallwild	Summe
Federwild			
Rebhühner	101	219	320
Fasane	28741	3427	32168
Wachteln	0	0	0
Auerhähne	0	0	0
Auerhennen	0	0	0
Birkhähne	0	0	0
Birkhennen	0	0	0
Haselhähne	0	0	0
Haselhennen	0	0	0
Wildtruthühner	0	0	0
Ringeltauben	136774	3664	140438
Türkentauben	1564	94	1658
Höckerschwäne	351	33	384
Graugänse	14065	211	14276
Blässgänse	2627	22	2649
Saatgänse	196	0	196
Ringelgänse	0	2	2
Kanadagänse	807	6	813
Nilgänse	3863	32	3895
Brandenten	0	11	11

Wildart	erlegt	Fallwild	Summe
Federwild			
Stockenten	86508	1671	88179
Krickenten	1481	6	1487
Knäkten	0	0	0
Pfeifenten	1593	12	1605
Löffelenten	0	6	6
Schnatterenten	0	2	2
Tafelenten	0	0	0
Reiherenten	0	0	0
Spießenten	0	7	7
Kolbenenten	0	0	0
Samtenten	0	0	0
Schellenten	0	0	0
Moorenten	0	0	0
Eiderenten	0	10	10
Gänsesäger	0	2	2
Mittelsäger	0	0	0
Zwergsäger	0	0	0
Waldschnepfen	5626	41	5667
Blässhühner	687	30	717
Silbermöwen	3247	141	3388
Lachmöwen	5	49	54
Haubentaucher	0	1	1
Großtrappen	0	0	0
Graureiher	37	125	162
Habichte –	3	21	24
davon Lebendfang	0	0	
Mäusebussarde –	9	391	400
davon Lebendfang	5	0	
Sperber	0	11	11
Rotmilane	0	11	11
Schwarzmilane	0	0	0
Sturmmöwen	29	0	29
Rohrweihe	0	0	0
Mantelmöwe	5	0	5
Wanderfalken	0	2	2
Baumfalken	0	1	1
Turmfalke	3	9	12
Kolkraben	4	22	26
Rabenkrähen	111680	855	112535
Elstern	26372	210	26582

Niederwild

Dr. Egbert Strauß, Reinhild Gräber, Inga Klages und Nele Curland

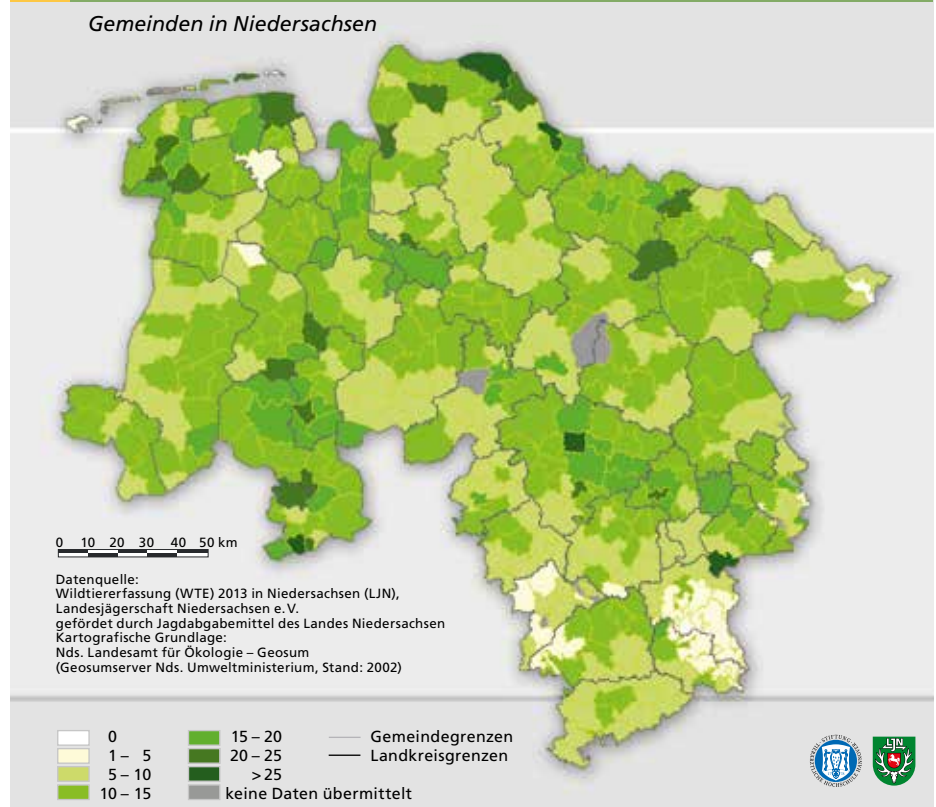
Feldhase (*Lepus europaeus* PALLAS)



Die Entwicklungen der Hasenbesätze und auch die Ursachen für diese Entwicklungen geben den Hasenforschern immer noch Rätsel auf. Schlichte und oberflächliche Erklärungsversuche werden der Situation um die Hasenbesätze wie auch aller anderen Niederwildarten nicht gerecht. Allzu oft werden daraus zur Osterzeit Schlagzeilen veröffentlicht, die eine Gefährdung des Hasen in Norddeutschland propagieren. Dabei leben im „Nordwestdeutschen Tiefland“ von Schleswig-Holstein über das westliche Niedersachsen und das Münsterland bis hin zum Niederrhein die meisten Hasen im Bundesgebiet. In den 111 WILD-Referenzrevieren dieser traditionellen Niederwildregionen wurden im Frühjahr 2013 im Mittel 21,4 Hasen/km² mit dem Scheinwerfer gezählt. Dagegen sind beispielsweise im „Nordostdeutschen Tiefland“ nur rund 6 Hasen/km² anzutreffen.

Feldhase	
Größe	42–68 cm
Paarungszeit	Januar bis August
Setzzeit	Februar bis September
Lebensraum	Kulturfolger, typischer Vertreter der Lebensgemeinschaft Feldflur, kommt aber auch im Wald vor
Gewicht	bis 6,5 kg

29 Feldhase: Frühjahrsbesatz pro km² bejagbare Fläche



Rückgang der Niederwildbesätze gibt Rätsel auf

In den letzten sieben Jahren sind im westlichen Niedersachsen die Hasenbesätze wie auch die Fasanen- und Rebhuhnbesätze zurückgegangen. Entlang des Küstenbereiches von Emden bis nach Cuxhaven (Ems-Weser-Marsch) ist der Rückgang der Frühjahrsbesätze gravierend.

In der Dümmerniederung und Ems-Hunte Geest sind erst nach einer deutlichen Besitzerholung von 1995 bis etwa 2005 beim Hasen als auch bei den Niederwildarten Fasan und Rebhuhn die Niederwildbesätze wieder stark abgesunken und pendelten sich auf die Besatzdichten Mitte der 1990er Jahre ein.

Dagegen verlaufen die Entwicklungen in den übrigen niedersächsischen Naturregionen östlich der Weser relativ konstant auf niedrigerem Niveau. Auch hier ist seit Mitte der 1990er Jahre ein leichter Anstieg und seit 2007 ein leichter Abschwung zu erkennen. In den ehemaligen Hasenhochburgen im westlichen Niedersachsen hält der Rückgang der Frühjahrsbesätze und auch der Jagdstrecken weiterhin an.

Die Besätze in diesen Regionen liegen im Mittel zwischen 12 und 15 Hasen/km² und erreichen mittlerweile wieder das Besatzniveau von 1993. Die Hasenbesätze in diesen traditionellen Niederwildregionen nahmen von 1994 bis 2005 nach Einschätzungen und Zählungen der Jäger deutlich zu und erreichten mittlere regionale Besatzdichten von 18 bis 27 Hasen/km².

Nach wie vor hohe Hasenbesätze im westlichen Niedersachsen



Hasen mögen warme Ackerböden

Foto: piclease / Astrid Brillen

Auffällig ist nach einem 10-jährigen kontinuierlichen Aufschwung die plötzliche Wende in der Besatzentwicklung mit einem ebenso kontinuierlichen Abschwung in den Besätzen, ohne dass hierzu die Ursachen offensichtlich sind. Besonders hart getroffen hat es die Region Ems-Weser-Marsch entlang der Nordseeküste, in der in den 1990er Jahre konstant mittlere Hasenbesätze von 20–25 Hasen/km² vorkamen.

In den Regionen östlich der Weser sind die Besatzzunahmen bis 2005 nicht so ausgeprägt wie in den westlichen Landesteilen. Zudem sind auch die Rückgänge in absoluten Besatzzahlen nicht gravierend, sodass hier seit Mitte der 1990er Jahre von konstanten Besätzen mit moderaten Zu- und Abnahmen ausgegangen werden kann.

Die Darstellung auf Gemeindeebene in der Niedersachsenkarte weist in den letzten Jahren nur noch wenige „Hasen-Hochburgen“ an der unteren Elbe, in der nord-westlichen Küstenregion sowie in der Dümmer-Geestniederung aus. Die Besätze reichen von maximal 35,6 Hasen/km² in der Gemeinde Bad Laer bis zu 2,7 Hasen/km² auf der Insel Borkum bzw. 2,2 Hasen/km² am Harzrand in Walkenried.

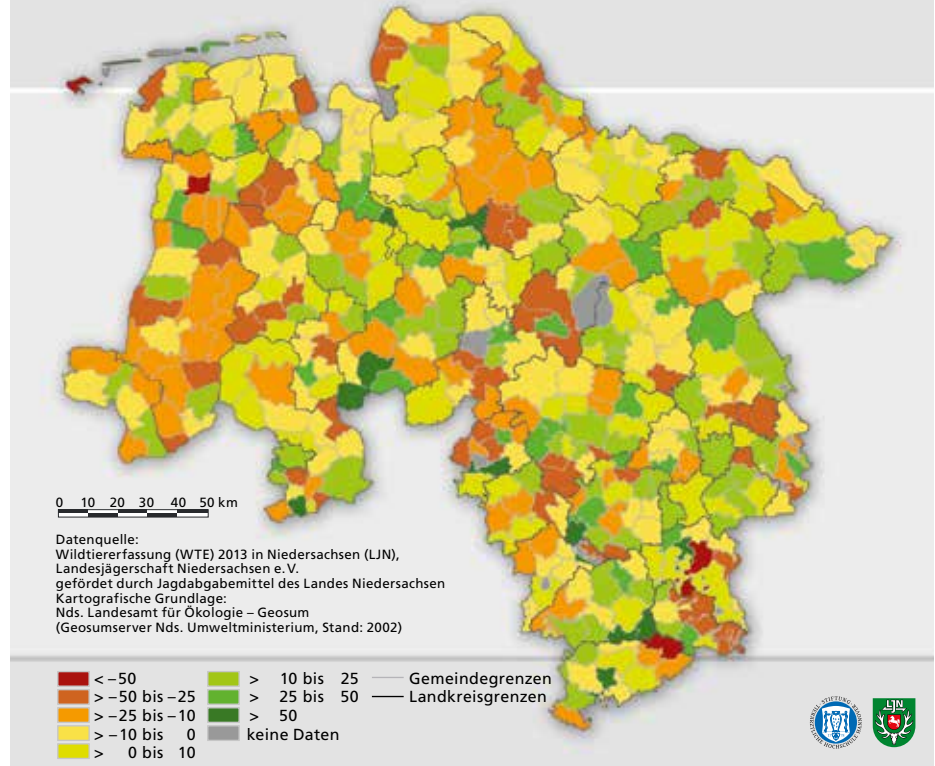
30 Feldhasenstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1 515
Landkreis Aurich	3 945
Landkreis Celle	322
Landkreis Cloppenburg	3 526
Landkreis Cuxhaven	3 358
Landkreis Diepholz	2 371
Landkreis Emsland	5 419
Landkreis Friesland	1 937
Landkreis Gifhorn	766
Landkreis Goslar	71
Landkreis Göttingen	259
Landkreis Grafschaft Bentheim	1 842
Landkreis Hameln-Pyrmont	201
Landkreis Harburg	1 216
Landkreis Heidekreis	735
Landkreis Helmstedt	389
Landkreis Hildesheim	686
Landkreis Holzminden	80
Landkreis Leer	3 521
Landkreis Lüchow-Dannenberg	331
Landkreis Lüneburg	409
Landkreis Nienburg	1 472
Landkreis Northeim	262
Landkreis Oldenburg	1 896
Landkreis Osnabrück	4 848
Landkreis Osterholz	556
Landkreis Osterode am Harz	101
Landkreis Peine	868
Landkreis Rotenburg/Wümme	1 587
Landkreis Schaumburg	495
Landkreis Stade	2 760
Landkreis Uelzen	387
Landkreis Vechta	2 240
Landkreis Verden	763
Landkreis Wesermarsch	2 782
Landkreis Wittmund	2 288
Landkreis Wolfenbüttel	357
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	2 224
Stadt Braunschweig	111
Stadt Delmenhorst	76
Stadt Emden	473
Stadt Oldenburg	231
Stadt Osnabrück	139
Stadt Salzgitter	45
Stadt Wilhelmshaven	234
Stadt Wolfsburg	167
Gesamt	60 261

31 Feldhase: Prozentuale Entwicklung des Frühjahrsbesatzes von 2012–2013

Gemeinden in Niedersachsen



In guten Hasenrevieren sind jedoch nach wie vor Frühjahrsbesätze von 30–50 Hasen/km² keine Seltenheit.

Auffällig sind die anhaltenden Rückgänge in den Jägerschaften Meppen und Lingen sowie in Cloppenburg, Leer und Ammerland mit Rückgängen gegenüber dem Vorjahr zwischen 12,5 und 17,6 %. Dagegen scheinen sich die Hasenbesätze in den Flächenlandkreisen Wesermarsch und Aurich wieder zu erholen. Auch im südlichen und östlichen Niedersachsen weisen die Hälfte der Landkreise gegenüber dem Frühjahr 2012 wieder leichte Zunahmen der Besätze auf (Abbildung 31).

In den niedersächsischen Referenzgebieten einschließlich der walddreichen und hasenärmeren Heide und Berglandregion liegen die scheinwerfergezählten Frühjahrsbesätze 2013 im Durchschnitt bei 14,3 Hasen/km². Die Nettozuwachsrate in Niedersachsen waren über den Sommer 2013 mit durchschnittlich 28 % ausgesprochen hoch. Somit zählten im Frühjahr 2014 die Mehrzahl der bislang gemeldeten 31 Reviere deutlich mehr Hasen als im vorherigen Frühjahr. Auf der anderen Seite beobachteten aber auch rund ein Drittel der Reviere eine deutliche Abnahme.

In den Revieren können die Besatzschwankungen über kurze Zeiträume sehr ausgeprägt sein, wie die langjährigen Scheinwerferzählungen in Referenzgebieten zeigen. Ein starker Rückgang des Hasenbesatzes und ein ebenso deutlicher Anstieg der Besätze innerhalb weniger Jahre konnte in vielen Revieren beobachtet werden. Dabei verlaufen diese Entwicklungen in einer Region nicht immer synchron.

32 Entwicklung der Feldhasenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



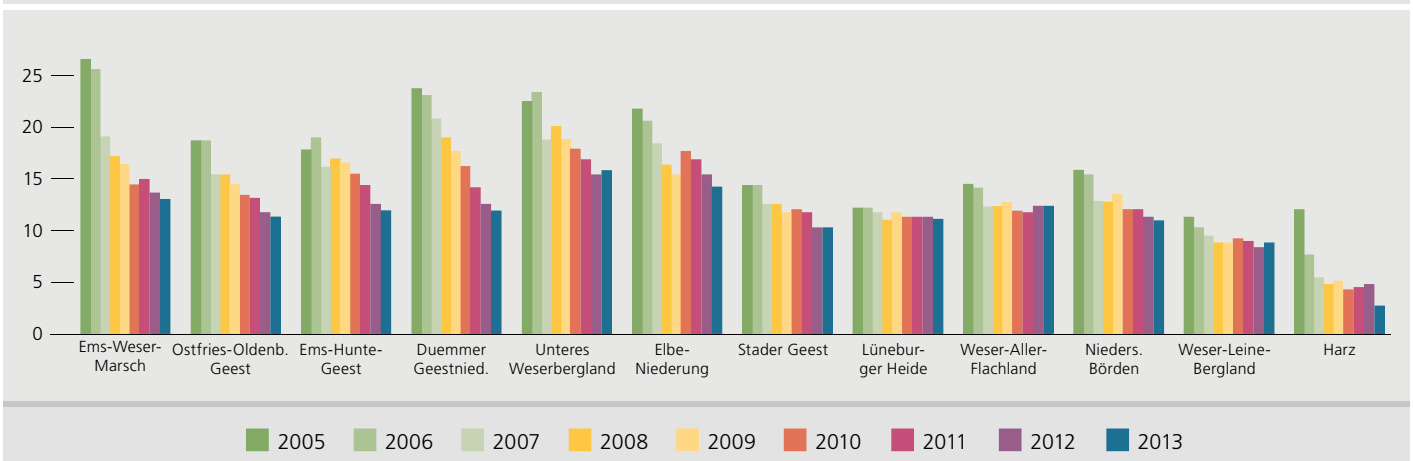
Ein dramatischer Rückgang in einem strukturreichen Revier im Weserbergland von rund 20 auf 4 Hasen/km² stehen nur 20 km weiter nördlich konstante Zähl-ergebnisse in der intensiv genutzten Agrarlandschaft der Calenberger Börde von rund 22–25 Hasen/km² gegenüber.

Erfreulich ist, dass die Anzahl der Revierinhaber, die im Frühjahr (1 582 Reviere = 20,3 %) bzw. im Herbst (1 345 Reviere = 17,3 %) die Scheinwerferzählung in eigener Regie durchführten, in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen ist. Die Scheinwerferzählung ist eine einfach anzuwendende probate Methode, um sich über den Nettozuwachs und den potentiell zu bejagenden Herbstbesatz einen Überblick zu verschaffen. Nähere Information zu der Methode finden sie unter: http://www.wildtiermanagement.com/wildtiermanagement/erfassungsmethoden_fuer_den_jaeger.

Anstieg bei der Beteiligung an der Scheinwerferzählung erfreulich

33 Feldhase: Entwicklung der Besätze in den Naturregionen Niedersachsens 2005–2013

Hasen pro km²



Über die Ursachen der unterschiedlichen Besatzentwicklungen beim Feldhasen kann derzeit vielfach nur spekuliert werden. Einerseits können Krankheiten wie beispielsweise der EBHS-Virus regional die Besätze dezimieren, andererseits können Veränderungen der Landnutzung und der landwirtschaftlichen Bearbeitung (zunehmender Maisanbau, Grünroggenmahd, Wiesenmahd, massive Ausbringung von Gülle) die Besätze und hier vor allem die Aufzuchterfolge der Junghasen negativ beeinflussen.

Die Anlage von Blühstreifen und Bracheflächen sind neben einer intensiven Prädatorenbejagung die effektivsten Maßnahmen die Hasenbesätze zu stabilisieren oder wieder anzuheben.



Das kleinstrukturierte Klettgau in der Schweiz, mit Feld- und Wegrändern

Foto: E. Strauß

Untersuchungen aus der Schweiz zeigen für das Klettgau einen deutlichen positiven Zusammenhang zwischen den Hasen- wie auch Agrarvogelbesätzen und der Anzahl und Qualität von naturnahen Lebensräumen, Buntbrachen und wildkrautreichen Wiesen. Das Schweizerische Klettgau, an der deutschen Grenze bei Schaffhausen gelegen, ist ein Agrar- und Weinbaugebiet, das verglichen mit norddeutschen Verhältnissen noch sehr ausgeprägte kleinbäuerliche Strukturen aufweist. Trotz Schlagflächengrößen von weniger als einem Hektar sowie breiten Feld- und Wegrändern sind die Hasenbesätze zwischen 2 und 15 Hasen/km² sehr gering. Nach Einschätzung der Schweizer Biologen müssten aber mindestens 14 % der Fläche an naturnahen Lebensräumen und Buntbrachen vorhanden sein, um den Rückgang der Ackervogelpopulationen und der Hasenbesätze umkehren zu können (Meichtry-Stier et al. 2014). In wie weit diese Ergebnisse auf norddeutsche Verhältnisse übertragbar sind, sollte dringend untersucht werden.

Möglicherweise auch Seuchenzüge für Rückgänge verantwortlich

Des Weiteren können Seuchenzüge wie beispielsweise das EBHS-Virus (European Brown Hare Syndrom) die Rückgänge im Norden und Westen Niedersachsen verursacht haben. Da in der Regel nur wenige frischtote Hasen gefunden und zur Untersuchung eingesandt werden, sind Aussagen über den Einfluss von Krankheitserregern kaum zu treffen. Darüber hinaus werden in Einzelfällen immer wieder an Tularämie infizierte Hasen gefunden. Im Tierseuchen-Nachrichtensystem des FLI sind 2013 für Niedersachsen zwei und für Deutschland 30 Fälle von Tularämie aufgeführt (Kleinschmidt, LAVES, schriftl.) Diese Zoonose, im Volksmund auch Hasenpest genannt, wird durch das Bakterium *Francisella tularensis* verursacht und ist für den Menschen wie auch für Hunde lebensbedrohlich.

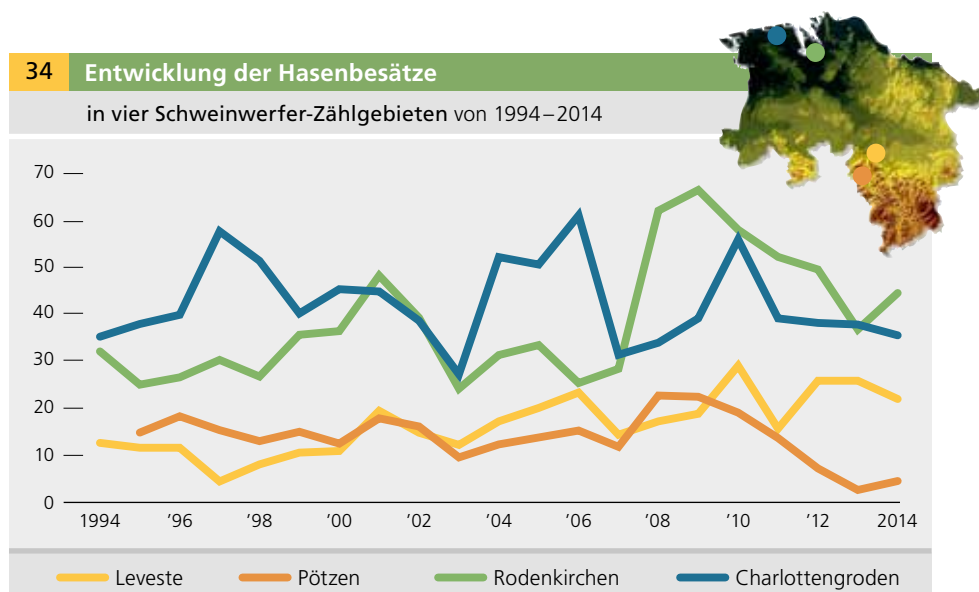
Der Erreger kann über Insektenstiche und Zecken aber auch beim Versorgen der erlegten Hasen über kleine Hautwunden, den Mund oder durch Einatmen des Aerosols auf den Menschen (Hund) übertragen werden.

Um das Krankheitsgeschehen klären und auch das Gefährdungspotential für die Menschen einschätzen zu können, wird um die Einsendung von Fallwild an das Veterinärinstitut in Hannover (Nds. Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, kurz LAVES) zur veterinärmedizinischen Untersuchung gebeten. Die Fallwilduntersuchungen sind kostenlos. Informationen und ein Formular dazu finden sie auf der Homepage der LjN und des LAVES sowie auf der Wildtiermanagement-Seite (www.wildtiermanagement.com).

Die Jagdstrecke ist seit 2005 von rund 120 000 Hasen auf im Jagdjahr 2013/14 60 261 Hasen gesunken. Es wurden 13 038 (21 %) Hasen als Fallwild gemeldet. In den Jahren mit relativ hohen Besätzen und Zuwächsen (2003–2007) wurde der Hasen in rund 63–66% der niedersächsischen Reviere bejagt. Mit den Besatzrückgängen verzichteten mehr und mehr Reviere auf eine Bejagung. Im Jagdjahr 2012/13 führten noch 56 % der Reviere (=4 391 Reviere) eine Hasenjagd durch, in etwa so viele wie im Vorjahr. Von diesen Revieren erlegten rund 20 % der Reviere (1 534 Reviere) mehr als 10 Hasen in ihrem Revier, die Mehrzahl der Reviere begnügte sich mit einem oder einigen wenigen „Küchenhasen“.

Jagdstrecke fast halbiert

Durch die Wildtiererfassung und die Jagdstreckenstatistik können die Besatzentwicklungen zwar langfristig und lokal (Gemeinde- bzw. Landkreisebene) gut dokumentiert werden, ursächliche Zusammenhänge zwischen den Besatzentwicklungen und den beeinflussenden Schlüsselfaktoren können jedoch vielfach auf Grund fehlender, kleinräumiger Datengrundlagen zu diesen potentiellen Einflussfaktoren nur unzureichend analysiert und hergestellt werden. Unbestritten ist, dass die intensive Landwirtschaft die Lebensräume und die Hasenbesätze stark beeinträchtigt. Dennoch sind in den fruchtbaren Ackerbau- und Grünlandregionen in Westdeutschland die höchsten Hasenbesätze zu verzeichnen. Darüber hinaus ist trotz der negativen Besatzentwicklung der Feldhase in Niedersachsen noch weit verbreitet und ein typischer Bewohner unserer Kulturlandschaft.



Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus* L.)



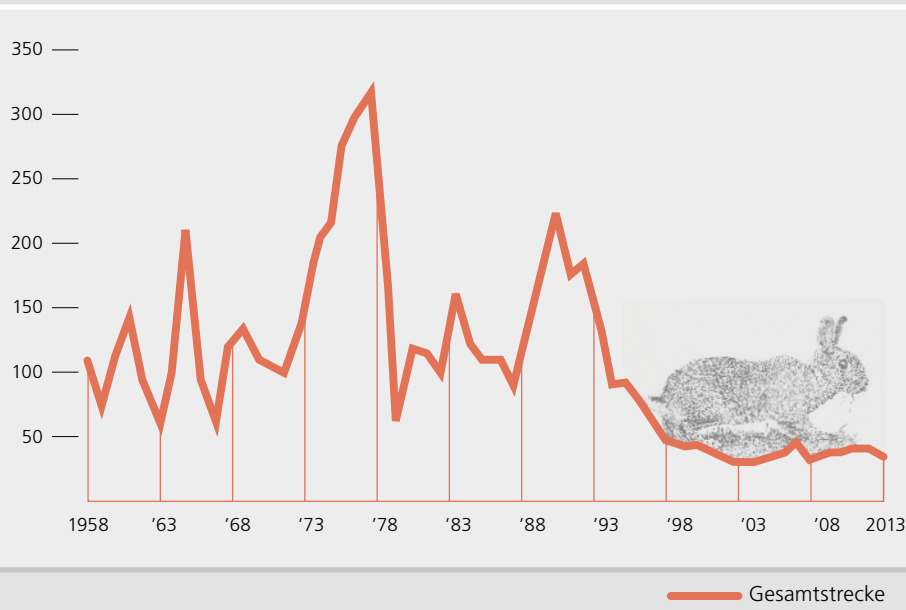
Die positive Entwicklung der Kaninchenstrecken und damit auch der Kaninchenbesätze in den letzten Jahren ist weitestgehend unbeachtet geblieben, wohingegen die Rückgänge der Fasanenbesätze eine hohe Aufmerksamkeit erfahren. Überraschend sind in den traditionellen Niederwildregionen die gegenläufigen Entwicklungen der Kaninchenstrecken gegenüber den starken Verlusten beim Fasan, Rebhuhn und Hasen. Die Jagdstrecke beim Kaninchen ist seit Anfang der 2000er Jahre um etwa 40 % gestiegen.

Wildkaninchen

Größe	35–45 cm
Paarungszeit	Februar bis August
Setzzeit	März bis September
Lebensraum	Bevorzugt hügeliges Gelände mit grasigen Parzellen und Gebüsch auf sandigen Böden; an Waldrändern, Hecken, Dämmen, Böschungen; auch in Gärten und Parkanlagen
Gewicht	1,5–2 kg

35 Entwicklung der Wildkaninchenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)

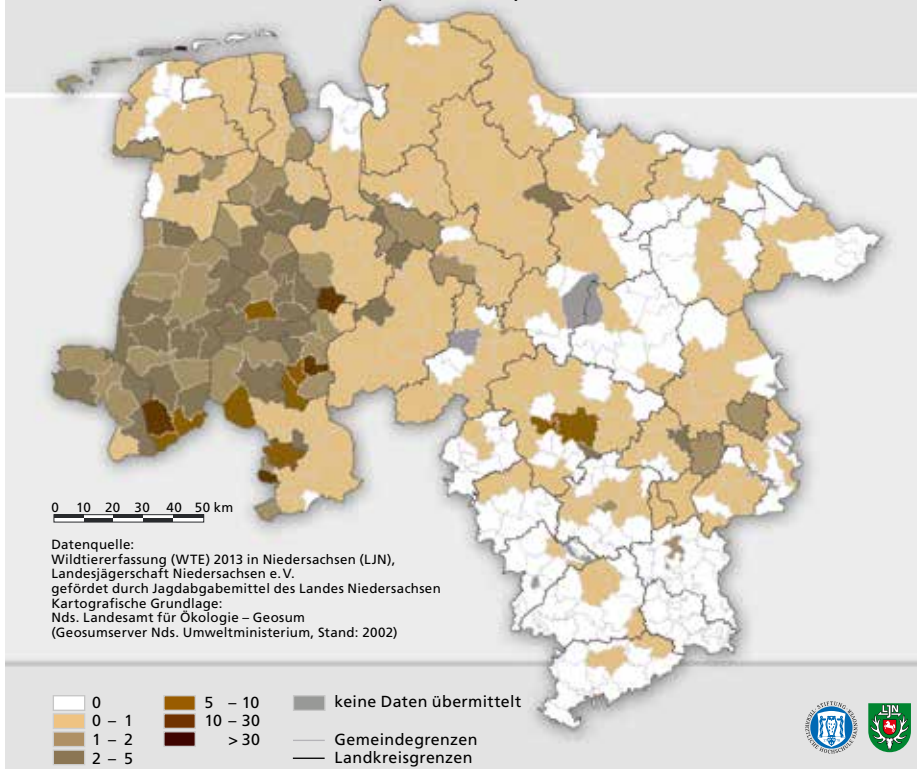


Starke Beeinflussung der Populationsentwicklung durch den Menschen

Das Kaninchen ist sicherlich die Niederwildart, die am intensivsten durch menschliche Aktivitäten beeinflusst wurde. Die Einbürgerung des Kaninchens in Mitteleuropa im Mittelalter sowie im Zuge der Kolonisierung neuer Kontinente erfolgte zum einen zur Schaffung von Fleischressourcen und zum anderen zu jagdlichen Freuden. Durch die sprichwörtliche Vermehrungsfreude der Kaninchen nahmen die Besätze enorme Ausmaße an und führten in Europa und Australien zu großen Schäden an den landwirtschaftlichen Kulturen. Um der Plage Herr zu werden, wurde das Kaninchen mit allen erdenklichen Mitteln bekämpft. Die absichtliche Infizierung der Kaninchenpopulationen mit dem Myxoma-Virus (Myxomatose) 1952 in Frankreich führte zu einer rasanten Ausbreitung dieser Viruserkrankung innerhalb weniger Jahre über das gesamte mitteleuropäische Verbreitungsgebiet des Kaninchens. Aufgrund fehlender Immunabwehr gegen diesen neuen Erreger erkrankten und verendeten viele Tiere.

36 Wildkaninchen: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche

Gemeinden in Niedersachsen (ohne Fallwild)



Nachdem sich in den 1970 und 1980er Jahren mehr und mehr genetische Resistenzen gegenüber dieser Infektionserkrankung ausbildeten und darüber hinaus schwach virulente Myxomastämme entstanden, stabilisierten bzw. erholten sich die Populationen in Teilen wieder.

Ende der 1980er Jahre führte dann die sich weltweit verbreitende RHD (Rabbit Haemorrhagic Disease oder „Chinaseuche“) wiederholt zu massiven, in weiten Teilen Deutschlands existenziell bedrohlichen Bestandseinbrüchen. RHD verursachte zusammen mit der Myxomatose in den Jahren 1985 bis 2001 große Verluste in den Populationen, was sich in einer massiven Abnahme der niedersächsischen Jagdstrecke um 85 % widerspiegelte. Seit 2002 ist jedoch die Kaninchenstrecke auf niedrigem Niveau zwischen 31 000 und 47 000 erlegten Individuen in etwa stabil bzw. wieder leicht ansteigend.

In einer koevolutionären Entwicklung scheinen sich wie bei der Myxomatose mehr und mehr genetische Resistenzen im Kaninchen gegenüber den RHD-Viren auszubilden und auf der anderen Seite entstehen vermehrt schwachvirulente RHD-Virusstämme, die eine geringere Pathogenität (krankmachende Wirkung) aufweisen.

37 Wildkaninchenstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1 152
Landkreis Aurich	3 693
Landkreis Celle	23
Landkreis Cloppenburg	2 945
Landkreis Cuxhaven	386
Landkreis Diepholz	1 473
Landkreis Emsland	9 687
Landkreis Friesland	473
Landkreis Gifhorn	183
Landkreis Goslar	2
Landkreis Göttingen	75
Landkreis Grafschaft Bentheim	2 129
Landkreis Hameln-Pyrmont	18
Landkreis Harburg	163
Landkreis Heidekreis	188
Landkreis Helmstedt	39
Landkreis Hildesheim	249
Landkreis Holzminden	25
Landkreis Leer	1 406
Landkreis Lüchow-Dannenberg	8
Landkreis Lüneburg	163
Landkreis Nienburg	261
Landkreis Northeim	32
Landkreis Oldenburg	752
Landkreis Osnabrück	3 153
Landkreis Osterholz	140
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	209
Landkreis Rotenburg/Wümme	510
Landkreis Schaumburg	33
Landkreis Stade	319
Landkreis Uelzen	95
Landkreis Vechta	1 562
Landkreis Verden	554
Landkreis Wesermarsch	253
Landkreis Wittmund	176
Landkreis Wolfenbüttel	85
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	762
Stadt Braunschweig	257
Stadt Delmenhorst	25
Stadt Emden	145
Stadt Oldenburg	128
Stadt Osnabrück	201
Stadt Salzgitter	66
Stadt Wilhelmshaven	245
Stadt Wolfsburg	1 817
Gesamt	36 260



Ungewisse Populationsentwicklung durch neue Varianten von Viruserkrankungen

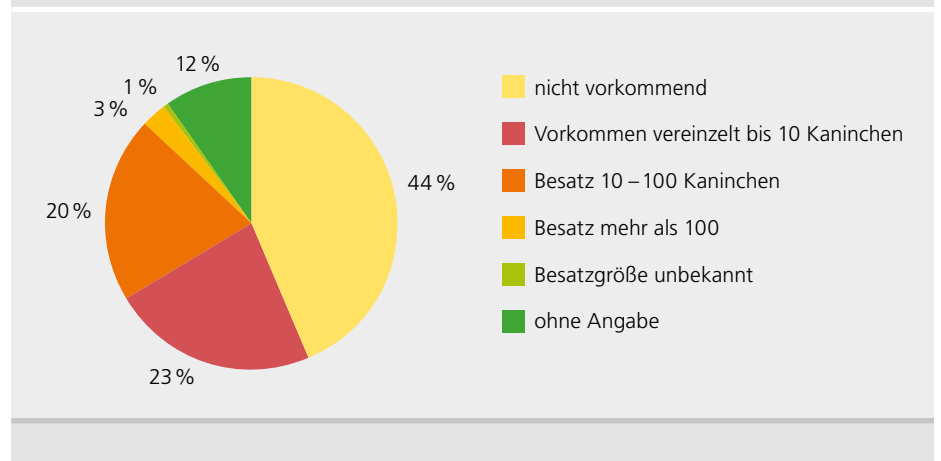
Foto: piclease/Manfred Nieveler

In Frankreich ist 2010 eine neue Variante des klassischen RHD-Virus (bezeichnet als RHDV-2) in den Haus- und Wildkaninchen aufgetaucht. Mittlerweile wurde dieser auch in Italien, Spanien, England und Deutschland nachgewiesen (Informationen des FLI, 2013). Diese neue Variante weist einerseits eine geringere Virulenz, d. h. eine geringere pathogene Wirkung in der Population und einen verzögerten Krankheitsverlauf auf, andererseits können jüngere Tiere betroffen sein. Problematisch für die Hauskaninchenbestände ist eine verminderte Wirksamkeit der RHD-Impfung. Wie sich diese neue Variante zukünftig auf die Wildkaninchenbesätze auswirken wird, sollte aufmerksam verfolgt werden.

Jagdstrecke seit einigen Jahren auf geringem Niveau stabil

38 Wildkaninchenvorkommen in Niedersachsen 2013

100 % = 7699 Reviere



Trotz des starken Besatzrückganges Ende der 1990er Jahre ist das Kaninchen noch weit verbreitet und kommt aktuell noch in 46 % der Reviere vor – wenn auch überwiegend nur in geringen Besätzen. In rund 1 600 Revieren (21 %) sind noch gute und in 200 Revieren (3 %) sehr gute Besätze zu verzeichnen (Abbildung 38).

Obwohl das Kaninchen in weiten Teilen Niedersachsens nur in geringen Besatzdichten vorkommt, existieren mit Ausnahme der walddreichen Mittelgebirgsregionen bislang noch keine größeren Verbreitungslücken. Vor allem in den urbanen Bereichen findet das Kaninchen noch Rückzugsgebiete.

Die höchsten Jagdstrecken wurden im Jagdjahr 2013/14 im Norden und Westen Niedersachsens mit den Landkreisen Emsland, Vechta, Aurich, Osnabrück, Cloppenburg und Grafschaft Bentheim erzielt (Abbildung 37). In diesen Landkreisen wurden zwischen 2 000 und 9 700 Kaninchen erlegt. Des Weiteren weisen die Städte – bezogen auf ihre bejagbare Flächen – ebenfalls konstant sehr hohe Jagdstrecken auf, die zwischen 2,0 und 6,8 erlegte Kaninchen/100 ha liegen.

Auch in den Städten werden konstant hohe Jagdstrecken erzielt

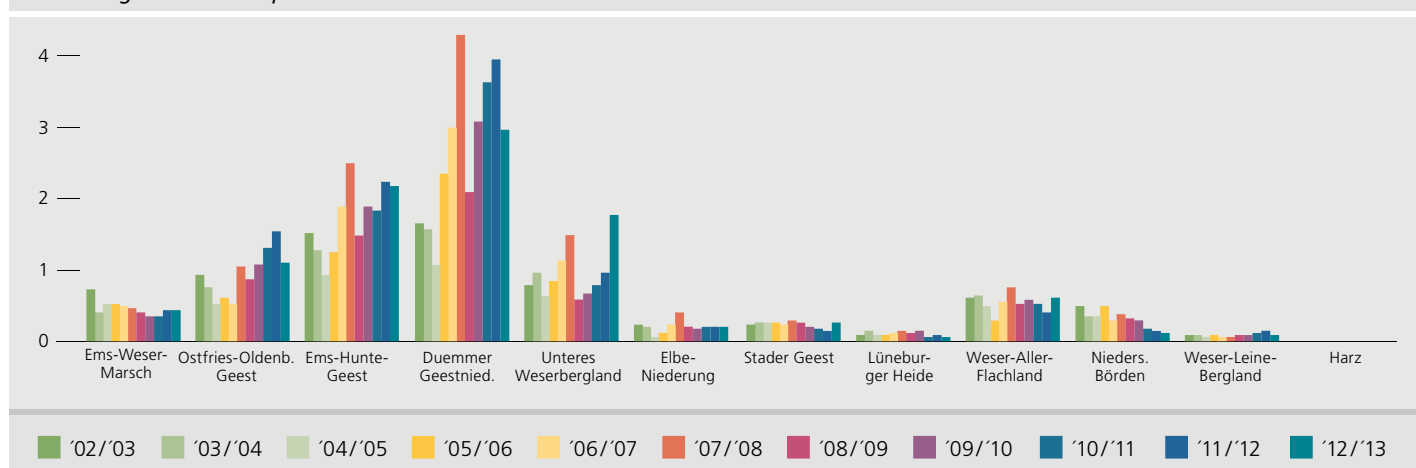
Die Jagdstrecken im östlichen und südlichen Niedersachsens sind auf niedrigem Niveau gleichbleibend, wobei dort in vielen Gemeinden keine Bejagung durchgeführt wird. Ausnahmen sind hier die Städte Hannover, Wolfsburg und Braunschweig.

Die Jagdstrecke für das Jagdjahr 2013/14 liegt mit 36 260 erlegten Kaninchen etwas unter der des Vorjahres (– 11 %).

Ein Aussterben des Kaninchens in Deutschland in Folge von Myxomatose und RHD ist nicht zu erwarten. Aufgrund der weiten Verbreitung des Kaninchens in Niedersachsen und des hohen Reproduktionspotentials dieser Wildart ist die Hoffnung nicht unbegründet, dass sich das Kaninchen, nach dem Überstehen der Viruserkrankungen, wieder in seinen Besätzen erholen wird. Dabei erhoffen sich die Jäger mit der Erholung der Kaninchenbesätze auch eine Entlastung des Prädationsdruckes durch u. a. Fuchs auf die anderen Niederwildarten.

39 Entwicklung der Kaninchenstrecke in den Naturregionen Niedersachsens 2003–2013

erlegte Kaninchen pro km²



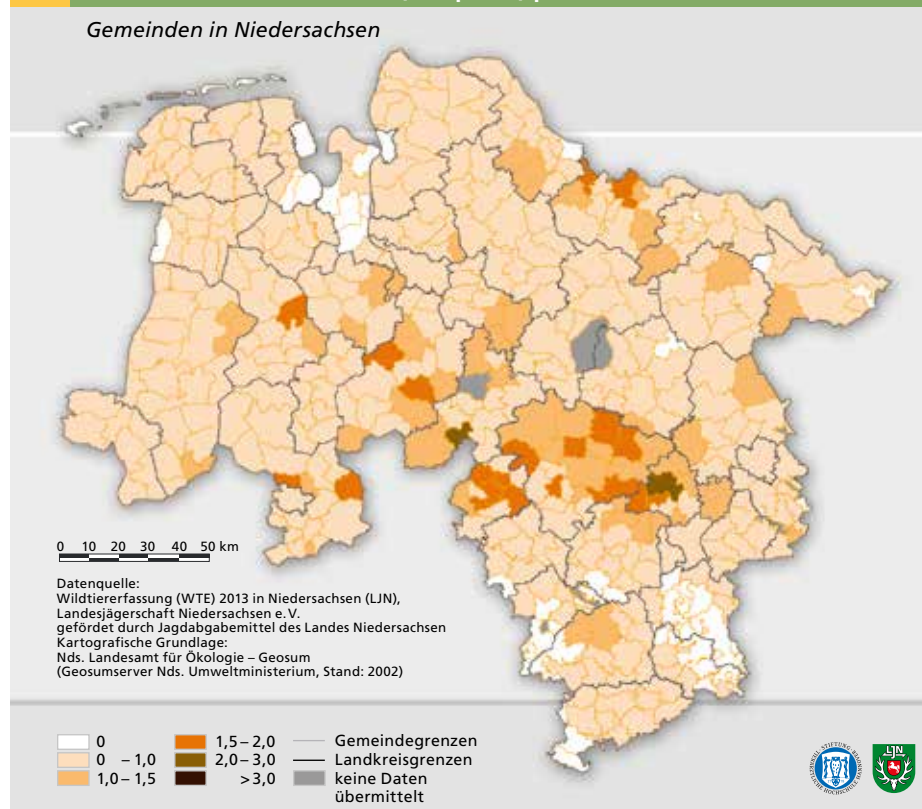
Rebhuhn (*Perdix perdix* L.)

Das Rebhuhn war einst der Charaktervogel der mitteleuropäischen Kulturlandschaft. Die ehemals kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft bot dem Rebhuhn durch die vielen Feldraine, die breite Palette der angebauten Feldfrüchte und die weniger intensiven Bewirtschaftungsformen optimalen Lebensraum. Heute dagegen ist es in der intensiv genutzten Feldflur nur noch selten zu beobachten. Dieser Rückgang ist für das Rebhuhn wie auch für viele andere Vogelarten der Agrarlandschaft in den letzten Jahrzehnten für Mitteleuropa festzustellen. Als wesentliche Rückgangsursachen werden in wissenschaftlichen Studien die Verluste geeigneter Lebensräume durch Flurbereinigungen, die Intensivierung der Landwirtschaft und auch die Zunahme der Beutegreifer genannt. Inwieweit andere Faktoren wie beispielsweise die Witterung (kurzfristige und lokale Einflüsse sehr wahrscheinlich) oder Krankheiten für die langfristigen und überregionalen Tendenzen eine Rolle spielten, kann nur vermutet werden.



Rebhuhn	
Größe	ca. 30 cm
Paarungszeit	Februar bis Juni
Gelegegröße	10–15 Eier
Brutdauer	23–25 Tage
Lebensraum	Offene Landschaft (Acker, Wiese, Heide) mit ausreichender Deckung
Gewicht	300–400 g

40 Rebhuhn: Anzahl der Paare (Brutpaare) pro km² Offenlandfläche



Seit Anfang der 1980er Jahre wird die Bejagung zurückgenommen und nun komplett verzichtet

In den 1960 und 1970 Jahren wurden in den „Rebhuhn-reichsten“ Bundesländern Bayern, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen jeweils rund 60 000 Rebhühner erlegt, in einzelnen Jahren auch über 100 000. Nach den gravierenden Rückgängen der Rebhuhnbesätze bzw. der Jagdstrecken Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre wurde die Bejagung in Deutschland stark zurückgenommen und viele Reviere verzichteten bis heute freiwillig auf die Rebhuhnjagd.



Das Rebhuhn war ein Charaktervogel der mitteleuropäischen Kulturlandschaft

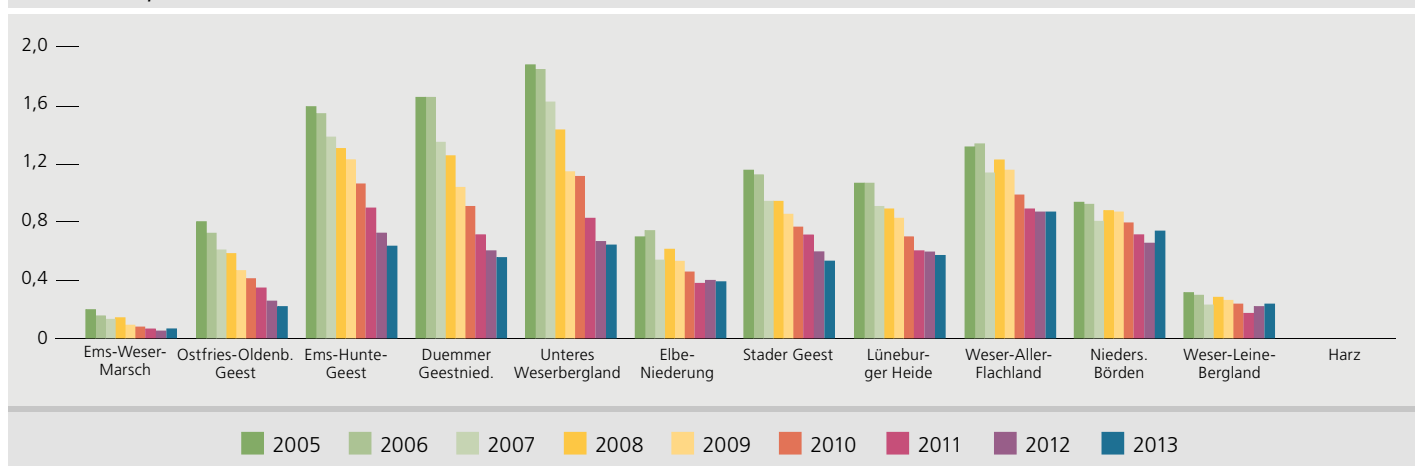
Foto: piclease/Richard Dorn

Die Bejagung wurde aufgrund der geringen Frühjahrsbesätze in den ostdeutschen Bundesländern in den letzten beiden Jahrzehnten weiter eingeschränkt bzw. eine ganzjährige Schonzeit verordnet (z. B. Brandenburg 1995). Nur in Revieren mit ausreichenden Besätzen war eine Bejagung noch in einigen Ländern erlaubt. Der neuerliche gravierende Rückgang seit Mitte der 2000er Jahre führte in fast allen Bundesländern zu einem Bejagungsverzicht, da eine Bejagung bei diesen geringen Besätzen nachhaltig nicht mehr verantwortbar ist. In Rheinland-Pfalz verfügte die Obere Jagdbehörde im April 2014 ein Abschussverbot für Landkreise mit geringen Rebhuhnbesätzen, wovon fast alle Landkreise betroffen sind. In Niedersachsen wurde in den vergangenen Jahrzehnten schon weitgehend auf eine Bejagung verzichtet und in mehr als 90 % der Reviere das Rebhuhn ganzjährig geschont. Die Landesjägerschaft Niedersachsen fordert seit 2012 von allen Mitgliedern einen freiwilligen Verzicht der Rebhuhnbejagung. Diese Vorgabe wurde in den letzten Jahren bis auf einige wenige Ausnahmen von den Revierinhabern umgesetzt.

Der Rückgang Mitte der 2000er Jahre führte zu einem flächendeckenden Bejagungsverzicht

41 Entwicklung der Rebhuhnbesätze in den niedersächsischen Naturregionen 2005-2013

Paare pro km²



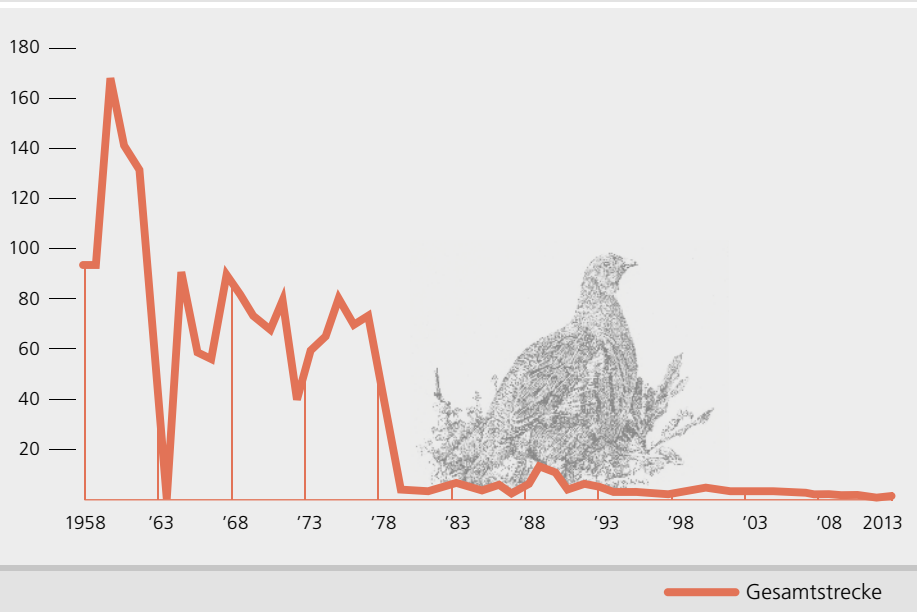
42 Rebhuhnstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	3
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	1
Landkreis Cloppenburg	7
Landkreis Cuxhaven	7
Landkreis Diepholz	22
Landkreis Emsland	26
Landkreis Friesland	7
Landkreis Gifhorn	42
Landkreis Goslar	0
Landkreis Göttingen	16
Landkreis Grafschaft Bentheim	5
Landkreis Hameln-Pyrmont	7
Landkreis Harburg	4
Landkreis Heidekreis	17
Landkreis Helmstedt	0
Landkreis Hildesheim	4
Landkreis Holzminden	0
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	2
Landkreis Lüneburg	1
Landkreis Nienburg	20
Landkreis Northeim	9
Landkreis Oldenburg	7
Landkreis Osnabrück	0
Landkreis Osterholz	0
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	3
Landkreis Rotenburg/Wümme	17
Landkreis Schaumburg	10
Landkreis Stade	9
Landkreis Uelzen	0
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	5
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	17
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	48
Stadt Braunschweig	1
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	3
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	0
Gesamt	320

43 Entwicklung der Rebhuhnstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



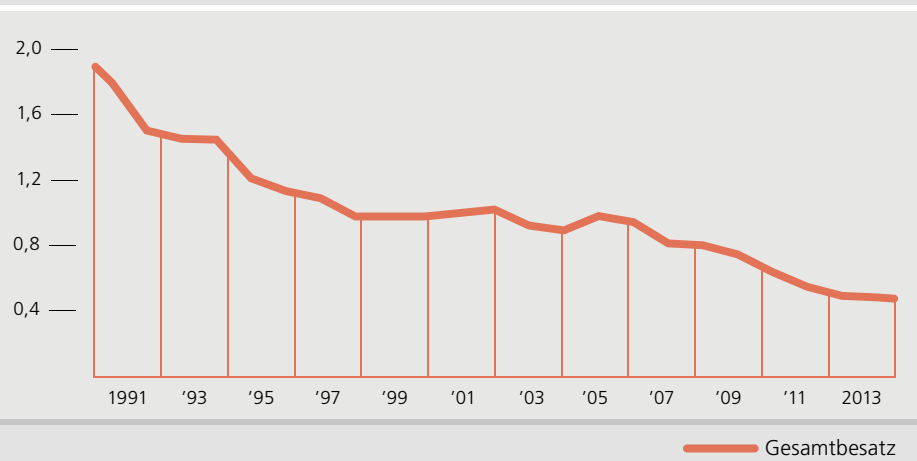
Aufgrund der anhaltenden Rückgänge sollte weiterhin auf die Bejagung der Rebhühner verzichtet werden. In Niedersachsen wurden noch 101 Rebhühner erlegt und 219 als Fallwild gemeldet.

Der Rebhuhnbesatz war in den Frühjahren von 1998 bis 2005 in Niedersachsen bei leichten Schwankungen auf niedrigem Niveau von rund 1,0 Paaren/km² Feldfläche relativ konstant. In einigen Regionen konnten sogar Besatzzunahmen verzeichnet werden. Seit dem Jahr 2005 ist jedoch wieder ein anhaltender Rückgang zu konstatieren.

Von 2005 auf 2013 ging der Besatz in Niedersachsen auf 0,49 Paare/km² Feldfläche zurück. Dieses entspricht einem Rückgang von über 50 %. Am geringsten sind die Rückgänge im Weser-Leinebergland, in den Niedersächsischen Behörden, der Lüneburger Heide und in der Elbeniederung (– 19 bis – 30 %). Einige Landkreise wie Nordheim, Hildesheim und Göttingen konnten die Besätze seit 2005 stabilisieren (+ 16 %, + 7 %, – 0,1 %).

44 Entwicklung der Rebhuhnbesätze in Niedersachsen von 1991–2013

Paare pro km² Offenland



Fasan (*Phasianus colchicus* L.)

Ursprünglich stammt der Fasan aus Mittelasien, wurde aber schon von den Römern im mediterranen Raum eingeführt und lebt auch aufgrund regelmäßiger Aussetzungen mittlerweile in ganz Mittel- und Westeuropa. Seinen Lebensraum hat der Fasan vorwiegend im strukturreichen Halboffenland, wo ihm Gehölze und Hecken ausreichend Deckung bieten. Er hält sich jedoch auch in angrenzenden lichten Wäldern und Schilfarealen auf. Fasane baumen nachts häufig auf, manche Unterarten ruhen bzw. schlafen jedoch auf dem Boden oder im dichten Schilf. Ein Ruheplatz am Tage liegt meist gut verborgen im Buschwerk, wo in ausgescharrten Mulden Sandbäder genommen werden.



Der Fasan gehört zur Ordnung der Hühnervögel (Galliformes). Durch die Verwandtschaft der Fasane zum Haushuhn spielen ähnliche Krankheitserreger eine Rolle

Foto: piclease/Stefan Ott

Fasane leben vorrangig von pflanzlicher, aber auch tierischer Nahrung. Vor allem die Jungtiere sind in den ersten Lebenswochen auf tierisches Eiweiß angewiesen und fressen kleine Insekten, die sie am Boden erreichen können. Bei schlechten Witterungsverhältnissen leiden die Küken unter einem stärkeren Nahrungsempfang, da die Insekten weniger aktiv und für die Küken schwer zu finden sind. Zusätzlich sind die Küken gezwungen häufiger und länger zu hudern und sich unter der Henne aufzuwärmen. Ihre Thermoregulation ist in den ersten Tagen noch nicht ausreichend. Erst mit 12 Tagen (bei Rebhuhnküken sogar erst nach 20 Tagen) sind Gefieder und die Physiologie soweit entwickelt, dass die Küken ihre Körpertemperatur zeitweise selbstständig aufrechterhalten können. Eine dauerhafte Thermoregulation ist erst nach etwa einem Monat möglich. So leiden vor allem Küken bei schlechter Witterung in ihren ersten Lebenswochen unter hohen Verlusten.

Fasan	
Größe	70–90 cm (m) 55–70 cm (w)
Paarungszeit	März/April
Gelegegröße	10–12 Eier
Brutdauer	23–25 Tage
Lebensraum	Büsche, Hecken, Buschwald, Wald- rand, Wiesen, Sumpf, Verlandungszonen, Acker
Gewicht	bis 1400 g

Küken ernähren sich zunächst insektiv

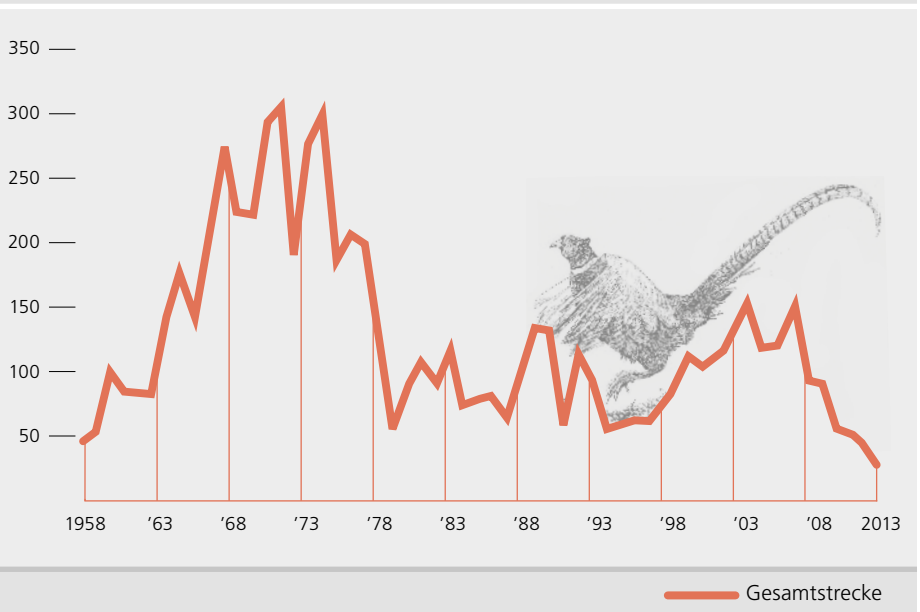
45 Fasanstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1 020
Landkreis Aurich	1 868
Landkreis Celle	12
Landkreis Cloppenburg	3 356
Landkreis Cuxhaven	964
Landkreis Diepholz	1 933
Landkreis Emsland	7 238
Landkreis Friesland	789
Landkreis Gifhorn	79
Landkreis Goslar	0
Landkreis Göttingen	3
Landkreis Grafschaft Bentheim	1 358
Landkreis Hameln-Pyrmont	5
Landkreis Harburg	237
Landkreis Heidekreis	23
Landkreis Helmstedt	42
Landkreis Hildesheim	15
Landkreis Holzminden	4
Landkreis Leer	1 117
Landkreis Lüchow-Dannenberg	75
Landkreis Lüneburg	89
Landkreis Nienburg	645
Landkreis Northeim	0
Landkreis Oldenburg	1 470
Landkreis Osnabrück	2 947
Landkreis Osterholz	232
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	245
Landkreis Rotenburg/Wümme	469
Landkreis Schaumburg	98
Landkreis Stade	827
Landkreis Uelzen	21
Landkreis Vechta	2 414
Landkreis Verden	494
Landkreis Wesermarsch	318
Landkreis Wittmund	1 072
Landkreis Wolfenbüttel	27
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	105
Stadt Braunschweig	57
Stadt Delmenhorst	53
Stadt Emden	61
Stadt Oldenburg	141
Stadt Osnabrück	102
Stadt Salzgitter	2
Stadt Wilhelmshaven	121
Stadt Wolfsburg	20
Gesamt	32 168

46 Entwicklung der Fasanenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Ebenso können sich lange, strenge Winter negativ auf die Populationsentwicklung auswirken, da die Tiere unter einer hohen Schneedecke kaum Nahrung erreichen.

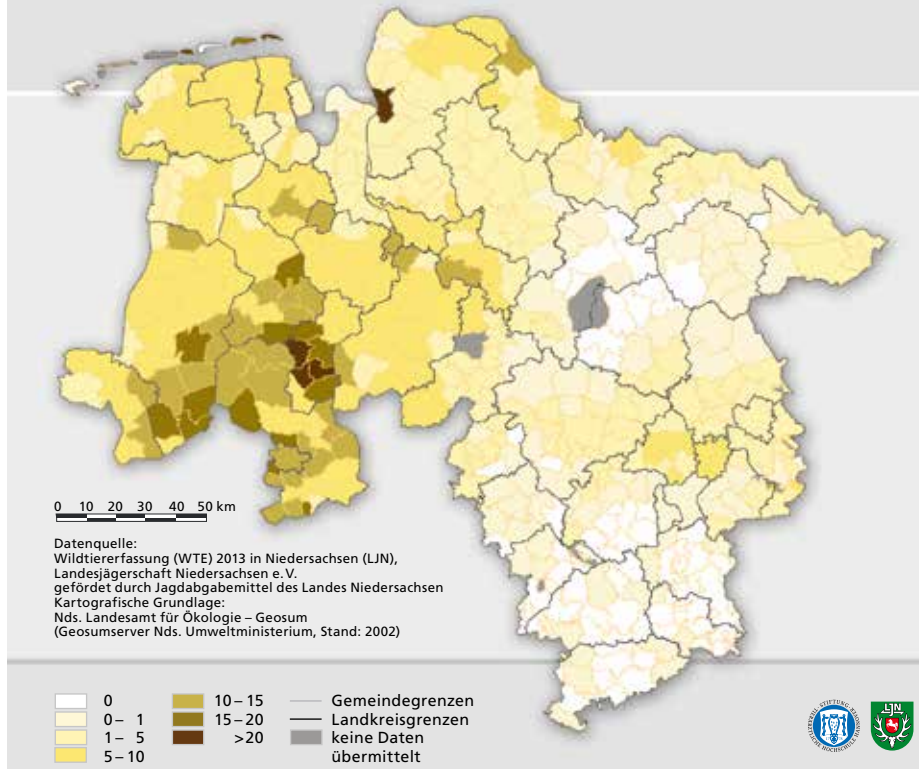
Der Fasan kommt in 58 % der niedersächsischen Reviere (4 554 Reviere) vor. Im Jagdjahr 2011/12 wurde er in 3 116 und in 2012/13 in 2 983 Revieren bejagt.

Die Hauptvorkommen des Fasans liegen im südwestlichen Niedersachsen in den Naturregionen der Ems-Hunte-Geest, der Dümmer-Geestniederung (Landkreise Vechta, Emsland, Cloppenburg, Grafschaft Bentheim und dem nördlichen Teil von Osnabrück) sowie im Unteren Weserleinebergland (südlicher Teil des Landkreises Osnabrück). Im Frühjahr 2008 lagen die Hennenbesätze in diesen Regionen zwischen 14 und 38 Hennen/km² Offenlandfläche und sanken bis 2013 auf 7 bis 16 Hennen/km² ab. Vor allem die Rückgänge der Frühjahrsbesätze von 2010 auf 2011 und 2012 um 29–42 % waren schon durch die Einbrüche in den Jagdstrecken zu erwarten. Besonders gravierend sind die Rückgänge in den Gemeinden der oben genannten Landkreise.

In den Landkreisen der Ems-Weser Marsch, der ostfriesisch-oldenburgischen Geest wie auch im nordöstlichen Niedersachsen in der Stader Geest und der Elbe-Niederung waren und sind die Frühjahrsbesätze nach wie vor gering. In diesen Regionen sind die Rückgänge der Frühjahrsbesätze weniger stark ausgeprägt, in der Elbe-Niederung sind entgegen des allgemeinen Trends die Besätze sogar angestiegen. Die Besätze in den östlichen und südlichen Landes- teilen sind ebenfalls – allerdings auf sehr niedrigem Niveau – relativ stabil.

47 Fasan: Anzahl der Hennen pro km² Offenland

Gemeinden in Niedersachsen



In einigen Landkreisen wie der Region Hannover, Schaumburg, Hildesheim oder Peine sind gegenüber 2012 leichte Besatzzunahmen zu verzeichnen.

In wenigen Landkreisen verzeichnet man leichte Zunahmen

Der Fasan gehört zur Ordnung der Hühnervögel (Galliformes). Durch die Verwandtschaft der Fasane zum Haushuhn spielen ähnliche Krankheitserreger eine Rolle. Welche Erreger in der Wildbahn tatsächlich vorkommen ist weitestgehend ungeklärt. Eine mögliche Übertragung von Erregern aus der Geflügelhaltung über den Luftweg oder über Geflügelkot muss in Betracht gezogen werden. Allerdings ist die Frage, ob diese Erreger von Nutzgeflügelkrankungen auch beim Fasan eine Krankheit hervorrufen in vielen Fällen noch unklar.

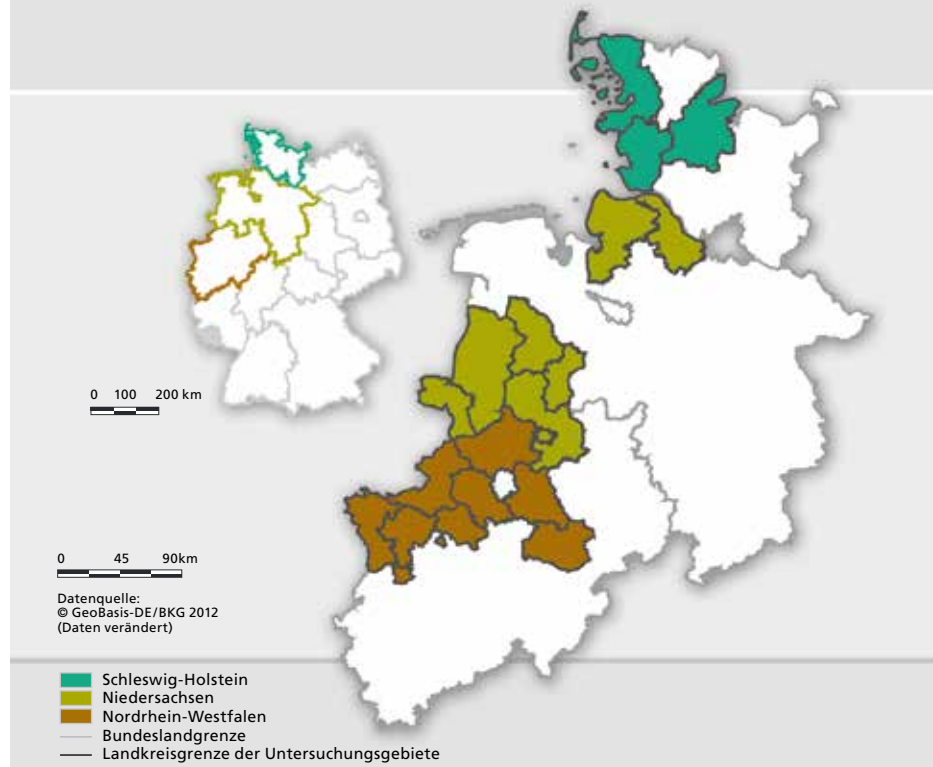
Infektionskrankheiten als mögliche Rückgangsursache bei Fasan und Rebhuhn

Durch das Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover werden seit 2011 Untersuchungen in Niedersachsen zu den Krankheitsgeschehen in der Wildpopulation von Fasan und Rebhuhn als mögliche Einflussfaktoren für die starken Besatzzurückgänge der letzten Jahre durchgeführt.

Da zu dem Vorkommen von Krankheitserregern in der Wildpopulation von Fasane und Rebhühner in Deutschland wenig bekannt ist, mussten hier zunächst Grundlagen geschaffen werden. In den Jahren 2011 und 2012 wurden Voruntersuchungen durchgeführt, um mögliche Erreger einzugrenzen und darauf aufbauend ein Untersuchungskonzept zu erstellen. Darüber hinaus wurden erste Proben gesammelt und Vorbereitungen für eine intensive Probennahme getroffen.

48 Untersuchungsgebiete

in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein



Umfangreiche Studie versucht Ursachen aufzudecken

Seit 2013 finden die Untersuchungen bundesländerübergreifend zusätzlich in mehreren Landkreisen in Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein statt, da auch hier die Besätze in den vergangenen Jahren stark eingebrochen sind.

Die Studie basiert auf drei Säulen

1. Jagdstrecken im Herbst

Blutuntersuchungen und Organproben geben Aufschluss welche Krankheitserreger in welchem Umfang in der Population vorliegen und wie die Verbreitung im Land ist, jedoch zunächst noch nicht über ihren Einfluss auf die Gesundheit der Tiere.

2. Fallwild

Untersuchung aller Organe zur Bestimmung der Todesursache, Parasitenstatus, Viren und Bakterien. Über diese Untersuchungen sollen Erkenntnisse gewonnen werden, woran diese Tiere gestorben sind und ähnliche Erkrankungsmuster erkannt werden, die Hinweise auf ein seuchenhaftes Geschehen geben würden.

3. Eier und Jungtiere

Jungtiere haben noch kein ausgereiftes Immunsystem und sind damit anfälliger für Krankheitserreger, so dass eine Untersuchung der Küken ein wichtiges Instrument ist, um Krankheitserreger aufzufinden und zu charakterisieren.

Von den Jagdstrecken 2013 aus Niedersachsen wurden bislang 123 Proben serologisch auf Antikörper gegen verschiedene Viren (gegen das Vogelgrippevirus, Viren von weiteren Atemwegserkrankungen, Infektiöse-Bursitis-Virus u. a.) durchgeführt. Ziel dieser Untersuchungen ist aufzuzeigen, mit welchen Erregern sich die Population auseinandersetzt. Der Nachweis von Antikörpern bedeutet, dass ein Erreger in der Wildpopulation kursiert, das einzelne Tier mit diesem Erreger Kontakt hatte, jedoch nicht zwingend daran erkrankte. Erreger haben eine unterschiedliche Fähigkeit, eine Krankheit bei verschiedenen Tierarten hervorzurufen. Sind sie grundsätzlich in der Lage, die Tiere erkranken zu lassen, so sind sie „pathogen“ für diese. Die Stärke dieser krankmachenden Fähigkeit wird als „Virulenz“ bezeichnet. Diese kann sich je nach Erregerstamm unterscheiden. Um das pathogene (krankmachende) Potential des Erregers einschätzen zu können und seine Virulenz zu bestimmen, ist eine Isolation und Anzucht notwendig. Hierzu wird vermehrungsfähiges Virus benötigt. Dies kann in der Regel nicht aus länger-toten Tieren gewonnen werden, daher werden im Frühjahr und Sommer adulte Tiere und Küken beprobt. Bei den Alttieren lässt sich hierbei durch Tupferproben die aktuelle Erregerausscheidung untersuchen. Die Jungtiere werden zusätzlich nach Tötung und Organentnahme pathologisch-anatomisch und histologisch untersucht. Da es sich bei den Erregern, auf die es aktuell Hinweise gibt, um Viren handelt, die vor allem bei Jungtieren zu einer hohen Erkrankungs- und Todesrate führen, wird hier ein Schwerpunkt gesetzt, um eine erfolgreiche Erregeranzucht zu gewährleisten.

Es werden neben Jagdstrecke und Fallwild auch Eier und Küken untersucht

2013 wurde bei einem Großteil der Tiere Antikörper gegen das Infektiöse Bronchitisvirus und bei einigen Tieren Antikörper gegen das Aviäre Metapneumovirus nachgewiesen. Diese Viren sind Erreger von Atemwegserkrankungen, die aber auch Einflüsse auf die Reproduktion und die Entwicklung der Küken haben können. Es handelt sich um Erreger, die typischerweise bei geschwächten Tieren auftreten. Hier ist jedoch zunächst die Erregeranzucht notwendig, um die Pathogenität und Virulenz und somit den Einfluss auf den Besatz beurteilen zu können. Antikörper gegen verschiedenen Subtypen der Vogelgrippe wurden bislang in keinem der Fälle nachgewiesen, ebenso gab es wie in den Vorjahren keine Hinweise auf Newcastle Disease (ein Viruserkrankung, auch atypische Geflügelpest genannt).

Im Vergleich zu den Blutuntersuchungen der Herbststrecken aus 2011 und 2012 ist der Anteil der Tiere mit Antikörpern gegen das Infektiöse Bronchitisvirus etwas gestiegen, welches für eine stärkere Verbreitung des Erregers sprechen kann. Hier ist eine genaue Abklärung des krankmachenden Potentials angezeigt und die Probennahme für die Virusisolation ist bereits angelaufen.

Antikörper gegen Erreger einer Atemwegserkrankung nachgewiesen

In den Vorjahren wurden in einigen der Proben Antikörper gegen das Aviäre Enzephalomyelitisvirus nachgewiesen, in 2013 traten diese Antikörper bei deutlich weniger Tieren auf, so dass davon auszugehen ist, dass die Verbreitung dieses Erregers deutlich abgenommen hat.

Antikörper gegen verschiedene andere Erreger traten in deutlich geringerer Zahl auf, sodass die Bedeutung auf Populationsebene zunächst als gering eingeschätzt werden kann.

2013 wurden 103 Tiere aus Niedersachsen zur Fallwilduntersuchung eingeschickt. Die Tiere befanden sich überwiegend in einem guten bis sehr guten Ernährungszustand und nur wenige Tiere waren schlecht bis sehr schlecht ernährt. Todesursache war in den meisten Fällen ein Trauma, welches zum Herz-Kreislaufversagen geführt hat. Vorrangig wurden diese Tiere in Straßennähe gefunden, so dass von einem Anflugtrauma ausgegangen werden kann. Bei einigen Tieren lagen infektiöse Einzeltierkrankungen vor. Hier kam es beispielsweise durch Verletzungen zu einem Eintritt eines Erregers in den Blutkreislauf und damit zur Ausbreitung im gesamten Körper und letztendlich dadurch zum Tod. Bei diesen Krankheitsfällen handelte es sich um konkrete Einzelfälle, die nachgewiesenen Erreger zeigen kein Potential zur massiven Ausbreitung.

Verdachtsmomente auf ein seuchenhaftes Geschehen ergaben sich zunächst bei keinem der untersuchten Fallwildtierkörper. Von jedem Tier wurden jedoch Rückstellproben gebildet, damit bei neu auftretenden Hinweisen diese Proben zur Nachuntersuchung zur Verfügung stehen. Alle Tiere wurden vom LAVES (Niedersächsisches Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit) auf Vogelgrippe und Chlamydiose (Infektionskrankheit) untersucht. Diese beiden Seuchen konnten bislang als Todesursache ausgeschlossen werden.

Bedeutung der verschiedenen Krankheitserreger lässt sich noch nicht bewerten

Die Untersuchungen von ausgemähten und verlassenen Gelegen auf verschiedene Antikörper zeigten, wie auch die Untersuchung der Jagdstreckenproben, einen hohen Anteil an Antikörpern gegen das Infektiöse Bronchitisvirus, so dass hierin eine Bestätigung der weiten Verbreitung des Erregers gesehen werden kann. Jedoch war die Probenzahl bislang gering, so dass alleine über die Eier keine belastbare Aussage getroffen werden kann.

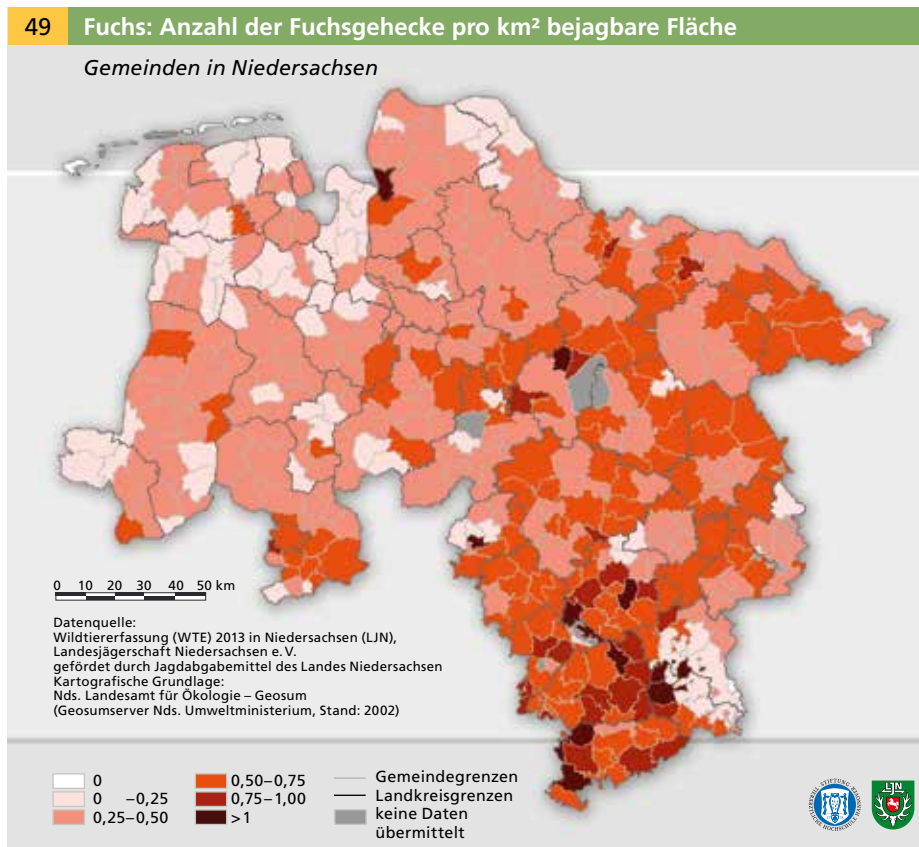
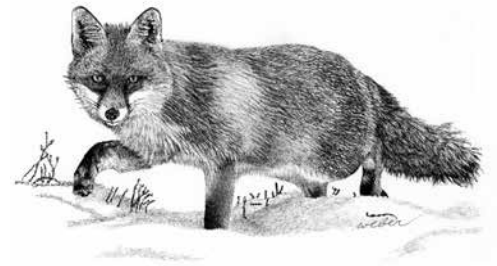
2013 wurden auch 20 Jungtiere (15 aus Niedersachsen, fünf aus Nordrhein-Westfalen) zur Untersuchung gebracht. Diese wiesen einen unterschiedlich starken Befall mit verschiedenen Parasiten auf. 14 der Tiere zeigten einen Befall mit Kokzidien, außerdem traten verschiedene Nematoden (=Rundwürmer) auf. Der Nachweis von Mykoplasmen bei allen 20 Jungtieren bedarf weiterer Abklärung.

Fazit

Auf Grund der bisherigen Ergebnisse ist anzunehmen, dass sich der Fasanenbesatz mit verschiedenen Krankheitserregern auseinander gesetzt hat. Welche Bedeutung der Kontakt mit Infektionserkrankungen, der durch den Nachweis der Antikörper sichtbar wird, für den Rückgang der Population hat, lässt sich bislang noch nicht bewerten. Aus diesem Grund ist zwingend erforderlich die Untersuchungen fortzuführen. Ein besonderes Augenmerk ist hierbei auf die Untersuchung von Küken/Jungtieren zu legen.

Fuchs (*Vulpes vulpes* L.)

Der äußerst anpassungsfähige Rotfuchs ist abgesehen von einigen Inseln und hochalpinen Lagen in ganz Mitteleuropa verbreitet. Der Fuchs ist nicht nur in Wald, Feld und Flur sondern immer mehr auch in urbanen Gebieten anzutreffen. Dieser Ausbreitungserfolg des Fuchses ist zum großen Teil auf sein überaus vielfältiges Nahrungsspektrum zurückzuführen. Neben Wirbellosen (Würmer, Insekten), kleinen Wirbeltieren bis hin zu größeren Säugetieren zählen auch Beeren, Aas und Abfall zu seiner Nahrung. Diese Nahrungsquellen stehen in besiedelten Bereichen ganzjährig zur Verfügung, so dass laut Janko (2003) das Phänomen Stadtfuchs weiterhin zunehmen wird.



Fuchs	
Größe	bis 130 cm
Paarungszeit	Januar bis März
Setzzeit	April bis Mai
Lebensraum	ursprünglich einsame und dichte Wälder; heutzutage aber praktisch jeden Lebensraum inklusive der Siedlungsbereiche
Gewicht	6–10 kg

Der Fuchs hat kaum natürliche Feinde. Luchs, Wolf und Greifvögel wie Uhu oder Adler sind zwar in der Lage, ausgewachsene Füchse zu schlagen, dies kommt jedoch eher selten vor. Jungfüchse werden häufiger erbeutet, dennoch gehören auch sie nicht zum Hauptbeutespektrum der genannten Arten. Größere Gefahr droht dem Fuchs durch Krankheiten.

Der Fuchs ist fast überall verbreitet, abgesehen von einigen Inseln

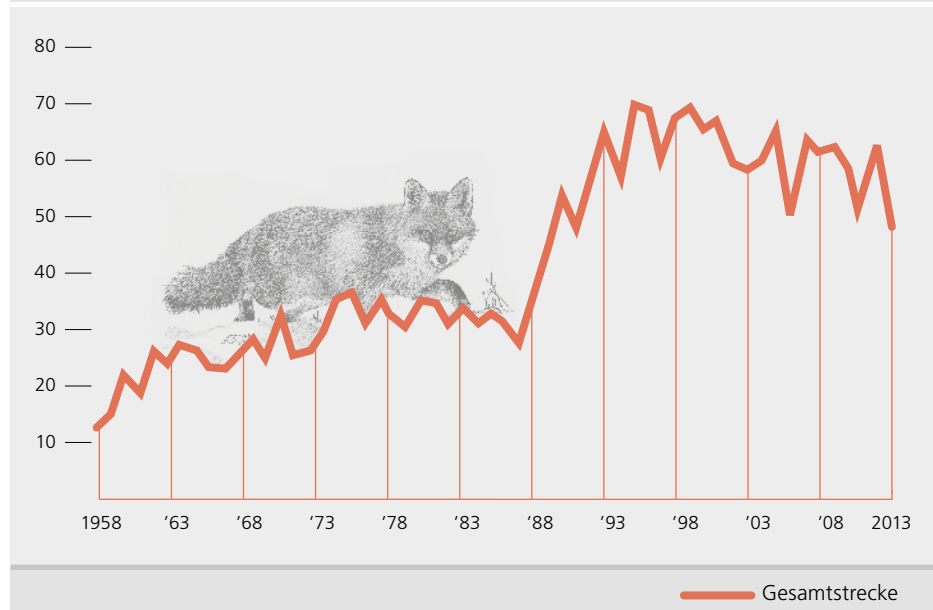
50 Fuchsstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	468
Landkreis Aurich	1 251
Landkreis Celle	1 212
Landkreis Cloppenburg	1 393
Landkreis Cuxhaven	2 440
Landkreis Diepholz	1 993
Landkreis Emsland	3 512
Landkreis Friesland	521
Landkreis Gifhorn	1 509
Landkreis Goslar	427
Landkreis Göttingen	1 460
Landkreis Grafschaft Bentheim	819
Landkreis Hameln-Pyrmont	711
Landkreis Harburg	1 270
Landkreis Heidekreis	1 629
Landkreis Helmstedt	647
Landkreis Hildesheim	1 190
Landkreis Holzminden	957
Landkreis Leer	777
Landkreis Lüchow-Dannenberg	1 104
Landkreis Lüneburg	1 081
Landkreis Nienburg	1 507
Landkreis Northeim	1 530
Landkreis Oldenburg	886
Landkreis Osnabrück	2 031
Landkreis Osterholz	805
Landkreis Osterode am Harz	554
Landkreis Peine	609
Landkreis Rotenburg/Wümme	2 395
Landkreis Schaumburg	722
Landkreis Stade	1 439
Landkreis Uelzen	992
Landkreis Vechta	871
Landkreis Verden	965
Landkreis Wesermarsch	642
Landkreis Wittmund	592
Landkreis Wolfenbüttel	584
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	2 186
Stadt Braunschweig	160
Stadt Delmenhorst	44
Stadt Emden	79
Stadt Oldenburg	49
Stadt Osnabrück	76
Stadt Salzgitter	189
Stadt Wilhelmshaven	136
Stadt Wolfsburg	302
Gesamt	46 716

51 Entwicklung der Fuchsstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Zu den häufigsten von Parasiten übertragenen Krankheiten gehört die Räude, die von der Grabmilbe *Sarcoptes scabiei* übertragen wird und für den Fuchs tödlich enden kann. Auch Virusinfektionen wie die Staupe gehören zu den häufigen Krankheiten. Eine weitere ehemals bedeutende Virusinfektion war die Tollwut. Deutschland gilt jedoch seit April 2008 nach den Kriterien der Weltorganisation für Tiergesundheit (OIE) als tollwutfrei.

Die Bestandsabnahme zahlreicher Bodenbrüter in den letzten Jahren ist allgemein bekannt. Die dramatische Entwicklung der bodenbrütenden Arten gab Anlass für eine große Reihe zahlreicher europaweiter Studien, die sich mit den Rückgangsursachen beschäftigten (Voigt 2009). Als Hauptursache wird für die meisten Arten neben der fortschreitenden Lebensraumverschlechterung die Prädation durch den Fuchs angegeben. Aus diesem Grund werden die Jäger im Rahmen ihrer Hegemaßnahmen dazu angehalten, ganzjährig intensiv Füchse zu bejagen, um eine positive Wirkung auf die Bestände der bodenbrütenden Arten zu erzielen.

In Niedersachsen ist der Fuchs flächendeckend zu finden, für die Populationsbestimmung wird in der Wildtiererfassung die Geheckdichte als indirektes Maß der Besatzgröße verwendet. Die Geheckdichte für Niedersachsen lag im Jagdjahr 2013/14 bei 0,44 Gehecke/km² und liegt damit geringfügig niedriger als im Vorjahr (0,45 Gehecke/km²). Seit Mitte der 1990er Jahre bis ca. 2007 waren die Geheckdichten leicht rückläufig, seither liegt die niedersachsenweite Geheckdichte auf einem relativ gleichbleibenden Niveau zwischen 0,43 und 0,45 Gehecke/km². Die Landkreise mit den höchsten Geheckdichten sind wie im Vorjahr Göttingen, Northeim, Hannover Stadt, Holzminden und Hildesheim. Die Dichten dieser Landkreise liegen ebenso wie der Landesdurchschnitt niedriger als im Vorjahr und bewegen sich zwischen 0,62 und 0,78 Gehecke/km² (im Vorjahr zwischen 0,73 und 0,85 Gehecke/km²). Die Landkreise mit den niedrigsten Geheckdichten sind Oldenburg Stadt (0,11 Gehecke/km²) und Wesermarsch (0,20 Gehecke/km²).



Der Fuchs ist ein typischer Gewinner unserer Kulturlandschaft

Foto: piclease/Richard Dorn

Im Süden und Osten Niedersachsens ist der Fuchs deutlich häufiger vertreten als im Westen und Norden. Im Süden und Osten Niedersachsens bewegen sich die Geheckdichten zwischen 0,41 Gehecke/km² und 0,78 Gehecke/km², im Westen und Norden Niedersachsens liegen die Dichten i. d. R. zwischen 0,11 und 0,40 Gehecke/km².

Die behördlich gemeldete Jagdstrecke des Fuchses lag 2013 bei 46 716. Die Gesamtstrecke (inkl. Fallwild) aus dem Vorjahr belief sich auf 61 779 Füchse, sodass die Strecke 2013 um 15 063 Tiere abgenommen hat. Dies entspricht einer prozentualen Abnahme von knapp 25 %. Der Anteil des Fallwildwildes macht mit 3 639 Tieren 8 % der Gesamtstrecke aus. Diese Zahlen entsprechen dem langjährigen Trend, bei dem sich seit Mitte der 1990er Jahre die Zahlen der Fuchsstrecken leicht rückläufig bewegen.

Einbrüche in den Populationen können durch die Räude hervorgerufen werden. 2013 wurde aus 981 Revieren ein Räude-Vorkommen gemeldet (12,5 %). Dies bedeutet nur eine geringe Zunahme gegenüber dem Vorjahr. Das Vorkommen der Räude ist an die Höhe der Populationsdichte gekoppelt. Im Süden und Osten Niedersachsens ist daher mit 853 Revieren das Vorkommen der Räude deutlich höher als im Norden und Westen Niedersachsens (128 Reviere). Es muss berücksichtigt werden, dass es sich um Verdachtsfälle handelt. Amtlich nachgewiesen wurden lediglich Fälle aus 50 Revieren. Ähnlich sieht es bei der Verbreitung der Staupe aus. 2013 wurde aus 338 Revieren ein Vorkommen dieser Krankheit gemeldet, der Großteil (284 Reviere) lag im Süden und Osten Niedersachsens. Amtlich bestätigt wurde die Staupe in 85 Revieren. Ob diese Krankheitszüge für den leichten Rückgang der Geheckdichte verantwortlich sind, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, jedoch kann festgehalten werden, dass diese Krankheiten neben anderen Faktoren einen Einfluss auf die Fuchspopulationen ausüben können.

Auftreten von Räude kann Einbrüche in den Populationen hervorrufen



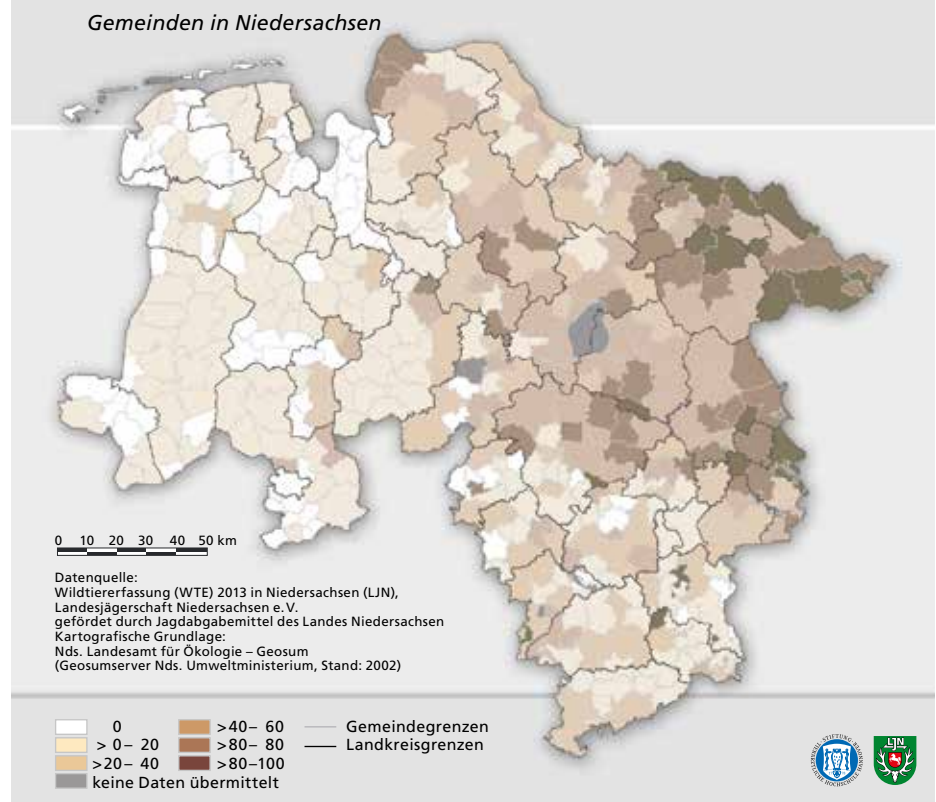
Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*, GRAY)

Ursprünglich waren Marderhunde im östlichen Sibirien, im nordöstlichen China und Japan beheimatet. Im 19. Jahrhundert führte man sie in Westrussland ein. Zwischen 1928 und 1950 wurden in der Ukraine nahezu 10000 Tiere ausgesetzt, von wo aus sie sich selbstständig im westlichen Teil des Landes vermehren konnten. 1931 gab es die ersten Marderhunde in Finnland, 1951 in Rumänien und 1955 in Polen.

Marderhund

Größe	65–80 cm
Paarungszeit	Januar bis März
Setzzeit	April/Mai
Lebensraum	gewässerreiche Habitats mit Laub- und Mischwäldern; feuchte Wiesen mit Gebüsch oder verschlufte See- und Flussufer
Gewicht	3,5–8,5 kg

52 Marderhund: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %



Fährte des Marderhundes

Foto: Wolfgang Weber

Seit 1960 breitet sich der Marderhund in Deutschland aus. 1962 wurde in Börger (Landkreis Emsland) ein erstes Exemplar erlegt. In Deutschland sind Marderhunde inzwischen in den meisten Bundesländern vertreten. In Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen ist der Marderhund häufig, in den anderen Bundesländern deutlich seltener anzutreffen. Marderhunde können sich schnell räumlich ausbreiten, da sie weit umherstreifen und nachweislich sogar Strecken von bis zu 400 km überwinden können. Da sie auch gut schwimmen, stellen Gewässer für sie keine echten Hindernisse dar.

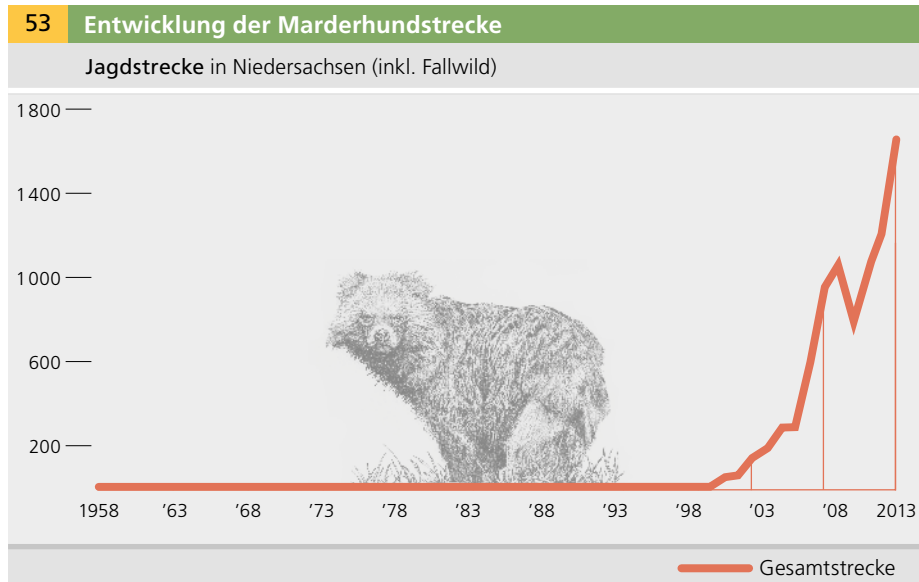
Der Marderhund kommt als Tollwutüberträger in Frage und kann von Trichinen und Fuchsbandwurm befallen werden, sowie an Hundestaupe erkranken. Beim Umgang mit toten (überfahrenen) Marderhunden sollte man seiner eigenen Gesundheit zuliebe Vorsicht walten lassen und direkten Kontakt daher weitgehend vermeiden.

Die Gesichtszeichnung des Marderhundes ähnelt der des Waschbären. Die Kopfmittte zwischen den Augen ist jedoch beim Marderhund hell und nicht wie beim Waschbären schwarz gefärbt. Ferner wirkt der Marderhund eher fuchsartig, trägt im Vergleich zum Waschbären nur eine undeutliche Gesichtsmaske, hat kürzere und rundlichere Ohren, kurze Beine und einen ungeringelten Schwanz. Die Fährte des Marderhundes liegt nie in einer Linie, sondern hat einen unregelmäßig schlingenden Verlauf. Dabei ist die Hinterspur etwas kleiner und die Zehen sind

sehr stark gespreizt (Unterscheidung zum Fuchs) und stehen fächerförmig vor dem Hauptballenabdruck (Abbildung linke Seite).

Feuchte, unterholzreiche kleinere Laub- und Mischwälder, sumpfige Wiesen mit Gebüsch gehören genauso zu den bevorzugten Biotopen wie Fluss- und Seeufer mit Röhrichtbeständen. Offene Standorte und dichte Wälder werden gemieden.

Marderhunde sind dämmerungs- und nachtaktiv, so dass man sie nur selten zu Gesicht bekommt. Sie halten sich tagsüber in Erdbauen auf, die sie entweder selber gegraben haben oder von Füchsen oder Dachsen übernommen haben. Als Baue werden meistens fremde Baue anderer Arten genutzt. Die Einzelgänger können



gut schwimmen, aber nicht klettern. Als einziger Vertreter der Familie der Hundartigen hält der Marderhund eine Winterruhe. Im klimatisch günstigen Mitteleuropa bleiben die meisten Tiere aber auch in der kalten Jahreszeit aktiv.

Die Paarungszeit reicht von Februar bis April. Ab April/Mai bringen sie nach (45–) 58–65 Tagen Tragzeit (diese schwankt in Abhängigkeit von der Außentemperatur) 6–7 oder bis zu 12 Junge zur Welt. Diese sind blind, haben ein schwarzes Fell und werden 40–50 Tage gesäugt. Ab der 3. bis 4. Woche nehmen die Jungtiere bereits zusätzlich feste Nahrung auf. An der Versorgung der Familie ist auch der Rüde beteiligt. Die ganze Familie bleibt bis Ende August zusammen.

Spätestens am Ende des Sommers verlassen die Jungtiere dann die Eltern-tiere, um sich eigene Reviere zu suchen. Je nach Lebensraum sind diese Reviere 50–2000 ha groß. Mit 8–10 Monaten sind Marderhunde bereits erwachsen. Der Marderhundpelz wurde lange Zeit unter dem Namen „Ussurischer Waschbär“ verkauft. Hierzulande gilt das Fell jedoch als minderwertig, da sich der jährliche Haarwechsel über einen großen Teil des Jahres hinzieht und sich das Fell nur kurze Zeit verwenden lässt. Marderhunde sind Allesfresser und ernähren sich im Sommer eher von tierischer Nahrung, wie z. B. Würmern, Schnecken, Insekten, Amphibien, Fischen, Eiern, Vogel-Jungtieren, kleinen Säugetieren (gerne Wühlmäuse) und Aas. Im Herbst enthält der dann eher vegetarische Speiseplan u. a. Obst, Beeren, Kastanien, Eicheln, Nüsse, Graswurzeln, Maiskolben und Rüben. Die Nahrung spüren die Marderhunde mit Hilfe ihres sehr guten Geruchsinnes auf.

Seit Jahren steigt die Marderhundstrecke in Niedersachsen stetig an. Auch im Jahr 2013/14 wurden im Vergleich zum Vorjahr 444 Marderhunde mehr zur Strecke gebracht. Dies entspricht einem Anstieg von 36% gegenüber dem Vorjahr. Die Gesamtstrecke beläuft sich somit in Niedersachsen auf 1666 Marderhunde. Gravierend ist der exponentielle Anstieg der Jagdstrecke, die die massive Ausbreitung dieser Wildart anzeigt.

54 Marderhundstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	4
Landkreis Celle	85
Landkreis Cloppenburg	1
Landkreis Cuxhaven	47
Landkreis Diepholz	16
Landkreis Emsland	3
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	184
Landkreis Goslar	4
Landkreis Göttingen	3
Landkreis Grafschaft Bentheim	1
Landkreis Hameln-Pyrmont	2
Landkreis Harburg	125
Landkreis Heidekreis	73
Landkreis Helmstedt	58
Landkreis Hildesheim	10
Landkreis Holzminden	2
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	261
Landkreis Lüneburg	244
Landkreis Nienburg	3
Landkreis Northeim	3
Landkreis Oldenburg	5
Landkreis Osnabrück	2
Landkreis Osterholz	6
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	35
Landkreis Rotenburg/Wümme	46
Landkreis Schaumburg	1
Landkreis Stade	30
Landkreis Uelzen	262
Landkreis Vechta	3
Landkreis Verden	11
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	17
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	62
Stadt Braunschweig	14
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	2
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	41
Gesamt	1666

Waschbär (*Procyon lotor* L.)



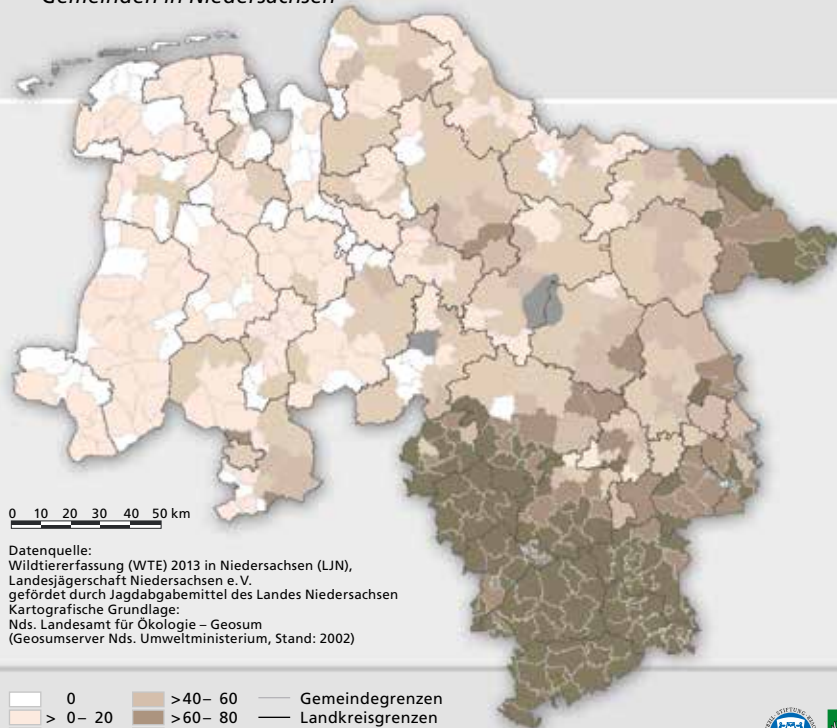
Der ursprünglich aus Nordamerika stammende Waschbär ist der einzige bei uns vorkommende Vertreter der Familie der Kleinbären. In den USA kommt er bis auf wenige Ausnahmen flächendeckend vor. In Kanada erstreckt sich sein Verbreitungsgebiet bis zum 56° N. In südlicher Richtung kommt er bis nach Panama vor. In Europa wurde die Art eingebürgert. Vorreiter war auch hier, ähnlich wie beim Marderhund, die ehemalige Sowjetunion. Dort wurde er aktiv akklimatisiert und an 26 verschiedenen Orten, mit Schwerpunkt Weißrußland, Aserbaidschan, Dagestan, Usbekistan und Krasnodar ausgesetzt. Auch in Deutschland wurden Waschbären aktiv angesiedelt.

Waschbär

Größe	45–65 cm
Paarungszeit	Januar bis März
Setzzeit	März bis Mai
Lebensraum	Wälder, Parkanlagen oder Gärten mit Baumhöhlen
Gewicht	3,5–9 kg

55 Waschbär: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %

Gemeinden in Niedersachsen



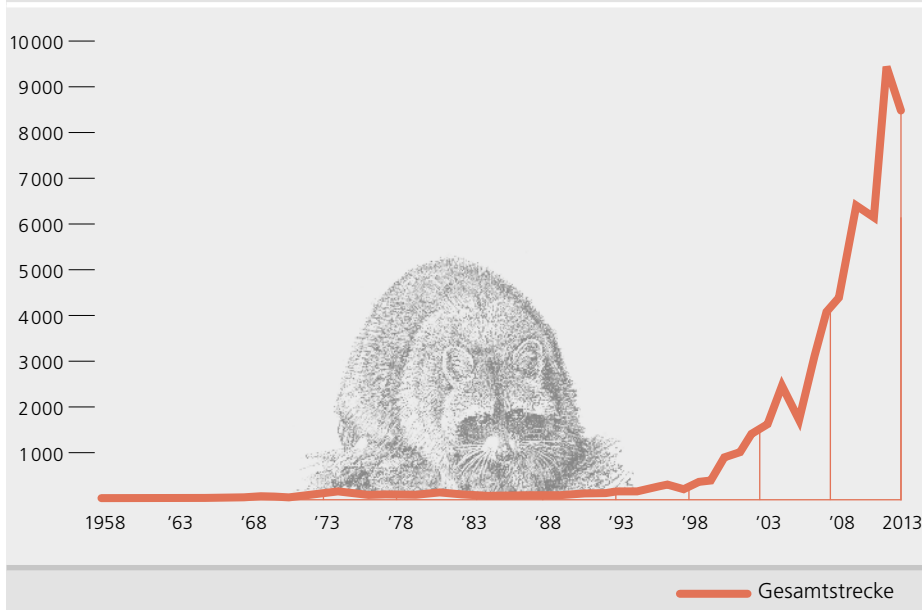
Der Waschbär wurde aktiv in Deutschland angesiedelt

Das englische Wort für den Waschbären, *raccoon* (gelegentlich auch *racoon*), geht auf ein Wort in der Sprache der Algonkin zurück, das von Häuptling Powhatan und seiner Tochter Pocahontas *ahrah-koon-em* – andere Schreibweisen existieren – ausgesprochen wurde und so viel wie „der mit seinen Händen reibt, schrubbt und kratzt“ bedeutet. Als eine der am häufigsten vorkommenden Säugetierarten des amerikanischen Kontinents spielte der Waschbär in der Mythologie vieler Indianerstämme eine wichtige Rolle. Nicht zuletzt aufgrund seiner Gesichtsmaske, die an die von den Indianern in Ritualen aufgetragene schwarz-weiße Gesichtsbemalung erinnerte, wurden ihm teilweise sogar mystische Kräfte zugesprochen.

Gleichermaßen leitet sich das von spanischen Kolonialisten eingeführte spanische Wort *mapache* vom aztekischen Wort *mapachitli* ab, was mit „der alles in seine Hände nimmt“ übersetzt werden kann. Außer im Deutschen wird auch in vielen anderen Sprachen zur Bezeichnung des Waschbären ein Wort verwendet, das

56 Entwicklung der Waschbärstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



sich aus einem Begriff für das typische „Waschen“ der Nahrung in Gefangenschaftshaltung und dem jeweiligen Wort für Bär zusammensetzt, zum Beispiel *orsetto lavatore* in Italienisch und *araiguma* (洗熊) in Japanisch (Holmgren 1990, Zeveloff 2002).

Christoph Columbus war der erste Mensch, der über den Waschbären etwas schriftlich zu Papier brachte. Ganz genau geschah dies am 17. Oktober 1492 auf Long Island, wo er einige Waschbären neben einer Fischerhütte spielen sah. Er nannte die neue Art *perro mastin*, was übersetzt so viel wie „clownähnlicher Hund“ bedeutet. In schöner Regelmäßigkeit wurde der Waschbär von Naturforschern und anderen interessierten Zeitgenossen abwechselnd mit Hunden, Füchsen, Katzen, Ratten, Mardern, Dachsen oder Bären in Verbindung gebracht. Im 1551 erschienen Werk „*Historia Animalium*“ des Schweizer Wissenschaftlers Conrad Gesner tauchte der Waschbär sogar als zwei verschiedene Tierarten auf: einmal als „Fischer genannter Hund“ und an einer anderen Stelle gar als „missgebildeter Hund“. Es dauerte Jahrhunderte bis das in Enzyklopädien oder anderen Schriftstücken niedergeschriebene Wissen den tatsächlichen äußeren Merkmalen und dem Verhalten des Waschbären einigermaßen nahe kam.

Carl von Linné ordnete den Waschbären schließlich den Bären zu und gab ihm bei der Einführung seiner bahnbrechenden Nomenklatura in der zehnten Auflage seiner „*Systema Naturae*“ im Jahr 1758 den lateinischen Namen *Ursus lotor*. *Lotor* lässt sich auf Deutsch mit „Wäscher“ übersetzen, so dass der heute gebräuchliche deutsche Name für die Tierart genau dem damals von Carl von Linné eingeführten lateinischen Namen entspricht. Eine altertümliche deutsche Bezeichnung für den Waschbären, die vor allem von Pelzhändlern verwendet wurde, lautet *Schupp*.

1780 erkannte der deutsche Biologe Gottlieb Conrad Christian Storr dagegen, dass der Waschbär einer eigenen biologischen Familie und nicht etwa den Bären

57 Waschbärstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	47
Landkreis Cloppenburg	8
Landkreis Cuxhaven	4
Landkreis Diepholz	8
Landkreis Emsland	5
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	93
Landkreis Goslar	322
Landkreis Göttingen	1640
Landkreis Grafschaft Bentheim	0
Landkreis Hameln-Pyrmont	460
Landkreis Harburg	17
Landkreis Heidekreis	51
Landkreis Helmstedt	130
Landkreis Hildesheim	401
Landkreis Holzminden	761
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	1491
Landkreis Lüneburg	193
Landkreis Nienburg	23
Landkreis Northeim	1496
Landkreis Oldenburg	1
Landkreis Osnabrück	55
Landkreis Osterholz	3
Landkreis Osterode am Harz	200
Landkreis Peine	42
Landkreis Rotenburg/Wümme	95
Landkreis Schaumburg	158
Landkreis Stade	28
Landkreis Uelzen	59
Landkreis Vechta	2
Landkreis Verden	5
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	244
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	311
Stadt Braunschweig	23
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	32
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	6
Gesamt	8414

angehört und nannte diese *Procyon*, was wörtlich übersetzt „Vorhund“ bedeutet. So kam der Waschbär schließlich zu seinem heutigen wissenschaftlichen Namen *Procyon lotor*. Romantiker dürfen jedoch der Theorie anhängen, dass Storr bei der Benennung den Waschbären nicht für eine Art primitiven Hund hielt, sondern eher den Stern Prokyon im Sternbild des Kleinen Hundes im Sinn hatte und damit auf die nächtliche Lebensweise der maskierten Schlitzohre anspielen wollte (Hohmann et al. 2001, Holmgren 1990, Zaveloff 2002).



Nicht zuletzt aufgrund seiner Gesichtsmaske, die an die von den Indianern in Ritualen aufgetragene schwarz-weiße Gesichtsbemalung erinnerte, wurden ihm teilweise sogar mystische Kräfte zugesprochen

Foto: piclease/Astrid Brillen

Leichter Rückgang in der Jagdstrecke in 2013/14

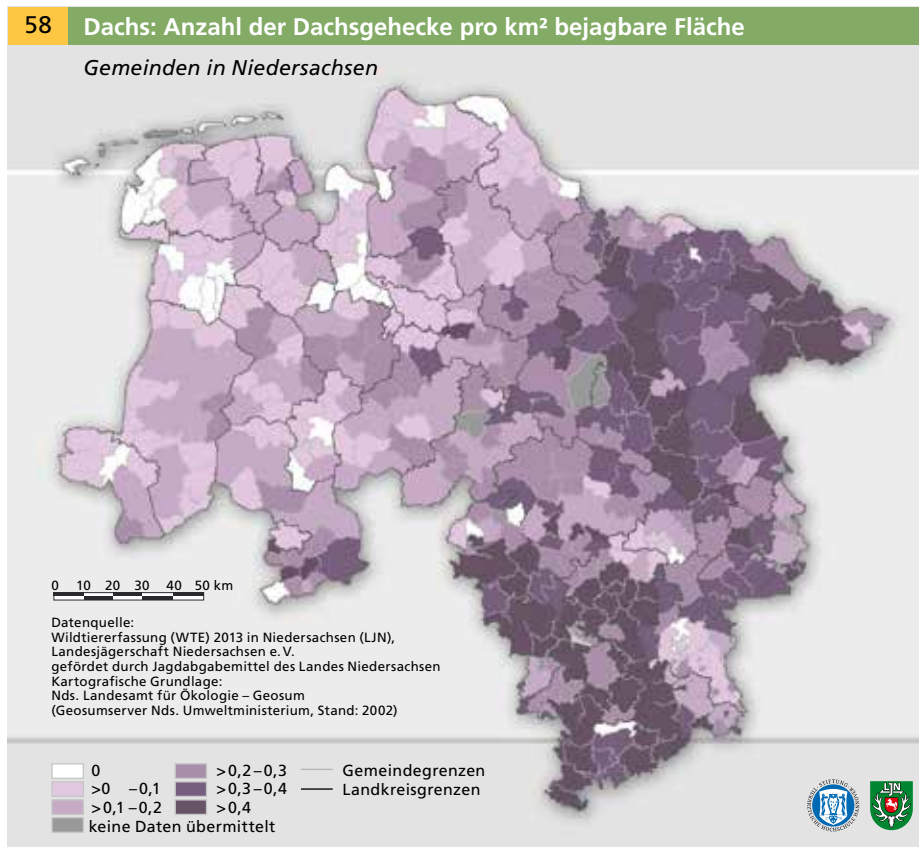
Die Waschbärstrecke ist im zurückliegenden Jagdjahr leicht gesunken. Insgesamt wurden in Niedersachsen 8414 Waschbären erlegt, dies bedeutet ein Rückgang von 10% im Vergleich zum Vorjahr.

Die meisten Individuen wurden in den Landkreisen Göttingen, Lüchow-Danzenberg und Northeim zur Strecke gebracht. Allein in diesen drei Landkreisen wurden mehr als 50% der Gesamtstrecke Niedersachsens erzielt. Immer mehr Landkreise aus dem Westen Niedersachsens haben in den letzten Jahren Strecken zu vermelden.

Es ist davon auszugehen, dass die Ausbreitung des Waschbären weiterhin anhält.

Dachs (*Meles meles*, L.)

Der europäische Dachs ist in Europa weit verbreitet und lebt sowohl im Wald als auch in strukturreichen Kulturlandschaften wie Feld- und Grünlandbereiche. Trotz dieser weiten Verbreitung ist es schwer, ihn zu Gesicht zu bekommen, da er ein äußerst heimliches und zudem nachtaktives Tier ist. Um etwas mehr auf dieses scheue Waldtier aufmerksam zu machen wurde er im Jahr 2010 von der Schutzgemeinschaft Deutsches Wild zum Tier des Jahres gewählt.



Dachs	
Größe	bis 90 cm
Paarungszeit	Februar–Oktober (Keimruhe)
Setzzeit	Januar–März
Lebensraum	Grenzlinienreiche Landschaft mit Wald, Ackerland, Grünland; Bauanlagen in der Regel im Wald
Gewicht	10–18 kg

Das Fell des Dachses ist grau meliert, der Kopf ist weiß mit den charakteristischen schwarzen Bändern, die über Ohren und Augen bis zur Nasenspitze laufen. Mit einer Größe von bis zu 90 cm und einem Gewicht zwischen 10 bis 18 kg gehört er zu den größten Vertretern der Marderartigen (Mustelidae).

Während das Seh- und Hörvermögen des nachtaktiven Dachses nur mäßig ausgeprägt ist, verfügt er über einen ausgezeichneten Geruchssinn. Zum Nahrungsspektrum des Dachses gehören Würmer, Schnecken, Insekten, Mäuse sowie Jungtiere von Vögeln und Niederwild. Auch Pflanzen gehören zur Nahrung dieses Allesfressers, ihr Anteil macht drei Viertel der Gesamtnahrung aus.

Der Dachs hat in Europa viele Lebensräume erobert

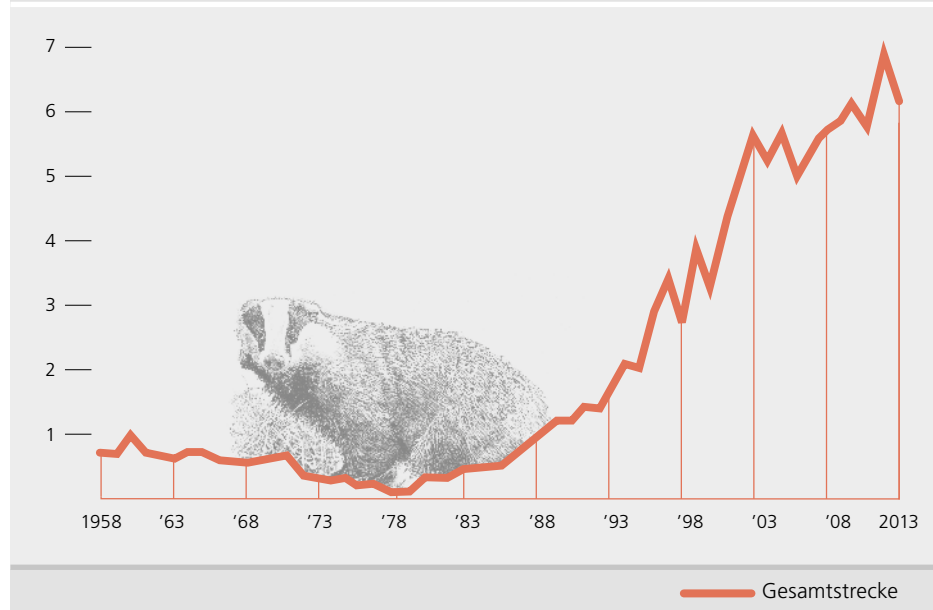
59 Dachsstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	61
Landkreis Aurich	42
Landkreis Celle	226
Landkreis Cloppenburg	129
Landkreis Cuxhaven	165
Landkreis Diepholz	193
Landkreis Emsland	218
Landkreis Friesland	38
Landkreis Gifhorn	343
Landkreis Goslar	65
Landkreis Göttingen	293
Landkreis Grafschaft Bentheim	59
Landkreis Hameln-Pyrmont	194
Landkreis Harburg	246
Landkreis Heidekreis	277
Landkreis Helmstedt	111
Landkreis Hildesheim	252
Landkreis Holzminden	202
Landkreis Leer	21
Landkreis Lüchow-Dannenberg	201
Landkreis Lüneburg	204
Landkreis Nienburg	176
Landkreis Northeim	341
Landkreis Oldenburg	120
Landkreis Osnabrück	283
Landkreis Osterholz	68
Landkreis Osterode am Harz	130
Landkreis Peine	65
Landkreis Rotenburg/Wümme	244
Landkreis Schaumburg	105
Landkreis Stade	82
Landkreis Uelzen	268
Landkreis Vechta	38
Landkreis Verden	90
Landkreis Wesermarsch	14
Landkreis Wittmund	45
Landkreis Wolfenbüttel	149
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	283
Stadt Braunschweig	14
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	1
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	3
Stadt Salzgitter	19
Stadt Wilhelmshaven	8
Stadt Wolfsburg	34
Gesamt	6 120

60 Entwicklung der Dachsstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Im Winter ist das Nahrungsangebot knapper, so dass der Dachs zu dieser Jahreszeit eine Winterruhe einlegt, einen echten Winterschlaf hält er jedoch nicht.

Der Dachs ist ein soziales Tier. Der Dachsbau ist großflächig und wird von Familiensippen über mehrere Generationen genutzt. Mehrere Gruppen leben in einem Territorium, das gegen andere Gruppen verteidigt wird.

Natürliche Feinde hat der Dachs in Deutschland kaum. Zu den Hauptgefahren gehört neben Krankheitserregern der Straßenverkehr. Die hohen Fallwildzahlen belegen dies. In Niedersachsen ist der Dachs mittlerweile in allen Landkreisen vertreten, wobei er in geringen Dichten vorkommt.

Im Jagdjahr 2013/14 meldeten Jäger aus 3 868 Revieren insgesamt 7 589 Gehecke. Die Zahl ist gegenüber 2012 nahezu unverändert und entspricht einer Dichte von 0,23 Gehecke/km² bejagbarer Fläche. Die Zahl der Reviere, die ein Dachsvorkommen ohne Geheckenachweis meldeten, ist im Vergleich zum Vorjahr gestiegen und lag 2013 bei 1 983 (2012 bei 1 806). Dies bedeutet einen Zuwachs von 3,3 %, der auf eine Ausbreitung des Dachses vor allem im Norden und Westen zurückzuführen ist.

Die höchsten Besatzdichten erreicht der Dachs in Landkreisen der waldreichen Mittelgebirgs- und Heideregionen im Süden und Osten Niedersachsens. Zu diesen Landkreisen zählen Göttingen, Northeim, Holzminden, Hameln/Pyrmont, Osterode und Lüneburg. Die Geheckdichten in diesen Landkreisen liegen zwischen 0,40 bis 0,46 Gehecke/km² und entsprechen den Dichten aus dem Vorjahr, so dass es zur keinen nennenswerten Besatzzunahme gekommen ist. In den Landkreisen im Norden und Westen Niedersachsens liegen sowohl die Besatzdichten als auch die Geheckdichten deutlich niedriger, nehmen aber weiter zu.

Die behördlich gemeldete Jagdstrecke des Dachses lag 2013 bei 6 120. Im Vorjahr lag sie bei 6 860, so dass eine prozentuale Abnahme von 12 % festzustellen ist. Die Fallwildzahl, wobei es sich überwiegend um im Straßenverkehr verunfallte Dachse handelt, lag 2013 bei 1274. Dieser Anteil macht ca. 21 % der Gesamtstrecke aus. Verglichen mit anderen Wildtieren ist dieser Anteil überaus hoch.

Vergleichsweise hoher Fallwildanteil beim Dachs

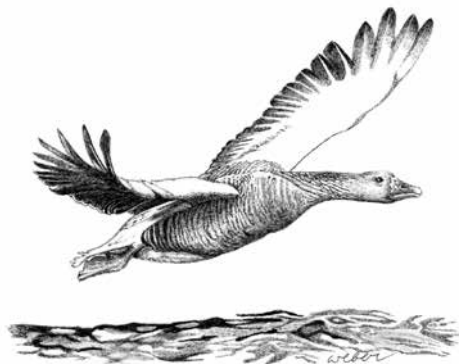


Der Dachs ist ein Nachttier, das sich auf seine gute Nase verlässt Foto: piclease/Andreas Lettow

Graugans (*Anser anser* L.)

Die Graugans (*Anser anser*) gehört zur Gattung der Feldgänse (*Anser*). Sie ist die häufigste Gänseart in Europa und die Stammform unserer Hausgans.

Die Graugans ist einheitlich grau gefärbt, insgesamt heller als die anderen grauen Gänse (z. B. Saatgans, Blässgans). Ihre Beine sind rosafarben, der Schnabel je nach Unterart orangegelb (westliche Unterart *anser*) oder rosafarben (östliche Unterart *rubirostris*). Der dick wirkende Hals ist durch die streifige Anordnung der Federn längsgestreift. Im Flug ist ein auffallendes silbergraues Feld auf den Oberflügeln zu sehen. Die Ober- und Unterschwanzdecken sind weiß. Auf dem Bauch der Graugans sind ausgeprägte schwarze Flecken zu erkennen, welche bei den Jungvögeln noch fehlen oder nur schwach vorhanden sind. Der Schnabel der Jungvögel ist zunächst grau und färbt sich erst später um. Das Federkleid ist bis zum ersten Federwechsel dunkler als das der Altvögel, danach sind Alt- und Jungvögel nahezu identisch.

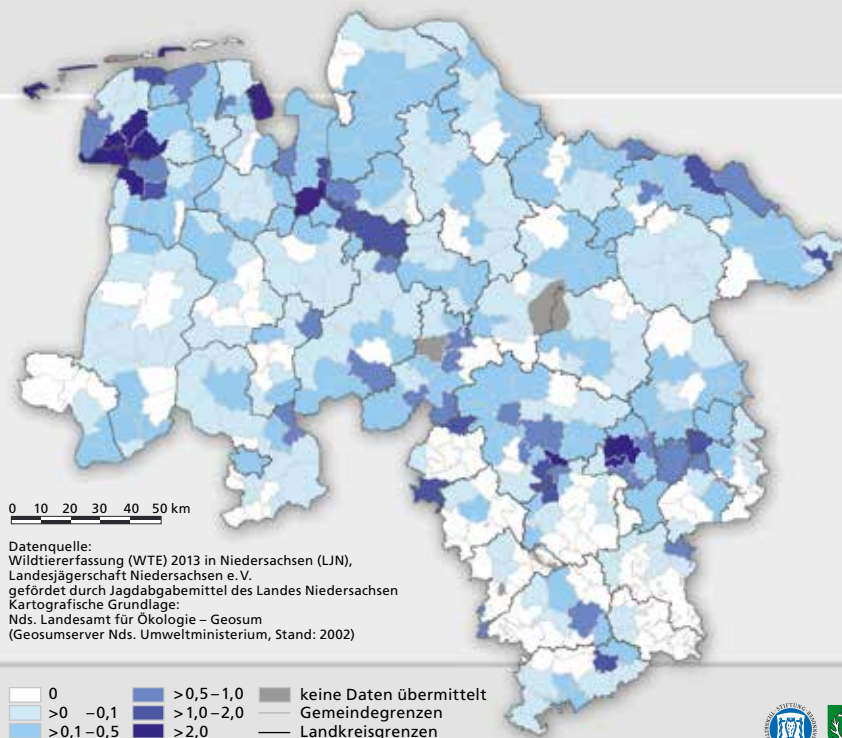


Graugans

Größe	75–90 cm
Brutzeit	März–April
Brutzeit und Gelegegröße	27–29 Tage 4–6 Eier
Lebensraum	Bevorzugter Brutplatz sind Seen mit breiten Riedgürteln und angrenzenden Wiesen, die zur Äsung genutzt werden. Äsungsplätze können aber auch weit entfernt liegen. Brütende Graugänse finden sich auch in Mooren, auf bewaldeten Inseln und in Flussauen.
Gewicht	2–4 kg

61 Graugans: Frühjahrsbesatz in Paare pro km² Jagdbezirksfläche

Gemeinden in Niedersachsen



Graugänse sind sowohl tag- als auch nachtaktiv

Männliche und weibliche Gänse unterscheiden sich nur im Gewicht voneinander, Ganter sind mit 3 bis 4 kg schwerer als die Gänse, die ein Gewicht zwischen 2–3,5 kg haben können. Die Größe der Graugänse liegt zwischen 75 und 90 cm, damit ist sie die zweitgrößte Gänseart in Europa; ihre Spannweite liegt zwischen 147 und 180 cm. Graugänse können ein Alter von bis zu 17 Jahren erreichen. Das Rufrepertoire der Graugans verfügt neben dem von der Hausgans bekannten nasalen „Ga-ga-ga“ über 12 weitere Lautäußerungen, die individuell unterschiedlich ausfallen können.

Graugänse können sowohl tag- als auch nachtaktiv sein. Werden sie tagsüber häufig gestört, gehen sie nachts auf Nahrungssuche. Graugänse suchen bevorzugt Wiesen zur Äsung auf, nach Möglichkeit in der Nähe der Nistplätze.

Zum Nahrungsspektrum der Graugans gehören hauptsächlich kurze Gräser und Kräuter aber auch Stauden und Wurzeln.

Von den landwirtschaftlich genutzten Flächen suchen sie ihre Nahrung auf Feldern mit Mais- und Getreidestoppeln, Raps und Wintergetreide aber auch auf Grünland, auf denen sie energiereiche Körnernahrung finden.

Graugänse sind monogam und bleiben als Paar das ganze Jahr zusammen. Die Brutzeit geht von Mitte März bis Ende April.

Graugänse leben monogam

Graugänse brüten am liebsten auf ungestörten Inseln in Binnenseen, im Sumpf- und Marschland oder am Ufer von Seen oder langsam fließenden Flüssen.



Bei Jungvögeln ist der Schnabel zunächst noch grau

Foto: piclease/Erich Thielscher

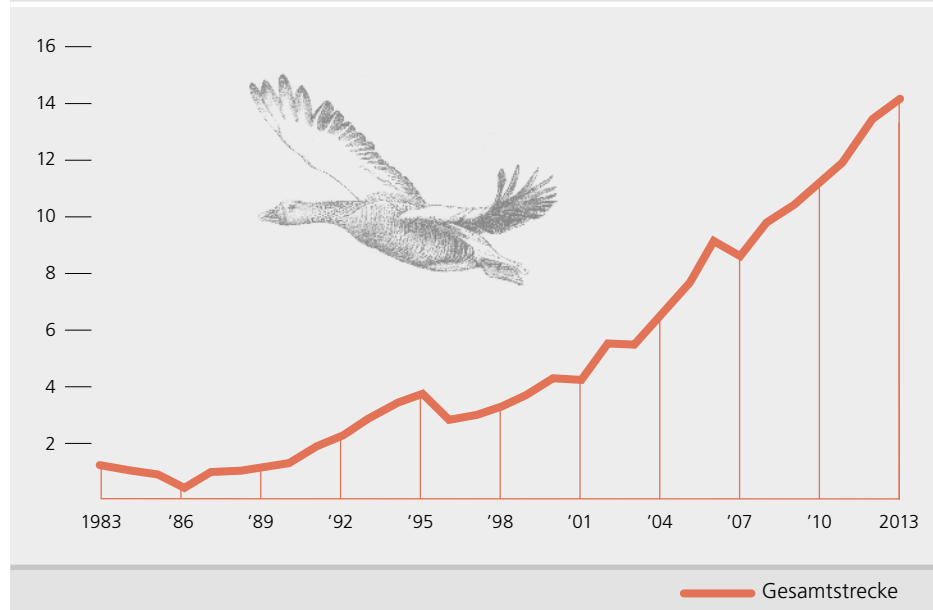
62 Graugansstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	66
Landkreis Aurich	2 126
Landkreis Celle	97
Landkreis Cloppenburg	490
Landkreis Cuxhaven	892
Landkreis Diepholz	287
Landkreis Emsland	598
Landkreis Friesland	99
Landkreis Gifhorn	166
Landkreis Goslar	15
Landkreis Göttingen	33
Landkreis Grafschaft Bentheim	177
Landkreis Hameln-Pyrmont	33
Landkreis Harburg	265
Landkreis Heidekreis	45
Landkreis Helmstedt	22
Landkreis Hildesheim	150
Landkreis Holzminden	9
Landkreis Leer	1 641
Landkreis Lüchow-Dannenberg	192
Landkreis Lüneburg	410
Landkreis Nienburg	809
Landkreis Northeim	66
Landkreis Oldenburg	383
Landkreis Osnabrück	205
Landkreis Osterholz	180
Landkreis Osterode am Harz	4
Landkreis Peine	223
Landkreis Rotenburg/Wümme	132
Landkreis Schaumburg	241
Landkreis Stade	918
Landkreis Uelzen	10
Landkreis Vechta	392
Landkreis Verden	67
Landkreis Wesermarsch	918
Landkreis Wittmund	683
Landkreis Wolfenbüttel	12
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	467
Stadt Braunschweig	82
Stadt Delmenhorst	17
Stadt Emden	554
Stadt Oldenburg	33
Stadt Osnabrück	2
Stadt Salzgitter	16
Stadt Wilhelmshaven	8
Stadt Wolfsburg	41
Gesamt	14 276

63 Entwicklung der Graugansstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Der lockere Kolonieverband, in dem Graugänse brüten, hat große Abstände zwischen den Nestern. Während die Gans brütet, verteidigt der Ganter das Nest. Das Gelege besteht in der Regel aus vier bis sechs fast ovalen Eiern mit einer gelblichen oder weißen Schale.

Nach ca. 28 Tagen schlüpfen die Küken, deren Aufzucht dann etwa 50 bis 60 Tage dauert. Während der Aufzuchtzeit mausern die Altvögel ihre Schwingen und sind dann gemeinsam mit den Jungvögeln wieder flugfähig. Während der Aufzucht- und Mauserzeit leben die Graugänse daher äußerst heimlich. Abgesehen von der Paarungs- und Brutzeit leben die Graugänse in großen Schwärmen.

Nicht verpaarte Graugänse begeben sich vor der Mauser auf einen gemeinsamen Mauserzug. Der bedeutendste Mauserplatz in Europa ist im Sommer das Oostvaardersplassen in den Niederlanden.

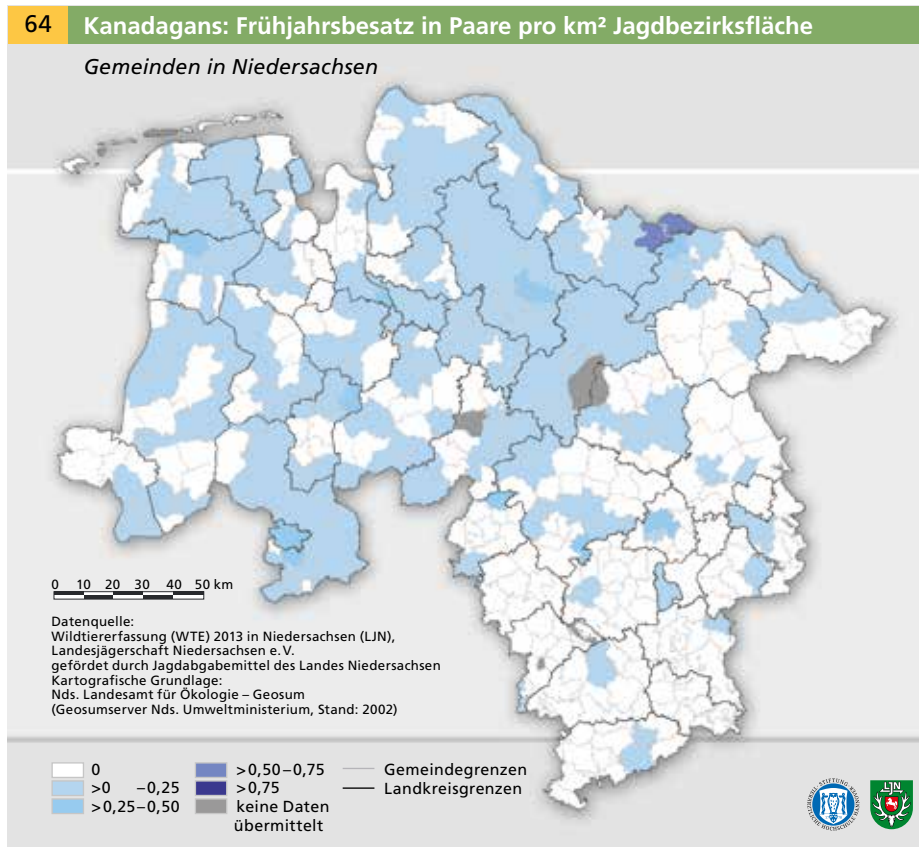
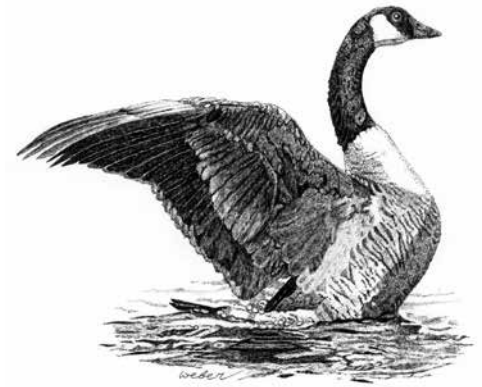
Der Zug in die Überwinterungsgebiete hat sich in den vergangenen Jahren verändert. Lagen die Überwinterungsquartiere früher noch in Andalusien/Spanien und Tunesien, ziehen die arktischen Graugänse jetzt teilweise nur noch bis Frankreich, die Niederlande oder Deutschland. Daher sind auch in Niedersachsen im Winter zunehmende Gänsezahlen zu verzeichnen.

Die behördlich gemeldete Jagdstrecke der Graugans belief sich 2013/14 auf 14 276 Tiere. Im Vorjahr lag die Strecke bei 13 491 Tieren, so dass eine prozentuale Streckenzunahme von knapp 6 % zu verzeichnen ist. Die höchsten Jagdstrecken erreichen die Landkreise Aurich und Leer mit 2 126 bzw. 1 641 erlegten Graugänsen. Die geringsten Strecken wurden in den Landkreisen Holzminden (9), Wilhelmshaven (8), Osterode am Harz (4) und der Stadt Osnabrück (2) erreicht.

Kanadagans (*Branta canadensis* L.)

Die Kanadagans (*Branta canadensis*) gehört zu den Meergänsen (*Branta*) und ist die weltweit häufigste Gänseart.

Die Kanadagans ist die größte freilebende Gans in Europa. Sie hat einen langen, schwarzen Kopf und Hals. Markant und auffällig ist das weiße Band vom Kinn bis hinter die Augen. Dies kann zu Verwechslungen mit der Weißwangengans führen, die jedoch einen komplett weißen Kopf und lediglich einen schwarzen Scheitel hat.



Kanadagans	
Größe	90–110 cm
Brutzeit	März–Mai
Brutzeit und Gelegegröße	ca. 28 Tage 5–6 Eier
Lebensraum	Reviere, zu denen Gewässer von mittlerer bis großer Größe gehören; Parks, parkähnliche Gelände oder Weidegebiete, die an Seen angrenzen. Die Anforderungen an das Überwinterungsrevier sind weniger spezifisch. Die Gänse halten sich in dieser Zeit sowohl an der Küste als auch im Binnenland auf Stoppelfeldern und Grasland auf.
Gewicht	3–6 kg

Der Körper der Kanadagans ist braun gebändert, Brust und Bauch sind etwas heller als der Rücken. Die Kanadagans ist zwischen 90 und 110 cm groß, die Flügelspannweite liegt zwischen 116 und 135 cm. Morphologisch unterscheiden sich Männchen und Weibchen nicht, das Männchen ist allerdings mit 3,5 bis 6,5 kg schwerer als das Weibchen, deren Gewicht zwischen 3,0 und 5,5 kg liegt.

Die Kanadagans ist im Flug sehr ruffreudig. Das durchdringende, trompetende „a-honk“ wird auf der zweiten, höher liegenden Silbe betont. Wie bei der Graugans sind die Lautäußerungen individuell unterschiedlich.

Die Kanadagans benötigt ein Gebiet mit mittelgroßen Gewässern, die im Idealfall Inseln haben. Zudem muss unmittelbar ans Gewässer ein Äsungsfläche angrenzen sowie ungestörte Bereiche zum Nestbau. In Europa hat sich die Kanadagans mit diesen Ansprüchen an ihren Lebensraum in Parks, parkähnlichem Gelände oder an Seen grenzende Weideflächen etabliert.

Die Kanadagans ist die größte freilebende Gans

65 Kanadaganstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1
Landkreis Aurich	88
Landkreis Celle	9
Landkreis Cloppenburg	0
Landkreis Cuxhaven	12
Landkreis Diepholz	5
Landkreis Emsland	0
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	0
Landkreis Goslar	0
Landkreis Göttingen	0
Landkreis Grafschaft Bentheim	13
Landkreis Hameln-Pyrmont	0
Landkreis Harburg	197
Landkreis Heidekreis	31
Landkreis Helmstedt	0
Landkreis Hildesheim	0
Landkreis Holzminden	2
Landkreis Leer	51
Landkreis Lüchow-Dannenberg	11
Landkreis Lüneburg	9
Landkreis Nienburg	28
Landkreis Northeim	1
Landkreis Oldenburg	27
Landkreis Osnabrück	35
Landkreis Osterholz	5
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	0
Landkreis Rotenburg/Wümme	153
Landkreis Schaumburg	2
Landkreis Stade	65
Landkreis Uelzen	0
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	8
Landkreis Wesermarsch	16
Landkreis Wittmund	39
Landkreis Wolfenbüttel	0
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	2
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	3
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	0
Gesamt	813

66 Entwicklung der Kanadaganstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



Zudem hat sich die europäische Kanadagans deutlich mehr an landwirtschaftlich genutzte Flächen angepasst als die Kanadagänse in Nordamerika, die an Flüssen und Seen bewaldeter oder offener Landschaften vorkommen. Auch Kanadagänse bevorzugen wie die Graugänse kurze Gräser und Kräuter. Zudem gründen sie nach Wasserpflanzen, die sie aufgrund ihres längeren Halses noch in deutlich tieferem Gewässer erreichen als die Graugans.

Kanadagänse sind monogam, die Paarbindung hält dauerhaft. Es wird nur einmal im Jahr gebrütet, wobei die Nester häufig am Boden und nahe am Wasser sind.



Die europäische Kanadagans hat sich mehr an landwirtschaftlich genutzte Flächen angepasst

Foto: piclease/Michael Süßer

Die Eiablage erfolgt Ende März. Es werden im Schnitt 5 creme-weiße Eier gelegt. Die Varianz der Anzahl gelegter Eier liegt zwischen 2 und 11 Eiern. Nach ca. 29 Tagen schlüpfen die Küken, welche nach 9 Wochen flugfähig sind. Wenn die Küken knapp eine Woche alt sind mausern die Eltern ihre Schwungfedern und sind am Ende der Aufzuchtzeit gleichzeitig mit den Jungvögeln wieder flugfähig.

Abgesehen von der Paarungs- und Brutzeit lebt die Kanadagans in großen Schwärmen. Ein Zugverhalten tritt bei den europäischen Kanadagänsen in geringem Maße auf. Teile der schwedischen Populationen überwintern in Deutschland. Die deutschen Populationen gelten jedoch vornehmlich als Standvögel, da sie in ihren Brutgebieten das ganze Jahr Nahrung finden.

Erste Belege für die Kanadagans in Europa stammen aus dem Jahr 1785. Sie wurde in Landschaftsparks an Seen als Ziervogel gehalten. Aus der Gefangenschaft entflohen, aber auch vom Menschen in die Freiheit entlassene Tiere, breiteten sie sich dann im 20. Jahrhundert in freier Wildbahn aus. Die in Schweden in den 1930er Jahren von Bengt Berg (Ornithologe) ausgewilderten Kanadagänse gelten als die wichtigste Stammpopulation der heute in Skandinavien lebenden Kanadagänse. Der starke Anstieg der europäischen Populationen begann in den 1960er Jahren über Norwegen, Finnland und Dänemark. Nachdem anfangs (1950er Jahre) in Deutschland die Kanadagans zunächst als Wintergast anzutreffen war, hatten sich in den 1990er bereits ca. 500 Brutpaare etabliert, seither steigen die Populationen an.

Die behördlich gemeldete Jagdstrecke der Kanadagans lag 2013/14 bei 813 Gänsen. Dieses entspricht einer Zunahme von 7 % im Vergleich zum Vorjahr, in dem 756 Kanadagänse erlegt wurden. In nur gut der Hälfte der Landkreise wurde die Kanadagans bejagt, dabei lagen die höchsten Strecken in den Landkreisen Harburg und Rotenburg/Wümme mit 197 bzw. 153 Gänsen.

Zunächst war die Kanadagans in Deutschland nur als Wintergast anzutreffen



Eine leichte Verwechslungsgefahr von Kanadagans (links) und Weißwangengans (rechts) besteht durch die weiße Kopffärbung, die bei der Weißwangengans deutlich stärker ausgebildet ist

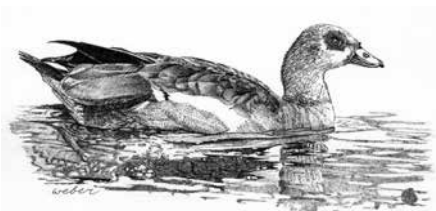


Fotos: piclease/links: Andreas Lettow, rechts: Erich Thielscher

Nilgans (*Alopochen aegyptiacus* L.)

Die Nilgans (*Alopochen aegyptiacus*) ist der einzige lebende Vertreter der Gattung Alopochen, was so viel bedeutet wie Fuchsgans. Sie stammt aus Ostafrika und wird den Halbgänsen zugeordnet.

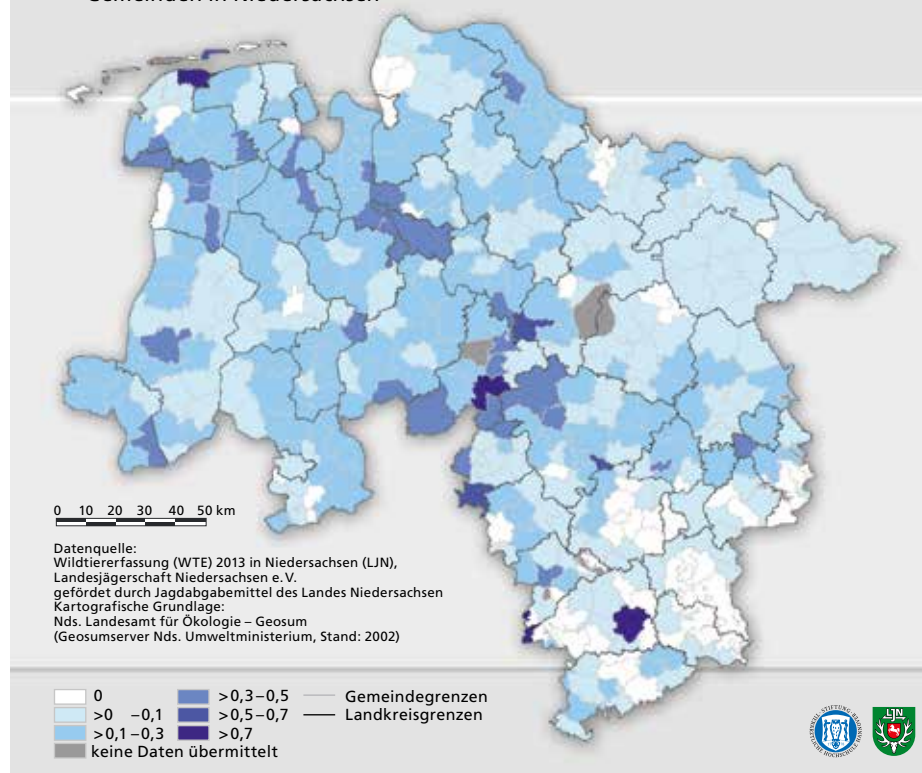
Die Oberseite des Gefieders ist dunkel grau- bis rotbraun, der Kopf ist heller und die Farben werden abgetrennt durch einen braunen Halsring. Die Nilgans lässt sich gut an ihrem charakteristischen rostbraunem Augenfleck erkennen. Der Schnabel ist oben blass rot bis knallrot an den Rändern dunkel mit einem schwarzen Nagel. Die Beine sind Hautfarben und relativ lang. Im Flug wird ein großes weißes Armflügelfeld sichtbar, ähnlich dem der Rostgans. Von dieser kann die Nilgans im Flug durch den braunen Bauchfleck auf dem hell graubraunen Bauchgefieder unterschieden werden.



Nilgans	
Größe	65–75 cm
Brutzeit	Mai–Juni
Brutzeit und Gelegegröße	ca. 30 Tage 5–8 Eier
Lebensraum	Wiesen und Äcker
Gewicht	1,8–2,5 kg

67 Nilgans: Frühjahrsbesatz in Paare pro km² Jagdbezirksfläche

Gemeinden in Niedersachsen



Nilgänse sind sehr territorial und verteidigen ihr Gebiet

Junge Nilgänse haben ein insgesamt dunkleres Gefieder, auch der Nacken und Oberkopf sind dunkel. Der Augen und der Bauchfleck sind noch nicht ausgebildet. Der Ruf der Männchen wird beschrieben als heiser zischend, der der Weibchen als tief aber durchdringend auf den Silben „ang-hää-hää“.



Das Weibchen bebrütet das Nest, das Männchen übernimmt die Nestwache während der Brut

Foto: piclease/Hans Glader

In ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet lebt die Nilgans an subtropischen Binnenseen und Flüssen, die sehr nahrungsreich sind. Zur Hauptnahrung der Nilgänse zählen Gräser aber auch Getreide. Nilgänse sind im Gegensatz zu Grau- und Kanadagänsen nicht so stark an große Gewässer gebunden und haben sich daher in kurzer Zeit in verschiedenen Lebensräumen Niedersachsens angesiedelt. Gewöhnlich erfolgt die Nahrungssuche in flachen Gewässern oder auf landwirtschaftlichen Flächen. Auch der Anspruch an den Nistplatz ist vielfältig, er kann am Boden, aber auch in Fels- oder Baumhöhlen liegen.

Nilgänse sind äußerst territorial und dulden während der Brutzeit keine anderen Entenvögel in ihrer Nähe.

In Europa erstreckt sich die Brutzeit von März bis Mai, es werden jedoch auch Bruten von Juni bis in den September beobachtet, wobei es sich vermutlich um Nachgelege handelt.

68 Nilgansstrecke	
Niedersachsen nach Landkreisen	
Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	162
Landkreis Aurich	81
Landkreis Celle	7
Landkreis Cloppenburg	152
Landkreis Cuxhaven	134
Landkreis Diepholz	139
Landkreis Emsland	366
Landkreis Friesland	79
Landkreis Gifhorn	73
Landkreis Goslar	7
Landkreis Göttingen	13
Landkreis Grafschaft Bentheim	143
Landkreis Hameln-Pyrmont	52
Landkreis Harburg	41
Landkreis Heidekreis	79
Landkreis Helmstedt	19
Landkreis Hildesheim	12
Landkreis Holzminden	39
Landkreis Leer	197
Landkreis Lüchow-Dannenberg	0
Landkreis Lüneburg	4
Landkreis Nienburg	634
Landkreis Northeim	73
Landkreis Oldenburg	168
Landkreis Osnabrück	147
Landkreis Osterholz	53
Landkreis Osterode am Harz	3
Landkreis Peine	24
Landkreis Rotenburg/Wümme	125
Landkreis Schaumburg	107
Landkreis Stade	122
Landkreis Uelzen	16
Landkreis Vechta	28
Landkreis Verden	131
Landkreis Wesermarsch	69
Landkreis Wittmund	76
Landkreis Wolfenbüttel	5
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	268
Stadt Braunschweig	15
Stadt Delmenhorst	7
Stadt Emden	6
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	1
Stadt Salzgitter	1
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	17
Gesamt	3895

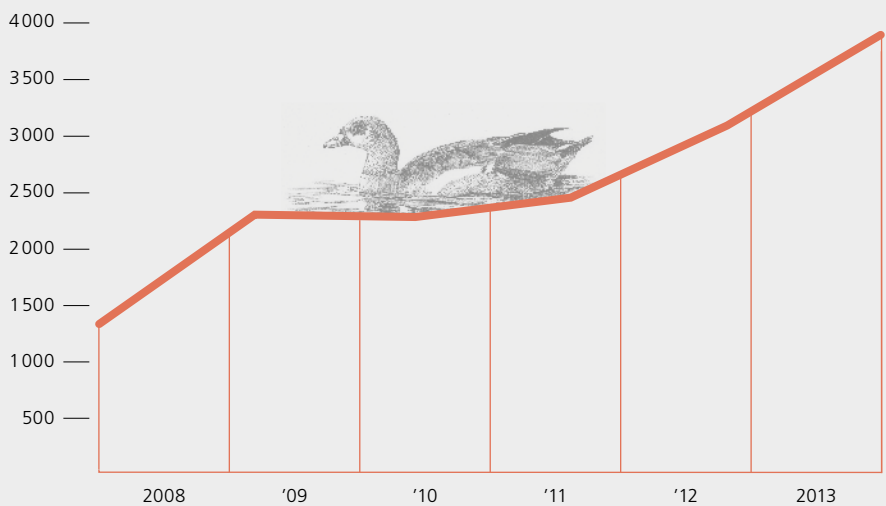
Die Brut dauert ca. 29 Tage. Das Weibchen bebrütet ausschließlich das Nest, während das Männchen die Nestwache übernimmt. Die Aufzuchtzeit der Küken dauert ca. 10 Wochen. Wie die anderen Gänsearten mausern die Altvögel zu dieser Zeit ihr Gefieder. Nicht verpaarte Nilgänse sammeln sich zur Mauser an ruhig gelegenen Gewässern. Außerhalb der Brutzeit sind sie in kleinen oder mittelgroßen Schwärmen anzutreffen.

Die Nilgans wurde schon in der Antike in Gefangenschaft gehalten, da sie als heiliger Vogel verehrt wurde. Seit dem 18. Jahrhundert wurde sie wie die Kanadagans in Landschaftsparks als Ziervogel gehalten. Aus diesen Parks flüchteten ab und an Vögel, die in freier Wildbahn überlebten und so bildeten sich mit der Zeit mehrere europäische Nilganspopulationen. In Deutschland tauchten seit den 1950er Jahren freifliegende Nilgänse auf. Ende der 1970er wurden erst Bruten an der niederländischen Grenze beobachtet, von da an breitete sich die Nilgans vom Westen her in Deutschland schnell aus und ist mittlerweile in fast allen Bundesländern als Brutvogel bestätigt.

In der Antike wurde die Nilgans als heiliger Vogel verehrt

69 Entwicklung der Nilgansstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



Die behördlich gemeldete Jagdstrecke der Nilgans belief sich 2013 auf 3895 Tiere, im Vorjahr lag die Strecke bei 3084 Gänsen. Dies bedeutet eine prozentuale Zunahme der Strecke von 26 %. Mittlerweile wird die Nilgans in fast allen Landkreisen bejagt, die höchsten Strecken erreichten 2013 die Landkreise Nienburg mit 634 Gänsen, das Emsland mit 366 Gänsen und die Region und Stadt Hannover mit 268 Gänsen.

Europäische Wildkatze (*Felis silvestris* SCHREBER)

Nach HALTENORTH (1957) war die Europäische Wildkatze in Deutschland bis ins 17. Jahrhundert nahezu flächendeckend verbreitet. Aufgrund der Jagdfreigabe im Jahr 1848 und der daran anschließenden ganzjährigen Bejagung sowie der Zerstörung der Lebensräume wurden die Bestände gravierend dezimiert bzw. in vielen Gebieten vollständig ausgelöscht (RAIMER 2007).

Erst im Laufe des 20. Jahrhunderts konnte durch erste Schutzbemühungen im nationalen und internationalen Rechtsrahmen (z. B. ganzjährige Schonung im Jagdgesetz) eine langsame Rückgewinnung von Lebensräumen sowie positive Bestandsentwicklung verzeichnet werden (RAIMER 2007). Größere zusammenhängende Vorkommen befinden sich vor allem in den bewaldeten Mittelgebirgsregionen Pfälzerwald, Eifel, Hunsrück, Taunus, nordhessisches Bergland, Hainich, Solling und Harz (PIECHOCKI 1990; BIRLENBACH 2009). Seit Beginn des 21. Jahrhunderts werden ausgehend von diesen Kernpopulationen wieder vermehrt Ausbreitungen verzeichnet (STUBBE & STUBBE 2001; HUPE 2009; POTT-DÖRFER & DÖRFER 2007; SIMON 2009; DENK 2009).



Die Wildkatze ist in den südniedersächsischen Waldgebieten weit verbreitet

Foto: Egbert Strauß

Auch in Niedersachsen erstreckte sich das historische Verbreitungsgebiet der Wildkatze im 17. und 18. Jahrhundert auf alle größeren Waldflächen (HALTENROTH 1957). Bereits Ende des 19. Jahrhunderts war die niedersächsische Wildkatzen-Population durch die intensive Verfolgung so stark dezimiert, dass sie ausschließlich in den waldreichen Mittelgebirgen des Harzes (ca. 2 % der Landesfläche) überlebte (RAIMER 2007).

Wildkatze	
Größe	bis 90 cm
Brutzeit	Februar–Oktober (Keimruhe)
Setzzeit	Januar–März
Lebensraum	Grenzlinienreiche Landschaft mit Wald, Ackerland, Grünland; Bauanlagen in der Regel im Wald
Gewicht	6–8 kg

70 Verkehrsstärke (DTV)

im täglichen Durchschnitt

Deutschland	DTV (Kfz/24 h)
Bundesautobahnen	47 632
Bundesstraßen	9 203
Landesstraßen	3 808

Durchschnittliche tägliche Verkehrsstärke (DTV) auf Bundesfern- und Landesstraßen im Jahr 2005 (eigene Darstellung nach Kathmann et al. 2005)

Das heutige Verbreitungsareal konzentriert sich auf das südliche Niedersachsen. Im Harz und Solling befinden sich relativ stabile Teilpopulationen, von denen deutliche Ausbreitungen zu beobachten sind (POTT-DÖRFER & DÖRFER 2007). In dem nördlich daran angrenzenden Weser- und Leinebergland, zu dem u. a. der Deister gehört, werden vereinzelt bis regelmäßig Wildkatzen– sowie Reproduktionsnachweise erbracht. Neue Studien aus dem Elm belegen zudem genetische Nachweise von Wildkatzen in diesem Gebirgszug (SODEIKAT et al. 2013). Darüber hinaus werden Vorkommen nördlich des Mittellandkanals und der BAB2 vermutet. Der Deister stellt im Verbindungskorridor Solling – Lüneburger Heide einen Trittstein dar, der für die Rückgewinnung ehemaliger Lebensräume im Norden Niedersachsens von großer Bedeutung ist und bereits regelmäßig von Wildkatzen genutzt wird (KLAR, 2010).

Die Europäische Wildkatze unterliegt dem Schutz von Natur- bzw. Artenschutzabkommen im nationalen, europäischen sowie internationalen Rechtsrahmen. Somit gilt die Art als streng geschützt und darf weder gefangen, gestört, getötet noch gehandelt werden. Im Bundesjagdgesetz (BJagdG) wird die Wildkatze als jagdbare Wildart aufgeführt, unterliegt jedoch einer ganzjährigen Schonzeit.

Die Lebensraumfragmentierung kann als eine der größten Gefährdungsursachen für die Wildkatze genannt werden (BIRLENBACH 2009). Laut Statistischem Bundesamt wird in Deutschland eine tägliche Flächeninanspruchnahme von 81 ha verzeichnet, d. h. die Zerschneidung der Landschaft durch Verkehrswege und Siedlungsbereiche nimmt kontinuierlich zu. Eine 2005 in Deutschland durchgeführte Straßenverkehrszählung ergab für Landesstraßen eine durchschnittliche tägliche Verkehrsstärke von 3 808 Kfz/24 h (vgl. Abb. 70) (KATHMANN et al. 2005). Straßen, die eine Verkehrsdichte von 2 500 Kfz/24 h aufweisen, stellen für Wildkatzen bereits eine Barriere dar, die nur selten überwunden wird (KLAR et al. 2009). Unter Umständen kann dies sogar zu einer Totalisolation von Teilpopulationen führen. Damit einhergehend ist eine genetische Verarmung zu verzeichnen, die langfristig eine verringerte „Fitness“ der Tiere zur Folge hat und ihre erfolgreiche Anpassung an veränderte Umweltbedingungen verhindert.

Zerschneidung der Landschaft führt zu einer hohen Verkehrsmortalität der Wildkatze

Die zunehmende Zerschneidung der Landschaft führt vor allem im Zusammenhang mit dem positiven Ausbreitungstrend der Wildkatze zu einer beträchtlichen Verkehrsmortalität (KLAR et al. 2009; GÖTZ & JEROSCH 2010). Aufgrund von Wanderungen in geeignete Lebensräume oder zwischen Revierteilen (TRINZEN 2009) sowie der Suche nach Partnern innerhalb der Ranz (POTT-DÖRFER & DÖRFER 2007) sind die Tiere daher gefährdet. Darüber hinaus sind durch eine intensive forst- oder landwirtschaftliche Nutzung Beeinträchtigungen des Lebensraumes festzustellen.

Die Entfernung von Alt- und Totholzelementen, das Fehlen von Erdbauten (Dachs und Fuchs) sowie von Vernetzungselementen (Gehölzen, Hecken oder Gewässerstrandstreifen) führen zu einer Strukturarmut der Wälder bzw. des Offenlandes. Die Lebensraumqualität und Habitateignung für Wildkatzen wird dadurch nachhaltig beeinträchtigt (BIRLENBACH 2009; KLAR 2010). Weitere Beeinträchtigungen gehen von einer intensiven touristischen Nutzung aus, insbesondere wenn das Gebiet durch ein ausgedehntes Wegenetz erschlossen ist (BIRLENBACH 2009).

In Bezug auf die Gefahr der Hybridisierung mit Hauskatzen (*Felis silvestris catus*) weisen Expertenmeinungen einen hohen Dissens auf. Einige Wissenschaftler sehen nach gegenwärtigen Kenntnissen in Deutschland keine Anzeichen für eine erhebliche Vermischung mit Hauskatzen (RANDI et al. 2001; ECKERT et al. 2010; PIERPAOLI et al. 2003). Andere weisen hingegen auf eine zunehmende Hybridisierung der Wildkatzenpopulation mit Hauskatzen hin, die jedoch starke regionale Unterschiede innerhalb Deutschlands aufweisen kann (KRÜGER et al. 2009; HERTWIG et al. 2009).

Wildkatzen werden in der Literatur als eine Kennart großflächiger, störungsarmer und unzerschnittener Wälder beschrieben, deren Lebensräume durch Strukturreichtum und ein reichhaltiges Totholzangebot gekennzeichnet sind (VOGEL & MÖLICH 2009; TRINZEN 2002). Heutige Wildkatzenvorkommen in Deutschland sind stark fragmentiert und in der Regel auf Inselareale beschränkt. Die Barrierewirkung einer umgebenden, ausgeräumten Agrarlandschaft sowie von Siedlungs- und Verkehrsflächen haben zur Folge, dass potentiell geeignete Lebensräume unbesiedelt bleiben. Teilpopulationen werden isoliert und ein genetischer Austausch unterbunden (POTT-DÖRFER & DÖRFER 2007).

Vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) wurde 2004 vor diesem Hintergrund das Projekt „Rettungsnetz für die Wildkatze“ initiiert, in dessen Rahmen ein bundesweiter Wildkatzenwegeplan entwickelt wurde. Ziel des Projektes ist es, die Vernetzung „zwischen den noch vorhandenen und potentiellen Lebensräumen“ zu verbessern. Sogenannte Wanderkorridore, die idealerweise aus einem zentralen Bereich (mit Laubbaumbepflanzung) sowie Hecken- und Krautsaumbereichen bestehen, sollen die Vernetzung der Restlebensräume fördern und den Wildkatzen verbesserte Möglichkeiten zur Ausbreitung bieten. Habitatnutzungsanalysen liefern zu diesem Zweck weiterführende Kenntnisse zu Nutzungsintensitäten (Meidungen bzw. Präferenzen) unterschiedlicher Habitattypen von Wildkatzen. Solche Erkenntnisse sind für die Beurteilung und Verbesserung von Wildkatzenlebensräumen sowie als Planungsbasis praktischer Schutzmaßnahmen unerlässlich, die bestehenden und potentiellen Wildkatzenlebensräume durch geeignete Korridore miteinander zu vernetzen (HÖTZEL et al. 2007; VOGEL & MÖLICH 2009; JEROSCH et al. 2010).

Wildkatzen gelten als Kennart großflächiger, störungsarmer und unzerschnittener Wälder

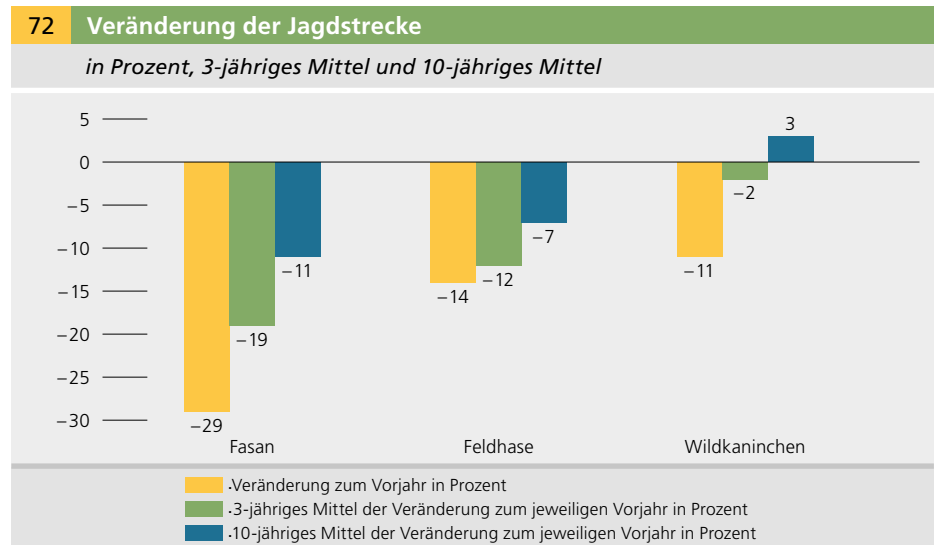
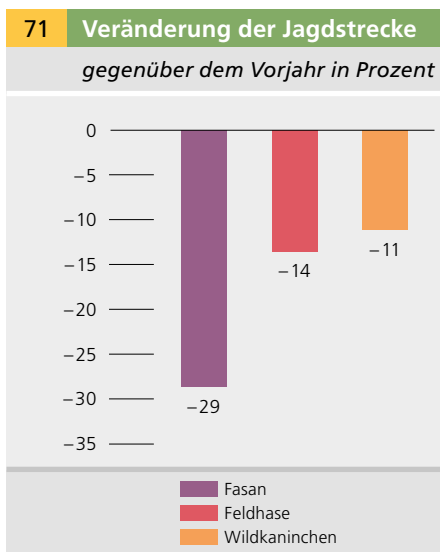
Veränderung der Jagdstrecken 2013 / 14 gegenüber den Vorjahren

Reinhild Gräber

Die anhaltende negative Entwicklung der Jagdstrecken bei den meisten klassischen Niederwildarten wie dem Fasan, Hase, Wildkaninchen aber auch beim Fuchs und Dachs hält weiterhin an. Eine Ausnahme ist hierbei der Marderhund. Eine Darstellung der Veränderung der Jagdstreckenentwicklung beim Rebhuhn ist nicht mehr sinnvoll, da auf die Bejagung beim Rebhuhn nach Forderung der Landesjägerschaft Niedersachsen seit 2012 freiwillig verzichtet werden soll, was mit einigen wenigen Ausnahmen auch umgesetzt wird. Dadurch ist der Rückgang der Jagdstrecke im freiwilligen Bejagungsverzicht der Jäger begründet.

Der Rückgang der Fasanenstrecken gegenüber dem Vorjahr um 29 % (Abbildung 71) spiegelt den Trend der vergangenen Jahre wieder und hat sich weiter fortgesetzt. Im dreijährigen Mittel sind die Jagdstrecken um 19 % zurückgegangen (Abbildung 72). Im laufenden Forschungsprojekt des ITAW wird mit großen Anstrengungen nach möglichen Rückgangsursachen – unter anderem nach Krankheitserregern – gesucht. Mit hoher Wahrscheinlichkeit können die typischen seuchenhaften Geflügelkrankheiten als Ursache für die Bestandseinbrüche ausgeschlossen werden. Allerdings rücken Krankheitserreger vor allem bei den Küken in den Fokus, die eine bedeutende Rolle spielen können, wenn die Tiere geschwächt sind.

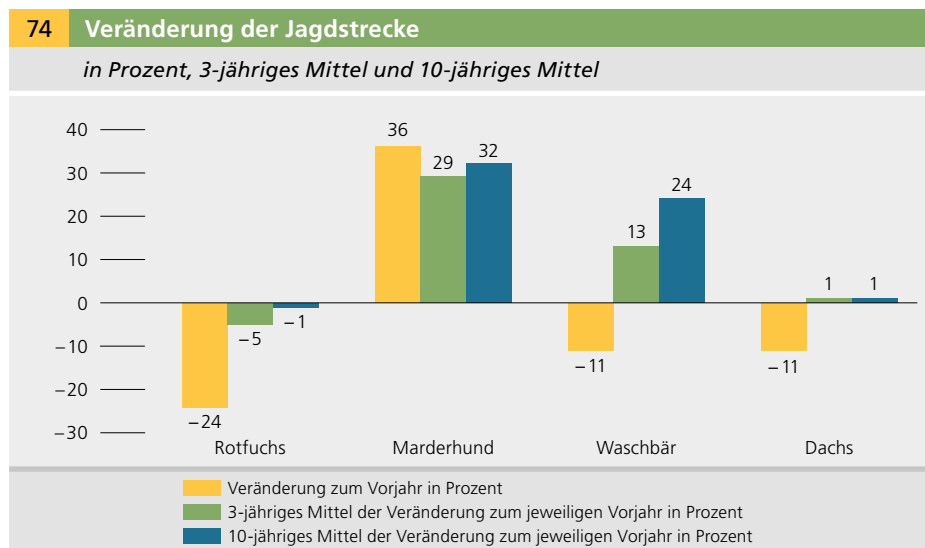
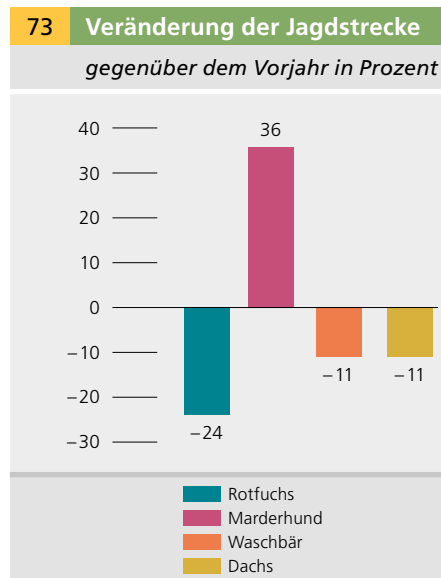
Der Feldhase zeigt im Mittel der letzten 10 Jahre einen leichten Rückgang (knapp 7 %), der in diesem Jahr mit –14 % deutlich stärker ausfällt. Der freiwillige Bejagungsverzicht beim Rebhuhn und die starken Rückgänge könnten insgesamt zu einer zurückhaltenden Bejagung beim Niederwild geführt haben.



Obwohl die Jagdstrecke beim Wildkaninchen gegenüber dem Vorjahr in diesem Jahr einen leichten Rückgang aufzeigt, nahm die Jagdstrecke im 10-jährigen Mittel leicht zu. Insgesamt scheint sich die Wildkaninchenpopulation langsam wieder zu erholen.

Die Jagdstrecke des Rotfuchses ist im Jagdjahr 2013/14 nach einem deutlichen Anstieg im Vorjahr wieder gesunken (Abb. 73). Im letzten Jagdjahr wurden in etwa 24 % weniger Füchse erlegt als im Vorjahr. Starke Schwankungen in den Jagdstrecken traten in den einzelnen Jahren regelmäßig auf – bedingt durch unterschiedliche Witterungsverhältnisse während der Jagdzeit, Seuchenzüge etc., wobei der langfristige Trend in der Jagdstrecke beim Fuchs in etwa konstant ist. In den letzten 3 Jahren wurden im Mittel 5 % weniger erlegt, über 10 Jahre im Mittel ein Prozent weniger (Abb. 74). Diese Wildart sollte im Anbetracht der allgemeinen Entwicklung der Niederwildbesätze als flankierende Maßnahme zum Schutz des Niederarten und vieler teils gefährdeter Vogelarten weiterhin intensiv bejagt werden.

Auf Grund der weiteren Ausbreitung des Marderhundes in Niedersachsen steigt dessen Jagdstrecke weiterhin an. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass in Niedersachsen auf einen erlegten Marderhund rund 100 Füchse und 10 Waschbären erlegt werden. Somit sind die relativ hohen Prozentangaben der Veränderungen beim Marderhund und auch beim Waschbär gegenüber dem Fuchs überrepräsentiert.



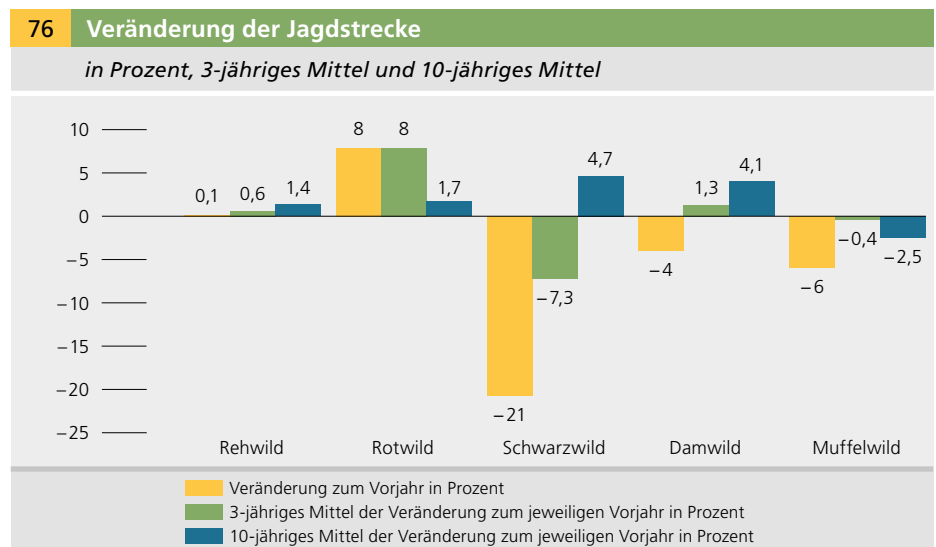
Die Waschbärstrecke ist gegenüber dem Vorjahr leicht zurückgegangen. Allerdings hält die Ausbreitung des Waschbären nach Norden und Westen weiterhin an. Das 10-jährige Mittel der Veränderung der Jagdstrecke liegt bei +24 %. Die Staupe, die als Viruserkrankungen alle Hunde und Marderartige betreffen kann, führt regional zu starken Bestandseinbrüchen und damit auch reduzierten Jagdstrecken.



Die Rehwildstrecke ist auf einem hohen Niveau stabil

Foto: Reinhild Gräber

Die Rotwildstrecke verzeichnet in diesem Jahr im Gegensatz zu allen anderen Schalenwildarten einen Anstieg um rund 8 %. Im 10-jährigen Trend ist dieser Anstieg nur sehr leicht (2 %).



Die Rehwildstrecke ist in diesem Jagdjahr nahezu identisch zum Vorjahr. Das Rehwild hat über das langjährige Mittel um 1,4 % zugenommen. Auch die Strecken des Damwildes und Muffelwildes weisen nur geringe Änderungen zum Vorjahr auf. Wobei sich die leichten Rückgänge der Muffelwildstrecke bereits auch im 10-jährigen Mittelwert der prozentualen Veränderung zeigen (Abbildung 76),



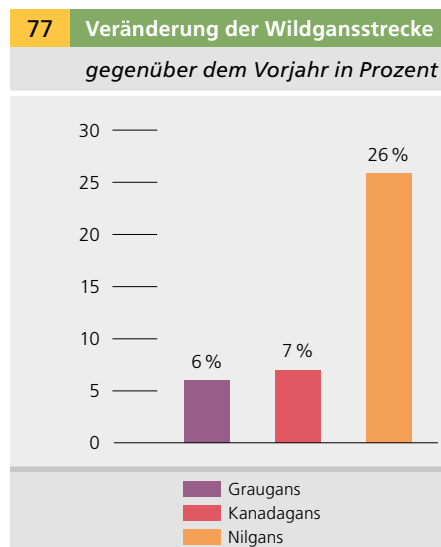
Die Jagdstrecke der Kanadagänse steigt seit Jahren an

Foto: piclease/Astrid Brillen

nimmt das Damwild über diesen Zeitraum um ca. 4 % zu. Insgesamt sind die diesjährigen Streckenergebnisse vergleichbar mit den Werten des 3-jährigen oder 10-jährigen Mittelwertes.

Beim Schwarzwild werden die starken Schwankungen sowohl zum Anstieg als auch zum Rückgang der Jagdstrecke seit einigen Jahren regelmäßig beobachtet. In diesem Jahr konnte mit –21,07 % wieder ein deutlicher Rückgang der Jagdstrecke verzeichnet werden. Die Erfahrungen der Vergangenheit zeigen aber, dass nach einem Jahr mit geringen Jagdstrecken häufig zeitnah ein sprunghafter Anstieg erfolgt, der u.a. durch die enorme Reproduktionsleistung dieser Wildart möglich ist. Deshalb sollte nicht versäumt werden, das Schwarzwild auch weiterhin anhaltend und intensiv zu bejagen. Besonders vor dem Hintergrund der Ausbreitung von Krankheiten wie die Afrikanische Schweinepest ist eine Reduktion der Bestände dringend erforderlich.

Bei den Gänsen entwickeln sich die Jagdstrecken seit Jahren positiv. Es sind für Niedersachsen z. T. enorme Zuwächse zu verzeichnen. Im Rahmen eines Forschungsprojekt (s. Schwerpunktthema) wird zudem der Sommerbestand in den Revieren gezählt.



Jagdliche Schwerpunktthemen

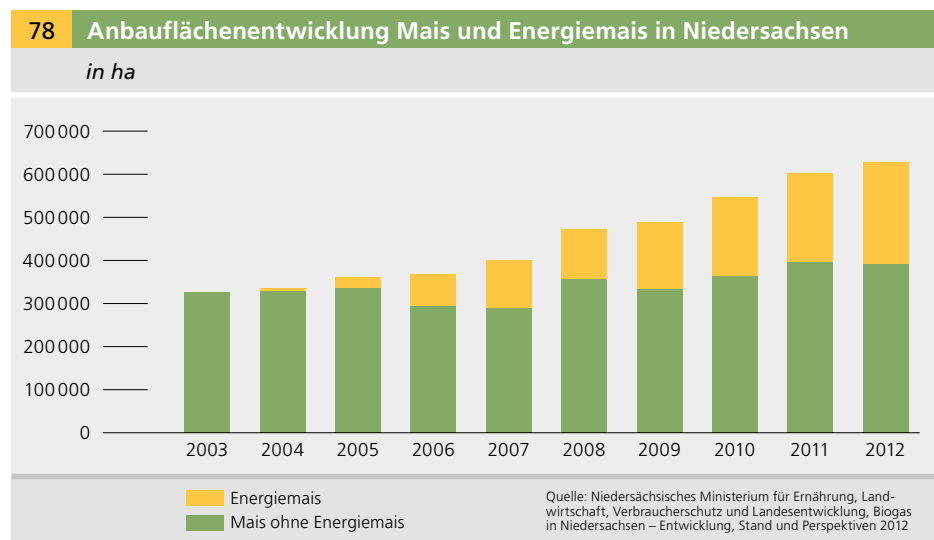
Wildpflanzen zur Energiegewinnung

Projektvorstellung – Die Bedeutung des Wildpflanzenanbaus als Lebensraum für die Tiere der Agrarlandschaft

Heike Böhme

Fruchtfolgen aufgrund von Energiepflanzenanbau häufig monoton

Die Agrarlandschaft Niedersachsens setzt sich aus vielfältigen Lebensräumen zusammen. Kaum ein anderes Bundesland hat demzufolge so unterschiedliche Tier- und Pflanzengesellschaften zu bieten. Größere Schläge, eingegengte Fruchtfolgen, intensive Grünlandnutzung, frühe Mahd und Monokulturen verdeutlichen die Veränderungen in der landwirtschaftlichen Flächennutzung und beeinflussen das Landschaftsbild. Großflächiger, schlagübergreifender Anbau einer einzigen Feldfrucht ist grundsätzlich als nachteilig in Hinblick auf den Erhalt der Biodiversität und des Niederwildes in der Agrarlandschaft zu bewerten und stehen in Zusammenhang mit dem Rückgang verschiedener Tiere der Agrarlandschaft (u.a. Rebhuhn, Fasan, Kiebitz, Feldlerche).



Mit der Novelle des Erneuerbare-Energie-Gesetzes (EEG) vom 21. Juli 2004 wurde der Verwendung von Silomais in Deutschland ein zusätzlicher Verwendungspfad im Rahmen der Biogasproduktion eröffnet. Dadurch stieg die Anbaufläche im Vergleich zu den Vorjahren stark an. Durch den Energiepflanzenanbau sind die Fruchtfolgen im Umfeld der Biogasanlagen häufig sehr monoton.

2,6 Mio. ha der Landesfläche Niedersachsens wird landwirtschaftlich genutzt (ML 2012). Mit Zunahme der energetischen Biomassenutzung wächst auch der Flächenbedarf zum Anbau von Energiepflanzen weiter an. Im Jahr 2011 wurden in Niedersachsen auf rd. 311 000 ha Energiepflanzen erzeugt. Das entspricht 11,8 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche, wovon 9,3 % für die Biogaserzeugung genutzt wurden. Der Anbau von Raps für die Biodieselproduktion beträgt 45 000 ha, Getreide und Zuckerrüben für die Bioethanolerzeugung 15 000 ha. Die Fläche zur Substraterzeugung für die Biogasanlagen ist in Bezug zur Anzahl der Biogasanlagen gewachsen (FNR 2012).

Von dem in Deutschland angebauten Mais von 2,5 Mio. ha werden 0,8 Mio. ha allein für die Biogasproduktion angebaut. Insgesamt nimmt Mais 21 % der gesamten Ackerfläche ein (Statistisches Bundesamt 2014, Maisfakten 2014).

Ackerbauliche Randstrukturen wie z. B. Brachen und Ackerrandstreifen und damit Brut- und Nahrungshabitate fallen dem gestiegenen Flächenbedarf zum Opfer (Albrecht et al. 2008). Der damit einhergehende Verlust an Lebensräumen verschärft sich durch den Energiepflanzenanbau (Glemnitz et al. 2010). Um den Erhalt und die Entwicklung der typischen Biodiversität und damit des Niederwildes der Agralandschaft zu gewährleisten, ist die Förderung struktureller Vielfalt und der Anbau vielfältiger Fruchtfolgen unabdingbar. Das kann nicht allein durch die Erweiterung der Fruchtfolgen durch „alternative Energiepflanzen“ wie Getreide (GPS), Zuckerrüben, Durchwachsene Silphie erreicht werden. Deshalb ist es wichtig Alternativen zu entwickeln. Hinzu kommt, dass die Anforderungen an die Flächennutzung steigen, sodass der Konflikt zwischen intensiver Landwirtschaft, Klima- und Naturschutz immer drastischer wird.

Auch deshalb hat sich die Landesjägerschaft Niedersachsen e.V. in der „Einbecker Erklärung“ vom 04.05.2012 für ein umfangreiches Programm zur Förderung der Artenvielfalt ausgesprochen.

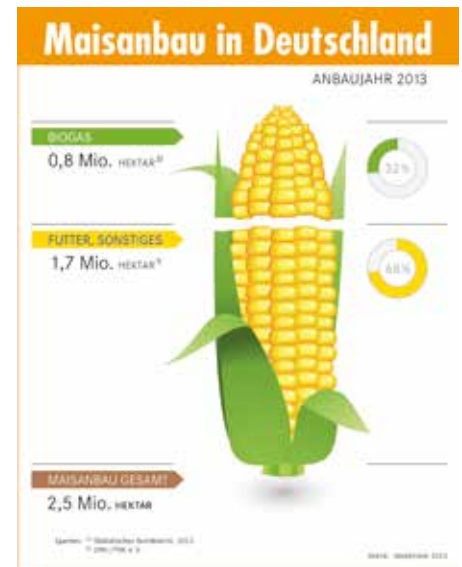
An dieser Stelle setzt das vom Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und der Landesjägerschaft Niedersachsen geförderte Forschungsvorhaben „Energie aus Wildpflanzen“ an, das kooperativ vom 3 N Kompetenzzentrum Niedersachsen und vom ITAW bearbeitet wird.



Bisher erreichen die Wildpflanzenkulturen im Mittel rund 50 % des Methanhektarertrags von Mais

Foto: Jörg E. Tillmann

Ziel des Projektes ist es, ökologische und ökonomische Landwirtschaft miteinander zu vereinen. Dieser Ansatz kann dazu beitragen den bestehenden Konflikt zu entschärfen. Damit sich diese Alternative erfolgreich etablieren kann, ist die Akzeptanz der Landwirtschaft für produktionsintegrierte Naturschutzmaßnahmen Grundvoraussetzung.



Quelle: „Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V. (FNR)“ 2013

Landesjägerschaft setzt sich für umfangreiches Programm ein

Vor diesem Hintergrund werden schon seit längerem alternative Anbausysteme untersucht (FNR 2013). In Kooperation mit der Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V. (FNR) werden unter anderem Wildpflanzenmischungen von der Bayerischen Landesanstalt für Wein- und Gartenbau (LWG) in Zusammenarbeit mit dem Saatguthersteller Saaten Zeller entwickelt (Saaten-Zeller 2013) und in Praxisversuchen auf verschiedenen Standorten in Deutschland getestet (Kuhn & Vollrath 2010, Vollrath & Werner 2011). Einige Praxisflächen in Bayern wurden bereits wildbiologisch vom Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover (ITAW) begleitet. Weitere Praxisflächen wurden nun im Rahmen des Projektes in Niedersachsen angelegt.

Die Biogas-Mischung, auch als Biogas 1/BG70 bezeichnet, setzt sich aus 25 leistungsfähigen einjährigen Kulturarten, zweijährigen Wild- und Kulturarten sowie langlebigen Stauden zusammen. Das vielfältige Artenspektrum ermöglicht eine breite Standortanpassung und kann 5 und mehr Jahre genutzt werden (Saaten-Zeller 2014). Unter anderem sind in der Mischung Beifuß, Esparsette, Färberkamille, Lichtnelke, Malven, Sonnenblumen, Rainfarn und Steinklee enthalten.

Entwicklung von Wildpflanzenmischungen

Die Vorteile dieser Mischung liegen auf der Hand: Einmalige Saatgutkosten und langjährige Nutzung, i.d.R. kein Pflanzenschutz, geringe Bodenverdichtung, Senkung der Produktionskosten, gute Bienenweide, Imagegewinn und natürlich zusätzlicher Lebensraum für Wildtiere. Somit trägt die Wildpflanzen-Mischung zur Verbesserung der ökologischen Situation in der Feldflur bei (Böhme et al. 2013). Die wildbiologischen Begleituntersuchungen, die zurzeit in Niedersachsen durch das ITAW durchgeführt werden, stellen einen Teilaspekt des Projektes dar.

Die Untersuchungen werden in Landkreisen mit einer über dem Durchschnitt liegenden Energiepflanzenanbaufläche durchgeführt und befinden sich in Gifhorn, Vechta, Cloppenburg und im Emsland. Die Untersuchungsgebiete wurden soweit möglich anhand von Jagdbezirksgrößen um die angesäten Praxisflächen herum in einer Größe von ca. 350 ha festgelegt. Pro Gebiet wurde jeweils eine Fläche angelegt, sodass insgesamt bisher 4 Flächen wildbiologisch untersucht werden.

Übergeordnete Zielsetzung der wildbiologischen Begleituntersuchungen ist die Auswirkungen des Anbaus von Wildpflanzen zur Biogasproduktion auf die Habitatfunktion ausgewählter Arten der Agrarlandschaft (Feldhase, Jagdfasan, Rebhuhn, Rehwild, Singvögel) zu erfassen, um die Maßnahme ökologisch bewerten zu können.

Da es selbst für relativ kleine Untersuchungsflächen äußerst schwierig, wenn nicht gar unmöglich wäre, das ganze faunistische Arteninventar zu erfassen und zu analysieren, stehen die ausgewählten Arten hierbei stellvertretend für die gesamte Biozönose der Ackerlebensräume (vgl. Flade 1994, Hovestadt et al. 1991).



Mit Hilfe von Fotofallen werden die Habitatnutzungsfrequenzen diverser Tierarten in den verschiedenen Wildpflanzenschlägen und in deren Nachbarkulturen ermittelt

Foto: Heike Böhme

Vor diesem Hintergrund leiten sich folgende Fragen ab, die im Rahmen des Projektes „Energie aus Wildpflanzen“ geklärt werden sollen:

- Ist die Habitatfunktion in Wildpflanzenkulturen besser oder schlechter als in vergleichbaren konventionellen Kulturen?
- Ändern sich die Nutzungshäufigkeiten der Zielarten in den Wildpflanzenkulturen im saisonalen Verlauf?
- Wie wirkt sich die Ernte der Wildpflanzenkulturen auf die Wildtiere aus (Mähzeitpunkt, Schnitthöhe etc.)?
- Verbessert die Mehrjährigkeit der Wildpflanzenkulturen die Lebensraumqualität der Wildtiere?
- Profitieren Hase, Fasan, Rebhuhn und Rehwild von der winterlichen Wildpflanzenstoppel?
- Sind Wildschäden in den Wildpflanzenkulturen von Bedeutung?

Mit Hilfe von Fotofallen werden die Habitatnutzungsfrequenzen der Zielarten in den verschiedenen Wildpflanzenschlägen und in deren Nachbarkulturen ermittelt.



Auswahl typischer Fotofallenbilder (von links nach rechts: Fuchs, Reh, Feldhase, Rebhuhn, Wildschwein, Rehkitze, Fasanenhenne mit Kücken und Fasan) Foto: ITAW/Heike Böhme

Die Fotofallen in den Wildpflanzenkulturen werden in den Randbereichen und der Schlagmitte entlang eines Transektes positioniert. Dadurch wird später bei der Auswertung die Unterscheidung zwischen Randstrukturen und den Innenbereichen möglich. Zur Quantifizierung der Habitatnutzung werden weitere Fotofallen in verschiedenen benachbarten Feldfrüchten (Mais, Weizen, Gerste etc.) eingesetzt, die nach Möglichkeit Rand- und Innenbereiche abdecken. Auf



Mit Hilfe der Scheinwerfertextation bzw. der Thermographie wird die Dichte ausgewählter Arten während der vegetationsarmen Zeit bestimmt

Foto: links Reinhild Gräber, rechts Jörg E. Tillmann

diese Weise lässt sich ermitteln, mit welcher Präferenz die erfassten Arten wie z. B. Feldhase, Fasan, Rebhuhn, Fuchs, Kleinnager die verschiedenen Feldfrüchte nutzen.

Ergänzend dazu wird mittels Thermographie die Dichte ausgewählter Arten (Hase, Rebhuhn, Rehwild) während der vegetationsarmen Zeit bestimmt. Die Erfassung erfolgt in den Untersuchungsgebieten jeweils im Frühjahr und im Herbst/Winter, wodurch eine bessere Bewertung der detektierten Arten (Feldhasen, Rebhuhn, Rehwild) mittels Fotofallen möglich ist und nebenbei der Reproduktionserfolg der Feldhasen mit festgehalten werden kann.

Außerdem wird die winterliche Wildpflanzenstoppel als Lebensraum mit Hilfe von Zähltreiben, unter Mithilfe von Jägern, anderen Freiwilligen und Hunden, bewertet. Hierbei werden die Wildpflanzenschläge systematisch nach Wildtieren abgesucht und diese notiert.

Auf Grundlage der zu erhebenden Daten soll die Wildpflanzenkultur im Hinblick auf nutzungsintegrierte Naturschutzmaßnahmen bewertet werden. Dabei stellt die Habitatfunktion für die verschiedenen Wildtiere den wichtigsten Aspekt aus wildbiologischer Sicht dar.

Erste Ergebnisse dieser Studie bestätigen bisweilen die Annahme, dass die Wildpflanzenmischungen häufiger von den Wildtieren genutzt werden, als angrenzende konventionelle Feldfrüchte und somit einen positiven Einfluss auf die Arten der Agrarlandschaft zu haben scheinen. Diese Annahme wird auch durch andere Untersuchungen (Böhme 2013, Mück 2013) untermauert. Durch die weitere Datenauswertung, auch über den angestrebten Zeitraum von 3 Jahren, kann davon ausgegangen werden ausreichend belastbare Ergebnisse zu erhalten. Mit Hilfe dieser Ergebnisse wird es dann möglich sein die Mischung nach wildbiologischen Gesichtspunkten zu optimieren und die Akzeptanz zu steigern, sodass die Wildpflanzenmischung effektiv zum Erhalt der Artenvielfalt beitragen kann.

Wildpflanzenmischungen werden häufiger von Wildtieren genutzt als konventionelle Feldfrüchte

Birkwildprojekt Lüneburger Heide – Habitatnutzung, Reproduktion und Verlustursachen der autochthonen Birkhuhnpopulation im NSG Lüneburger Heide 2011–2013

Dr. Egbert Strauß, Julia Hindersin, Denise Neubauer, Gunter Sodeikat, Ursula Siebert

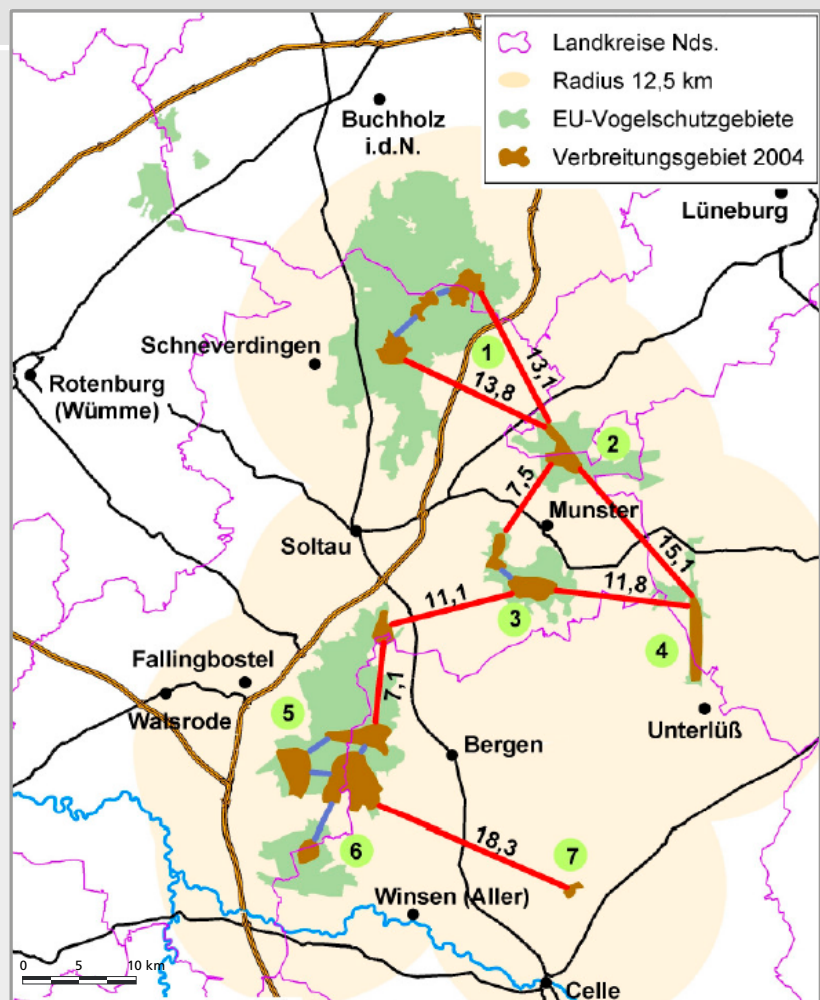
Das Birkwild in Mitteleuropa

Das Birkhuhn (*Tetrao tetrix L.*) besiedelt die weiten Areale der borealen Wald- und Waldsteppenzonen in Nordeuropa und Sibirien. Die IUCN stuft das Birkhuhn aufgrund des weiten Verbreitungsgebietes trotz des Rückganges in den letzten Jahrzehnten weltweit als nicht gefährdet ein. Die Population in Europa wird auf 2,5 bis 3,2 Mio. Brutpaare geschätzt (www.iucnredlist.org, 2012).

In Mitteleuropa ist das Birkhuhn seit Jahrzehnten von einem starken Rückgang betroffen (Rhön, Thüringer Wald, Erzgebirge, Hohe Venn (Belgien), Sallandse Heide (Holland)). Darüber hinaus sind viele Populationen in den letzten Jahren erloschen (Muskauer Heide, Diepholzer Moorniederung, Großes Moor bei

Viele Populationen sind in Deutschland bereits erloschen

79 Birkhuhnvorkommen in Niedersachsen



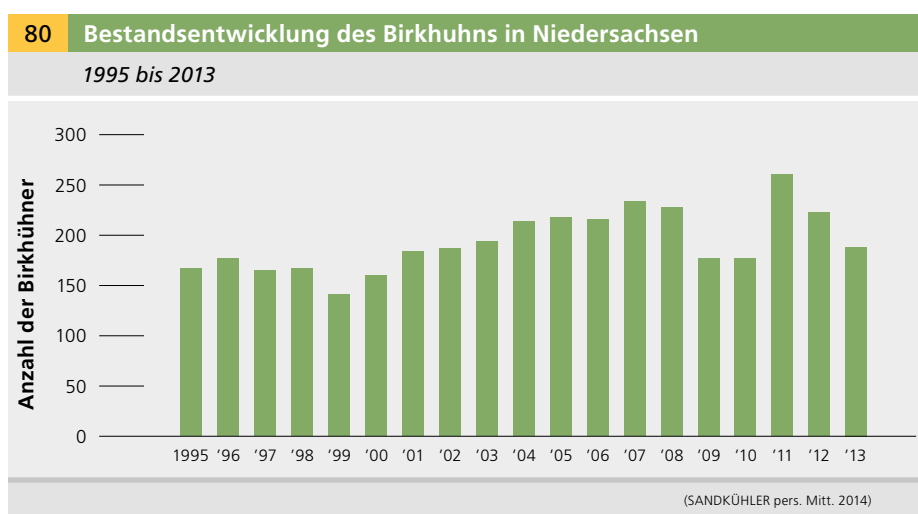
(Wübbenhorst&Prüser 2007)

1 = NSG Lüneburger Heide (NSG LH), 2 = TÜP Munster Nord, 3 = TÜP Munster Süd, 4 = Schießbahn Rheinmetall, 5= TÜP Bergen, 6 = Ostenholzer Heide und 7 = STPI Scheuen

Gifhorn). Der aktuelle Birkhuhnbestand in Deutschland wird auf etwa 1200 Individuen geschätzt, wobei das Hauptvorkommen mit etwa 800 – 1000 Tieren in den Bayrischen Alpen liegt (Bauer et al. 2005, Storch 2008). In der Roten Liste der Brutvögel Deutschlands wird das Birkhuhn in der Kategorie 2 „stark gefährdet“ aufgeführt.

In Niedersachsen hat sich eine letzte Restpopulation von etwa 200 Birkhühnern im Großraum der Lüneburger Heide – Naturschutzgebiet Lüneburger Heide (NSG LH) und den Truppenübungsplätzen – halten können (Sandkühler, pers. Mitt. 2014). Diese norddeutsche Flachlandpopulation repräsentiert ca. 20% des deutschen Gesamtbestandes. Damit wird die Verantwortung Niedersachsens für den Bestands- und Arealerhalt der Art in Deutschland bzw. in Mitteleuropa deutlich.

In Niedersachsen lebt 20% des deutschen Birkwildes

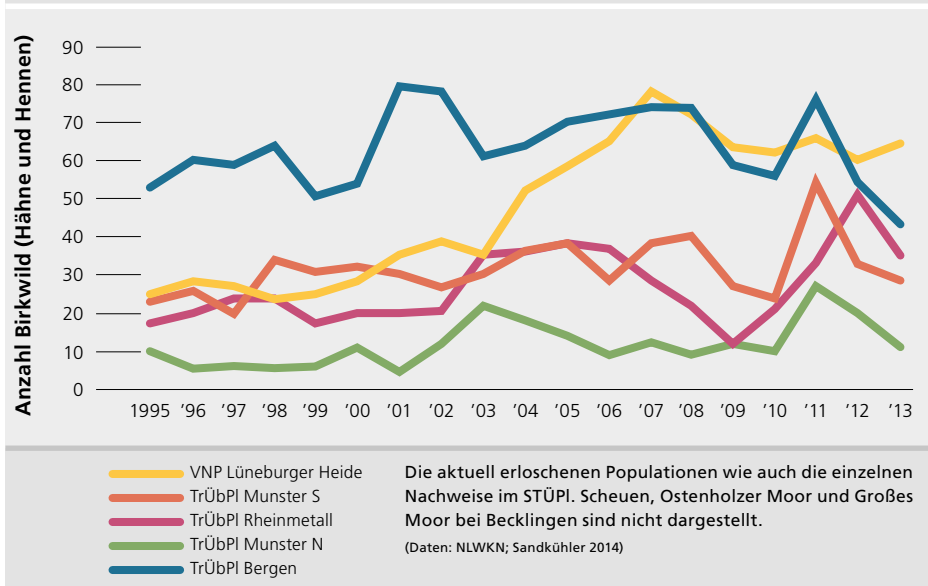


Das Birkhuhn war bis Mitte des 20ten Jahrhunderts der Charaktervogel der norddeutschen Moore und Heiden. Stetige Arealverluste durch Moorentwässerung, Abtorfung und Umwandlung in landwirtschaftliche Nutzflächen führten zu einem rapiden Bestandesrückgang (Wübbenhorst & Prüter 2007, Ludwig et al. 2008, Wormanns 2008a, b). Der derzeitige autochthone Birkhuhnbestand in Niedersachsen ist in fünf bzw. sechs Teilpopulationen zersplittert, wobei in den letzten Jahrzehnten kleine Teilpopulationen in der Peripherie erloschen oder wieder entstanden sind. Die fünf Kerngebiete sind das NSG Lüneburger Heide (LH), die Truppenübungsplätze Bergen, Munster Nord und Süd sowie die Schießbahn Rheinmetall (Abbildung 79).

Der niedersächsische Bestand schwankte in den letzten 15 Jahren zwischen 142 und 261 Tieren (SANDKÜHLER, pers. Mitt. 2014) (Abbildung 80). Von Ende der 1990er Jahre bis 2008 stieg der Bestand mehr oder weniger kontinuierlich an. In den Jahren 2009 und 2010 wiesen die Frühjahrszählungen deutlich geringere Bestände auf. Der Sommer und Winter 2010 war in allen Gebieten für das Birkhuhn ausgesprochen vorteilhaft, da im Frühjahr 2011 das höchste Zählergebnis für Niedersachsen seit 1995 erzielt wurde. In den darauffolgenden Jahren sind die Besätze mit Ausnahme im NSG LH wieder leicht rückgängig (Abbildung 81). Die Entwicklungen in den einzelnen Teilpopulationen verlaufen vielfach sehr unterschiedlich, ohne dass dafür die Ursachen offensichtlich sind.

81 Populationsentwicklung des Birkwildes

in den fünf individuenstärksten Gebieten in Niedersachsen 1995–2013



Auswilderung

Seit 1973 ist die Bejagung auf das Birkwild eingestellt

Seit dem starken Rückgang des Birkhuhns in den 1970er Jahren in Niedersachsen wurde die Bejagung des Birkhuhns 1973 eingestellt. Darüber hinaus sollten durch Auswilderungen von gezüchteten Birkhühnern – vereinzelt auch Wildfängen aus Schweden – die schwindenden Populationen gestützt werden. Das ehemalige Institut für Wildtierforschung hat seit 1979 die Zucht- und Auswilderungsmethoden und -techniken optimiert und durch wissenschaftliche Begleituntersuchungen wertvolle Kenntnisse zur Auswilderung, den Habitatansprüchen und den Gefährdungsfaktoren des Birkwildes erarbeitet (STRAUB 1996, LUDWIG et al. 2000, SODEIKAT et al. 2000, STRAUB et al. 2000, SODEIKAT & POHLMAYER 2001, LUDWIG et al. 2004, SODEIKAT & STRAUB 2008). In verschiedenen Auswilderungsprojekten in Niedersachsen wurden zwischen 1979 und 2000 mehr als 1600 Birkhühner ausgesetzt. Die Eignung von gezüchteten Tieren wie auch die Qualität und Größe der verfügbaren meist renaturierten Lebensräume waren Grundlage kontroverser Diskussionen. SEILER et al. (2000) stellten fest, dass letztendlich keines der Wiederansiedlungs- oder Bestandsstützungsprojekte verschiedener Raufußhühnerarten in Mitteleuropa erfolgreich waren. Es ist zu vermuten, dass die verbliebenen Restbiotope mit weniger als 1000 ha Fläche, die wie Inseln in unserer intensiv genutzten Kulturlandschaft liegen, langfristig für eine überlebensfähige Population zu klein sind.

Birkhuhnmanagement im NSG Lüneburger Heide

Die Stiftung Naturschutzpark Lüneburger Heide e.V. (VNP) betreut, entwickelt und pflegt in dem NSG LH seit nun mehr 100 Jahren die „Kulturlandschaft Heide“ äußerst erfolgreich. Dabei ist das Birkhuhn eine der wesentlichen Zielarten. Die Erhaltung der offenen und halboffenen Heidelebensräume sowie die enge Verzahnung mit angrenzenden Mooren und Wäldern ist ein wesentliches Ziel des Managements. Darüber hinaus werden durch Monitoringprojekte, eine professionelle Prädatorenkontrolle sowie die Besucherlenkung das Birkhuhn-Management ergänzt (WORMANN 2008B, A).

In zahlreichen Studien in Europa wurden grundlegende Erkenntnisse zur Biologie, den Lebensraumsprüchen und Rückgangsursachen des Birkwildes sowie zur Auswilderung und Bestandsstützung erarbeitet. Diese fanden letztendlich Eingang in die Pflege- und Erhaltungsmaßnahmen (KLAUS ET AL. 1990). Trotz der vielen Maßnahmen und Versuche konnten die Rückgänge und das Erlöschen vieler Populationen nicht aufgehalten werden. Für die Erhaltung einer Birkhuhnpopulation ist das Management unbedingt auf die lokalen Bedingungen abzustimmen. Dafür sind wissenschaftlich fundierte Daten u.a. zum Habitat und zur Habitatnutzung der lokalen Population erforderlich. Bisher war beispielsweise über die Habitatnutzung und das Raum-Zeitverhalten der Birkhühner im NSG LH im Jahresverlauf mit Ausnahme der Balzzeit nur wenig bekannt bzw. die wenigen Kenntnisse beruhten auf zufälligen Beobachtungen. Von daher kann die Effektivität der Managementmaßnahmen in den Kerngebieten des Birkhuhns wie auch im Hinblick auf die Vernetzung mit anderen Populationen derzeit nur eingeschränkt beurteilt werden.

In den vergangenen Jahrzehnten wurden Anpassungen des Pflegekonzeptes aus verschiedenen Gründen vorgenommen und verbessert. Die Teilpopulation im NSG LH ist von rund 25 Hähnen und Hennen Ende der 1990er Jahre auf maximal 78 Individuen bis 2007 angestiegen und seit vier Jahren bei rund 65 gezählten Hähnen und Hennen in etwa konstant (WORMANN, pers. Mitt.). Trotz dieser günstigen Entwicklung kann die Population im NSG LH, wie auch in den anderen Teilpopulationen in Niedersachsen, noch nicht als gesichert gelten.

Forschungsprojekt zur Habitatnutzung des Birkwildes im NSG Lüneburger Heide

Die Ziele dieses praxisrelevanten Forschungsprojektes lagen darin, Grundlagen für das Birkhuhnmanagement des VNP zu schaffen, um die Effektivität der Maßnahmen zu prüfen und diese gegebenenfalls zu optimieren. Wesentliche Aufgaben dieses Forschungsprojektes waren die Erstellung einer Habitateignungskarte basierend auf Habitatmodellen sowie die Datenerhebung zur Lebensraumnutzung, Reproduktion, Verlusten und -ursachen der Birkhühner im NSG LH. Dabei kann im Wesentlichen nur über die Telemetry Daten über die Aufenthaltsorte und das Raum-Zeitverhalten kontinuierlich und über einen längeren Zeitraum gewonnen werden. Darüber hinaus wurden parasitologische Untersuchungen der autochthonen Birkhuhnpopulation durchgeführt, um den Gesundheitsstatus zu beurteilen. Das Birkhuhn-Forschungsvorhaben begann 2011 und endete vorläufig im März 2014. In einem Folgeprojekt bis 2017 sollen die Erkenntnisse aus den ersten Jahren vertieft und der Einfluss des Tourismus bzw. das Arrangement der Birkhühner mit den Besuchern dieses Naherholungsgebietes genauer untersucht werden.

Projekt zur Habitatnutzung in der Lüneburger Heide

Das Untersuchungsgebiet umfasst im Wesentlichen das NSG LH und dessen Randgebiete in den Landkreisen Harburg und Heidekreis. Das NSG LH umfasst eine Fläche von ca. 23 400 ha und untergliedert sich in 66 % Wald, 22 % Heideflächen, 6 % Acker, 5 % Grünland und 1 % Wege und Siedlungs- inklusive der Wasserflächen.



Voliere mit Fanganlage inkl. Hahn und Henne als Lockvögel im NSG LH, Frühjahr 2012

Foto: ITAW

Methoden und Ergebnisse

Der Fang der Birkhühner erfolgte im Frühjahr nach zwei bewährten Methoden (Lockvoliere und Laufzaun), die das Institut für Wildtierforschung bereits erfolgreich in dem Birkhuhn-Forschungsprojekt in der Schießbahn Rheinmetall von 1998 bis 2002 einsetzte. In beiden Lockvolieren wurde im Frühjahr jeweils ein Birkhuhnpaar eingesetzt, um mit dem balzenden Hahn in der Voliere die wilden Hähne anzulocken und in der selbstauslösenden Fanganlage zu fangen (2 × Fang-erfolg). Des Weiteren wurden Laufzäune auf Balzplätzen und an attraktiven Habitaten (Wildacker) errichtet, mit Hilfe von Attrappen und akustischen Balzrufen die Hähne und Hennen angelockt und entlang der Laufzäune in die Fanganlage geleitet (5 × Fang-erfolg). Im Herbst wurde mit dieser Methode eine Henne wieder-gefangen.



Besonderung eines Hahnes nach Fang in den Abendstunden 2011

Foto: ITAW



Laufzaun mit Fanganlage im NSG LH, Frühjahr 2012

Foto: ITAW

Die Birkhühner (fünf Hähne, zwei Hennen) wurden mit GPS- Rucksacksendern (Hersteller: e-obs GmbH, Grünwald) ausgestattet. Insgesamt konnten im Zeitraum vom 09.05.2011 bis 15.12.2012 von den besenderten Birkhühnern an 937 Tagen 2296 GPS-Positionen ermittelt werden. Die besenderten Birkhühner konnten mehrmals im Flug bzw. beim Abfliegen beobachtet werden. Es wurden keine Flug- oder Bewegungsbeeinträchtigungen festgestellt.

Von den fünf besenderten Hähnen wurden drei mit hoher Wahrscheinlichkeit vom Habicht geschlagen und ein Hahn durch einen Greifvogel oder Raubsäuger erbeutet. Der Verbleib eines weiteren Hahnes ist unbekannt, wobei zu vermuten ist, dass er erbeutet und der Sender beschädigt wurde. Anhand der GPS-Lokalisationen und kontinuierlich aufgezeichneten Aktivitätssignalen konnte, über den exakten Todeszeitpunkt und die Bewegungsmuster, auf den Todeshergang rückgeschlossen werden. Die Überlebenszeiträume der telemetrierten Hähne lagen zwischen 2,5 und 5,5 Monate. Eine Henne ist im Dezember nach 8,5 Monaten gerissen worden. Die zweite Henne konnte bis zum Erlöschen der Batteriekapazität nach 9,5 Monaten lebend verfolgt werden (der weitere Verbleib ist unbekannt). Beide telemetrierten Hennen brüteten 2012 erfolgreich, wobei eine Henne ihr Erstgelege verlor und ein Nachgelege anlegte. Aus den insgesamt 12 Eiern schlüpften 11 Küken.

Aufgrund der wenigen telemetrierten Birkhühner und der Überlebensdauer sind für den Sommer, Herbst und Winter keine generellen Aussagen zu den Streifgebietsgrößen zu treffen. Für den Zeitraum April bis Juli (Balz- und Brutzeit) waren Aktionsräume (MCP 100) von durchschnittlich 178 ha bei den Hennen und 225 ha bei den Hähnen festzustellen.

Die Habitateignungsanalyse wurde auf der Basis von Expertenwissen für die Gesamtfläche des NSG LH von 23582 ha durchgeführt. Das NLWKN stellte freundlicherweise die Daten aus der FFH-Vegetationskartierung (Pflanzenarten, Deckungsgrad, Struktur, Vegetationstyp, u.a.) zur Verfügung, anhand derer in zwei Schritten über Habitatstrukturansprüche des Birkwildes und nachfolgend anhand des Nahrungsspektrums die Eignung der einzelnen Vegetationseinheiten modelliert wurde.

Als geeignete Flächen für das Birkhuhn wurden 5213 ha (22 %) eingestuft, als bedingt geeignet 0,4 % und als nicht geeignete Habitate 14918 ha (63 %). Gesondert bewertet wurden die landwirtschaftlichen Flächen (11 %) (Abbildung 82). Waldflächen machen einen Großteil der nicht geeigneten Habitate aus, da aufgrund der hohen Abschirmungsgrade der Kronenschicht eine Nutzung durch die Birkhühner im Wesentlichen ausgeschlossen werden kann, auch wenn diese eine dichte Zwergstrauchschicht aufweisen. Das NSG LH stellt in den geeigneten und bedingt geeigneten Habitaten einen sehr strukturreichen Lebensraum mit einem hohen Nahrungs- und Deckungsangebot für das Birkhuhn in allen Jahreszeiten dar.



Hahn mit ausgeprägten Rosen nach der Besenderung 2012

Foto: ITAW

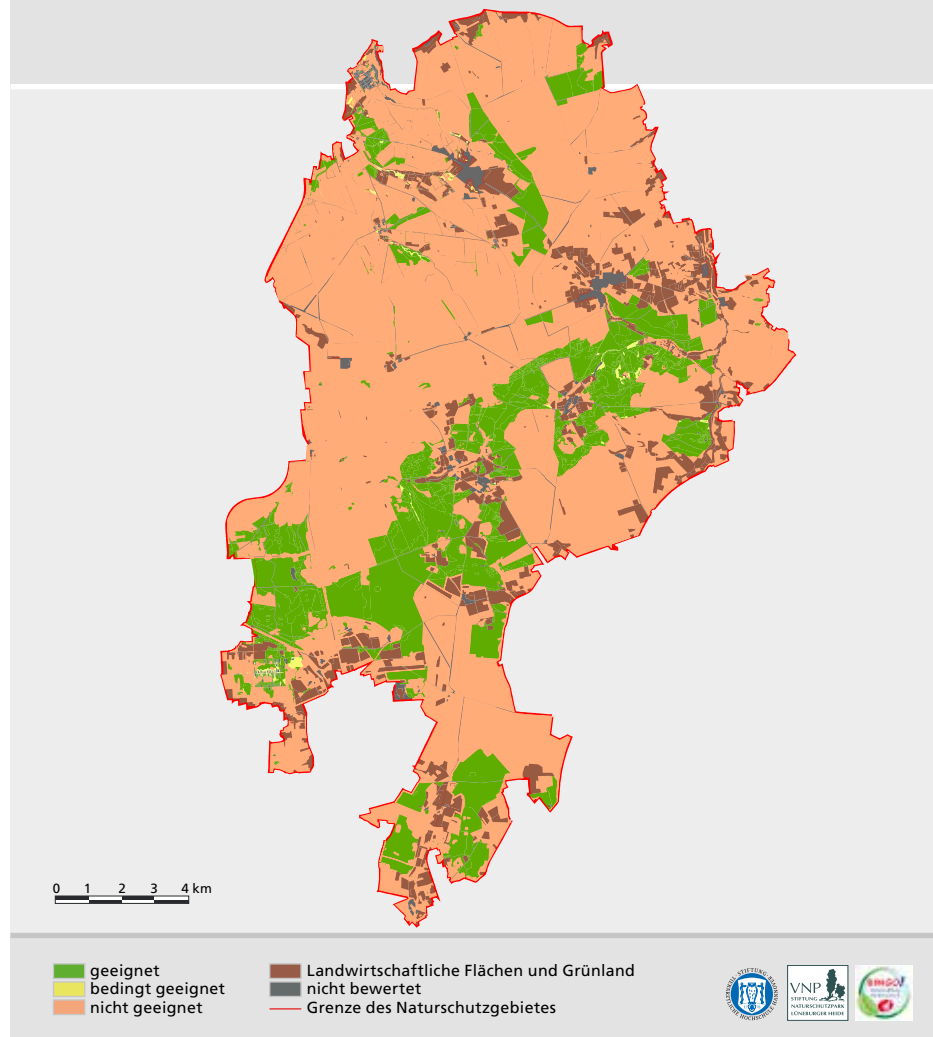


Besonderter Hahn bei Birkhuhnzählung im NSG LH, Frühjahr 2012

Foto: Runge

82 Habitatstruktureignung des NSG LH für das Birkhuhn

Naturschutzgebiet Lüneburger Heide, Biotopeignung für das Birkwild



Eine Meidung der Waldrandgebiete und Wanderwege zeichnet sich ab

Die Bedeutung dieser Habitatmodelle, die durch weitere Daten moduliert und ergänzt werden können, liegt darin, dass sie eine Grundlage bieten, auf regionaler Ebene die Birkhuhnlebensräume auf den benachbarten Truppenübungsplätzen und den Trittsteinen in den Vernetzungskorridoren systematisch zu vergleichen, sowie die langfristige Entwicklungen dieser Habitate zu beurteilen.

Die Habitatnutzungsanalyse erfolgte auf der Grundlage der Habitateignungskarte verschnitten mit den 2298 GPS Lokalisationen für den Teilbereich Wilseder Berg und Radenbachheide. Die Flächen mit dem höchsten Nahrungsangebot wurden von den telemetrierten Birkhühnern erwartungsgemäß ganzjährig bevorzugt genutzt. Im Jahresverlauf werden in Abhängigkeit der Lebensphase (z. B. Balz oder Brutphase) auch bedingt geeignete Habitate präferiert, die jedoch spezielle Ansprüche als Balzplatz oder Brutgebiet erfüllen. Ungeeignete Habitate wie die Waldbereiche wurden höchst signifikant gemieden.

Die Verteilung der GPS-Lokalisationen weist in einer ersten Auswertung auf eine Meidung der Waldrandbereiche und der Hauptwanderwege hin. Unter der

Annahme, dass das Birkwild zu den Waldrändern einen Sicherheitsabstand von 100m hält, reduziert sich die geeignete Fläche um 41 % auf 3 061 ha. Werden zusätzlich die Nahbereiche der Wanderwege gemieden, reduzieren sich weiterhin die verfügbaren geeigneten Flächen. Aufgrund der wenigen telemetrierten Tiere kann noch nicht zwischen aufgelockerten und scharfen Waldkanten sowie den verschiedenen Wanderwegen unterschieden werden. Daher können gesicherte Aussagen erst nach weiteren Studien getroffen werden.

Die Parasitenbelastung der Birkhuhnpopulation im NSG LH war im Vergleich zu anderen mitteleuropäischen Populationen sehr gering (zwischen 5 % und 15 % positive Befunde), so dass eine gesundheitliche Beeinträchtigung durch Endoparasiten nicht zu erwarten ist. In Blinddarmkotproben (N=348) überwogen Kokzidienoozysten mit meist geringgradigen und nur in seltenen Fällen mit mittel- und hochgradigen Infektionsintensitäten. In Enddarmkotproben (N=816) wurden Askarideneier, Capillarieneier und andere für Birkhühner typische Parasiteneier mit ausschließlich geringen Infektionsgraden festgestellt.

Geringe Parasitenbelastung festgestellt

Fazit

Aufgrund der wenigen bislang telemetrierten Tiere ist die Datenlage für die Beantwortung einiger Kernpunkte dieses Forschungsprojektes noch zu gering. Die Telemetrie ist derzeit die einzige Methode, Daten über das Raum-Zeitverhalten und die Habitatnutzung der Birkhühner zu gewinnen. Die Kenntnisse inwieweit die Birkhühner die Waldrandbereiche wie auch die Nahbereiche der Wanderwege meiden, sind wesentliche Grundlagen für effektive Managementmaßnahmen (Waldrandauflichtung, Besucherlenkung). Die zufälligen Sichtbeobachtungen, die über die Jahre vom VNP gesammelt werden, geben wichtige Hinweise über die Aufenthaltsorte der Tiere, verfälschen allerdings auch die tatsächlichen Nutzungshäufigkeiten der Habitate, da Orte mit guten und häufigen Beobachtungsmöglichkeiten (Wanderwege) überrepräsentiert sind. Darüber hinaus erfolgen die meisten Beobachtungen zur Balzzeit.

Aufgrund der heimlichen Lebensweise der Birkhühner sind nur über telemetrierte Hennen die Gelege zu lokalisieren und somit Aussagen zu den Brut- und Aufzuchthabitaten, den Reproduktionsraten und gegebenenfalls zu den Verlustursachen zu treffen. Unter der Annahme, dass im NSG LH rund 30 Hennen vorkommen und brüten, wäre zu klären, welches Schicksal die 180 jährlich produzierten Eier, Küken oder Jungtiere erleiden. Hinlänglich bekannt sind die hohen Verluste der Gelege und Küken von 50–60 % von skandinavischen Tetraoniden-Populationen durch Prädation (SEILER et al. 2000). Daraus folgt, dass jährlich bis zu 90 Birkhühner als Jung- oder Altvögel verschwinden, ohne deren Schicksal zu kennen. Für die Erhaltung des Birkhuhns sind daher die Kenntnisse der Verlustursachen eminent wichtig. Durch welche Prädatoren in welchen Jahreszeiten bzw. Lebensphasen werden sie wo erbeutet oder gehen sie außerhalb der Kerngebiete (Emigration und Dispersion) verloren?

Aussagen zu Brut- und Aufzuchthabitaten nur durch Telemetrie möglich

Es ist anzunehmen, dass die Verluste der telemetrierten Birkhühner im Wesentlichen die natürliche Mortalitätsrate in dieser Population aufzeigt. Zufällige Funde von Rupfungen oder Rissen geben kein realistisches Bild der Verlustraten

Zusammenspiel von Tourismus und Birkhuhnschutz für den Erhalt der Birkwildpopulation immens wichtig

wieder. Trotz der Verluste von sechs Birkhähnen hat die Hahnenpopulation in dem Kerngebiet von 2011 bis 2013 nicht abgenommen. Durch die sehr genaue Rekonstruktion der Verluste und der Überlebenszeiten von 2,5 bis 10 Monaten ist ausgeschlossen, dass die Besenderung das Mortalitätsrisiko heraufsetzt. Für den Erhalt der Birkhuhnpopulation im NSG LH ist für das Management des VNP das Zusammenspiel von Birkhuhnschutz und Tourismus von besonderer Bedeutung. Darüber hinaus sind für eine Optimierung der Pflegemaßnahmen und der Besucherlenkung die Kenntnisse über die Habitatnutzung der Birkhühner wie auch das Raum-Zeit-Arrangement der Birkhühner mit den Touristen eine wesentliche Grundlage.

Nach Expertenmeinung besitzen in Mitteleuropa nur die alpine und die niedersächsische Birkhuhnpopulationen die besten langfristigen Überlebenschancen. Diese Populationen sind am individuenstärksten und profitieren insbesondere von den großräumigen Biotopen. Voraussetzung für den langfristigen Erhalt der niedersächsischen Teilpopulationen im Großraum der Lüneburger Heide ist jedoch die konsequente Sicherung und Verbesserung der Birkhuhnlebensräume, eine Vernetzung der Teilpopulationen (WÜBBENHORST & PRÜTER 2007) sowie ein professionelles Prädatorenmanagement. Langfristig müssen die in diesem Projekt erarbeiteten Erkenntnisse in ein Konzept für die großräumige Vernetzung der Teilpopulationen in den benachbarten Truppenübungsplätzen einmünden. Ein „Aktionsplan Birkhuhn Lüneburger Heide“, in dem für diese norddeutsche Birkhuhnpopulation regionsspezifische und konkrete Maßnahmen unter Einbindung aller Interessengruppen verbindlich zu erarbeiten sind, soll im Rahmen dieses Projektes mit unterstützt und vorangetrieben werden.

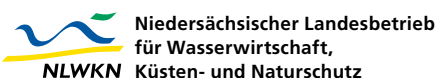


Kooperationspartner

Die Stiftung Naturschutzpark Lüneburger Heide (VNP) ist als Flächeneigentümer und Träger der Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen sowie des Prädatorenmanagements und des Monitorings der wichtigste Kooperationspartner dieses Projektes.

Des Weiteren sind das Forstamt Sellhorn und die Klosterforsten eingebunden. Das Niedersächsische Landesamt für Wasser-, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) stellte Basisdaten von Vegetationskartierungen aus dem NSG Lüneburger Heide für die Habitateignungsanalysen zur Verfügung.

Die parasitologischen Untersuchungen wurden im Rahmen einer wissenschaftlichen Kooperation vom Institut für Parasitologie der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover durchgeführt. Die Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung finanzierte die Telemetrie- und Fallentechnik sowie die Fotofallen. Der Verein der Förderer des Institutes für Wildtierforschung unterstützt das Forschungsprojekt finanziell und vor allem durch unbürokratische Sachleistungen, wie die Bereitstellung von Fahrzeugen, ohne die dieses Projekt nicht durchführbar wäre. Das Niedersächsische Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz unterstützt das Forschungsprojekt maßgeblich und stellt die wesentlichen Finanzmitteln aus der Jagdabgabe des Landes Niedersachsen zur Verfügung.



Niedersachsen

Entwicklung der Wildganspopulationen in Niedersachsen

Inga Klages

In ganz Europa ist für die meisten Gänsearten ein zunehmender Populationstrend zu beobachten (MADSEN et al. 1999, KRÜGER & OLTMANN 2007, FOX et al 2010, WETLANDS INTERNATIONAL 2014). So haben auch in Niedersachsen die Besätze der heimischen Wildgansarten, aber auch die der Neozoenarten, in den letzten Jahren deutlich zugenommen (JOHANSHON et al 2010, JOHANSHON et al 2012). Die niedersächsischen Seen, Flussniederungen und Küstenbereiche werden zunehmend als Winterquartier von skandinavischen und arktischen Gänsepopulationen genutzt. Durch klimatische Veränderungen haben sich die Zugwege deutlich verkürzt und die Überwinterungsquartiere liegen mittlerweile weiter nördlich in den Niederlanden, Frankreich und Deutschland. Hinzu kommen begünstigende Faktoren wie eine intensive landwirtschaftliche Nutzung, die den Gänsen das ganze Jahr über Nahrung bietet. Somit ist nicht nur die Zahl der überwinternden Gänse deutlich angestiegen, auch die Brutpopulationen nehmen jährlich zu und die Brutareale von Graugans, Kanadagans und Nilgans vergrößern sich.

Im Rahmen der Wildtiererfassung in Niedersachsen werden daher seit 1994 die Einschätzungen der Jagdbezirksinhaber zum Vorkommen im Winter und zur Brutzeit sowie die Anzahl der Brutpaare bei verschiedenen Wildgansarten abgefragt. So können nahezu flächendeckende Informationen zur Entwicklung der Wildganspopulationen im Winter und zur Brutzeit in Niedersachsen gewonnen werden, die in Zukunft zum Aufbau eines Gänsemanagements von großem Wert sind.

Seit 1994 wird das Vorkommen im Winter und zur Brutzeit in Rahmen der WTE abgefragt

Entwicklung der Wildgänse in Niedersachsen in der Vergangenheit

Graugans

Die Brutbestände der Graugans waren am Ende des 19. Jahrhunderts aufgrund der veränderten Landnutzung vollkommen erloschen (BRUNS 1989). Einhergehend mit dem europaweiten Bestreben, die Graugans als Brutvogel wieder in den ehemaligen Brutarealen anzusiedeln, wurde sie in Niedersachsen im Braunschweiger Raum und insbesondere am Dümmer in den 1950er und 1960er Jahren erfolgreich wieder angesiedelt. Sie konnte sich im Laufe der Jahre wieder zu einer häufigen Wildgansart etablieren. Ihr niedersächsisches Hauptverbreitungsgebiet liegt entlang der ostfriesischen Küste und den großen Flussniederungen (Ems, Weser, Elbe und Aller) sowie den großen Binnenseen Dümmer See und Steinhuder Meer und an künstlichen Teichgebieten (BERGMANN et al. 2002, BRUNS 1989).

Kanadagans

Die Kanadagans (*Branta canadensis*) stammt ursprünglich aus Nordamerika und verbreitete sich seit den 1920er Jahren durch Aussetzung und Verwilderung. Zunächst nutzte die Kanadagans Niedersachsen als Winterquartier, dabei handelte es sich vermutlich um Populationen aus Skandinavien (GLUTZ VON BLOTZHEIM 1968). In den letzten Jahren nahm dann die Zahl der in Niedersachsen brütenden Tiere stetig zu. Das Verbreitungsgebiet der Kanadagans befindet sich im nord-westlichen Teil Niedersachsens, wo sie überwiegend an Seen und Teichen zu meist in Parkanlagen zu beobachten ist.

Nilgans

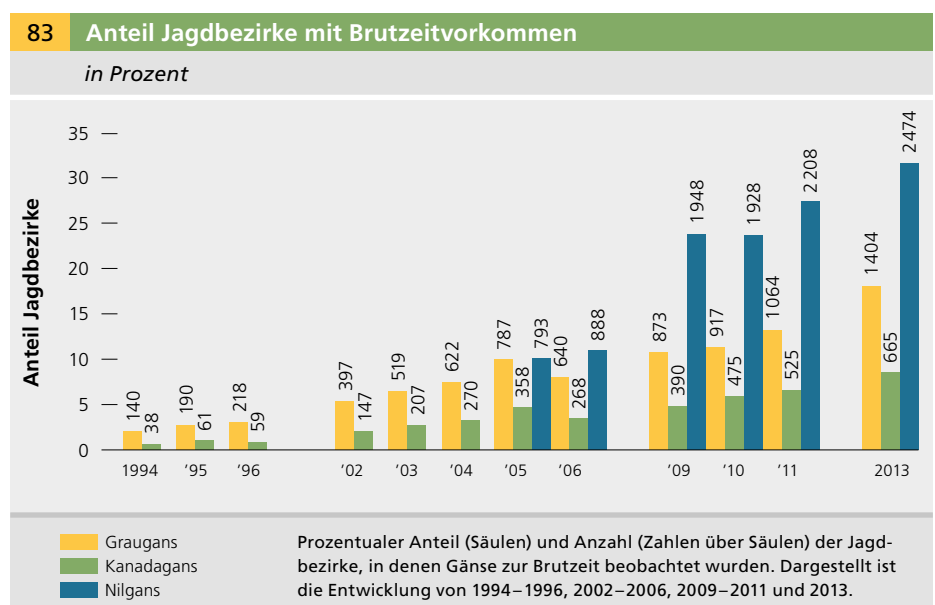
Das natürliche Verbreitungsgebiet der Nilgans (*Alopochen aegyptiacus*) befindet sich in Ostafrika. Die Populationen in Niedersachsen entstammen wie die der Kanadagans von ausgesetzten und entflohenen Tieren und wachsen seit den 1970er Jahren sehr stark an. Daher gilt die Nilgans als eine sehr erfolgreiche Neozoenart. Da sie nicht an größere Gewässervorkommen gebunden ist, ist sie in ganz Niedersachsen außer in dicht bewaldeten Gebieten anzutreffen.

Vorkommen in der Brutzeit steigt in Niedersachsen

Populationsentwicklung von Grau-, Kanada- und Nilgans

Seit 1994 wurden Informationen über die Wildgansbestände in 4 Erfassungsperioden abgefragt (1994–1996; 2002–2006; 2009–2011 und ab 2013). Anhand der Rückläufe lässt sich dank der hohen Beteiligung in der WTE (<80 %) die Entwicklung der abgefragten Arten verfolgen und dokumentieren.

Es muss hierbei berücksichtigt werden, dass es sich bei den Angaben der Jagdbezirksinhaber um die Anzahl der Paare mit Brutverdacht handelt. Die Jäger geben die geschätzte Paaranzahl zur Brutzeit in ihrem Revier an, was nicht gleichzusetzen ist mit einem Brutvorkommen, da nur angegeben wird, ob und wie viel Paare sich zur Brutzeit im Revier befanden, ohne eine Aussage treffen zu können, ob die Brut erfolgreich war oder nicht.

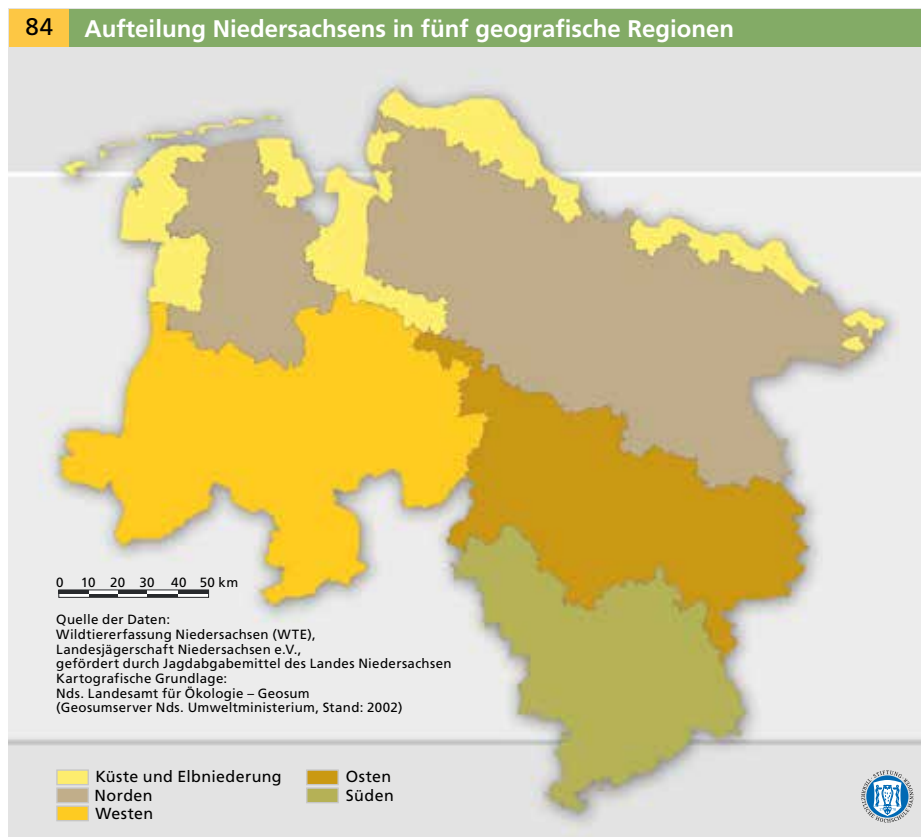


Im ersten Erfassungsjahr (1994) meldeten 140 Jagdbezirke ein Brutzeitvorkommen der Graugans (2 % der beteiligten Jagdbezirke), für die Kanadagans waren es 38 Jagdbezirke (0,5 %). Am Ende der 2. Erfassungsperiode (2002–2006) lag die Zahl der Jagdbezirke bei der Graugans schon bei 640 (7,9 %) und bei der Kanadagans bei 268 (3,3 %). Die Nilgans wurde im Jahr 2005 erstmals in die Gänseerfassung aufgenommen. Damals meldeten in Niedersachsen 793 Jagdbezirke ein Vorkommen dieser Art zur Brutzeit (10,0 %). Im letzten Erfassungsjahr (2013) betrug die Anzahl der Jagdbezirke mit einem Brutzeitvorkommen bei der Graugans 1404 (17,9 %), bei der Kanadagans 665 (8,5 %) und bei der Nilgans sogar 2474 (31,6 %). Mit der Erweiterung der Brutareale nahm auch die Anzahl der Brutpaare in Niedersachsen bei allen drei Arten zu.

Niedersachsenweit stieg die Anzahl der geschätzten Grauganspaare von 989 (1994) auf 8639 (2013), die der Kanadagans von 84 Paare (1994) auf 1391 (2013). Für die Nilgans wurden in Niedersachsen 2005 169 Paare geschätzt, 2013 waren es bereits 5913.

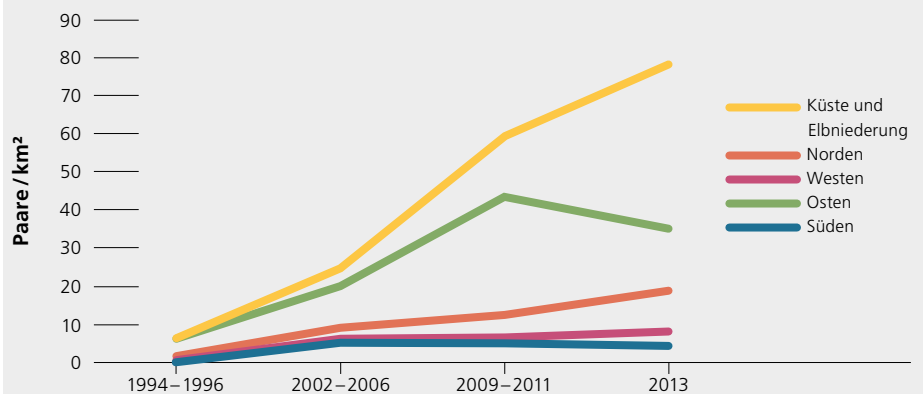
Eine Unterteilung Niedersachsens in 5 geographische Regionen zeigt regionale Unterschiede in der Entwicklung der Brutpaardichte von Grau- Kanada- und Nilgans (Abbildung 84, Abbildung 85, Abbildung 86 und Abbildung 87).

Es existieren regionale Unterschiede in der Entwicklung der Brutpaardichte



85 Entwicklung der mittleren Paardichte der Graugans

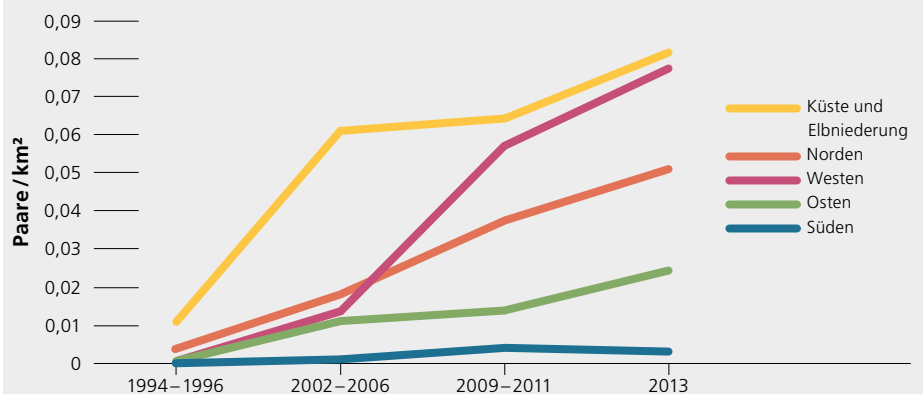
arithmetischer Mittelwert, Paare/km²



Entwicklung der mittleren Paardichte (arithmetischer Mittelwert) der Graugans (Paare/km²) in den vier Erfassungsperioden I (1994–1996), II (2002–2006), III (2009–2011) und IV (2013) in den fünf geographischen Bereichen Niedersachsens.

86 Entwicklung der mittleren Paardichte der Kanadagans

arithmetischer Mittelwert, Paare/km²



Entwicklung der mittleren Paardichte (arithmetischer Mittelwert) der Kanadagans (Paare/km²) in den vier Erfassungsperioden I (1994–1996), II (2002–2006), III (2009–2011) und IV (2013) in den fünf geographischen Bereichen Niedersachsens.

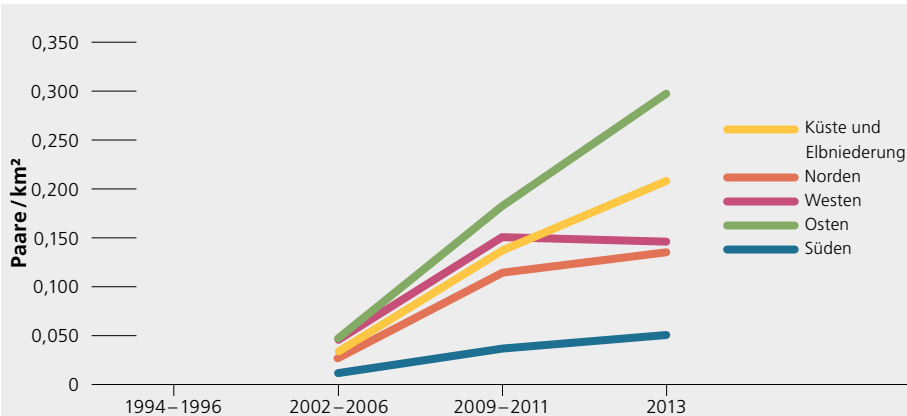
Graugans breitet sich besonders an der Küste und der Elbniederung aus

Deutlich zu erkennen ist bei der Graugans ein kontinuierlicher Anstieg der Paaranzahl an der ostfriesischen Küste und der Elbniederung. 2013 wurde eine Paardichte von 0,8 Paaren/km² ermittelt. Im östlichen Niedersachsens hat die Zahl der Paare von 1994 bis 2011 zugenommen, fiel dann im Jahr 2013 leicht ab. Im Norden und im Westen Niedersachsens ist eine geringe aber stete Zunahme der Paare seit 1994 zu erkennen. In Südniedersachsens konnten seit 1994 zwar Paare erfasst werden, jedoch in sehr geringer Zahl (Abbildung 85).

Die Paarentwicklung der Kanadagans zeigt eine starke Zunahme im Küsten- und Elbniederungsbereich. Die Dichten im Westen steigen insbesondere seit der Erfassungsperiode II (2002–2006) stark an. In beiden Regionen liegt die Paardichte 2013 bei 0,08 Paaren/km². Des Weiteren hat im Norden Niedersachsens die mittlere Paardichte deutlich zugenommen und lag 2013 bei 0,05 Paaren/km².

87 Entwicklung der mittleren Paardichte der Nilgans

arithmetischer Mittelwert, Paare/km²



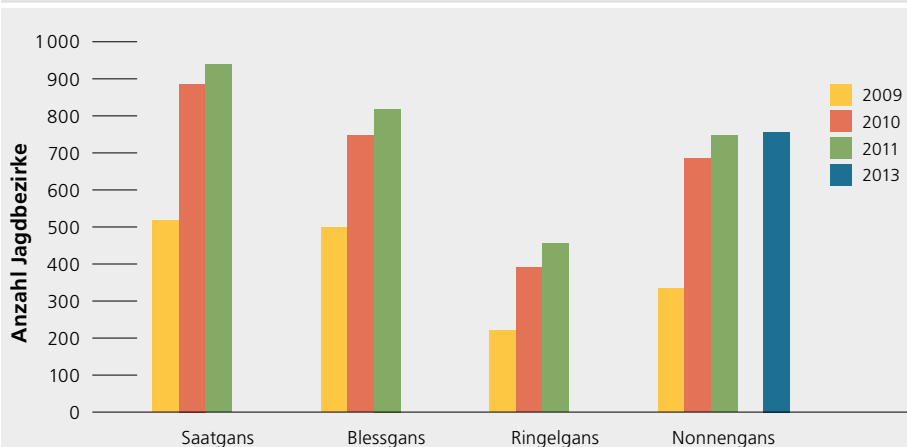
Entwicklung der mittleren Paardichte (arithmetischer Mittelwert) der Nilgans (Paare/km²) in den vier Erfassungsperioden I (1994-1996), II (2002-2006), III (2009-2011) und IV (2013) in den fünf geographischen Bereichen Niedersachsens.

Die Nilgans verbreitet sich in fast allen Bereichen Niedersachsens. Nur in Westniedersachsen, ist seit 2011 keine Zunahme in der Anzahl der Paare mehr ermittelt worden. Der Populationsanstieg ist in Ostniedersachsen zu verzeichnen. Dort stieg innerhalb weniger Jahre die Paardichte von 0,05 auf 0,3 Paare/km² Jagdbezirksfläche. Auch an der ostfriesischen Küste und der Elbniederung ist eine deutliche Zunahme erkennbar.

Weitere Wildgansarten, die in Niedersachsen vorkommen, sind die Saat-, Bless-, Ringel- und Nonnengans (auch Weißwangengans genannt). Bei diesen Arten handelt es sich um Tiere aus nordischen Populationen, die Niedersachsen als Winterquartier nutzen. Diese Arten wurden 2009 in die Wildtiererfassung aufgenommen. Die Zahl der Jagdbezirke mit Vorkommen dieser Arten im Winter ist seither ansteigend (Abbildung 88).

Auch weitere Gänsearten überwintern in Niedersachsen

88 Anzahl Jagdbezirke mit Vorkommen im Winter



Anzahl der Jagdbezirke, in den Wintergäste (Saat-, Bless-, Ringel- und Nonnengans) beobachtet wurden. Dargestellt ist die Entwicklung von 2009-2011 und 2013. Saat-, Bless- und Ringelgans wurden 2013 nicht abgefragt.

Die Nonnengans (Weißwangengans) wird zunehmend auch als Brutvogel in Niedersachsen beobachtet. Nach Einschätzungen der Jagdbezirksinhaber wurden 2009 64 Paare zur Brutzeit beobachtet. Im Jahr 2013 waren es bereits 191. Aus diesem Anlass wird in zukünftigen Erfassungen die Reproduktionsentwicklung nicht nur von Grau-, Kanada- und Nilgans sondern auch von der Nonnengans untersucht.

Diskussion

Ansteigender Populationstrend bei allen Wildganspopulationen

Die vorgestellten Ergebnisse belegen, dass entsprechend dem europaweiten Trend auch in Niedersachsen die Wildganspopulationen bei fast allen Arten zunehmen, wenn auch regional unterschiedlich. Im Winter werden als Winterquartiere zunehmend weitere Jagdbezirke von Saat-, Bless-, Ringel- und Nonnengans erschlossen. Im Sommer nimmt ferner die Zahl der Brutpopulationen zu. Neben Grau-, Kanada- und Nilgans scheint sich mittlerweile auch die Nonnengans als brütende Wildgansart zu etablieren. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass es sich bei den Angaben der Brutpaare um Einschätzungen der Jagdbezirksinhaber und daher um Paare mit Brutverdacht handelt. Die tatsächliche Anzahl brütender Paare mit Bruterfolg und somit die Populationsgrößen übersommernder Wildgansarten kann anders ausfallen. Aus diesem Grund soll in einer Untersuchung der übersommernden Wildgänse anhand von exakten Zählungen der Paare mit und ohne Bruterfolg die Reproduktionsrate bestimmt werden, sowie die tatsächliche Populationsgröße der übersommernden Wildgänse (→Projekt: Erfassung der übersommernden Wildgänse in Niedersachsen 2014 und 2015).

Schäden nehmen zu

Ergeben die Einschätzungen momentan auch keine exakten Zahlen, so geben sie einen eindeutig ansteigenden Populationstrend wieder, der international bestätigt wird (MADSEN et al. 1999, KRÜGER & OLTMANN 2007, FOX et al 2010, WETLANDS INTERNATIONAL 2014). Die Schäden, die die großen Schwärme mittlerweile das ganze Jahr auf den landwirtschaftlichen Flächen, aber auch im urbanen Bereich verursachen, nehmen im gleichen Maße zu. Aufgrund dessen sind die Wildgänse in den letzten Jahren in den Fokus verschiedener Interessengruppen wie Ornithologen, Landwirte oder Jäger geraten. Ein Management der Gänsepopulationen ist daher dringend notwendig. Durch ein solches sollen die Schäden vermindert werden. Verschiedene Maßnahmen wie das Vergrämen durch akustische Hilfsmittel (Knallapparate), das Anlegen ungestörter Ruhe- und Äsungsflächen oder auch die Bejagung zur Reduktion der Bestände werden bereits eingesetzt. Die Effektivität sowie die Notwendigkeit dieser verschiedenen Maßnahmen werden kontrovers diskutiert (KRUCKENBERG U. MOOIJ 2007). Aufgrund der Brisanz muss das Management auf Basis fundierter Daten entwickelt werden. Diese werden für Niedersachsen zum Teil weiterhin aus den Einschätzungen der Jagdbezirksinhaber im Rahmen der WTE erhoben, aber auch aus Zusatzuntersuchungen wie der Sommerzählung zur Bestimmung der Reproduktionsrate und des Populationsbestands übersommernder Wildgänse. Ebenso soll auf die Daten des DDA (Dachverband für Deutsche Avifaunisten) zurückgegriffen werden. Die Ergebnisse der langjährigen Zählungen durch die Ornithologen, insbesondere während des Vogelzuges im Herbst, Winter und Frühjahr, sind von großem Wert und können im Zusammenspiel mit den Ergebnissen der Zusatzuntersuchungen im Sommer Erkenntnisse für den Umgang mit den Wildgänsen im Jahresverlauf geben. Des Weiteren sind die Entwicklung und die Handhabung mit den Wildgänsen in anderen Ländern wichtige Informationen für ein nationales Gänsemanagement und sollen in einer Literaturstudie 2014 zusammengetragen und auf ihre Anwendbarkeit für Niedersachsen geprüft werden.

Prädatorenmanagement als Schutzprogramm für Kampfläufer, Lachseeschwalbe und andere Wiesenbrüter im EU-Vogelschutzgebiet Untere Elbe

Dr. Uwe Andreas

Das EU-Vogelschutzgebiet Untere Elbe ist mit seinen 16000 ha ein bedeutendes Rast- und Brutgebiet für viele Vogelarten. Insgesamt wurden in den letzten zehn Jahren über zweihundert Arten in dem Gebiet festgestellt, darunter 62 Arten, die in dem EU-Vogelschutzgebiet regelmäßig brüten. Besondere Bedeutung erlangt das Gebiet durch die Vorkommen der Feuchtwiesenbrüter. Stellvertretend seien hier Uferschnepfe, Kiebitz, Rotschenkel und Austernfischer genannt. Viele Jahre galt Nordkehdingen als wichtiges niedersächsisches Brutgebiet für den Kampfläufer. Das Brutvorkommen ist allerdings von über dreißig in den achtziger Jahren auf weniger als fünf in den vergangenen Jahren geschrumpft. Bei der Lachseeschwalbe wurde eine Brutverlagerung in das Vorland des Neufelderkoogs in Schleswig Holstein beobachtet, die Vögel nutzen jedoch den Nordkehdingener Außendeich weiterhin intensiv als Nahrungshabitat, für einzelne Paare bestand immerhin auch in den letzten Jahren Brutverdacht, auch wenn die Nester nicht direkt gefunden wurden. Eine Ursache für den Rückzug des Kampfläufers aus Nordkehdingen sowie für die Verlagerung der Brutkolonie der Lachseeschwalben liegt vermutlich in dem hohen Prädatorendruck.

Hoher Prädatorendruck vermutlich verantwortlich für Rückgang der Feuchtwiesenbrüter



Auch andere Wiesenbrüter wie der Kiebitz profitieren von der Aufwertung ihrer Lebensräume

Foto: U. Andreas

Zurzeit werden umfangreiche Maßnahmen zur Habitatverbesserung über die EU-Förderung Life+ in Nordkehdingen durchgeführt. Ziel dieser Maßnahmen ist unter anderem eine Verbesserung und Aufwertung der Lebensräume für Wiesenbrüter, vorzugsweise für die Arten Uferschnepfe und Wachtelkönig, und damit ihre Bestandserhöhung. Natürlich profitieren aber auch andere Wiesenvogelarten von diesen Maßnahmen. Die Gefahr bei solchen Habitatverbesserungen liegt darin, dass bei hohen Prädatorendichten sich die Prädatorenpopulationen wei-

ter erhöhen können, da eine Erhöhung der Populationen der Beutearten (hier Wiesenvögel) zu einem verbesserten Nahrungsangebot führt. Das Dichteregulativ Nahrungsknappeit wird damit für die Prädatoren reduziert. Die Habitatverbesserung wirkt damit kontraproduktiv, man spricht von einer so genannten „Prädationsfalle“ (predation pit).



Untersuchung zum Schlupf- und Bruterfolg von Uferschnepfe (links) und Säbelschnäbler (rechts) durch eine Nestüberwachung mittels Fotofallen

Foto: U. Andreas

50% der Nestverluste verursacht durch Prädation

Untersuchungen zum Schlupferfolg bei Kiebitzen und Uferschnepfen, die vom NLWKN beauftragt waren, bestätigten diese Befürchtungen. Auf ausgewiesenen Probestellen sank der Schlupferfolg in den letzten Jahren stark ab. Über 50% der Nestverluste ließen sich dabei auf Prädation zurückführen. Durch den Einsatz von Thermologgern wurde darüber hinaus festgestellt, dass 82% der prädierten Nester in der Nacht geräubert wurden, ein deutlicher Hinweis auf Raubsäuger als Verursacher.

Die oben beschriebene Wertigkeit des Gebietes sowie die Ermittlung hoher Prädationsraten sowie die schlechten Ergebnisse beim Schlupferfolg von Uferschnepfen und Kiebitzen führte beim Landkreis Stade zu dem Entschluss, ein Schutzprogramm für Lachseschwalbe, Kampfläufer und andere Wiesenbrüter zu installieren. Die Umsetzung dieses Schutzprogramms läuft über ein Prädationsmanagement, mit dem Ziel, die Prädation von Eiern und Jungvögeln der oben genannten Arten drastisch zu reduzieren und damit einen Beitrag zur Stabilisierung und Erhöhung ihrer Brutbestände zu erreichen. Dieses Prädationsmanagementprojekt ist zunächst für fünf Jahre ausgelegt und wird mit Mitteln des Landes Niedersachsen gefördert. Der Landkreis Stade beteiligt sich mit 30% der Gesamtkosten. Die Projektleitung liegt beim Naturschutzamt des Landkreises Stade, die Projektkoordination und wissenschaftliche Begleitung erfolgt durch den Wildbiologen Dr. Uwe Andreas, der als Naturschutzwart beim Landkreis Stade tätig ist. Für die Dauer des Projekts ist ein Revierjäger eingestellt, dem die praktische Durchführung obliegt und der die teilnehmenden örtlichen Jäger berät.



Raubsäuger, wie z. B. der Marderhund, beuteten während der Nacht über 82 % der prädierten Nester aus

Foto: U. Andreas

Als Kooperationspartner stieg die Kreisjägerschaft Stade in das Projekt ein. Die Flächeneigentümer Wasser- und Schiffsamt Hamburg, Deutsche Bundesstiftung Umwelt sowie das NLWKN und das GLL-Domänenamt Stade wurden ebenfalls Projektpartner.



Für das Prädatorenmanagement angeschaffte Betonwippfallen

Foto: U. Andreas

Das erste Projektjahr diente der Planung und dem Aufbau eines Fallensystems. Alle bestehenden Fangsysteme wurden über GIS erfasst und weitere Fallenstandorte geplant. Die Feinabstimmung erfolgte dabei durch den Revierjäger in Zusammenarbeit mit den Jagdpächtern vor Ort.

Angeschaffte Fallensysteme wurden zur Verfügung gestellt

Der Landkreis Stade beschaffte je 20 Fangsysteme für Kunstbauten und Betonwipprohrfallen der Firma Kehdinger Fallensysteme. Sämtliche aufgebaute und



Kunstbaue mit Auslöseschacht

Foto: U. Andreas

nachgerüstete Fallen wurden mit einem telefonischen Meldesystem der Firma Wildmelder ausgestattet. Die Wildmelder sind so programmiert, dass sie alle 48 Stunden eine Statusmeldung absenden und die Funktionsfähigkeit der Fallen regelmäßig überprüft werden kann.

Die Fallen wurden den Jagdpächtern kostenfrei zur Verfügung gestellt und unter Anleitung des Revierjägers eingebaut und kartographisch erfasst. Für jedes Fallensystem wurde ein Übernahmeprotokoll gefertigt, in dem der Revierpächter festlegte, ob er die Falle selbst kontrolliert oder die Kontrolle an den angestellten Revierjäger delegiert. Im ersten Fall wurde der Revierpächter zur Fangbereitschaft der Falle vom 16. Juni bis 28. Februar eines jeden Jahres sowie zur Führung eines Fallenbuches verpflichtet. Im Fallenbuch werden alle Angaben zu Fangzeiten, Beköderung, Fängen und Beifängen protokolliert sowie biometrische Daten erfasst.

Sämtliche Fänge müssen den Fallen mit Hilfe von Abfangkisten entnommen werden, um mögliche Beifänge schnellstmöglich freizulassen. Die Fallenbücher werden jährlich an den Landkreis geleitet und hier ausgewertet.

Neben dem Aufbau eines Fallensystems wurde vom Projektträger in Zusammenarbeit mit der Staatlichen Vogelschutzwarte des NLWKN auf Probeflächen eine Bruterfolgsuntersuchung nach ornithologischen Methodenstandards etabliert. Auf einem Teil dieser Flächen führte das NLWKN bereits seit über zehn Jahren Schlupferfolgskontrollen durch, so dass hier ein Vergleich der Schlupfraten vor, während und nach dem Prädationsmanagement möglich ist.

*Auswertung der Fallenbücher erfolgt beim
Landkreis*

Mit Hilfe von direkten Sichtbeobachtungen, Spurkarten und Fotofallen soll der Raubsäugerbestand zumindest qualitativ erfasst werden. Auch hier beteiligen sich viele die örtlichen Jäger mit dem Ausfüllen von Schussprotokollen und Meldebögen von Sichtbeobachtungen.

Während das erste Jahr vor allem dem Aufbau des Fallennetzes und der Untersuchungsstruktur diente, folgt in den kommenden Jahren die praktische Umsetzung und die Erfolgskontrolle. Daher können naturgemäß für das erste Jahr noch keine Ergebnisse geliefert werden.

Das Projekt ist aber schon jetzt geprägt von einer beispielhaften Zusammenarbeit zwischen Naturschutzbehörde, Jägerschaft und örtlichen Revierinhabern. Es bleibt die Hoffnung, dass diese gute Zusammenarbeit über den gesamten Projektverlauf und darüber hinaus erfolgreich ist.

Beispielhafte Zusammenarbeit zwischen Naturschutzbehörde, Jägerschaft und örtlichen Revierinhabern



Für jede Falle (hier verblendete Betonrohrfalle) mussten Fallenbücher geführt und dem Landkreis weitergeleitet werden

Foto: U. Andreas

Infektionskrankheiten beim Schalenwild

Dr. Silke Braune, Dr. Susanne Noldt und Prof. Dr. Martin Runge, Niedersächsisches Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES) – Lebensmittel- und Veterinärinstitut Braunschweig/Hannover

Vielzahl von Krankheitserregern beim Schalenwild

Beim Schalenwild treten Infektionen mit einer Vielzahl der unterschiedlichsten viralen, bakteriellen und parasitären Krankheitserreger auf. Ein Teil der Erreger unterliegt dabei der rechtlich geregelten Anzeige- oder Meldepflicht, nicht zuletzt, weil sie Gefahrpotential für den Menschen und/oder die Haustierpopulation mit sich bringen können. Der entscheidende Unterschied zwischen Anzeige- und Meldepflicht besteht darin, dass anzeigepflichtige Erkrankungen auf Grund ihres wirtschaftlichen und/oder gesundheitlichen Risikos staatlichen Bekämpfungsmaßnahmen unterliegen, die gesetzlich geregelt sind, während über meldepflichtige Erkrankungen zunächst Aufzeichnungen geführt werden sollen, um deren Ausbreitung und Bedeutung engmaschig beurteilen zu können. Dieser Beitrag fokussiert sich auf die wichtigsten anzeige- und meldepflichtigen Krankheiten beim Schalenwild, die durch Viren oder Bakterien hervorgerufen werden. Außerdem beschäftigt die Autoren dabei die Frage, inwieweit die Erreger in heimischen Wildpopulationen Niedersachsens vorkommen und welche Infektionen das Wild und damit Jäger und Jagdbeteiligte zukünftig besonders umtreiben werden.

Eine der wichtigsten anzeigepflichtigen Erkrankungen beim Schwarzwild war lange Zeit die **klassische oder „europäische“ Schweinepest (KSP)**, die auch in der Hausschweinpopulation in der Vergangenheit schon zu großen Seuchenzügen mit hohen wirtschaftlichen Verlusten geführt hat. Es handelt sich dabei um eine fieberhafte, hoch ansteckende, durch Viren ausgelöste Krankheit, von der grundsätzlich alle Schweine betroffen sein können und die von Haus- auf Wildschweine und umgekehrt übertragen werden kann. Die klinischen Symptome dieser Erkrankung können altersabhängig stark variieren und reichen von grippeähnlichen Störungen wie Fieber, Abgeschlagenheit und Atemwegssymptomatik über Fruchtbarkeitsprobleme bei Sauen bzw. Bachen bis hin zu charakteristischen Blutungen an inneren Organen. Bei Ferkeln bzw. Frischlingen kann die Erkrankung mit Ataxien, Krämpfen und einer hohen Sterblichkeitsrate einhergehen. Zurzeit ist Deutschland und damit auch Niedersachsen dank intensiver staatlicher Bekämpfung inklusive Impfmaßnahmen bei der Schwarzwildpopulation in der Vergangenheit frei von klassischer Schweinepest. Dieser Zustand wird durch ein regelmäßiges Monitoring überprüft. Trotzdem muss durch wanderndes Schwarzwild, von Schweinen aufgenommene Speiseabfälle und den relativ freizügigen Reise- und Warenverkehr jederzeit mit einem Ausbruch der klassischen Schweinepest gerechnet werden, da es auch in Europa Regionen (z. B. in Lettland) gibt, in denen der Erreger immer wieder auftritt.

Ähnlich verhält es sich mit der **afrikanischen Schweinepest (ASP)**, die aber durch ein ganz anderes Virus hervorgerufen wird. Diese Erkrankung ist bisher in Deutschland noch nicht aufgetreten, befindet sich aber momentan nicht zuletzt durch wanderndes Schwarzwild auf dem Vormarsch in Richtung Deutschland. 2014 wurde der Erreger erstmals in Litauen und Polen nachgewiesen, nachdem er sich bereits seit 2007 in der russischen Föderation ausgebreitet hatte. Ur-



Die klassische Schweinepest (KSP) ist zurzeit unter Kontrolle, kann aber jederzeit wieder eingeschleppt werden

sprünglich kommt das ASP-Virus aus Afrika, wird dort von Zecken übertragen (sog. Vektoren) und ist in der Warzenschweinpopulation endemisch. Sowohl in der Hausschweinpopulation als auch in der heimischen Schwarzwildpopulation ist allerdings bei Ansteckung mit einem seuchenhaften, sehr schnellen Krankheitsverlauf mit hoher Sterblichkeitsrate in allen Altersgruppen zu rechnen, insbesondere, weil es sich bei den Erregern, die kürzlich in Polen und Litauen nachgewiesen wurden, ausnahmslos um sehr hoch virulente Virusisolate handelt. Neben dem tödlichen Ausgang der Erkrankung ist bei Schweinen aller Altersstufen mit ähnlichen Symptomen wie bei der klassischen Schweinepest zu rechnen. Daher hat die Erkrankung ihren Namen, obwohl die Erreger nicht zu derselben Virusfamilie gehören. Eine Übertragung ist nicht an den ursprünglichen Vektor gebunden, sondern auch durch Tierkontakte, kontaminierte Kleidung oder durch die Aufnahme von infiziertem Material (Speiseabfälle) durch die Tiere möglich. Insbesondere Jäger, die (Jagd-) Reisen in gefährdete Gebiete unternehmen, müssen daher besondere Vorsichtsmaßnahmen beispielsweise hinsichtlich ihrer Kleidung einhalten. Auch für afrikanische Schweinepest wird in Niedersachsen ein Monitoringprogramm durchgeführt, das die Schwarzwildpopulation mit einschließt. Ein Impfstoff existiert nicht, so dass die Bekämpfung im Zweifelsfall eine besondere Herausforderung darstellen dürfte.

Ein weiterer anzeigepflichtiger Erreger ist das suide Herpesvirus Typ (SHV) 1, das die **Aujeszky'sche Krankheit** bei Schweinen und anderen Tierarten auslöst. Diese Erkrankung wird auch als Pseudowut bezeichnet, da die Symptome denen der klassischen Tollwut ähneln. Charakteristisch sind zentralnervöse Störungen wie Gangunsicherheiten und extremer Juckreiz, die zusammen mit respiratorischen Symptomen auftreten können. Typisch ist außerdem eine hohe Saugferkel- bzw. Frischlingssterblichkeit. Die Hausschweinpopulation in Deutschland ist frei von SHV1, so dass zurzeit auch nicht mehr geimpft wird. In der niedersächsischen Schwarzwildpopulation kommt das Virus momentan in der Region Oderwald im Landkreis Wolfenbüttel vor, so dass bei Monitoringuntersuchungen regelmäßig Antikörper bei Schwarzwild nachgewiesen werden. Wie bei allen Herpesviren ist auch beim SHV1 davon auszugehen, dass besonders in Stresssituationen klinische Erscheinungen in der Population auftreten. Auch andere Tierarten wie Wiederkäuer und Fleischfresser sind empfänglich. Für (Jagd-) Hunde besteht dabei eine besondere Gefahr, da sie sich durch direkten Kontakt mit infizierten Stücken relativ leicht anstecken können und die Krankheit häufig dramatisch verläuft und in der Regel tödlich endet. Andere Schalenwildarten sind theoretisch ebenfalls empfänglich, ein Eintrag des Virus ist bisher aber nicht beobachtet worden und auch eher unwahrscheinlich.

Zu den neueren Bedrohungen der Wildwiederkäuerpopulation gehört sicherlich die **Blauzungenkrankheit**, ein Virus, das ursprünglich ebenfalls aus dem afrikanischen Raum stammt und inzwischen in Europa und auch Deutschland aufgetreten ist. Eine Ansteckung erfolgt über infizierte Kriebelmücken, in denen sich

Bislang die wichtigste anzeigepflichtige Erkrankung beim Schwarzwild war die KSP



Auch (Jagd-) Hunde sind durch Herpesviren gefährdet



Gegen die Blauzungenkrankheit bei Rot-, Dam- und Rehwild besteht möglicherweise eine natürliche Immunität

das Virus vermehrt und die möglicherweise durch die Einflüsse des Klimawandels inzwischen auch in Deutschland regelmäßig vorkommen und als Virusreservoir erhalten bleiben. Die klinische Erkrankung bei Hauswiederkäuern geht einher mit Fieber, vermehrtem Speichelfluss und charakteristischen Hyperämien, Ödemen sowie Blauverfärbungen durch Sauerstoffunterversorgung (*Cyanosen*) v. a. im Kopfbereich („Blauzunge“). Im weiteren Verlauf der Erkrankung führen diese zu Geschwüren und Erosionen der Schleimhäute. Bei weiblichen Tieren kommt es regelmäßig zu Fruchtbarkeitsstörungen und missgebildeten Feten. Die Erkrankung verläuft bei Schafen oft akut, bei Rindern deutlich milder. In Deutschland ist sie durch Impfmaßnahmen und eine konsequente Behandlung mit Repellentien in der Hausrinder-, Schaf- und Ziegenpopulation erfolgreich bekämpft worden. Bei Rot-, Dam- und Rehwild werden auch in Niedersachsen regelmäßig Antikörper gegen das Virus nachgewiesen, so dass ein Erregerkontakt dieser Tiere stattgefunden haben muss. Eindeutige klinische Symptome konnten bei Wildwiederkäuern mit Ausnahme von Muffelwild bisher nicht mit einer Blauzungenvirusinfektion in Verbindung gebracht werden, was sicherlich auch an den ökologischen Mechanismen der Wildpopulation insgesamt liegt. Möglicherweise ist das Wild zumindest teilweise durch die natürlich erlangte Immunität geschützt. Da das Virus bis zu einem halben Jahr im Blut nachgewiesen werden kann, besteht aber die Gefahr, dass die Wildpopulation insbesondere über die Winterzeit ein Virusreservoir darstellt, aus dem im Frühjahr und Sommer über die entsprechenden Vektoren auch wieder Erreger in die Haustierpopulation eingetragen werden können.

Eine anzeigepflichtige Erkrankung, die ganz spezifisch Schalenwild, nämlich Cerviden (in Amerika, Asien und Afrika) befällt, ist die **epizootische Hämorrhagie** der Hirsche, die u. a. mit Kopf- und Lungenödemen, Fieber, Blutungen und Cyanosen einhergehen kann und dadurch u. U. in den klinischen Symptomen der Blauzungenkrankheit ähnelt. Momentan spielt sie aber in Deutschland keine Rolle, da sie hier noch nie aufgetreten ist. Ähnlich wie bei anderen, „neuen“ Erkrankungen kann sich das allerdings jederzeit ändern, weshalb immer wieder an die ständige Wachsamkeit gerade auch aller in die Jagd und Hege involvierten Personen appelliert werden muss.

Ständige Bedrohung der Schalenwildarten durch ein mögliches Auftreten der Maul- und Klauenseuche

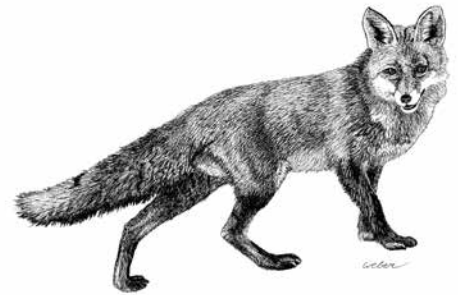
Eine besondere Bedeutung für alle Schalenwildarten und alle Vertreter der domestizierten Klauentiere hat die hochkontagiöse **Maul- und Klauenseuche**. Auch, wenn Deutschland sowohl bezüglich der Wild- als auch der Haustierpopulation momentan frei von dieser Erkrankung ist, stellt diese Seuche durch ihre leichte Übertragbarkeit und die mit ihrem Auftreten verbundenen wirtschaftlichen Restriktionen eine ständige Bedrohung dar. Klinisch kommt es im Falle einer Infektion neben Fieber zu Bläschenbildung auf Schleimhäuten („Maul“), im Zwischenklauenspalt, sowie im Kronsaumbereich („Klauen“) und an den Zitzen und Pansenpfeilern, die im weiteren Verlauf erodieren und ulzerieren. Die Sterblichkeit ist tierart- und altersabhängig, aber insgesamt nicht extrem hoch, so dass die Infektion abheilen kann. Diese Erkrankung könnte jederzeit in die niedersächsische Schalenwildpopulation eingeschleppt werden, wo sie sich höchstwahrscheinlich sehr schnell ausbreiten und auf Haustiere überspringen würde. Bei Auftreten entsprechender Symptome bei verendeten oder erlegten Stücken ist daher

immer höchste Vorsicht geboten. Ein Impfstoff ist zwar vorhanden, die Impfung momentan aber grundsätzlich verboten. Insgesamt kann man davon ausgehen, dass ein Einschleppen der Maul- und Klauenseuche zu einem „Flächenbrand“ führen würde.

Die bislang geschilderten Infektionskrankheiten stellen für den Menschen keine Gefahr dar. Abschließend sei aber noch auf die **Tollwut** hingewiesen, die in zwei unterschiedlichen klinischen Formen vorkommt, nämlich als rasende Wut mit gesteigerter Aggressivität und Hypersensibilität und als stille Wut mit Krämpfen und Lähmungen. Alle Schalenwildarten sind theoretisch empfänglich, allerdings ist Deutschland bis auf bestimmte Tollwuterreger bei Fledermäusen tollwutfrei, so dass dieser Erreger momentan keine große Rolle spielt. Eine Einschleppung in die Wildpopulation durch Schalenwild ist eher unwahrscheinlich. Verantwortlich für die Verbreitung der Tollwut war in der Vergangenheit vor allem der Rotfuchs, der die Krankheit auf andere Wildtiere, Haustiere und auch den Menschen (i. d. Regel durch Bissverletzungen) übertragen konnte. Bei Schalenwild verläuft die Tollwut meistens eher still, es treten aber Verlust der natürlichen Scheu, Lähmungserscheinungen und in manchen Fällen auch Angriffslust auf.

Schließlich soll an dieser Stelle noch auf die Infektion mit dem **Schmallenberg-Virus** eingegangen werden, die in Deutschland zu den meldepflichtigen Erkrankungen gehört. Dieses bis dahin noch völlig unbekanntes Virus ist erstmals 2011 in Deutschland aufgetreten und führt bei Rindern, Schafen und Ziegen neben Milchrückgang, Fieber und Durchfall zu Aborten und mumifizierten Feten sowie zu charakteristisch missgebildeten Feten durch schwere Schädigungen von Nervengewebe und eine gestörte fetale Entwicklung von Muskulatur und Gelenken (Wasserkopf, Rückgratverkrümmung, Gelenksteifigkeit und Sehnenverkürzungen). Übertragen wird das Virus durch blutsaugende Insekten. Die anfangs befürchtete massive Ausbreitung der Infektion mit entsprechenden Folgen hat sich glücklicherweise nicht bewahrheitet. In Wildwiederkäuern wurden aber zeitgleich zum Krankheitsgeschehen in den betroffenen Betrieben ebenfalls Antikörper gegen das Virus nachgewiesen, so dass von einem Kontakt der Population mit dem Erreger auszugehen ist. Klinische Symptome konnten in diesem Zusammenhang jedoch bisher nicht beobachtet werden, so dass die Bedeutung dieser Infektion in der Schalenwildpopulation noch nicht geklärt ist. Möglicherweise stellen Wildwiederkäuer ein Virusreservoir dar, aus dem Ansteckungen in die Haustierpopulation durch blutsaugende Insekten möglich sind.

Der Vollständigkeit halber müssen die beiden anzeigepflichtigen grippeähnlichen, durch Viren ausgelösten Erkrankungen **Rifttalfeber** und **West-Nil-Fieber** an dieser Stelle erwähnt werden. Beide Erreger sind bisher in Deutschland noch nicht aufgetreten. Sie können aber theoretisch in allen Schalenwildarten, also auch in den heimischen, vorkommen und als Zoonose-Erreger ebenfalls Erkrankungen beim Menschen hervorrufen. Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, dass diese sogenannten „New-Emerging-Diseases“ eine dauerhafte Bedrohung darstellen, da klimatische Einflüsse und Globalisierung das Ansteckungspotential auch von eigentlich exotischen Tierseuchen fördern und ihr Auftreten in heimischen Wildarten jederzeit möglich ist. Auch ganz neue, bis dahin noch vollkommen



Verantwortlich für die Verbreitung der Tollwut war in der Vergangenheit vor allem der Rotfuchs

Schmallenberg-Virus ist in Deutschland eine meldepflichtige Erkrankung



Bei Fallwildhasen wurde sporadisch *Brucella suis* nachgewiesen

Zu den wichtigsten anzeigpflichtigen durch Bakterien verursachten Tierseuchen zählen *Brucellose* und *Milzbrand*

unbekannte Erreger oder Erregervarianten wie das oben beschriebene Schmalenberg-Virus, können plötzlich eine Gefahr für Tier oder Mensch darstellen. Wildpopulationen könnten dabei eine Schlüsselrolle einnehmen, da durch ihre eigenständige Ökologie neue oder neu eingeschleppte Erreger innerhalb der Population u. U. zunächst unbemerkt zirkulieren und sich dann weiter ausbreiten können. Umso wichtiger ist immer wieder die Aufklärung und Sensibilisierung von Jägern und Jagdbeteiligten.

Zu den wichtigsten anzeigpflichtigen, durch Bakterien verursachten Tierseuchen zählen beim Schalenwild **Brucellose** und **Milzbrand**. Viele Brucellen-Arten können zudem Erkrankungen beim Menschen auslösen. Beim Tier verläuft die Erkrankung zumeist als fieberhafte Allgemeininfektion und kann zu Entzündungen des weiblichen und männlichen Genitale, zu Aborten und Gelenkentzündungen führen. Die Erreger werden insbesondere bei Geburten oder Aborten aber auch durch Ausscheidungen und z. B. über Milch übertragen. Die Nutztierbestände in Deutschland sind allerdings frei von Brucellose. Demgegenüber kommen in Wildtieren gelegentlich bestimmte Brucellen-Arten vor. In den letzten fünf Jahren wurde in Niedersachsen im Rahmen einer Studie beispielsweise regional sporadisch bei Fallwildhasen mit entsprechenden krankhaften Veränderungen *Brucella suis* nachgewiesen.

Der **Milzbrand-Erreger (*Bacillus anthracis*)** kann ein akutes, septikämisch verlaufendes Krankheitsgeschehen verursachen und bei Wiederkäuern zu plötzlichen Todesfällen mit Blutaustritt aus allen Körperöffnungen führen. Während Haus- und Wildwiederkäuer als hochempfindlich für Milzbrand gelten, werden Haus- und Wildschwein ebenso wie Fleischfresser und der Mensch als eher mäßig empfindlich eingestuft. In Deutschland gibt es – wenn auch nur vereinzelt – immer wieder Infektionen von Rindern mit diesem Krankheitserreger. Der Milzbranderreger bildet zudem Sporen, die als Dauerformen sehr widerstandsfähig sind und sich über Jahrzehnte im Erdboden ansteckungsfähig halten können. Eine Infektion kann dann durch Aufnahme dieser Milzbrandsporen über das Futter, Trinkwasser, Stäube und Aerosole erfolgen.

Meldepflichtige, durch Bakterien ausgelöste Erkrankungen beim Schalenwild sind u. a. die Tuberkulose, Salmonellose und Listeriose.

Erreger der **Tuberkulose** können verschiedene Mykobakterien-Arten sein, die bei Mensch, Nutztieren und Wildtieren Infektionen hervorrufen können. Die wichtigsten Vertreter sind *Mycobacterium (M.) tuberculosis* in der Humanmedizin und *M. bovis* in der Veterinärmedizin. Auch Wildvögel können Reservoir für bestimmte Tuberkulose-Erreger (*M. avium ssp. avium*) sein. Bei Wildwiederkäuern setzt sich der Erreger zunächst in der Lunge fest. Dann können Darmkanal und mit abnehmender Häufigkeit Leber, Milz und Nieren betroffen sein. Bedingt durch den langsamen Verlauf sind erkrankte Tiere, wie z. B. Rehwild, im Anfangsstadium zumeist nicht als krank erkennbar; es ist möglich, dass erst beim Aufbrechen tuberkulöse Veränderungen an Lunge und/oder Darm festgestellt werden. Schwarzwild besitzt gegenüber der Tuberkulose eine gewisse Resistenz, die sich so äußern kann, dass eher eine lokalisierte Organtuberkulose festgestellt wird;

hier sind in erster Linie zumeist Kopf- und Halslymphknoten sowie Darm bzw. Gekröselymphknoten und in zweiter Linie Lunge mit Lymphknoten betroffen.

Salmonellen zählen zu den wichtigsten bakteriellen Infektionserregern bei Menschen und Tieren. Die Infektion erfolgt bei Tieren in den meisten Fällen oral durch kontaminiertes Futter und stellt beim Menschen eine der häufigsten durch Aufnahme kontaminierter Lebensmittel verursachte Erkrankung dar. Im Wildtierbereich sind Salmonellen-Infektionen eher beim Federwild denn beim Schalenwild nachzuweisen.

Der Erreger der **Listeriose (*Listeria monocytogenes*)** ist ein sehr widerstandsfähiges Bakterium, das in Gewässern oder feuchter Erde monate- bis jahrelang überdauern kann. Das Wirtsspektrum dieses Bakteriums umfasst außer den Menschen auch Haus- und Wildtiere. Bei Hauswiederkäuern kann die Aufnahme kontaminierter, verdorbener und/oder schlecht gesäuerter Silage zu verschiedenen Erkrankungsbildern führen, z. B. in Form von zentralnervösen Ausfallerscheinungen oder Aborten, oder auch den gesamten Körper als Allgemeininfektion mit Septikämie betreffen. Beim Schalenwild wird, insbesondere beim Rehwild, sowohl die Listeriose des Zentralnervensystems als auch die septikämische Form der Listeriose beobachtet. Beide Verlaufsformen enden in der Regel tödlich.

Neben den oben aufgeführten bakteriellen Infektionserregern, die der gesetzlich vorgeschriebenen Anzeige- oder Meldepflicht unterliegen, umfasst die Sammelbezeichnung „**Pasteurellose**“ Erkrankungen bei einigen Wild- und Haustierarten, die zwar durch den gleichen Erreger (*Pasteurella (P.) multocida*), aber verschiedene Untertypen hervorgerufen werden. Bei jagdbarem Wild kann die Pasteurellose als sogenannte „Wild- und Rinderseuche“, „Hasenseuche“ oder „Geflügelcholera“ auftreten. Die Wild- und Rinderseuche wird durch *P. multocida* Typ B verursacht und zeichnet sich durch das Krankheitsbild einer mit Blutungen einhergehenden, den gesamten Organismus betreffenden Infektion aus. Betroffene Tiere können neben Schalenwild auch Weiderinder und Hauschweine sein. Durch diesen Erreger kann es zu einem seuchenhaften Geschehen mit vermehrten, plötzlich auftretenden Todesfällen kommen. Der Erreger wurde auch in Niedersachsen vereinzelt nachgewiesen.

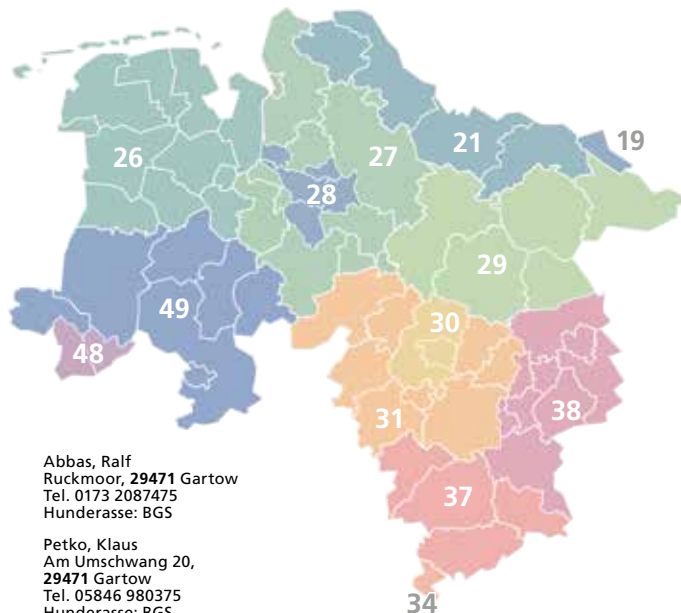


Salmonellen-Infektionen sind eher beim Federwild denn beim Schalenwild nachzuweisen.

Vereinzelter Nachweis von Pasteurellose in Niedersachsen

Bestätigte Schweißhundführer

Gemäß den Ausführungsbestimmungen (AB) zu §.28 NJagdG teilen die Jagd- und Forstbehörden der anerkannten Landesjägerschaft Name, Vorname, Anschrift und Telefonnummer der bestätigten Schweißhundführerinnen und Schweißhundführer sowie die geführte Hunderasse nach Bestätigung zur zentralen Veröffentlichung mit. Desgleichen ist bei einem Widerruf der Bestätigung zu verfahren. Hier nicht genannte Schweißhundführerinnen und Schweißhundführer sind der Landesjägerschaft Niedersachsen von den entsprechenden Jagd- und Forstbehörden nicht mitgeteilt worden.



21...

Becker, Michael
Amselweg 17, **21255** Tostedt
Tel. 04182 70289 oder
0171 1470404
Hunderasse: HS

Wichmann, Jens-Peter
Im Dorf 8, **21256** Handeloh
Tel. 0171 2705744
Hunderasse: HS

Wichmann, Ralph
Im Dorf 8, **21256** Handeloh
Tel. 0171 7882897
Hunderasse: HS

Bredthauer, Kurt
Wehlen 8, **21274** Undeloh
Tel. 04189 256
Hunderasse: DD

Wittenburg, Per-Ole
Am Oelzpark 9,
21335 Lüneburg
Tel. 04131 404930
Hunderasse: Schwarzwild-
bracke

Lieske, Hans-Jürgen
Konrad-Adenauer-Str. 31,
21337 Lüneburg
Tel. 04131 840391
Hunderasse: BGS

Arendt, Hans-Jürgen
Lange Worth 7, **21376** Garlstorf
Tel. 04172 7946
Hunderasse: Br.-Br.

Fassnauer, Horst
Finkenweg 16,
21385 Amelinghausen
Tel. 04132 910221
Hunderasse: HS

Ohlhoff, Hans-Wilhelm
Waldweg 4, **21385** Rehlingen
Tel. 04132 1312
Hunderasse: BGS

Remien, Klaus
Am Hagenacker 1,
21407 Deutsch Evern
Tel. 04131 791466 oder
0172 8343580
Hunderasse: BGS

Saathoff, Gerhard
Birkenweg 10,
21407 Deutsch Evern
Tel. 04131 855432
Hunderasse: BGS

Sander, Otto
Hoopter Elbdeich 47,
21423 Winsen (Luhe)
Tel. 04171 3110 oder
0171 543768
Hunderasse: HS

Lück, Stefanie
Lütten Moorweg 7,
21442 Toppenstedt
Tel. 0172 7707716
Hunderasse: UV

Wollerich, Heiko
Im Moor 3, **21442** Toppenstedt
Tel. 0177 2180552
Hunderasse: HS und KIM

Wollerich, Sylvia
Im Moor 3, **21442** Toppenstedt
Tel. 04173 5591
Hunderasse: HS

26...

Augenstein, Dr. Thomas
Havelstraße 19b/Wahnbeck,
26180 Rastede
Tel. 04402 83162
Hunderasse: BGS

Decker, Joachim
Hohehahn 1, **26409** Wittmund
Tel. 04466 279 oder
0175 2405348 oder 0171 8605872
Hunderasse: BGS

Bent, Johann
Alter Postweg 20, **26506** Norden
Tel. 04931 13844
Hunderasse: HS

Hock, Rudolf
Krähennestergang 10,
26603 Aurich, Tel. 04941 65119
Hunderasse: A.-DBr.

Janssen, Heinrich
Dickfeher Weg 3, **26605** Aurich
Tel. 04941 64437
Hunderasse: HS

27...

Nerge, Helmut
Duddenhausen 68,
27333 Bücken
Tel. 04251 3469 oder
0171 2225185
Hunderasse: DJT

Malt, Bernd-Rüdiger
Forsthaus Grafel,
27356 Rotenburg
Tel. 04261 2935 oder
0170 6317594
Hunderasse: HS

Stock, Silvia
Kirchweg 10, **27383** Ostervesede
Tel. 04263 1354 oder
0152 09674370
Hunderasse: HS

FOI Westermann, Harald
Forsthaus Trochel, **27386** Brockel
Tel. 04266 2249 oder
0170 6317593
Hunderasse: A.-DBr.

Sonnenwald, Christian
Ziegeleistraße 11,
27386 Kirchwalsede
Tel. 04269 1774 oder
04269 913014 oder 0179 5941827
Hunderasse: BGS

Willen, Johann-Hinrich
Alter Kirchweg 1,
27432 Bremervörde
Tel. 04761 6822 oder
0171 5354154
Hunderasse: BGS

Peter, Gotthard
Berliner Ring 22, **27432** Hipstedt
Tel. 04768 248 oder
0170 3300915
Hunderasse: HS

Ludwigs, Günter
Alte Straße 7 a,
27442 Gnarrenburg-Brillit
Tel. 04763 8028 oder
0170 3300920
Hunderasse: HS

29...

Richter, Wulf
Schaftrift 14, **29229** Celle
Tel. 05086 411 oder 0172 7802651
Hunderasse: HS

Josat, Wolfgang-Bernd
Amtland 1, **29303** Bergen
Tel. 0171 9346244
Hunderasse: BGS

Mai, Uwe
Waldweg 4, **29303** Lohheide
Tel. 05051 2679 oder
0151 20983019
Hunderasse: HS

Luhmann, Meike
Mieler Weg 3, **29303** Bergen
Tel. 05054 1679 oder
0173 6067428
Hunderasse: HS

Garbers, Wilfried
Bremer Straße 1,
29308 Winsen/Aller
Tel. 05146 8255 oder
0170 7350722
Hunderasse: HS

Lühmann, Jürgen
Celler Straße 62,
29320 Hermannsburg
Tel. 0160 8722997
Hunderasse: HS

Kompa, Reinhard
Lerchenfeld 15, **29345** Unterlüß
Tel. 05827 7389 oder
0171 900383
Hunderasse: HS

Schulze, Helmut
Schulstraße 21, **29345** Unterlüß
Tel. 05827 341 oder
0172 9353165
Hunderasse: HS

Jantzen, Gerd
Weyhäuser Straße 6,
29345 Unterlüß
Tel. 05827 1209 oder
0170 6317503
Hunderasse: HS

Angermann, Michael
Fuchsberg 4, **29348** Endeholz
Tel. 0151 50608840
Hunderasse: St.-Br.

Schneider, Oliver
Lüsche, Auermühle 10,
29367 Steinhörst
Tel. 05837 140753 oder
0172 8929241 oder
0171.5523625
Hunderasse: HS

Graf Nesselrode, Georg
Gut Ketttenburg,
27374 Visselhövede
Tel. 04262 3532
Hunderasse: A.-DBr.

Wiebe, Jörg-Artur
Radenbecker Straße 10,
29378 Wittingen
Tel. 05836 979678 oder
0170 5371412
Hunderasse: BGS und HS

Gärtner, Horst
Lindenstraße 58, **29394** Lüder
Tel. 05824 965396
Hunderasse: BGS

Klaus, Wolfgang
Hilmsener Str. 2, **29413** Dähre
Tel. 039031 206 oder
0173 2171185
Hunderasse: HS

Hannemann, Kurt
Im Rundling 11, **29439** Lüchow
Tel. 05841 3116
Hunderasse: HS

Kühn, Karl
Im Dorf 2, **29439** Lüchow
Tel. 05841 6247 oder
05861 9759-13 oder
0170 5650218
Hunderasse: HS

Schulz, Helge
OT Plate 21, **29439** Lüchow
Tel. 05841 971669
Hunderasse: HS

Wohlfeld, Hans-Dieter
Müggenburg 49, **29439** Lüchow
Tel. 05841 2535 oder
05841 3459
Hunderasse: HS

Abbas, Ralf
Ruckmoor, **29471** Gartow
Tel. 0173 2087475
Hunderasse: BGS

Petko, Klaus
Am Umschwang 20,
29471 Gartow
Tel. 05846 980375
Hunderasse: BGS

Hahn, Peter
Neue Straße 1a, **29456** Hitzacker
Tel. 05862 8778
Hunderasse: BGS

Ebeling, Rolf
Zur Lucie 5, **29476** Gusborn
Tel. 05865 433 oder
0170 5650214
Hunderasse: BGS

Lammert, Herbert
Fliebau 5, **29499** Zernien
Tel. 05863 297
Hunderasse: BGS

Zumpe, Michael
OT Braasche 4, **29499** Zernien
Tel. 05863 983690 oder
01520 8532525
Hunderasse: BGS

Peters, Udo
Schöne Aussicht 12,
29549 Bad Bevensen
Tel. 05821 542932 oder
0160 3433604
Hunderasse: HS

Könnecker, Heinzj.
Heidweg 4, **29553** Bienenbüttel
Tel. 05823 7145 oder
0171 7864621
Hunderasse: HS

Fischer, Patrick
Wehrbrink 25, **29556** Suderburg
Tel. 0581 9488293 oder
0172 5191291
Hunderasse: HS

Grüntjens, Theo
Räberspringweg 8,
29556 Suderburg-Räber
Tel. 05827 806287 oder
0172 8473853
Hunderasse: HS

Johannes, Christoph
Brahmbostel 2, **29565** Wriedel
Tel. 0160 7260326
Hunderasse: BGS

Nieschulze, Günter
Windmühlenweg 4,
29568 Wieren-O.
Tel. 05825 1434
Hunderasse: HS

Halsler, Rodewig
Velger Str. 2, **29582** Hanstedt I
Tel. 05822 6148
Hunderasse: DD

Müller, Horst
Rohrstorf 14, **29584** Himbergen
Tel. 05828 657 oder
0171 4501890
Hunderasse: BGS

Hahn, Kerstin
Güstauer Weg 1,
29594 Soltendieck
Tel. 05874 986601 oder
0163 3998532
Hunderasse: HS

Lüer, Mirco
Hauptstraße 6, **29597** Stoetzel
Tel. 05872 1542 oder
0171 7667130
Hunderasse: HS

Gründemann, Klaus
Weste 19, **29599** Weste
Tel. 05828 979399 oder
0171 6462038
Hunderasse: KIM

Clappert, Heinz-Helmut
Im Örtzetal 20, **29633** Munster
Tel. 05192 981424 oder
05192 2658 oder 0160 95971571
Hunderasse: HS

Dahlem, Frank
Steinbecker Straße 47,
29646 Bispingen
Tel. 05194 2351 oder
0171 6758674
Hunderasse: HS

Lünebach-Hüner, Andrea
Ildingen 5, **29664** Walsrode
Tel. 0171 8516655
Hunderasse: RT

Reppien, Ingo
Westenholz 28, **29664** Walsrode
Tel. 0151 15135183
Hunderasse: HS

Poppe, Willi
Lange Straße 23, **29690** Essel
Tel. 05071 2332 oder
0170 8414749 oder
0173 5255563
Hunderasse: DK

30...

Wiedemann, Dieter
Nettelbeckstraße 26,
30175 Hannover
Tel. 0511 815930 oder
0511 96378132 oder
0172 5149652
Hunderasse: A.-DBr.

Trübenbach, Natascha
An der Trift 16 B,
30559 Hannover
Tel. 0511 5105243 oder 0171
1976924
Hunderasse: HS

Barczak, Martin
Hansastraße 16, **30823** Garbsen
Tel. 05137 74981
Hunderasse: HS

Schmidt, Bernd
Speckmannsweg 12,
30826 Garbsen
Tel. 05131 54510 oder
01520 9471830
Hunderasse: BGS

Nüsser, Frank
Forstkamp 2,
30890 Barsinghausen
Tel. 05105 8814 oder
0170 3373854
Hunderasse: HS

Dr..Klerke, Horst
Marktstr. 31, **30900** Wedemarek
Tel. 05130 40454 oder
0173 9556669
Hunderasse: W
Heinrich, Helmut
Memeler Straße 1,
30938 Burgwedel-Fuhrberg
Tel. 05135 651 oder
0172 5130814
Hunderasse: HS

Voss, Gunter
Glatzer Weg 9,
30966 Hemmingen
Tel. 0511 2831954 oder
0172 4152969
Hunderasse: HS

Schünemann, Dorothea
Eichenweg 7, **31008** Elze
Tel. 05068 2365 oder
0160 99052252
Hunderasse: HS

FOI Welge, Harmut
Hohe Warte 11,
31020 Salzhemmendorf
Tel. 05153 800267
Hunderasse: Br-Br.

Kulle, Ulrich
An der Klostermauer 10,
31032 Betheln
Tel. 05182 2724 oder
0170 7673326
Hunderasse: Kopov und HS

Hopmann, Ulrich
Hauptstr. 88, **31035** Despetal II
Tel. 05182 1798 oder
0175.5454590
Hunderasse: BGS

Schmidt, Udo
Am Bach 6, **31036** Eime
Tel. 05182 5862121 oder
0171 7612819
Hunderasse: HS

Helmke, Günther
Johanna-Kirchner-Straße 4,
31139 Hildesheim
Tel. 05121 601100
Hunderasse: BGS

Bartels, Christof
Fredener Straße 15,
31087 Landwehr
Tel. 05382 958500 oder
0177 4516536
Hunderasse: A-DBr. und HS

Borchers, Lutz
Stettiner Str. 8,
31167 Bockenem
Tel. 05067/917604 oder
0160/1422223
Hunderasse: Ti.-Br.

Paulat, Torben
Hildesheimer Str. 5,
31171 Nordstemmen
Tel. 05069 8151 oder
01512 3440132
Hunderasse: BGS

Hartung, Hans-Georg
Glashütte 31, **31195** Lamspringe
Tel. 05183 5339
Hunderasse: HS

Hartung, Tatjana
Glashütte 31, **31195** Lamspringe
Tel. 05183 5339
Hunderasse: HS

Ziaja, Werner
Beethovenstraße 9,
31199 Diekholzen-Söhrhe
Tel. 05121 266237
Hunderasse: Kopov Br.

Mehmel-Edeler, Silvia
Rittergut Ankensen,
31234 Edemissen
Tel. 05176 923232 oder
0163 7945285
Hunderasse: BGS

Reimann, Claus
Auf der Bleiche 4, **31547** Rehburg
Tel. 05037 3610 oder
0171 7609947
Hunderasse: DW

Rode, Friedrich-Wilhelm
Preußische Straße 28,
31547 Rehburg-Loccum
Tel. 05037 2001
Hunderasse: KIM

Böning, Jens
Wilhelmshöhe 8,
31582 Nienburg
Tel. 05021 64576 oder
0162 1068625
Hunderasse: BGS

Willing, Gerhard
Hermann-Löns-Straße 3,
31675 Bückeberg
Tel. 05722 1294
Hunderasse: HS

Michel, Bernhard
Röserheide 4a,
31683 Obernkirchen
Tel. 05724 970052 oder
05724 970053
Hunderasse: HS

Herz, Peter
Landwehr 1,
31712 Niedernwöhren
Tel. 05726 444
Hunderasse: HS

Buchholz, Torsten
Dobbelsteiner Weg 4,
31737 Rinteln
Tel. 05152 2201 oder
0170 3300933
Hunderasse: BGS

FA Pennings, Rob
Niedere Heide 1, **31749** Auetal
Tel. 05752 504
Hunderasse: HS

Gonschorek, Siegfried
Heinrich-Niklas-Weg 5,
31848 Bad Münder
Tel. 05042 53300
Hunderasse: BGS

Hoppe, Otto
Junkerstr. 6, **31848** Bad Münder
Tel. 0171 1237287
Hunderasse: Br-Br.

Wyrwich, Wolfgang
Hauptstr. 47, **31860** Emmerthal
Tel. 05155 1403 oder
0171 3867778
Hunderasse: BGS

34...

Batz, Rainer Fritz
Schanzenstr. 34, **34298** Halsa
Tel.: 05605 5387 oder
0172 6998807
Hunderasse: HS

Schmidt, Uwe
Hainrott 2, **34346** Hedemünden
Tel. 05545 950488 oder
0551 69401147 oder
0175 7304672
Hunderasse: HS

Brethauer, Carsten
Am Kitzebach 10,
34355 Staufenberg
Tel. 05543 999770 oder
0175 5900062
Hunderasse: BGS

Beschorner, Dietmar
Pommernstraße 13,
34359 Reinhardshagen
Tel. 05544 1587 oder
0171 7569019 o. 05541 4566
Hunderasse: DaBr

Kamm, Eckhard
Im Wiesengrund 4,
34359 Reinhardshagen
Tel. 05544 247 o. 0161 3620706
oder 0170 2649758
Hunderasse: BGS

Schilling, Götz
Mühlenplatz 8,
34399 Gieselwerder
Tel. 05572 999890 oder
0170 2645664 oder 0161 5606694
Hunderasse: HS

37...

Schikora, Jörg
Hofbreite 10, **37079** Göttingen
Tel. 0551 372940 oder
0170 2014788
Hunderasse: HS

Langner, Frank
Immingeröder Straße 6,
37115 Duderstadt-Immingerode
Tel. 05527 2197 oder
0179 1031726
Hunderasse: Kopov und HS

Eberwien, Björn
Obere Reihe 1,
37127 Löwenhagen
Tel. 0177 7506748 oder
0551 5067445 o. 05502 507
Hunderasse: BGS

Dr. Trist, Oliver
In der Schleene 8,
37136 Waake-Bösinghausen
Tel. 05507 2701 oder
0171 3820040
Hunderasse: HS

FA Schröder, Hans-Jürgen
Rfö...Amelith,
37194 Bodenfelde-Nienover
Tel. 05572 545 oder
0171 8621876
Hunderasse: HS

Goldmann, Karl-Heinz
Sebastian-Kneipp-Straße 6,
37217 Ziegenhagen
Tel. 05545 371 o. 0172 5653801
Hunderasse: BGS

Hilbert, Claudia
Am Edelhof 8,
37412 Herzberg am Harz
Tel. 05521 928922 oder
0175 2714888

Brothuhn, Rudolf
Am Paradies 12,
37431 Bad Lauterberg im Harz
Tel. 05524 6356 oder
0173 3730048
Hunderasse: BGS

Heimbuch, Oskar
Fliederweg 33, **37441** Bad Sachsa
Tel. 05523 2212 oder
0151 11965167
Hunderasse: HS

Dicke, Carsten
Oberhaus 2,
37444 St. Andreasberg
Tel. 05582 467 oder
0170 2209177
Hunderasse: HS

Reulecke, Ulrich
Rehagen 1, **37520** Osterode
Tel. 05521 2286 oder
0171 3094308
Hunderasse: HS

Wendt, Heiner
Oberer Weg 14,
37520 Osterode-Lerbach
Tel. 05522 4422 oder
0171 3094309
Hunderasse: HS

Guske, Enno
Walter-Rathenau-Str. 22,
37574 Einbeck
Tel. 05561 75599 oder
0171 6274157
Hunderasse: BGS

Hepper, Jens
Düderoder Str. 38,
37589 Kalefeld
Tel. 0176 61994481
Hunderasse: HS

Hengst, Frank-Rüdiger
Dölmeweg 11,
37603 Holzminden
Tel. 05536 245 o. 0171 4542646
Hunderasse: HS

Schünemann, Olaf
Am Rebstock 9,
37619 Bodenwerder
Tel. 05533 408897 oder
0172 6411679
Hunderasse: DD

Quast, Gerhard
Rfö. Rottmünde, **37691** Boffzen
Tel. 05271 5211 oder
0171 7683693
Hunderasse: HS

Loges, Harmut
Rfö. Steinhoff, **37691** Winnefeld
Tel. 05273 7739 oder
0171 8621879
Hunderasse: BGS

König, Uwe
Neuhäuser Straße,
37699 Fürstenberg
Tel. 05271 5338 o. 0171 2768771
Hunderasse: HS

38...

Keie, Hans-Ulrich
Am Borweg 4, **38173** Evessen
Tel. 05333 1614 oder
0171 1903154
Hunderasse: BGS

Dönitz, Wolf-Rüdiger
Sattlerweg 8,
38173 Sickte
Tel. 05305 2396
Hunderasse: HS

Reuper, Manfred
Tiefe Straße 4, **38173** Sickte
Tel. 05305 1843
Hunderasse: W

Körner, Reinhard
Landwehrstr. 22,
38259 Salzgitter
Tel. 05341 92422
Hunderasse: BGS

Saremba, Thorsten
In den Lindendöhrnen 20c,
38300 Wolfenbüttel
Tel. 0160 2040775
Hunderasse: HS

Bremer, Herbert
Schulstr. 6,
38312 Klein Flöthe
Tel. 05339 253 o. 0175 4655332
Hunderasse: HS

Dr. Schmid, Wolf-Michael
Dr.-Heinrich-Jasper-Straße 8,
38350 Helmstedt
Tel. 05351 58612 oder
0151 16634081
Hunderasse: BGS

Uttsch, Arnulf
Henkestr. 137, **38350** Helmstedt
Tel. 05351 5385116 oder
0172 8029045
Hunderasse: Br.-Br.

Böning, Hubert
Ehemaliges Zementwerk 10,
38364 Schöningen
Tel. 05352 58637 oder
0160 90328318
Hunderasse: St.-Br.

Wittkowski, Dirk
Am Steinbruch 2 A,
38364 Schöningen
Tel. 05352 59591 oder
0177 6863745
Hunderasse: HS

Steeneck, Jan-Christoph
Am Sandteich 15,
38376 Süpplingenburg
Tel. 0172 9039835
Hunderasse: HS

Denecke, Frank
Hufelandweg 8,
38440 Wolfsburg
Tel. 05361 43373 oder
0152 01662736
Hunderasse: Schwarzwildbracke

Behrens, Walter
Pfungstangerstraße 1,
38446 Wolfsburg
Tel. 05365 7177 oder
0170 8050150
Hunderasse: DD

Schlüter, Axel
Zum Blanken, **38459** Bahrdorf
Tel. 05364 4932 o. 0171 9729012
Hunderasse: W

Beer, Rainer
Lange Str. 14, **38459** Rickensdorf
Tel. 05358 560 o. 05351 390723
oder 0170 5642990
Hunderasse: W

Kiesling, Karlfranz
Alte Bahnhofstraße 64,
38470 Parsau OT Croya
Tel. 05368 1805 oder
0171 4663038
Hunderasse: HS

Meyer, Axel
Im Altdorf 4, **38489** Tangeln
Tel. 039007 268 oder
0170 5126714
Hunderasse: A.-DBr.

Schölkmann, Christian
Försterweg 11, **38524** Sassen-
burg-Dannenbüttel
Tel. 05371 61197
Hunderasse: HS

Marienfied, Torsten
Alte Dorfstr. 23,
38527 Meine-Wedelheine
Tel. 0163 4332270
Hunderasse: BGS

Krüger, Stefan
Hauptstr. 12A, **38542** Leiferde
Tel. 05373 6366 oder
0170 9003746
Hunderasse: W

Pietsch, Andreas
Bahnhofstr. 6, **38542** Leiferde
Tel. 05373 3323410 oder
0163 7374202
Hunderasse: W

FOI Rake, Jörg
Rosenstraße 5a, **38550** Isenbüttel
Tel. 05371 61197 o. 05374 3455
Hunderasse: HS

Piehorsch, Rebecca
Hauptstr. 57, **38551** Ribbesbüttel
Tel. 0160 97022686
Hunderasse: HS

Mahn, Hubertus
Im Goethewinkel 7, **38642** Goslar
Tel. 05321 330528 oder
0171 9706923
Hunderasse: HS

Wippermann, Klaus
Im Kirchenholze 6, **38644** Goslar
Tel. 05325 546233 oder
05321 3349277 oder
0171 9738624
Hunderasse: HS

Fricke, Dieter
Schulstr. 9, **38667** Bad Harzburg
Tel. 05322 81657 oder
0175 5928655
Hunderasse: HS, W

Eine, Andreas
Adolf-Römer-Straße 11,
38678 Clausthal-Zellerfeld
Tel. 05323 740264 oder
0171 5721865
Hunderasse: Ti-Br. und HS

Bauerochse, Ulrich
Mühlenstr. 23a,
38685 Langelsheim
Tel. 05326 929692 oder
0151 17877305
Hunderasse: BGS

Ristau, Ulf
Schlesierstr. 13,
38690 Viernburg
Tel. 05324 798401 oder
0531 30003368 oder
0171 5017849
Hunderasse: HS

Franzke, Michael
Zu den Silberschächten 5,
38700 Braunlage
Tel. 05520 1862 oder
0171 6343745
Hunderasse: BGS

Schiers, Max-Henner
Hüttenstraße 38, **38707** Altenuau
Tel. 05328 215 oder
05328 911880 oder
0160 93063196
Hunderasse: A.-DBr.

Müller, Wilhelm
Auf dem Kreumen 22,
38723 Seesen
Tel. 05381 989650 oder
0171 6847640
Hunderasse: HS

Syldat, Julian
Neustadt 14, **38729** Hahausen
Tel. 05383/9908998 oder
05381 9850-20 oder
0151 21374937
Hunderasse: A.-DBr.

Tautz, Kai-Ulrich
Frankenfeldstr. 12a,
38855 Wernigerode
Tel. 03943 632564 oder
0173 2490323
Hunderasse: Ti-Br.

48...

Hildebrandt, Jan
Elbergen 52, **48488** Emsbüren
Tel. 0591 1623
Hunderasse: KIM

Oberwalleney, Andreas
Ebendiekstraße 3, Listrup,
48488 Emsbüren
Tel. 05903 269 oder
0174 4812530
Hunderasse: A.-DBr. und BGS

Heyden, Detlev
Am Bade 6, **48455** Bad Bentheim
Tel. 05922 6730 oder
0172 5958369
Hunderasse: HS

49...

Wiemer, Andreas
Sudenfelder Straße 26a,
49170 Hagen a. T. W.
Tel. 05401 616066 oder
0151 10850028 oder
0174 9243217
Hunderasse: HS

Bode, Friedhelm
Pastor-Meyer-Weg 13,
49191 Belm-Icker
Tel. 05406 898624 oder
0176 19399726
Hunderasse: BGS

Kleister, Udo
Am Mittellandkanal 13,
49565 Bramsche
Tel. 05461 65511 oder
0175 4025787
Hunderasse: BGS

Wicks, Björn
Alexanderstraße 29,
49733 Haren
Tel. 05932 7355168 oder
0170 7928092
Hunderasse: HS

Lögering, Andreas
An der Kapelle 12,
49809 Lingen (Ems)
Tel. 0591 52734
Hunderasse: KIM

Timmer, Josef
Bramscher Straße 17,
49811 Lingen
Tel. 05906 2190
Hunderasse: BGS

Rumpke, Sophie
Schützenstr. 2, **49838** Lengerich
Tel. 05904 668
Hunderasse: KIM

Verwendung der Jagdabgabe 2013

89 Verwendung der Jagdabgabe 2013

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Bericht über die Einnahmen aus der Jagdabgabe und deren Verwendung gemäß §22 (2) NJagdG

Aus dem Haushaltsjahr 2012 wurden an Ausgaberesten (Vorgriff) nach 2013 übertragen:	1.450.585 €
Im Haushaltsjahr 2013 wurde von den Kommunen eine Jagdabgabe vereinnahmt und an das Land abgeführt in Höhe von insgesamt.*	1.267.176 €
Zusammen:	2.717.761 €
Im Haushaltsjahr 2013 verfügbar*	1.900.000 €

Empfänger	Verwendungszweck in Stichworten	Bewilligung in €
1. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jagdliches Schießwesen und Bau von Schießständen	478.000
2. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jägerlehrhof Jagdschloss Springe	254.000
3. Landesjägerschaft Niedersachsen	Wahrung der Belange von Wild und Jagd bei Eingriffen in Natur und Landschaft	117.500
4. Landesjägerschaft Niedersachsen	Forschung: Erfassung von Wildbeständen	105.500
5. Landesjägerschaft Niedersachsen	Wildtiermanagement und Jagdbericht	60.000
6. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jagdliche Ausstellungen (z. B. Pferd & Jagd, Tag der Niedersachsen u. a.)	63.000
7. Landesjägerschaft Niedersachsen	Förderung der Jagdgebrauchshundehaltung	54.000
8. Landesjägerschaft Niedersachsen	Lehreinrichtungen im Außenbereich	52.500
9. Landesjägerschaft Niedersachsen	Anlage und Pflege von Hegebüsch	22.500
10. Landesjägerschaft Niedersachsen	Sonstige Zwecke (z. B. Wettbewerb im Jagdhornblasen, Jagdzeitschriften u. a.)	20.000
11. Landesjägerschaft Niedersachsen	Ursachenuntersuchung zum Rückgang von Rebhuhn- und Fasanenbesätzen in Nds.	70.750
12. Landesjägerschaft Niedersachsen	Berufsjäger	3.500
13. Landesjägerschaft Niedersachsen	Förderung der Wanderfalkenpopulation	2.000
14. Inst. für T. u. A. Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Niederwild Prädation	113.000
15. Inst. für T. u. A. Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Schwarzwild-Management	120.000
16. Inst. für T. u. A. Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Schwarzwild im Hochwildring Süsing	55.000
17. Inst. für T. u. A. Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Birkwildprojekt Lüneburger Heide	80.000
18. Anstalt Niedersächsische Landesforsten	Wisentgehege, Ausstellung im Jagdschloss Springe, Marstall	50.000
19. BUND, Niedersachsen	Wildkatzenkorridor Solling-Burgberg-Vogler	5.000
20. Verein Naturschutzpark Lüneburger Heide	Artenschutzprojekt zum Schutz des Birkhuhns	32.146
21. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald	Jagdliche Öffentlichkeitsarbeit	15.200
22. ML/LJN für Druckerei	Layout und Druckkosten des Jagdberichtes	27.000
23. Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES)	Seehundmonitoring	11.000
24. HGM Solling	Forschung: Scheinwerfertaxation von Rotwild/Monitoringinstrument im Solling	6.259
25. Jägerschaft Stadt Oldenburg	Prädatorenmanagement in der Hunteniederung	25.000
26. Institut für Forstzoologie inkl. Wildbiologie und Jagdkunde (UNI GÖ)	Forschung: Populationsdichte von Feldhasen auf unterschiedlich bewirtschafteten Flächen	1.800
27. Rotwildring Großer Deister	Wildtiermonitoring zur Erfassung von Schalenwildbeständen im Frühjahr 2013	2.300
28. Rotwildring Harz	Sonderschau des Rotwildring Harz	540
29. Aktion Fischotterschutz	Erfassung des Otterverhaltens an kleinen Wasserdurchlässen im Straßenbereich	6.000
Summe der Bewilligungen:		1.853.495
Restbetrag:		46.505

*Seit 2002 besteht die Möglichkeit zur Lösung eines 3-Jahres-Jagdscheines. Die Einnahme ist daher auf durchschnittlich 1.900.000 €/Jahr zu relativieren.

Jagdliche Organisation

90 Jagdliche Organisation

Oberste Jagdbehörde

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz	Calenberger Straße 2	30169 Hannover
---	----------------------	----------------

Jagdbehörden

Stadt Braunschweig	Postfach 33 09	38023 Braunschweig	http://www.braunschweig.de
Stadt Delmenhorst	Rathausplatz 1	27747 Delmenhorst	http://www.delmenhorst.de
Stadt Emden	Postfach 22 54	26702 Emden/Ostfr.	http://www.emden.de
Stadt Göttingen	Hiroshimaplatz 1–4	37070 Göttingen	http://www.goettingen.de
Stadt Oldenburg	Markt 1	26105 Oldenburg	http://www.oldenburg.de
Stadt Osnabrück	Postfach 44 60	49034 Osnabrück	http://www.osnabrueck.de
Stadt Salzgitter	Postfach 10 06 80	38206 Salzgitter	http://www.salzgitter.de
Stadt Wilhelmshaven	Rathausplatz 1	26382 Wilhelmshaven	http://www.wilhelmshaven.de
Stadt Wolfsburg	Postfach 10 09 44	38409 Wolfsburg	http://www.wolfsburg.de
Region Hannover, Team 32.01	Maschstraße 17	30169 Hannover	http://www.hannover.de
Landkreis Ammerland	Ammerlandallee 12	26655 Westerstede	http://www.ammerland.de
Landkreis Aurich	Fischteichweg 7–13	26603 Aurich	http://www.landkreis-aurich.de
Landkreis Celle	Postfach 11 06	29201 Celle	http://www.landkreis-celle.de
Landkreis Cloppenburg	Eschstraße 29	49661 Cloppenburg	http://www.landkreis-cloppenburg.de
Landkreis Cuxhaven	Vincent-Lübeck-Straße 2	27474 Cuxhaven	http://www.landkreis-cuxhaven.de
Landkreis Diepholz	Niedersachsenstraße 2	49356 Diepholz	http://www.diepholz.de
Landkreis Emsland	Ordeniederung 1	49716 Meppen	http://www.emsland.de
Landkreis Friesland	Lindenallee 1	26441 Jever	http://www.friesland.de
Landkreis Gifhorn	Schlossplatz 1	38518 Gifhorn	http://www.gifhorn.de
Landkreis Goslar	Klubgartenstr. 1	38640 Goslar	http://www.landkreis-goslar.de
Landkreis Göttingen	Reinhäuser Landstraße 4	37083 Göttingen	http://www.landkreis-goettingen.de
Landkreis Grafschaft Bentheim	Van-Delden-Straße 1–7	48529 Nordhorn	http://www.grafschaft-bentheim.de
Landkreis Hameln Pyrmont	Süntelstr. 9	31785 Hameln	http://www.hameln-pyrmont.de
Landkreis Harburg	Schloßplatz	21423 Winsen (Luhe)	http://www.landkreis-harburg.de
Landkreis Heidekreis	Vogteistraße 19	29683 Fallingbostal	http://www.heidekreis.de
Landkreis Helmstedt	Südertor 6	38350 Helmstedt	http://www.helmstedt.de
Landkreis Hildesheim	Bischof-Janssen-Straße 31	31134 Hildesheim	http://www.landkreishildesheim.de
Landkreis Holzminden	Bürgermeister-Schrader-Str. 24	37603 Holzminden	http://www.landkreis-holzminden.de
Landkreis Leer	Bergmannstraße 37	26789 Leer (Ostfriesland)	http://www.landkreis-leer.de
Landkreis Lüchow-Dannenberg	Königsberger Straße 10	29439 Lüchow (Wendland)	http://www.luechow-dannenberg.de
Landkreis Lüneburg	Auf dem Michaeliskloster 4	21335 Lüneburg	http://www.lueneburg.de
Landkreis Nienburg	Kreishaus am Schloßplatz	31582 Nienburg (Weser)	http://www.lk-nienburg.de
Landkreis Northeim	Medenheimer Straße 6–8	37154 Northeim	http://www.landkreis-northeim.de
Landkreis Oldenburg	Delmenhorster Straße 6	27793 Wildeshausen	http://www.landkreis-oldenburg.de
Landkreis Osnabrück	Kreishaus Am Schölerberg 1	49082 Osnabrück	http://www.landkreis-osnabrueck.de
Landkreis Osterholz	Osterholzer Straße 23	27711 Osterholz-Scharmbeck	http://www.landkreis-osterholz.de
Landkreis Osterode am Harz	Herzberger Straße 5	37520 Osterode am Harz	http://www.landkreis-osterode.de
Landkreis Peine	Burgstraße 1	31224 Peine	http://www.landkreis-peine.de
Landkreis Rotenburg (Wümme)	Hopfengarten 2	27356 Rotenburg (Wümme)	http://www.landkreis-rotenburg.de
Landkreis Schaumburg	Kreishaus Jahnstraße 20	31655 Stadthagen	http://www.schaumburg.de
Landkreis Stade	Am Sande 2	21682 Stade	http://www.landkreis-stade.de
Landkreis Uelzen	Veerßer Straße 53	29525 Uelzen	http://www.uelzen.de
Landkreis Vechta	Ravensberger Straße 20	49377 Vechta	http://www.landkreis-vechta.de
Landkreis Verden	Lindhooper Straße 67	27283 Verden (Aller)	http://www.landkreis-verden.de
Landkreis Wesermarsch	Poggenburger Straße 15	26919 Brake (Unterweser)	http://www.landkreis-wesermarsch.de
Landkreis Wittmund	Am Markt 9	26409 Wittmund	http://www.landkreis.wittmund.de
Landkreis Wolfenbüttel	Bahnhofstraße 11	38300 Wolfenbüttel	http://www.lk-wolfenbuettel.de

Einrichtungen, Organisationen, Verbände

Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover
Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung
Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7568
Telefax: 0511 856-7696
E-Mail: wildtier@tiho-hannover.de
Web: www.tiho-hannover.de

Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.
Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover
Telefon: 0511 530430
Telefax: 0511 552048
E-Mail: info@ljn.de
Web: www.ljn.de

Verband der Jagdaufseher Niedersachsen e.V. (VJN)
Landesgeschäftsstelle
Birkenheide 30
27711 Osterholz-Scharmbeck
Telefon: 04795 956088
Telefax: 04795 956082
E-Mail: vjngeschaeftsstelle@web.de
Web: www.jagdaufseher-niedersachsen.de

Landesverband der Berufsjäger Niedersachsen e. V.
Revieroberjäger Sören Peters
Forsthaus Meinserkämpen 2
31675 Bückeburg
Telefon: 05722 268465
E-Mail: peters-forstamt@hofkammer-bueckeburg.de

Deutscher Falkenorden Landesverband Niedersachsen
Ulf Voß
Am Hankhauser Busch 30
26180 Rastede
Telefon: 04402 986385
Telefax: 04402 986386
E-Mail: ulf.voss@falkenorden.de

Orden Deutscher Falkoniere Landesverband Niedersachsen
Frankl Oberbrodhage
Holunderweg 10
49479 Ibbenbüren
Telefon: 05451 999350
E-Mail: frank.oberbrodhage@falknerverband.de

Jagdkynologische Vereinigung Niedersachsen
im Jagdgebrauchshundverband
Jan Knoop
Vorderstraße 18
27628 Rechtenfleth
E-Mail: jan.knoop@t-online.de

Zentralverband der Jagdgenossenschaften
und Eigenjagdbesitzer in Niedersachsen e.V.
Warmbüchenstraße 3
30159 Hannover
Telefon: 0511 3670441
Telefax: 0511 3670462

Jagdschutzförderverein Niedersachsen e.V., Geschäftsstelle
Sedemünder Straße
31832 Springe
Telefon: 05041 970420
Telefax: 05041 970421

Ökologischer Jagdverein Niedersachsen und Bremen e. V.
Ludwig Artmeyer
E-Mail: artmeyer@oejv.de
Web: www.ns-b.oejv.de

Deutscher Wildschutz Verband e.V.
Landesverband Niedersachsen
Werner Bixler
Postfach 1163
29324 Fassberg
Telefon: 05055 5900183
E-Mail: wernerbixler@d-w-v.de

Informationen zu den Autoren

Dipl.-Biol. Reinhild Gräber

Mitarbeiterin am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Frau Gräbers Arbeitsschwerpunkte liegen auf dem Gebiet der Erfassung von Wildtierbeständen (Schalenwildmonitoring), der Analyse der räumlichen Verteilungsmuster von Wildtieren und der Analyse von Räuber-Beute-Beziehungen. Zudem ist sie zuständig für die redaktionelle Bearbeitung des Landesjagdberichtes und die Betreuung der Homepage www.wildtiermanagement.com.

Kontakt:

Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover

Telefon: 0511 856-7557

E-Mail: reinhild.graeber@tiho-hannover.de

Dr. Egbert Strauß

Mitarbeiter der Landesjägerschaft Niedersachsen am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Herr Dr. Strauß beschäftigt sich unter anderem mit der Populationsentwicklung und der Populationsökologie des Niederwildes. Weiterhin ist er zuständig für das Wildtiermonitoring und die Erfassung von Wildtierpopulationen in Niedersachsen. Ein weiterer Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeiten ist das Birkwild.

Kontakt:

Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover

Telefon: 0511 856-7620

E-Mail: egbert.strauss@tiho-hannover.de

Assessor des Forstdienstes Stephan Johanshon

Herr Johanshon ist stellv. Geschäftsführer der Landesjägerschaft Niedersachsen und unter anderem zuständig für Naturschutz, Jagdhundewesen, Falknerie und die redaktionelle Bearbeitung des Landesjagdberichtes.

Kontakt:

Schopenhauerstr. 21
30625 Hannover

Telefon: 0511 53043-0

E-Mail: sjohanshon@ljn.de

Web: www.ljn.de

Florian Rölfing

Herr Rölfing ist Mitarbeiter der Landesjägerschaft Niedersachsen und zuständig für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Kontakt:

Schopenhauerstr. 21
30625 Hannover

Telefon: 0511-53043-0

E-Mail: froelfing@ljn.de

Web: www.ljn.de

Dipl.-Biol. Inga Klages

Mitarbeiterin am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Frau Klages bearbeitet am ITAW im Rahmen der WTE u. a. die Gänseerfassung sowie die Zählung der übersommernden Gänse in Niedersachsen.

Kontakt:

Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover

Telefon: 0511 856-7578

E-Mail: inga.klages@tiho-hannover.de

Tierärztin Nele Curland

Mitarbeiterin am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Frau Curland betreut das Projekt zu den Rückgangsursachen beim Fasan in Niedersachsen. Ihr Bearbeitungsschwerpunkt liegt dabei bei der Untersuchung zum Einfluss von Krankheitserregern.

Kontakt:

Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover

Telefon: 0511 856-7623

E-Mail: nele.curland@tiho-hannover.de

Master of Science Heike Böhme

Mitarbeiterin am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Frau Böhme befasst sich mit der Entwicklung und Bewertung des Jagd- und Wildtiermanagement im Bereich von Wildtierquerungsbauwerken an Autobahnen sowie mit dem Naturschutz in der Landwirtschaft. Sie betreut dabei Projekte zum Thema Energie aus Wildpflanzen.

Kontakt:

Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover

Telefon: 0511 856-7569

E-Mail: heike.boehme@tiho-hannover.de

Dr. Oliver Keuling

Mitarbeiter am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Herr Dr. Keuling beschäftigt sich mit dem Raum-Zeitverhalten, Bejagungsmanagement und Reproduktion des Schwarzwildes. Darüber hinaus wird er zusätzlich Themen zum Gänsemanagement bearbeiten.

Kontakt:

Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover

Telefon: 0511 856-7396

E-Mail: oliver.keuling@tiho-hannover.de

Dr. Uwe Andreas

Naturschutzwart des Landkreises Stade

Herr Dr. Andreas betreut das Prädationsmanagement als Schutzprogramm für Kampfläufer, Lachseeschwalbe und andere Wiesenbrüter im EU-Vogelschutzgebiet Untereibe.

Kontakt:

Am Sande 4
21682 Stade

Telefon: 04141 12-0

E-Mail: naturschutzamt@landkreis-stade.de

Apl. Prof. Dr. Martin Runge

Leiter der Abteilung „Diagnostik Tierkrankheiten“ im Lebensmittel- und Veterinärinstitut Hannover des Landesamts für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES).

Seinen wissenschaftlichen Schwerpunkt legte er in den letzten Jahren auf epidemiologische Untersuchungen von Krankheitserregern in Wild- und Nutztierpopulationen. Seit 2012 leitet Professor Runge die Abteilung „Diagnostik Tierkrankheiten, molekulare und spezielle Mikrobiologie“ des LAVES Lebensmittel- und Veterinärinstituts Braunschweig/Hannover.

Kontakt:

Nds. Landesamt für Verbraucherschutz und
Lebensmittelsicherheit

Lebensmittel- und Veterinärinstitut Braunschweig/Hannover
Eintrachtweg 17

30173 Hannover

Telefon: 0511 28897-0

E-Mail: martin.runge@laves.niedersachsen.de

Dr. Silke Braune

Mitarbeiterin im Lebensmittel- und Veterinärinstitut Hannover des Landesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES)

Kontakt:

Nds. Landesamt für Verbraucherschutz und
Lebensmittelsicherheit

Lebensmittel- und Veterinärinstitut Braunschweig/Hannover
Eintrachtweg 17

30173 Hannover

Telefon: 0511 28897-0

E-mail: silke.braune@laves.niedersachsen.de

Dr. Susanne Noldt

Mitarbeiterin im Lebensmittel- und Veterinärinstitut Hannover des Landesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES)

Kontakt:

Nds. Landesamt für Verbraucherschutz und
Lebensmittelsicherheit

Lebensmittel- und Veterinärinstitut Braunschweig/Hannover
Eintrachtweg 17

30173 Hannover

Telefon: 0511 28897-0

An das
 Nds. Landesamt für Verbraucherschutz und
 Lebensmittelsicherheit
LVI Braunschweig/Hannover
 Eintrachtweg 17

30173 Hannover

Telefon: 0511 28897-0
 E-Mail: poststelle.vi-h@laves.niedersachsen.de

Öffnungszeiten:
 Montag bis Freitag: 08.00 bis 15.30 Uhr
 Samstag (Notdienst): 08.00 bis 11.00 Uhr

Antrag auf Wilduntersuchung

Mitteilung des Erlegers / Finders

Wildart (artengenau): _____

das Tier wurde am _____

- erlegt
 tot aufgefunden (Fallwild)
 krank erlegt
 überfahren (Unfallwild)

Alter:

Geschlecht:

- männlich
 weiblich

Material:

- Tierkörper Rachentupfer
 Organe Kloakentupfer
 sonstiges

Name des Erlegers/Finders: _____

Tel./Handy-Nr.: _____

zur Untersuchung auf:

- Todesursache
 sonstiges _____

Erlegungsort/Fundort (möglichst präzise):

Gemeinde: _____ PLZ: _____

Kfz-Kennzeichen Landkreis: _____

Eingang Veterinäramt:

Datum: _____

ID:201

03

Jahr

Kreis-/Gemeindeziffer

lfd. Nr. des Veterinäramt

Vorbericht (ggf. auf der Rückseite ergänzen):



Datum/Unterschrift Einsender: _____

Quellennachweis

ALBRECHT, C, ESSER, T. & HILLE, B. (2008):

Wirksamkeit und Fördermöglichkeiten von Zusatzstrukturen in der Landwirtschaft als Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt, Heft 16/2008, Schriftenreihe des Instituts für Landwirtschaft und Umwelt (ilu), Deutscher Jagdschutz-Verband e.V. (DJV), Bonn, 78 S.

ATLAS DER BRUTVÖGEL IN NIEDERSACHSEN UND BREMEN (2014):

Atlas der Brutvögel in Niedersachsen und Bremen 2005–2008, hg.v. Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN), Hannover 2014

BAUER & GLUTZ VON BLOTZHEIM (1968):

Kanadagans (*Branta canadensis*), Band 2 Anseriformes 1. Teil. Handbuch der Vögel Mitteleuropas

BAUER H-G, BEZZEL E, FIEDLER W (2005):

Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas – Alles über Biologie, Gefährdung und Schutz 3 Bände. Vol. 2. Auflage, Aula Wiebelsheim, 1600 S.

BERGMANN H H, BORBACH-JAENE J, DEGEN A, KRUCKENBERG H , MOOIJ J H, STOCK M & WILLE V (2002):

Wildgänse in der Kulturlandschaft Mittel- und Westeuropas – Kenntnisstand und Perspektiven. Vogelwelt 123:337–344

BERNOTAT, D., SCHLUMPRECHT, H., BRAUNS, C., JEBRAM, J., MÜLLER-MOTZFELD, G., RIECKEN, U., SCHEURLEN, K., VOGEL, M. (2002):

Gelbdruck „Verwendung tierökologischer Daten“. In: Plachter, H., D. Bernotat, R. Müssner & U. Riecken: Entwicklung und Festlegung von Methodenstandards im Naturschutz – Ergebnisse einer Pilotstudie. Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz Heft 70, 109 – 217, Bonn-Bad Godesberg.

BFN (2011):

Liste der in Deutschland vorkommenden Arten der Anhänge II, IV, V der FFH-Richtlinie (92/43/EWG). <http://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/natura2000/artenliste.pdf>. Stand: 26.06.2013.

BIRLENBACH K (2009):

Strategische Planung für den Wildkatzenschutz. In: FREMUTH W, E PROF. DR. JEDICKE, TAM DR. KAPHEGYI, V DR. WACHENDÖRFER, H WEINZIERL (Hrsg.). Zukunft der Wildkatze in Deutschland Ergebnisse des Internationalen Wildkatzen-Symposiums 2008 in Wiesenfelden. Berlin, Erich Schmidt Verlag. Vol. 6.

BÖHME, H., TILLMANN, J., RONNENBERG, K. (2013):

Wildbiologische Begleituntersuchungen bei artenreichen Energiepflanzen – Ansaaten mit Wildpflanzen. Ein Forschungsprojekt im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Abschlussbericht.

BRUNS H (1989):

Der Brutbestand der Graugans *Anser anser* in Niedersachsen – ein Überblick. Vogelkundliche Berichte aus Niedersachsen Heft 3, Jahrgang 21

BRUNS H (1989):

Der Brutbestand der Graugans *Anser anser* in Niedersachsen – ein Überblick. Vogelkundliche Berichte aus Niedersachsen Heft 3, Jahrgang 21

BUND (2007):

Begleittext zum Wildkatzenwegeplan des Bundes. http://www.bund.net/fileadmin/bundnet/pdfs/wildkatze/20071100_wildkatze_wildkatzenwegeplan_begleittext.pdf. Stand: 29.07.2013.

BUNDESAMT S (2013):

Land- und Forstwirtschaftm Fischerei. Bodenflächen nach Art der tatsächlichen Nutzung. Stand: 26.06.2013.

BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT (2007):

Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt. 1. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU). Bonn.

DENK M (2009):

Neuere Entwicklungen der Wildkatzenverbreitung in Hessen In: FREMUTH W, E PROF. DR. JEDICKE, TAM DR. KAPHEGYI, V DR. WACHENDÖRFER, H WEINZIERL (Hrsg.). Zukunft der Wildkatze in Deutschland Ergebnisse des Internationalen Wildkatzen-Symposiums 2008 in Wiesenfelden. Berlin Erich Schmidt Verlag. Vol. 6.

DJV (2014):

DJV-Handbuch Jagd 2014 hg. v. Deutscher Jagdverband (DJV) Berlin 2013

ECKERT I, SUCHENTRUNK F, MARKOV G, HARL GB (2010):

Genetic diversity and intergrity of German wildcat (*Felis silvestris*) populations as revealed by microsatellites, allozymes, and mitochondrial DNA sequences. *Mammal Biology* 75, 160–174.

EEG (2004):

Gesetz zur Neuregelung des Rechts der Erneuerbaren Energien im Strombereich. Vom 21.07.2004, verkündet in BGBl I 2004 Nr. 40 vom 31.07.2004

EEG (2012):

Das Erneuerbare-Energien-Gesetz, Daten und Fakten zur Biomasse – FACHAGENTUR NACHWACHSENDE ROHSTOFFE E.V. (FNR) (2013) abgerufen unter: <http://www.nachwachsende-rohstoffe.de/> (09.05.2014)

FLADE, M. (1994):

Die Brutvogelgemeinschaften Mittel- und Norddeutschlands – Grundlagen für den Gebrauch vogelkundlicher Daten in der Landschaftsplanung. IHW-Verlag, Eching, 879 S.

- FLADE, M., PLACHTER, H., HENNE, E., ANDERS, K. (HRSG.) (2003):**
Naturschutz in der Agrarlandschaft. Ergebnisse des Schorfheide-Chorin-Projektes. Quelle & Meyer Verlag GmbH & Co, Wiebelsheim, 388 S.
- FOX A D, EBBINGER BS, MITCHELL C, HEINICKE T, AARVAK T, COLHOUN K, CLAUSEN P, DERELIEV S, FARAGO S, KOFFIJBERG K, KRUCKENBERG H, LOONEN M, MADSEN J, MOOIK J, MUSIL P, NILSSON L, PIHL S & VAN DER JEUGD H (2010):**
Current estimates of goose population sizes in the wettern Palearctic, a gap analysis and an assessment of trends. *Ornis Svecica* 20. 115–127
- GLEMNITZ, M., PLATEN, R. & HUFNAGEL, J. (2010):**
Auswirkungen des landwirtschaftlichen Anbaus von Energiepflanzen auf die Biodiversität – Optionen in der Anbaugestaltung – In: REICH, M. & RÜTER, S. (Hrsg.): Energiepflanzenanbau und Naturschutz, Umwelt und Raum Band 1, Schriftenreihe Institut für Umweltplanung Leibniz Universität Hannover, Cuvillier Verlag, Göttingen, 77–90
- GÖTZ M, JEROSCH S (2010):**
Wildkatzen und Straßen – Ermittlung von Unfallschwerpunkten im Ostharz. *Naturschutz im Land Sachsen-Anhalt* 47 (1,2), 26–33.
- HALTENROTH T (1957):**
Die Wildkatze. Neue Brehm Bücherei, Wittenberg Lutherstadt, 189 S.
- HAUPTMEYER (2004):**
Landesgeschichte und Historische Regionalentwicklung im Überblick; Carl-Hans Hauptmeyer, hrsg. v. Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung, Hannover 2004).
- HERTWIG ST, SCHWEIZER M, STEPANOW S, JUNGnickel A, BÖHLE U-R, FISCHER MS (2009):**
Regionally high rates of hybridization and introgression in German wildcat populations (*Felis silvestris*, Carnivora, *Journal of Zoological Systematics and Evolutionary Research* 47 (3), 283–297
- HOHMANN, BARTUSSEK, BÖER:**
Der Waschbär. 2001
- HOLMGREN:**
Raccoons in Folklore. 1990
- HÖTZEL M, KLAR N, SCHRÖDER S, STEFFEN C, THIEL C (2007):**
Die Wildkatze in der Eifel – Habitate, Ressource Strefgebiete. *Ökologie der Säugetiere*. Jena, Druckhaus Gera GmbH. Vol. 5.
- HOVESTADT, T., ROESER, J., MÜHLENBERG, M. (1991):**
Flächenbedarf von Tierpopulationen als Kriterien für Maßnahmen des Biotopschutzes und als Datenbasis zur Beurteilung von Eingriffen in Natur und Landschaft. Forschungszentrum Jülich GmbH, Berichte aus der Ökologischen Forschung Bd. 1, Jülich, 248 S.
- HUPE K (2009):**
Die Europäische Wildkatze im Solling-Kennntnisstand und Ausblick auf eine mögliche Ausbreitung und Vernetzung mit angrenzenden Wildkatzenpopulationen. In: FREMUTH W, E PROF. DR. JEDICKE, TAM DR. KAPHEGYI, V DR. WACHENDÖRFER, H WEINZIERL (Hrsg.). *Zukunft der Wildkatze in Deutschland Ergebnisse des Internationalen Wildkatzen-Symposiums 2008 in Wiesenfelden*. Berlin, Erich Schmidt Verlag. Vol. 6.
- JANKO(2003):**
Habitatnutzung des Rotfuchses (*Vulpes vulpes*) in Dörfern und Kleinstädten. Universität Hohenheim. Diplomarbeit
- JEROSCH S, GÖTZ M, KLAR N, ROTH M (2010):**
Characteristics of diurnal resting sites of the endangered European wildcat (*Felis silvestris silvestris*): Implications for its conservation. *Journal for Nature Conservation* 18, 45–54.
- JOHANSHON, S. & STRAUSS, E. (2010):**
Wild und Jagd – Landesjagdbericht 2009. Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung, Hannover.
- JOHANSHON, S. & STRAUSS, E. (2012):**
Wild und Jagd – Landesjagdbericht 2011/12. Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung, Hannover.
- KATHMANN T, ZIEGLER H, THOMAS B (2005):**
Straßenverkehrszählung 2005. Ergebnisse.
- KLAR N (2010):**
Lebensraumzerschneidung und Wiedervernetzung – Ein Schutzkonzept für die Wildkatze in Deutschland. Habitat fragmentation and (re-) connection – A conservation concept for the wildcat in Germany, Freie Universität Berlin 140 S.
- KLAR N, HERRMANN M, KRAMER-SCHADT S (2009):**
Effects and Mitigation of Road Impacts on Individual Movement Behavior of Wildcats. *Journal of Wildlife Management* 73 (5), 631–638.
- KLAUS S, BERGMANN H, MARTI C, MÜLLER FEA (1990):**
Die Birkhühner (*Tetrao tetrix* und *T. mlokosiewczi*). Ziemsen, A., Wittenberg, Lutherstadt.
- KRUCKENBERG H & MOOIJ J (2007):**
Warum Wissenschaft und Vogelschutz die Gänsejagd in Deutschland ablehnen. *Ber. Vogelschutz* 44: 107–119

- KRÜGER M, HERTWIG S, JETSCHKE G, FISCHER M (2009):**
Evaluation of anatomical characters and question of hybridization with domestic cats in the wildcat population of Thuringia, Germany. *Journal of Zoological Systematics and Evolutionary Research* 47 (3), 268–282.
- KRÜGER T, OLTMANN S (2007):**
Rote Liste der in Niedersachsen und Bremen gefährdeten Brutvögel. Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen 3/2007.
- KUHN, W. & VOLLRATH, B. (2010):**
Neue Wege in der Biomasseproduktion. Eine Chance fürs Niederwild. – In: WILD UND HUND
- LANDWIRTSCHAFTSKAMMER NIEDERSACHSEN, FACHAGENTUR NACHWACHSENDE ROHSTOFFE E. V. (FNR)2012:**
Energiepflanzen für Biogasanlagen
- LUDWIG S, SODEIKAT G, E. S (2000):**
Structure and composition of heather vegetation of a habitat on the firing area „Rheinmetall“ (Lower Saxony, Germany). The Fate of in European Moors and Heathlands Liege/Belgium, 26.–29.09.2000. 201.
- LUDWIG S, SODEIKAT G, E. S (2004):**
Vegetation, Strukturvielfalt und Nahrungsangebot- Habitatwahl besonderer Birkhühner (*Tetrao tetrix*) auf dem Schießplatz Rheinmetall. Birkhühnerschutz heute. Schneverdingen, Alfred-Toepfer-Akademie für Naturschutz (NNA). Vol. Band 2, 134–143.
- LUDWIG T, STORCH I, WUEBBENHORST J (2008):**
How the Black Grouse was lost: historic reconstruction of its status and distribution in Lower Saxony (Germany). *Journal of Ornithology* 149 (4), 587–596.
- MADSEN J, CRACKNELL G & FOX T (1999):**
Goose Populations of the Western Palearctic, *Wetlands International*, Wageningen
- MAISFAKTEN (2014):**
<http://www.maisfakten.de/story> (09.05.2014)
- MOOIJ J H, KRUCKENBERG H & BERGMANN H-H:**
Wissenschaftliche Stellungnahme zu Entwicklungen im Gänse-schutz in Nordrhein-Westfalen – hier: Jagd auf Gänse. Deutsche Ornithologen-Gesellschaft (Do-G) Projektgruppe Gänseökologie
- NIEDERSÄCHSISCHES MINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT, VERBRAUCHERSCHUTZ UND LANDESENTWICKLUNG (ML), 2012**
- NLWKN (2014):**
Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN): www.naturschutzgebiete.niedersachsen.de; letzter Zugriff: 19.05.2014 http://www.naturschutzgebiete.niedersachsen.de/naturschutz/schutzgebiete/statistischer_ueberblick/statistischer-ueberblick-ueber-schutzgebiete-und-objekte-in-niedersachsen-46114.html
- PASSAUER NEUE PRESSE (2008):**
Das Mufflon ist selten geworden; *Der Bayerwald-Bote*, Nr. 15, 18. Januar 2008
- PI LSKN 05 / 14; 22. JAN. 2014**
- PI LSKN 106 / 13; 18 DEZ. 2013**
- PI LSKN ZENSUS 2011:**
Niedersächsische Haushalte mehrheitlich mit Wohneigentum Nr. 45/14, 12. Juni 2014
- PIECHOCKI R (1990):**
Die Wildkatze *Felis silvestris*. A.Ziemsens Verlag, Halle, 1–232 S.
- PIERPAOLI M, BIRO ZS, HERRMANN M, HUPE K, FERNANDES M, RAGNI B, SZEMETHY L, RANDI E (2003):**
Genetic distinction of wildcat (*Felis silvestris*) populations in Europe, and hybridization with domestic cats in Hungary. *Molecular Ecology* 12 (10), 2585–2598.
- POTT-DÖRFER B, DÖRFER K (2007):**
Zur Ausbreitungstendenz der Wildkatze *Felis silvestris silvestris* in Niedersachsen – Ist die niedersächsische Wildkatzenpopulation gesichert? Niedersachsens Beiträge zu Situation der Wildkatze in Niedersachsen II, 1. Informationsdienst Naturschutz, 56–62 S.
- RAIMER F (2007):**
Zur Entwicklung der Wildkatzenpopulation seit dem 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart in Hessen und Niedersachsen. Niedersachsens Beiträge zu Situation der Wildkatze in Niedersachsen II, 1. Informationsdienst Naturschutz, 3–9 S.
- RANDI E, PIERPAOLI M, BEAUMONT M, RAGNI B, SFORZI A (2001):**
Genetic identification of wild and domestic cats (*Felis silvestris*) and their hybrids using Bayesian clustering methods. *Molecular Biology And Evolution* 18 (9), 1679–1693.
- RIECKEN, U. (1992):**
Planungsbezogene Bioindikatoren durch Tierarten und Tierartengruppen. Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz 36, 187 S., Bonn-Bad Godesberg.
- SAATEN-ZELLER (2014):**
Qualitätsmischungen fürs Revier: Unser Wildacker Saatgut im Überblick. Abgerufen unter: <http://www.saaten-zeller.de/wildacker> (09.05.2014)
- SEILER C, ANGELSTAM P, BERGMANN H-H (2000):**
Conservation Release of captive-reared Grouse in Europe What do we know and what do we need? *Cahiers d’Ethologie*. Vol. 20, 235–252.
- SIMON O (2009):**
Wildkatzen-Wegeplan Hessen – Identifikation von Kerngebieten und prioritäten Korridoren. In: FREMUTH W, E PROF. DR. JEDICKE, TAM DR. KAPHEGYI, V DR. WACHENDÖRFER, H WEINZIERL (Hrsg.). *Zukunft der Wildkatze in Deutschland Ergebnisse des Internationalen Wildkatzen-Symposiums 2008 in Wiesenfelden*. Berlin, Erich Schmidt Verlag Vol. 8.

SODEIKAT G, MÖHLE A, KÖGLSPERGER P, RIECKMANN P, SIEBERT U (2013):

Zur Verbreitung der Wildkatze (*Felis silvestris* Schreber 1777) im Braunschweiger Land – insbesondere zur Funktion kleinerer Waldgebiete als sog. Trittsteine –. Endbericht. Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, Tierärztliche Hochschule Hannover und Niedersächsische Landesforsten, Hannover.

SODEIKAT G, POHLEMER K, GRÜNTJENS T (2000):

Telemetrische Untersuchungen zur Raumnutzung von Birkhähnen auf dem Schießplatz Rheinmetall im östlichen Niedersachsen – Erste Ergebnisse einer laufenden Studie. In: Umwelt SAfNuUIdSLNu (Hrsg.). Birkhuhnschutz aktuell – Perspektiven für eine langfristige Entwicklung dieser Vogelart in mitteleuropäischen Lebensräumen Dresden. Vol. 1, 124–127.

SODEIKAT G, POHLMAYER K (2001):

Telemetry study on home range size and habitat use of Black Grouse (*Tetrao tetrix*) on a firing area covered with heather in Lower Saxony, Germany-First results. in: Hadjisterkotis, E.: XXVth International Congress of the International Union of Game Biologists IUGB Lemosos, Cyprus, 3.–7. Sep. 2001. Abstracts, 171.

SODEIKAT G, STRAUSS E (2008):

Zur Bedeutung von Beutegreifern für ausgewilderte Birkhühner im Großen Moor/Niedersachsen und im Wurzacher Ried/Baden-Württemberg sowie für die Freilandpopulation im Schießplatz Rheinmetall bei Unterlüß im östlichen Niedersachsen. Sonderheft 1. Alfred-Toepfer-Akademie für Naturschutz (NNA). Alfred-Toepfer-Akademie für Naturschutz (NNA), Schneverdingen.

STATISTISCHES BUNDESAMT (2014):

Zahlen, Fakten – Wirtschaftsbereiche – Land, Forstwirtschaft, Fischerei – Flächennutzung. Abgerufen unter: www.destatis.de (12.05.2014)

STORCH I (2008):

Raufußhuhn-Schutz in Mitteleuropa – ein Überblick. Zur Situation des Birkhuhns in Deutschland., Sonderheft 1. Alfred-Toepfer-Akademie für Naturschutz (NNA). Alfred-Toepfer-Akademie für Naturschutz (NNA), Schneverdingen.

STRAUSS E (1996):

Untersuchungen zu möglichen Rückgangursachen des Birkwildes in Oberschwaben. Universität Tübingen.

STRAUSS E, SODEIKAT G, HEMMER H (2000):

Erfassung und Bewertung von Birkhuhnlebensräumen mittels Fernerkundung. Birkhuhnschutz heute – Perspektiven für eine langfristige Entwicklung dieser Vogelart in mitteleuropäischen Lebensräumen. Dresden, Sächsische Akademie für Natur und Umwelt in der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt. Vol. Band 2, 122–123.

STUBBE M, STUBBE A (2001):

Wiederbesiedlung des nördlichen Harzvorlandes durch die Wildkatze. Beiträge zur Jagd & Wildforschung 26, 179–180.

TRINZEN M (2002):

Der kleine Eifeltiger – die Wildkatze. Naturschutz heute 2002 (4).

TRINZEN M (2009):

Wildkatzen in der Eifel. In: FREMUTH W, E PROF. DR. JEDICKE, TAM DR. KAPHEGYI, V DR. WACHENDÖRFER, H WEINZIERL (Hrsg.). Zukunft der Wildkatze in Deutschland Ergebnisse des Internationalen Wildkatzen-Symposiums 2008 in Wiesenfelden. Berlin Erich Schmidt Verlag Vol. 6.

VOGEL B, MÖLICH T (2009):

Rettungsnetz Wildkatze-Vorhaben zur Wiederherstellung eines Verbundes geeigneter Waldlebensräume In: FREMUTH W, E PROF. DR. JEDICKE, TAM DR. KAPHEGYI, V DR. WACHENDÖRFER, H WEINZIERL (Hrsg.). Zukunft der Wildkatze in Deutschland Ergebnisse des Internationalen Wildkatzen-Symposiums 2008 in Wiesenfelden. Berlin, Erich Schmidt Verlag. Vol. 6.

VOIGT (2009):

Literaturstudie zur Prädation bei den Niederwildarten Feldhase, Rebhuhn und Fasan. Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

VOLLRATH, B. & WERNER, A. (2011):

Anders Biogas(en). IN „Biogas Spezial“. Hannover, Verlagsbeilage DLZ/Joule, Deutscher Landwirtschaftsverlag GmbH. S. 28–31.

WETLANDS INTERNATIONAL (2014):

Waterbird Population Estimates . Erhalten von wpe.wetlands.org am Mittwoch, den 08.01.2014

WIESENVOGELSCHUTZ (2014):

<http://www.wiesenvogel-life.de/wiesenvogelschutz-niedersachsen.html>; letzter Zugriff 19.05.2014

WORMANNS S (2008A):

Projekt zum Schutz des Birkhuhns im Naturschutzgebiet Lüneburger Heide. Sonderheft 1. Alfred-Toepfer-Akademie für Naturschutz (NNA). Alfred-Toepfer-Akademie für Naturschutz (NNA), Schneverdingen.

WORMANNS S (2008B):

Projekt zum Schutz des Birkhuhns im Naturschutzgebiet Lüneburger Heide. Raufußhuhn-Schutz in Mitteleuropa- ein Überblick. Zur Situation des Birkhuhns in Deutschland Sonderheft 1, 7–11.

WÜBBENHORST J, PRÜTER J (2007):

Grundlagen für ein Artenhilfsprogramm Birkhuhn in Niedersachsen. Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen, 42. Hannover. 114 S.

ZENSUS 2011 PI LSKN 21. MAI 2014

ZEVELOFF:

Raccoons. 2002

Zitiervorschlag

Zitate aus dem Gesamtbericht bitte mit folgender Quellenangabe:

Gräber, R., Strauß, E. und S. Johanshon (2014): Wild und Jagd – Landesjagdbericht 2013/14. Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (Hrsg.), Hannover, 132 Seiten, ISSN 2197-9839

Zitate aus Einzelbeiträgen bitte nach folgendem Schema:

Strauß, E. (2014): Wildtiererfassung in Niedersachsen. In Gräber, R., Strauß, E. und S. Johanshon (2014): Wild und Jagd – Landesjagdbericht 2013/14. Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (Hrsg.), Hannover, ISSN 2197-9839, S.52–58

Herausgeber

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft,
Verbraucherschutz und Landesentwicklung
Postfach 243
30002 Hannover

Redaktion

Reinhild Gräber
Dr. Egbert Strauß
Stephan Johanshon

Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.
Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover

Strichzeichnungen

Wolfgang Weber

Gestaltung

HenryN., Braunschweig

Druck

Lönneker, Stadtoldendorf

Stand

September 2014

Bezug

Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.
Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover

ISSN 2197-9839

© Die – auch auszugsweise – Veröffentlichung von Teilen/Fotos dieses Berichtes bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung durch den Herausgeber